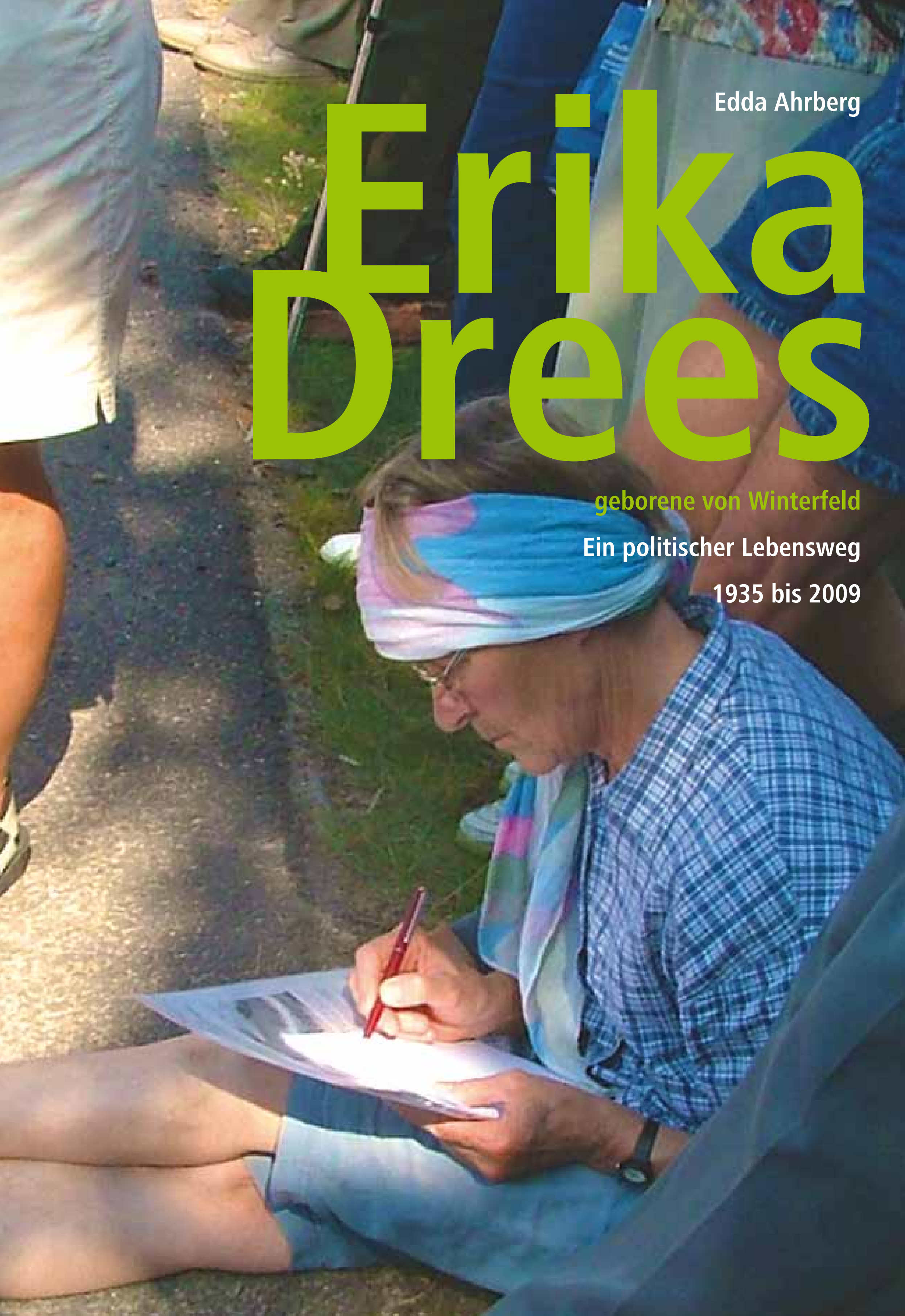
Edda Ahrberg

Erika Drees

geborene von Winterfeld

Ein politischer Lebensweg

1935 bis 2009



In diesem Buch

ist eine Frau mit freiem Geist und klarem Urteilsvermögen zu entdecken, die sich von keiner Ideologie vereinnahmen ließ, deren mütterliches Verantwortungsgefühl die ganze Welt umfasste, die autoritäre Strukturen in Staat und Kirche, Verletzung von Menschenrechten, die Existenz von Kriegswaffen und Atomkraftwerken nicht als unabänderlich hinnahm, die handelte, wo andere wegsahen – gewaltfrei, wie es die Bergpredigt empfiehlt. Ein politischer Mensch, der weder Amt noch Macht anstrebte, eine Revolutionärin, die auch nach dem gelungenen Umsturz keine Ruhe gab. Bürgerliche Herkunft, Flucht, Vertreibung, deutsche Teilung, Gefängnis, freiwillige Übersiedlung in die DDR, Opposition, Widerstand und christliche Religion prägten das Leben der Ärztin und dreifachen Mutter, deren Spur hier in Selbstzeugnissen, Verhörprotokollen, Stasi-Akten und Gesprächen sichtbar wird:
„Ich vermute, dass Gott uns Menschen als seine Freunde und Ebenbilder geschaffen hat und will, weil er ohne uns einsam wäre und nicht wirken könnte."
Erika Drees, 30.12.2007

Edda Ahrberg

geb.1954 in Emmerich/Rhein, aufgewachsen in Aschersleben/Harz, studierte Theologie an der Martin-Luther-Universität Halle (Saale), bis Ende 1989 Katechetin in einem Magdeburger Neubauviertel, ab 1990 Mitglied des Bürgerkomitees zur Auflösung des MfS in Magdeburg, ab 1991 Arbeit in der Bezirksverwaltungsbehörde Magdeburg (Bereich Verfolgte des Nationalsozialismus), 1992 bis 1994 Aufbau eines Dokumentationszentrums in der ehem. MfS-Untersuchungshaftanstalt Magdeburg, 1994 bis 2005 Landesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes in Sachsen-Anhalt, seit 2006 freiberufliche Arbeit im Bereich historischer Forschung und politischer Bildung sowie ehrenamtliche Tätigkeit für Verfolgtenverbände und Aufarbeitungsinitiativen.

Edda Ahrberg



geborene von Winterfeld

Ein politischer Lebensweg

1935 bis 2009

Hasenverlag
EDITION **Zeit-Geschichte(n)** Band 4

Inhalt

Hinweis:
Zitate sind kursiv gesetzt. Bei Abschriften wurden Rechtschreib- und Grammatikfehler beibehalten.

Zitate aus Gesprächen über Erika Drees

„Entweder sie weiß ganz genau, was sie will und tut das – ohne nach rechts und links zu gucken – oder sie lässt es. Aber von jemanden sich sagen lassen: Hör' mal, du musst aber dies und das und jenes bedenken, nein!"[1]

„Hin und wieder begegnen mir Menschen, die mit Überzeugungskraft, vielleicht ist es sogar Vollmacht, reden und predigen können. Manchmal werden daraus Sternstunden des Glaubens. Eine solche Prophetin haben wir hier in Stendal am Anfang dieses Jahres zu Grabe getragen: Erika Drees.

‚Furchtlos und unbeirrt, kämpferisch und sanft' hat Reinhard Opitz in der Volksstimme über ihr Leben getitelt. ‚Visionen von einer friedlichen und gerechten Welt' hat sie nicht nur geträumt, sondern mit anderen entwickelt und zu leben versucht. Durchaus unbequem und manchmal nervend - in Synoden, weltlichen Parlamenten oder vor Gerichten. Eben das zeichnet Prophetinnen und Propheten aus.

Sie selbst hat sich energisch gegen solch ein Etikett gewehrt. Titel und Ehre waren nicht ihre Leidenschaft. Vielleicht ist das ein zusätzliches Indiz ihrer prophetischen Gabe gewesen."[2]

„Sie piekte Sachen an! […] Sie war auch ein bisschen schnell. […] Das war nicht so schön, dass sie einen in eine Tüte steckte, wo man gar nicht war. Man musste sich wehren […] oder richtigstellen. […]"[3]

„Das war das Geheimnis ihrer unerhörten Wirksamkeit, Tätigkeit, dass sie vereinfachte. […] Das machte sie schwierig. Aber wir wussten, sie macht stellvertretend etwas, das wir nicht machen konnten, und das macht sie ganz intensiv und das hat einen Preis. […] Sie hinterlässt ein Vermächtnis mit ihrem ganzen Wesen." [4]

„Es ist toll, was die alles so an juristischen Sachen gemacht hat. […] Sie war ein lebensbejahender Mensch mit unheimlich vieler Energie. […] Sie war unermüdlich tätig, die Liebe Gottes in der Welt zu verbreiten."[5]

„Ihr Engagement und ihre (scheinbare?) Kompromisslosigkeit haben mir anfangs kurzzeitig ein schlechtes Gewissen gemacht wegen zu wenig eigenen Einsatzes, sehr schnell fand ich ihre Art zu starr und ihre Rastlosigkeit nicht meinen Vorstellungen von Opposition entsprechend. Ich habe sie bewundert, hätte aber so nicht leben können. Von ihrer schweren Vergangenheit wusste

1 Berkana Beetz von Winterfeld (i. F. Berkana Beetz von W.) im Gespräch mit der Verfasserin am 26.5.2010.
2 Michael Kleemann: Wort zum Ostermarsch 2009 (Stendal), Thema: „Prophetie".
3 Eberhard Reuter im Gespräch mit d. Verf. am 21.7.2010.
4 Ebenda.
5 Leberecht Runze im Gespräch mit d. Verf. am 6.9.2010.

ich nichts […]. Da ich mit Erika Drees niemals über meine Schwierigkeiten mit ihrem Engagement diskutiert habe (wir haben uns viele Jahre nicht gesehen) und so auch nicht weiß, ob solche Diskussion bei mir zu einem ganz anderen Verständnis geführt hätte, sind meine Bemerkungen zu ihr jetzt nachträglich eigentlich unfair und müßig."[6]

„Erika wollte immer Menschen miteinander in Kontakt bringen, die so ähnliche Anliegen hatten."[7]

„Erika hat mit der ihr eigenen Wahrhaftigkeit und Beharrlichkeit viel bewegt. Sie war immer dabei, war unglaublich aktiv, hat in früheren Jahren auch aus ihrem Leben erzählt, aber eigentlich nur wenige an sich heran gelassen. Ein vorherrschendes Gefühl bei den Befragten wie bei mir war das des schlechten Gewissens, daß wir nicht auch so aufopferungsvoll agiert haben wie sie.
Im Nachhinein denke ich, daß sie unsere Lebensfreude, die trotz aller teilweise riskanten politischen Aktivitäten noch immer vorhanden war, auch irgendwo gemocht hat. Erika war für mich eine, die mit ihrer politischen Wachheit und Zivilcourage immer Mut gemacht und angespornt hat."[8]

„Aber sie bestand zugleich darauf, dass dieser Einspruch deutlich und öffentlich erfolgen müsse, unterstützt durch sichtbare Zeichenhandlungen. Damit entsprach sie den biblischen Vorbildern der Propheten, aber auch der weltweiten ökumenischen Praxis."[9]

„Ihre unglaublich aktive Art, dass sie also selber ununterbrochen auf irgendeinem Kriegspfad unterwegs war um dieses und jenes, was sie für richtig erkannt hat, zu machen und andere dazu anzuhalten, das ist etwas charakteristisches; bis dahin, dass sie uns auch gelegentlich auf die Nerven gegangen ist, weil sie nicht nur sagte, ihr müsst das oder jenes tun, sondern uns auch Vorwürfe machte, wenn wir es nicht taten."[10]

„Eine sanfte Radikale!"[11]

6 Dr. Michael Büdke an d. Verf. am 31.12.2010.
7 Karin Winkler im Gespräch mit d. Verf. am 28.6.2010.
8 Jutta Seidel an d. Verf. am 6.2.2011.
9 Dr. Jürgen Runge: Zum Tod von Dr. Erika Drees, in: Privatbesitz Dr. J. Runge.
10 Dr. Jürgen Runge im Gespräch mit d. Verf. am 9.3.2011.
11 Hans-Jochen Tschiche im Gespräch mit d. Verf. am 28.9.2010.

Eine an- und aufregende Frau
Ein Vorspann

Beharrlich und friedfertig – so ging Erika Drees, geboren am 15. September 1935 in Breslau als Erika Maria Spes von Winterfeld und nach langer Krankheit gestorben am 11. Januar 2009 in Stendal, ihren Weg. Sie fühlte sich verpflichtet, das einmal als richtig Erkannte zu vertreten. Zeitlebens sah sie es als ihre Aufgabe an, die Welt menschenwürdiger zu gestalten. Dabei entfaltete sich ihr Engagement immer mehr, bis sie mit ihrem Wirken zu einer der wichtigsten Oppositionellen in Stendal und darüber hinaus wurde. Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung waren für sie bedeutende Themen - schon lange bevor die Ökumenische Versammlung der Kirchen 1988 diese zum Programm erhob.

Die politischen Ziele und die großen Themen, die ihr Leben begleiten sollten, zeichneten sich bereits während ihrer Studienzeit ab: Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, der Weg Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg, eingeschlossen die Wiedervereinigung, der Kampf gegen die atomare Bedrohung und der Einsatz für eine friedliche Welt. Ihnen ordnete sie im Laufe der Jahre immer stärker das Private unter.

Während des Medizinstudiums in Kiel und West-Berlin engagierte sie sich in der Evangelischen Studentengemeinde und diskutierte schon damals mit Ostdeutschen über Wege zur Wiedervereinigung Deutschlands. Das brachte ihr, der Westdeutschen, 1958 eine achtmonatige Stasi-Untersuchungshaft im Zuchthaus „Roter Ochse" Halle (Saale) ein. Trotz dieser Erfahrung ging sie nach dem Staatsexamen 1961 in die DDR und setzte dort ihre Ausbildung fort. Hier lernte sie ihren Mann kennen und lebte ab 1975 mit ihrer Familie in Stendal. Neben ihrem beruflichen Engagement als Fachärztin für Neurologie und Psychiatrie war sie eine der Initiatoren des „Friedenskreises" und der „Energiewende-Gruppe" in Stendal, die nach dem Reaktorunglück in Tschernobyl mit zivilem Ungehorsam und gewaltfreien Aktionen gegen den Bau eines Atomkraftwerkes bei Stendal auftrat.

Nachdem belegt werden konnte, dass die Ergebnisse der Kommunalwahlen im Frühjahr 1989 gefälscht waren und DDR-Politiker die brutale Niederschlagung der Demokratiebewegung in China rechtfertigten, organisierte sie mit Freunden ab Juli 1989 Friedensgebete in Stendal. Wenig später gehörte sie zu den Erstunterzeichnern des Gründungsaufrufes des Neuen Forums und sammelte in Stendal öffentlich weitere Unterschriften. „Zuführungen" und Ordnungsstrafen schreckten sie nicht ab. Die Angst vor der Geheimpolizei hatte sie nach der Stasi-Untersuchungshaft verloren, erinnert sich ihre Tochter. Das verlieh ihr Stärke.[12]

Erika Drees wurde im Herbst 1989 zur treibenden Kraft des Aufbruchs in der Altmark und ihre Wohnung entwickelte sich zu einer zentralen Anlaufstelle für Menschen, die nach Informationen und Ermutigung suchten.

12 Erika Drees (i. F. Erika D.) im Gespräch mit Ehepaar Steinhauer am 7.10.2008, in: Privatbesitz Steinhauer.

Trotz Maueröffnung und Stasi-Auflösung blieb der Kampf gegen die Nutzung der Atomenergie ihr bestimmendes Thema. Weder in der DDR noch in der Bundesrepublik konnte Bestrafung sie davon abhalten, das zu tun, was sie für richtig hielt.

Eine grausame Aktualität erlangte ihr Lebensthema im Frühjahr 2011 durch die furchtbare Katastrophe im japanischen Fukushima, wo sich einmal mehr die Weitsicht ihrer Warnungen vor den unkalkulierbaren Folgen atomarer Verseuchung bestätigte.

Ihr aktives Christsein in der Gesellschaft und die Methoden gewaltfreien Widerstands halfen ihr bei der Umsetzung ihrer Absichten. Die Bergpredigt war der Handlungsrahmen, in dem sie sich bewegen wollte. Sie las lange Jahre die „Zürcher Bibel", später die „Zinkbibel" und die „Bibel in gerechter Sprache". Erika Drees war überzeugt, dass sie der Gesellschaft gegenüber eine Verpflichtung hat und nahm für diese Aufgabe auch Schwierigkeiten in Kauf. *„Der Anspruch, über den eigenen Horizont hinaus zu denken und sich einzusetzen für andere"*, das habe sie geprägt und Kräfte freigesetzt.[13] Daneben hatte sie aber auch die Gabe, dem Handeln Gottes Raum zu lassen.

Sich auf die Geschichte dieser Frau einzulassen, bedeutet, in ein Kapitel deutsch-deutscher Geschichte einzutauchen.

Erika Drees dachte und handelte grenzüberschreitend. Es scheint, dass sie nie wirklich „DDR-Bürgerin" geworden ist, sondern immer in ihrer Haltung gesamtdeutsch blieb. Sie selbst hat das so wohl nie gesehen. Tragisch ist, dass sie, die sich in ihrer Jugend so vehement für die Wiedervereinigung eingesetzt hat und später viel für einen deutsch-deutschen Austausch tat, sich dann 1990 nicht darüber freuen konnte.

Nach anfänglicher Sympathie für die DDR nahm ihre kritische Haltung seit der Niederschlagung des Prager Frühlings 1968 immer stärker zu. Sie wollte allerdings nie einen Umsturz, sondern immer Reformen. Anfang 1989 schrieb sie: *„Die Jünger* [Jesu – Anm. d. V.] *konnten den Gang nach Golgatha noch nicht verstehen, weil sie die politische, äußere Befreiung erwarteten. Solchen Umsturz meinen aber die Friedens-, Umwelt-, 2/3-Welt-, Menschenrechts- und die diversen Selbsthilfegruppen in der DDR nicht. Ihre Aktivitäten – durchweg gewaltfrei – dienen doch der Vermenschlichung unseres zentralistischen Systems im Sinne von mehr Gerechtigkeit, Mitsprache, Solidarität, - letzten Endes mehr Machtkontrolle durch die Öffentlichkeit, durch zunehmende Informiertheit und Durchsichtigkeit der gesellschaftlichen Prozesse und Entscheidungen. Es geht also – mit einem alten Reizwort – ‚um einen verbesserlichen Sozialismus' und nicht um Rückkehr auf einen pseudodemokratischen auf Konsum und Gewinn orientierten Weg."*[14]

13 Tochter Hedwig Geske im Gespräch mit d. Verf. am 25.11.2010.

14 Erika D. an Bischof Dr. Christoph Demke am 1.2.1989 im Anschluss an eine Predigt zu Luk. 18,31, in: Privatbesitz Dr. Reinhard Creutzburg.

Sie handelte meist rasch, manchmal etwas zu schnell und zu rigoros. Obwohl viele ihrer Zeitgenossen ihr deshalb im Laufe der Jahre immer weniger folgen konnten, stellten sich ihre Aktionen oft im Nachhinein als sehr weitsichtig heraus.

Richtete sie sich bis in die 1980er Jahre noch weitgehend nach den geltenden Gesetzen und nutzte legale Wege, änderte sich das zunehmend. Ende der 1980er Jahre war sie dann soweit, dass sie bis an den Rand der gesetzlichen Möglichkeiten ging und manchmal darüber hinaus.[15] Das betrifft ganz besonders die Jahre im wiedervereinigten Deutschland. Auf alle Gerichtsverhandlungen, denen sie sich ab 1990 zu stellen hatte, kann in diesem Buch nicht eingegangen werden. Ausgewählte Beispiele, die das weite Spektrum ihrer Aktionen verdeutlichen, sind aufgeführt.

Das politische Mittel des zivilen Ungehorsams erlangte für sie eine immer größere Bedeutung. Zu ihren Vorbildern zählten die Geschwister Scholl, Mahatma Gandhi, Martin Luther King, Dietrich Bonhoeffer, Helmut Gollwitzer, Dorothee Sölle, Heino Falcke – von ihnen hingen Fotos an der Wand bei ihr zu Hause und zuletzt neben den Familienbildern im Hospiz.

Als anerkannte Ärztin und in ihrem politischen Engagement war sie eine sehr disziplinierte, harte Arbeiterin. Immer hatte sie ein enormes Pensum zu bewältigen. Ihre volle Aktentasche war und ist legendär. Sie *„ist in jede Geburtstagsfeier reingeplatzt (sie wusste ja, wann Geburtstag war) mit ihrer Aktentasche und hat ihre Flyer auf die Torte gepackt,"*[16] sagt ihre Freundin Ingrid Fröhlich-Groddeck. Als sie daraufhin angesprochen wurde, hätte sie sich eine neue Tasche zugelegt, *„aber mit dem selben Inhalt drin"*.[17]

Von ihren unendlich vielen Kontakten zu Menschenrechts-, Friedens- und Umweltgruppen kann hier nur ein kleiner Ausschnitt Erwähnung finden. Zeit ihres Lebens konnte sie sich auf ein immenses, von ihr selbst geschaffenes Netzwerk stützen. Ihr war die Gabe eigen, Menschen miteinander ins Gespräch zu bringen[18], manchmal auch zu *„zwingen"*[19]. Man könnte sie eine Multiplikatorin im wahrsten Sinne des Wortes nennen, denn es war ihr ein Bedürfnis, andere an ihren Gedanken in vielfältiger Weise teilhaben zu lassen. Kaum jemandem gelang es, sich von ihr zu verabschieden, ohne einen Auftrag mit auf den Weg zu bekommen.

Mit ihrer Art sich einzusetzen wurde sie zum Vorbild für viele. Ihre Offenheit und Lebensfreude strahlten gerade auch auf junge Menschen aus. Mit einem hohen moralischen Anspruch war sie in der Regel ganz bei sich, sagte, was sie dachte, und tat, was sie für richtig hielt. Nur wenige sahen sich in

15 Hedwig Geske im Gespräch mit d. Verf. am 25.11.2010.

16 Ingrid Fröhlich-Groddeck (bis 1992: Ingrid Fröhlich) im Gespräch mit d. Verf. am 19.1.2011.

17 Ebenda.

18 Ludwig Drees im Gespräch mit d. Verf. am 8.3.2010.

19 Rolf-Rüdiger Henrich im Gespräch mit d. Verf. am 21.8.2011.

der Lage, ihr zu widersprechen. Andere empfanden Überforderung und Beklommenheit angesichts der Erwartungen, die sie bei Erika Drees zu spüren meinten und denen sie nicht gerecht werden konnten. Manche fühlten sich überrannt oder von ihrer Kritik vor den Kopf gestoßen. Wieder andere erlebten sie als *„Vermittlerin von schlechtem Gewissen"*[20] oder sahen sich durch ihr Engagement unter Druck gesetzt und zum Handeln genötigt. Einigen war sie zu dogmatisch oder fundamentalistisch, wenn sie Themen in Schubladen einordnete. *„Aber es war immer eine Bereicherung"*[21] ihr zu begegnen und sie konnte auch sehr barmherzig sein.[22]

Die Urteile über sie sind vielschichtig: *„Viele kannten Erika, aber jeder kannte eine andere."*[23]

Zu ihr passen Adjektive, wie anstrengend und eigenwillig, im Sinn von einem eigenen Willen. Es kostete viel Kraft, ihr gegenteilige Meinungen begreiflich zu machen. Hartnäckig verfolgte sie die ihr wichtigen Themen. *„Konstruktiver Streit konnte sie herausfordern."*[24]

Eine ihrer Stärken war es, Fragen zu stellen. Die wirkten verblüffend einfach, riefen aber oft beim Gegenüber Verunsicherung und manchmal auch Erklärungsnöte hervor.

Erika Drees war eine an- und aufregende Frau. Die Wurzeln für ihre aufrechte, klare, geradlinige Haltung und ihr Verantwortungsbewusstsein lagen wohl in der Kindheit und in ihrer Erziehung. Im Laufe ihres Lebens hat sie weit über die Region Stendal hinaus viele Menschen zum Nachdenken und zu Widerspruch inspiriert. Sie ist eine Person der Zeitgeschichte, deren Leistungen zu würdigen nicht heißt, ihre Ecken und Kanten verschweigen zu müssen. Das vorliegende Buch schildert schlaglichtartig ihre Aktivitäten. Es will keine Analyse ihrer Person und ihres Umfeldes liefern, sondern versteht sich als Annäherung an das, was von ihr sichtbar wurde. Was Erika Drees letztendlich wirklich angetrieben hat und wo die tieferen Ursachen für ihr Handeln lagen, bleibt ihr Geheimnis.

Die Dokumentation ist das Ergebnis umfangreicher Recherchen 2010/2011 im schriftlichen Nachlass von Erika Drees, in Archiven und zahlreichen Gesprächen mit Zeitzeugen.

Die Geschichten aus den frühen Jahren sind Erinnerungen aus der Kinderperspektive. Auskunft zur Jugendzeit gaben die Vernehmungsprotokolle aus der Haft 1958/59. Auch wenn berücksichtigt werden muss, dass der Untersuchungsführer sehr stark seine eigene Sicht einfließen ließ und in der Regel der Gesprächsverlauf nie wörtlich wiedergegeben wird, sind sie aussagekräftig.

20 Ingrid Fröhlich-Groddeck im Gespräch mit d. Verf. am 19.1.2011.
21 Maria Langner im Gespräch mit d. Verf. am 12.1.2011.
22 Ludwig Drees im Gespräch mit d. Verf. am 8.3.2010.
23 Tina Krone im Gespräch mit d. Verf. 2010.
24 Ingrid Fröhlich-Groddeck im Gespräch mit d. Verf. am 19.1.2011.



Zeichnung von Erika Drees mit Zitaten von Hilde Domin und Christoph Hinz in einem Brief an Heino Falcke, 22.6.1991

Sie geben die Denkrichtung Erika von Winterfelds wieder. Außerdem hat die Gefangene es sich mitunter vorbehalten, die Protokolle handschriftlich zu korrigieren, bevor sie sie unterschrieb.

Sie las und schrieb sehr viel. Die unter ihr wohnenden Stendaler beschwerten sich schon einmal, dass bis spät in der Nacht ihre Schreibmaschine klapperte. Das ließ sich auch durch eine untergelegte Decke nicht gänzlich verhindern.[25] Ausführlich legte sie ihre Gedanken dar, immer in Erwartung einer Antwort. Traf diese nicht ein, konnte sie sehr hartnäckig nachfragen oder bat „Boten" um Unterstützung. Auf diese Weise sind viele ihrer Briefe und Stellungnahmen erhalten, die einen Blick auf das eröffnen, was sie bewegt hat. Ihre große Sachlichkeit und Weitsicht sind bewundernswert. Aus diesem Grund versucht die vorliegende Dokumentation, Erika Drees weitgehend selbst sprechen zu lassen. Auf Mutmaßungen wird nach Möglichkeit verzichtet.

Bis 1989 werden die Ereignisse chronologisch beschrieben. Danach geschieht auf Grund des gewaltigen Umbruchs und der erweiterten Spielräume, aber auch der Vielfalt der Probleme immer mehr parallel. In der Schilderung wurde das berücksichtigt und statt chronologischer eine thematische Ordnung vorgenommen.

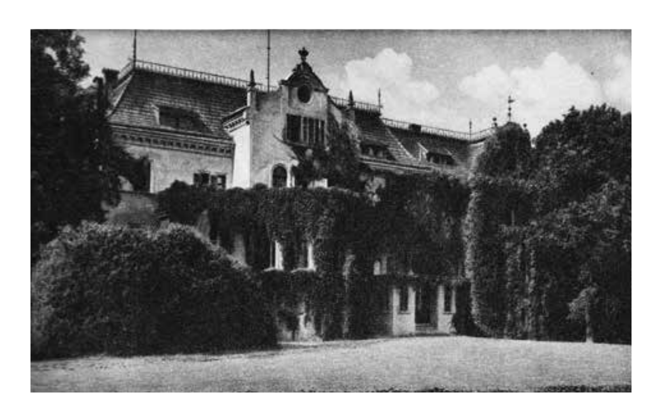
Mein Dank gilt den Mitarbeitern des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes (besonders Ingerota Schulz für die außergewöhnlich engagierte Bearbeitung des Antrages), des Bundesarchivs, der Archive der Generalstaatsanwaltschaft des Landes Berlin und des Generalbundesanwalts, der Landesarchive Berlin und Sachsen-Anhalt, des Stadtarchivs Stendal und des Robert-Havemann-Archivs für die Unterstützung beim Zugang zu den verschiedensten schriftlichen Hinterlassenschaften. Bei den vielen Zeitzeugen aus dem Bereich der Familie, der Kommilitonen, des „Teekreises", der Friedens- und Umweltbewegung der DDR und des wiedervereinigten Deutschlands, des Kirchenkreises Stendal, aber auch bei den Personen, die Erika Drees kritisch bis ablehnend gegenüber standen, bedanke ich mich dafür, dass sie mich Anteil an ihren Erinnerungen und Sammlungsbeständen haben ließen. Die Dokumentation trägt in weiten Teilen Züge einer Gemeinschaftsarbeit. All jene bitte ich um Nachsicht, die ich an den Recherchen nicht beteiligt habe. Der Behörde des Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes und dem Kirchenkreis Stendal ist für die finanzielle Förderung zu danken, dem Verein Zeit-Geschichte(n) für die Umsetzung des Vorhabens. Ganz besonders danke

25 Ingrid Fröhlich-Groddeck im Gespräch mit d. Verf. am 19.1.2011.

ich Simon Jakob Drees, der mich zu dieser Arbeit immer wieder ermutigt und sie von Beginn an konstruktiv begleitet hat.

Für mich war es ein unerwartetes Geschenk, den Spuren nachgehen zu dürfen, die Erika Drees hinterlassen hat.

1935 bis 1945 Kindheit in Niederschlesien



Postkarte von Schloss Bronau um 1930





Schloss Bronau mit Familienwappen 2010

Östliches Niederschlesien. Das ist unmittelbares Grenzland, seitdem als Folge des Ersten Weltkrieges die benachbarte Provinz Posen an Polen abgetreten werden musste. Hier liegt Mitte der 1930er Jahre der kleine Ort Bronau im Kreis Guhrau[26], inmitten von Wäldern, Wiesen und Feldern. Mit rund 200 Einwohnern besteht er im Wesentlichen aus einem landwirtschaftlichen Gutshof mit den dazu gehörenden Gebäuden, kleinen Bauernhäusern, einem Dorfteich und zwei Vorwerken (Groß Saul und Groß Räudchen).

26 Heute: Bronów/Góra.

Das Gut wurde Ende des 19. Jahrhunderts durch Rittmeister Alexander von Winterfeld, den Großvater Erikas, erworben und fortan bewirtschaftet.[27] Sein jüngster Sohn, Detlof von Winterfeld (geboren am 14. Juni 1907), übernimmt es, nachdem er sein Landwirtschaftsstudium in Berlin abgeschlossen und am 29. Oktober 1932 geheiratet hatte. Seine Frau, Engelberty Dietrich (geboren am 16. April 1905), lernte er während des Studiums kennen. Sie stammt aus Breslau und absolvierte die Berliner Hochschule für Leibesübungen, an welcher sie einen Abschluss als Sportlehrerin erwarb. Beide wohnen nun gemeinsam mit den Großeltern von Winterfeld im Herrenhaus von Gut Bronau. In den nächsten Jahren bekommen sie fünf Kinder – 1934 Berkana, 1935 Erika, 1937 Hans-Karl, 1939 Dieter und 1943 Sabine. Zur Geburt der ältesten Töchter wird eine Birke gepflanzt[28]. Der Wunsch nach einem Sohn und damit Stammhalter erfüllt sich erst mit dem dritten Kind.[29]

Engelberty von Winterfeld, Bärchen genannt und zwei Jahre älter als ihr Mann, ist eine moderne, tatkräftige und schlagfertige Frau. Ein Beleg dafür ist die Gratulation, die sie 1933 ihrer Freundin Gisela von Wehren zu deren Hochzeit zusammen mit einer Obstschüssel schickt. Sie schreibt: *„Ich hoffe, Dir wirst diese Schüssel im tägl. Gebrauch gut verwenden können, sie ist auch als Wurfgeschoss bei Meinungsverschiedenheiten ganz brauchbar. Das Obst muss noch etwas liegen, wird aber dann glaube ich gut schmecken!*

Und nun die Wünsche von uns. – Da kann ich nur sagen, werdet so glücklich wie wir! Das ist das Schönste, was ich mir für Euch wünschen kann. – Uns geht es gut."[30]

Die Gegend nördlich von Breslau ist vom Kartoffel- und Zuckerrübenanbau geprägt. Detlof von Winterfeld bewirtschaftet als staatlich geprüfter Landwirt den Hof nach den neuesten Anbaumethoden. Das ist angesichts der schwierigen Wirtschaftslage nicht einfach und mit Schulden verbunden. Im Mittelpunkt steht die Saatgutwirtschaft (Saatkartoffeln). Eine Schnapsbrennerei, Viehställe und die nötigen Werkstätten, zum Beispiel eine Schmiede, gehören zum Gut. Die Arbeiter und Angestellten, wie der Förster und der Verwalter, wohnen in den Häusern ringsherum. Die drei oder vier Hausangestellten haben ihre Zimmer in der oberen Etage des Herrenhauses. Für alle muss gesorgt werden. Der Kreislauf von Aussaat und Ernte prägt den Alltag und die Feste, zu denen sich die Gutsbesitzerfamilien der Umgebung treffen und das Haus oft voller Gäste ist. Zu solchen gesellschaftlichen Anlässen fahren die Kutschen vor, es gibt Jagden in der wildreichen Gegend und herrschaftliche Essen. Die Menschen halten zusammen. Der Kontakt untereinander, aber auch zu den deutschen Familien, die inzwischen unter polnischer Verwaltung jenseits der

27 1895/98 wird angegeben unter: www.dirk.steindorf-sabath.eu.
28 Berkana Beetz von W. im Gespräch mit d. Verf. am 29.5.2010.
29 Ludwig Drees im Gespräch mit d. Verf. am 8.3.2010.
30 Engelberty von Winterfeld an Gisela von Wehren am 6.11.1933, in: Privatbesitz S. Drees.



Engelberty von Winterfeld (Mitte) mit Tochter Berkana, einer Freundin und den Schwiegereltern, 1935



Engelberty von Winterfeld, eine Freundin und Berkana, 1935

Grenze leben, ist wichtig. Immer wieder kommt es zu Grenzzwischenfällen, die schließlich zur Gründung einer Volkswehr im Landkreis Guhrau führen.[31]

Im Sommer 1939 wird an der bis dahin „grünen" Grenze ein Drahthindernis errichtet und im August die Grenzwachtkompanie mobilisiert. Detlof von Winterfeld wird als Leutnant der Reserve eingezogen und zunächst im Grenzschutz eingesetzt. Mit Ausbruch des Krieges am 1. September 1939 marschiert er mit in die ehemals deutschen Gebiete um Rawitz/Rawicz, Lissa/Leszno und Posen/Posnan ein.[32] Schon bei den ersten Kämpfen gibt es Tote. Auch in Groß Saul werden zwei Gefallene beigesetzt.[33] Trotzdem wird der Krieg von vielen

31 Fritz Heinze, Heimatbuch des Kreises Guhrau/Schlesien, Scheinfeld 1973, S. 210.
32 Angaben zu Stationen in der Wehrmacht und Verwundungen, vgl. Luise von Winterfeld: Geschichte des Geschlechts von Winterfeld, 5. Teil, Bd. VI, Hamburg 1977, S. 201.
33 Fritz Heinze, Heimatbuch des Kreises Guhrau/Schlesien, Scheinfeld 1973, S. 227.



Detlof und Engelberty von Winterfeld mit Hans-Karl am Tag seiner Taufe, Bronau 29.10.1937

begrüßt, denn mit der Gebietsabtretung hatten sich die Deutschen nur schwer arrangiert. Engelberty von Winterfeld im Herbst 1939: *„Wie dankbar wir sind, daß nun, wohin man blickt wieder deutsches Land ist, kann ich garnicht sagen. […] Was wird nun die nächste Zeit bringen. Ich glaube fest an einen baldigen Frieden. Die Engländer und Franzosen wären ja borniert, wenn sie weiter Krieg führen würden. Der Führer wird schon alles gut machen. Wie stolz müssen u. können wir sein, daß wir deutsch sind.“*[34]
Frieden wird es so bald nicht geben und der Krieg sehr viele Opfer fordern. Engelberty von Winterfeld ist nun für die Führung des Gutes und die Versorgung der Familie und Angestellten verantwortlich. Keine einfache Aufgabe. Ihr zur Seite stehen ihr eigener Verwalter, der Schnapsbrenner Kluge, und Dr. Gorka, der von der „Osthilfe“[35] als Verwalter eingesetzt wurde und auf Gut Kniegnitz wohnt.
Die Kinder wachsen behütet von der Familie, den Kindermädchen und den Angestellten, aber auch in der Freiheit der ländlichen Umgebung auf. Der das Herrenhaus umgebende Park bietet vielfältige Spiel- und Entdeckungsmöglichkeiten. Den Vater lieben beide Töchter sehr. Sie wollen ihn begleiten, wann immer es geht: *„Vor allem auf die Jagd“*.[36]

Berkana und Erika werden als Älteste von den Eltern oft wie Jungen behandelt.[37] Sie besuchen nicht lange die Dorfschule in Groß Saul. Danach werden sie von einer Hauslehrerin im Schulzimmer des Herrenhauses unterrichtet. Sie lebt mit im Haushalt und unterrichtet oft im Liegen, auch den Anschauungsunterricht in Chemie und Physik, was die Kinder sehr beeindruckt. Sie lernen, wie Zucker aus Zuckerrüben oder Mehl aus Getreide hergestellt wird, aber auch die jüdische Geschichte des Alten Testamentes.[38] Wie bei anderen Geschwistern auch, gibt es natürlich Rivalitäten. Eines Tages fängt Erika ohne ersichtlichen Grund an, ganz zittrig zu schreiben. Sie bekommt daraufhin Einzelunterricht, aber es wird nicht besser. Irgendwann, viel, viel später gesteht sie, dass sie das getan hat, um als Zweitälteste mehr Beachtung zu erhalten.[39] Sie fällt

34 Engelberty von W. an Gisela von Wehren am 4.10.1939, in: Privatbesitz S. Drees.
35 Am 31.3.1931 wurde das „Osthilfegesetz“ zur Entschuldung landwirtschaftlicher Betriebe erlassen.
36 Berkana Beetz von W. im Gespräch mit d. Verf. am 29.5.2010.
37 Ludwig Drees im Gespräch mit d. Verf. am 8.3.2010.
38 Erika D. im Gespräch mit Simon u. Ludwig Drees im Hospiz 2008 (Film: S. Drees).
39 Berkana Beetz von W. im Gespräch mit d. Verf. am 29.5.2010/6.9.2011.

auch in anderer Hinsicht auf. Als die Kinder in der Schule das Horst-Wessel-Lied mit ausgestrecktem Arm singen müssen, mimt sie eine Ohnmacht. Es ist ihr nicht recht.[40]

Die Erziehung ist streng.[41] Beide Eltern legen Wert darauf, dass ihre Kinder nicht verwöhnt werden. So kommt es schon einmal vor, dass ein Kinderwagen in Regen und Schnee auf der Terrasse vor dem elterlichen Schlafzimmer steht. Zur Abhärtung, der im Rahmen der Gesundheitsvorsorge eine große Bedeutung zugemessen wird, gehören der Verzicht auf einen Schal im Winter und barfuss über die Stoppelfelder zu gehen im Sommer. Der Vater zeigt ihnen, wie die abgeschnittenen Getreidehalme am wenigsten schmerzen.[42] Erika wird später oft auf Schuhe verzichten.

Gutes Benehmen (z. B. nicht sprechen dürfen bei Tisch[43]), Ehrlichkeit, Pünktlichkeit und die Entwicklung praktischer Fähigkeiten sind sehr gefragt. Die Kinder erfahren, was Verantwortung heißt und dass jeder einen Platz hat, wo er seine Aufgaben zu erfüllen hat. Sie lernen, Haltung zu bewahren und für eine Sache einzustehen: *„Schläge hinnehmen, stehen"* wird ihnen zum Leitspruch.[44]

Sie wachsen in die landwirtschaftliche Arbeit hinein. Wenn sie auf den Feldern nach Kohlweißlingen suchen, bekommen sie für jedes gefangene Tier ein paar Pfennige.[45] Die Mädchen müssen melken lernen. Berkana fällt dabei eines Tages mit dem Schemel in den Mist und nachdem die Kuh ihr auch noch auf den Oberschenkel tritt, hat es mit dem Melken ein Ende. Aber „gute Butter" wird für die Kinder ihr Leben lang etwas ganz Besonderes sein.

Bei Vergehen werden sie bestraft. Erika wird im Kleinkindalter von ihrem Vater einmal mit der Reitpeitsche verprügelt, was ein einschneidendes Erlebnis für sie bleiben wird.[46] Trotzdem lassen sich die Kinder nicht davon abhalten, die Umgebung zu erkunden und sich selbst zu erproben. Sonntags klettern sie schon einmal in Seidenkleidern über die Teerdächer. Einmal fällt Erika in die Jauchegrube und hat Glück, nicht zu ertrinken. Im Küchenaufzug fahren sie unerlaubt von einem Stockwerk ins andere. Auf dem Fliederhügel können sie im Winter Schlitten fahren und die Mutter bringt ihnen das Skifahren bei. Der Teich verwandelt sich in eine herrliche Eislauffläche. Fahrradfahren ist Berkana und Erika verboten worden. Sie lernen es heimlich mit einem Rad, das sie sich von der Tochter des Schmiedes geborgt haben. Es gibt nicht nur Bestrafung, sondern auch Belohnung: „Hoppel-Poppel", geschlagenes Eigelb mit Zucker, oder Süßigkeiten aus Großmutters geschnitztem Rosenholzschränk-

40 Erika D. im Gespräch mit Simon u. Ludwig Drees im Hospiz 2008 (Film: S. Drees).
41 Ebenda.
42 Berkana Beetz von W. im Gespräch mit d. Verf. am 29.5.2010.
43 Erika D. im Gespräch mit Simon Drees im Hospiz 2008 (Film: S. Drees).
44 Erika D. im Gespräch mit Simon u. Ludwig Drees im Hospiz 2008 (Film: S. Drees).
45 Dieter von Winterfeld im Gespräch mit d. Verf. am 16.2.2011.
46 Erika D. im Gespräch mit Simon Drees im Hospiz 2008 (Film: S. Drees).



Familiengrabstätte in Bronau, 2010



Die Winterfeld-Kinder in Bronau, 1943

chen, dem „Schockschrank". Daneben werden sie von der Köchin verwöhnt, die ihnen öfter etwas zusteckt. Das Haus ist geräumig, aber nicht zu groß. Im Souterrain befinden sich die Wirtschaftsräume: Küche, Vorratskammern und weitere Arbeitsräume, wie die Waschküche und Schuhputzkammer, aber auch der Speiseraum für die Angestellten. Und in einem mit Holzbrettern abgedeckten Brunnenloch im Boden wohnt das „Morschtl", ein geheimnisvolles Wesen, das den Mädchen Schauer über den Rücken rieseln lässt, wenn sie sich trotz der Warnungen des Personals trauen, hineinzusehen.

In der evangelischen Kirche von Groß Saul besitzt die Familie eine Loge[47], die aber wohl mehr von Erikas Großeltern als von ihren Eltern genutzt wird. Ab und an gehen die Kinder zum Kindergottesdienst, aber eher aus einem Pflichtgefühl heraus. Nicht dort, sondern von Großmutter Else erfährt Erika wirklich etwas über Religiosität, wenn die ihr den Sternenhimmel zeigt und über *„Ewigkeit"* spricht.[48] Sie ist eine geborene von Goßler und stammt vom Gut Klein-Kloden. Das wurde zum gesellschaftlichen Mittelpunkt der Gegend als ihr Vater von 1855 bis 1892 Landrat des Kreises Guhrau war.[49]

Die Erinnerung an die Vorfahren ist in der Familie präsent. Nachmittags gibt es manchmal Spaziergänge zum nahe gelegenen Wäldchen, an dessen Rand sich das Familiengrab der von Winterfelds befindet. Hier ruht seit 1936 auch Großvater Alexander. Auf dem Kreuz des 1910 errichteten Grabmals wird auf Vers 13 aus dem 1. Korintherbrief, Kapitel 16 verwiesen. Der lautet: *„Wachet, stehet fest im Glauben, seid mannhaft, seid stark!"*[50]

Die Kinder werden sich später noch gut an diese Zeit erinnern: Berkana von Winterfeld an die Adventszeit, wenn in dem begehbaren Puppenhaus eine Leine mit Briefchen gespannt ist, die sie bei Wohlverhalten abends öffnen dürfen. Oder an die Weihnachtsfeste, wenn sich die Familie und die Angestellten unter dem Weihnachtsbaum im großen Saal versammeln. Engelberty von

47 F. Heinze, Heimatbuch des Kreises Guhrau/Schlesien, Scheinfeld 1973, S. 321.
48 Erika D. im Gespräch mit Ehepaar Steinhauer am 7.10.2008, in: Privatbesitz Steinhauer.
49 F. Heinze, Heimatbuch des Kreises Guhrau/Schlesien, Scheinfeld 1973, S. 377f.
50 Zitiert nach der „Zürcher Bibel" (Ausgabe 1956).

Winterfeld verteilt Geschenke an alle, auch an die Arbeiter und Kriegsgefangenen. Die Kinder wissen, was sich in den Päckchen befindet, denn sie sind dabei, wenn sie gepackt werden.[51] Am schönsten sind jedoch die intimen Adventsstunden mit der Mutter in der kleinen Bibliothek, wo man zusammen auf einer Couch sitzt und Lieder gesungen werden. Das ist etwas ganz Besonderes, weil die Mutter sonst immer viel zu tun hat.[52]



Weihnachten 1943

Aber die heile Welt bekommt Risse als die Schatten des Krieges auch für die Kinder spürbar werden. Der Vater fehlt ihnen und sie bemerken die zunehmende Skepsis ihrer Mutter gegen das herrschende System. Das betrifft besonders das Verhältnis zum Bürgermeister und zum Gutsinspektor, die wohl beide überzeugte Nationalsozialisten sind.[53] Viele der Männer sind zur Wehrmacht eingezogen worden. Frauen und Zwangsarbeiter müssen ihre Aufgaben in der Landwirtschaft übernehmen. Rund 40 russische Kriegsgefangene leben abgesondert hinter einem Stacheldrahtzaun. Die Franzosen dürfen sich freier bewegen und schnitzen für die Kinder wunderschönes Spielzeug. Zum Missfallen des Inspektors Emmerich sorgt Engelberty von Winterfeld, so gut es geht, für alle nach dem Motto: Wer gut arbeitet, soll auch gut essen![54]



Cousin Hartmut Dietrich, Dieter, Hans-Karl, Erika und Berkana von Winterfeld

Das Haus füllt sich im Verlauf des Krieges mit Verwandten. Die Frau von Engelbertys Bruder, Gerda Dietrich, muss wegen der zunehmenden Bombenangriffe aus Berlin weg und zieht mit ihrem kleinen Sohn Hartmut nach Bronau. Er wächst nun gemeinsam mit den Winterfeld-Kindern auf.
Nach der Teilnahme am Frankreichfeldzug wird Detlof von Winterfeld Anfang 1942 als Befehlshaber der 14. Panzerjägerkompanie des Infanterieregiments Nr. 189 in Russland so schwer verwundet, dass er lange in verschiedenen

51 Erika D. im Gespräch mit Ehepaar Steinhauer am 7.10.2008, in: Privatbesitz Steinhauer.
52 Ihre Erinnerungen schilderte Berkana Beetz von W. bei einem Besuch in Bronau im Frühjahr 2010.
53 Erika D. im Gespräch mit Simon u. Ludwig Drees im Hospiz 2008 (Film: S. Drees).
54 Berkana Beetz von W. im Gespräch mit d. Verf. am 29.5.2010.

Lazaretten gepflegt werden muss. Wieder einigermaßen gesund, wird er im Sommer 1943 in einem Ersatztruppenteil in Oberschlesien eingesetzt. Damit ist er nah bei der Familie. Aber es hält ihn nicht in der Heimat. Er will das Vaterland nicht im Stich lassen und meldet sich im August 1944 an die Westfront.[55] Am 20. November 1944 fällt er bei Vossenack (Eifel). Die Nachricht von seinem Tod erreicht die Familie Anfang Januar 1945.

1945 Flucht nach Westen bis Schleswig-Holstein

Mit dem Vormarsch der Roten Armee auf deutschem Gebiet im Januar 1945 beginnt auch in Niederschlesien die große Flucht der Zivilbevölkerung nach Westen.[56]

Die sowjetischen Panzer sind schon ganz nah, da ergeht der Treckbefehl für Bronau. Es ist Samstag, der 20. Januar. Die Kinder sind Schlittschuhlaufen, als sie ins Haus gerufen werden und sich umziehen müssen.[57] Engelberty von Winterfeld packt ihre fünf Kinder und Cousin Hartmut mit dem Kindermädchen Änne ins Auto und lässt sie von Heinrich Pflanze, dem Chauffeur und Diener, über die Oder nach Kniegnitz zu ihrem Verwalter Dr. Gorka bringen. Am Sonntag, früh sechs Uhr, müssen dann ihre Schwägerin Gerda Dietrich und Lies von Winterfeld, die 58jährige Schwester Detlof von Winterfelds, mit dem Treck für Mütter und Kinder bei Eiseskälte, es sind -15°C, los.[58] Sie nehmen den Landauer.

Engelberty von Winterfeld und Großmutter Else bleiben zurück, *„in der Hoffnung, daß es doch nicht zum äußersten kommen werde!"*[59] Aber am Montag müssen auch sie und die Angestellten mit dem nächsten Treck weg[60], denn inzwischen wird die Kreisstadt Guhrau von Zivilisten geräumt. Es ist höchste Zeit, schon am Folgetag werden sowjetische Panzer einrücken.[61] Der große Hänger mit Gummirädern wird beladen und angespannt. Engelberty von Winterfeld hatte das Familiensilber in Kisten verpackt, muss es aber auf Anweisung des Inspektors wieder vom Wagen nehmen.

55 Ludwig Drees im Gespräch mit d. Verf. am 8.3.2010.

56 Vgl. Dr. Bärbel Gafert: Vier Phasen von Flucht und Vertreibung – zur Vorgeschichte der Ankunft in der SBZ (1944/45-1947/48), Vortrag auf der Tagung der FES, Landesbüro Sachsen-Anhalt „Ende des Tabus? Flüchtlinge und Vertriebene in Sachsen-Anhalt ab 1945" am 14.10.2006 in Halle (Saale).; F. Heinze, Heimatbuch des Kreises Guhrau/Schlesien, Scheinfeld 1973, S. 228-235.

57 Berkana Beetz von W. im Gespräch mit d. Verf. am 29.5.2010.

58 Den ersten Teil der Flucht schildert Lies von Winterfeld in einem Brief an Gisela von Wehren am 5.2.1945. Die Flucht bis Bullendorf hat Gerda Dietrich später in Verse gefasst u. 1948 einen weiteren Bericht für ihren Sohn geschrieben, in: Privatbesitz H. Dietrich.

59 Lies von W. an Gisela von Wehren am 5.2.1945, in: Privatbesitz S. Drees.

60 Gerda Dietrich: Die Fahrt nach Bullendorf vom 20.1. bis 11.2.1945, in: Privatbesitz H. Dietrich.

61 F. Heinze, Heimatbuch des Kreises Guhrau/Schlesien, Scheinfeld 1973, S. 228.

Militär und andere Trecks verstopfen die Straßen. Nach einigen Umwegen treffen sich alle auf Schloss Kniegnitz. Der große Hänger wird mit Hilfe von Teppichen und Stroh in einen geschlossenen Planwagen verwandelt. Großmutter Else und die kleine Sabine fahren nun im Landauer, kutschiert von dem schon etwas älteren Heinrich Pflanze. Die anderen werden im Gummiwagen untergebracht, der von zwei französischen Kriegsgefangenen gelenkt wird. In Kotzenau versuchen sie, mit der Bahn mitzukommen. Die Züge sind aber so überfüllt, dass das unmöglich ist. So ziehen sie *„wie die Zigeuner weiter"*[62], allein, ohne Treck. Übernachtet wird abseits der Hauptstraße, auf Gütern von Bekannten oder in Quartieren der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV). Meist haben sie morgens noch Gelegenheit zum Kochen und damit eine warme Mahlzeit.

Der Weg führt sie Richtung Westen über Sprottau und Sagan nach Forst. Ungefähr 30 Kilometer schaffen sie am Tag. Die Front rückt immer näher. Das Chaos auf den Straßen nimmt zu. Es ist nicht so einfach, unterwegs genügend Verpflegung für Mensch und Tier zu beschaffen. Immerhin besteht die Gruppe aus fünf Frauen, drei Männern, sechs Kindern und sieben Pferden. Trotzdem erhalten sie immer wieder Unterstützung. Die Kinder bekommen einmal sogar Spielzeug geschenkt, denn sie hatten ja so gut wie alles zu Hause zurücklassen müssen.

Ziel der Flucht soll zunächst das Gut Neuenfeld bei Prenzlau (Uckermark) sein, wo Lies von Winterfeld zu Hause ist. Da aber auch dort die Evakuierung zu befürchten ist, trennen sich die Frauen in Luckenwalde. Lies von Winterfeld fährt mit der Bahn nach Neuenfeld, während die anderen weitertrecken.

Bei den Beelitzer Heilstätten müssen sie einen Fliegerangriff auf die Hauptstadt Berlin abwarten. In Krahne bleiben sie drei Tage, weil Gerda Dietrich und drei der Kinder an Grippe erkrankt sind und Engelberty von Winterfeld Medikamente besorgen muss. Trotz der Einladung, doch länger zu bleiben, ziehen sie weiter. Berlin ist ihnen zu nah. Am 11. Februar erreichen sie Bullendorf bei Pritzwalk in der Priegnitz. Dort lebt das Ehepaar Achilles, die Eltern Gisela von Wehrens, der Freundin Engelbertys von Winterfeld. Nun können sie sich erst einmal ausruhen. Gerda Dietrich schreibt die Erinnerungen an die letzten drei Wochen in Versform auf. Sie endet mit den Worten:

„Ein Heimatplätzchen fanden wir.
Geborgen fühlen sich alle hier.
Hab dank ihr Lieben! Mein Wunsch lasst sein:
Kehret später in Bronau ein
Wenn gewendet der Heimat Not
Und gerettet Deutschland vom Tod

62 Lies von W. an Gisela von Wehren am 5.2.1945, in: Privatbesitz S. Drees.



Hans-Karl, Dieter, Cousin Hartmut, Erika, Sabine und Berkana, Bullendorf 1945

Wenn erst Frieden im Land wird sein,
Und wir alle ziehen dankbar heim."[63]

Am 27. Februar 1945 wird der 80. Geburtstag von Großmutter Else in Bullendorf gefeiert. Gerda Dietrich hat dazu ein kleines Theaterstück verfasst, das die Kinder mit verteilten Rollen vortragen. Die Erwachsenen bemühen sich, ihnen, so weit es geht, Sorgen und Ängste zu ersparen. Da aber die Tochter des Hauses ebenfalls mit ihrem Treck aus dem Osten erwartet und es dann zu eng werden wird, sind sie gezwungen, Anfang April weiter zu ziehen. Bei Vahrnow müssen sie sich vor Tieffliegern verstecken, die die Bahnlinie attackieren. Zum Glück werden sie nicht getroffen. Für die Kinder sind manche Erlebnisse wie dieses ein Abenteuer. Sie sammeln nach dem Angriff die Patronenhülsen ein. In dieser Gegend bleiben sie einige Tage bei Verwandten, sodass die Kinder sogar in Kuesdorf bei Karstädt zur Schule gehen. Dann heißt es: die Russen kommen. Sie wollen nicht in deren Hände fallen und deshalb über den Elbe-Trave-Kanal. Wegen der Tiefflieger fahren sie am 26. April erst in der Nacht los.[64] Engelberty von Winterfeld raucht *„Zigarette an Zigarette"*[65] um im Dunkeln ein „Rücklicht" zu haben. Unterwegs werden sie trotzdem mehrmals von Militärlastwagen angefahren und verlieren auf diese Weise den Landauer. Einmal landen sie im Morast, müssen den großen Wagen abladen und wieder geht ein Tag dahin. Aber sie schaffen es noch rechtzeitig über den Kanal. In der Nacht darauf werden sie von den beiden Franzosen verlassen, die wohl hoffen, von hier aus schnell in ihre Heimat zu kommen. Nun kutschieren Engelberty von Winterfeld und Heinrich Pflanze, während das Kindermädchen beim Füttern der Pferde hilft. Gerda Dietrich wird später über diese Tage schreiben:

„Bärchen und ich hatten mit dem Leben abgeschlossen, wir hatten nur den einen Wunsch, alle zusammen sterben zu dürfen. Wir waren nun alle auf einem Wagen, Oma v. W. lag auf einer Matratze, damit sie die Fahrt besser aushielt. Sabine war im Kinderwagen. Meine Aufgabe war, für die Mahlzeiten zu sorgen und die Kinder zu unterhalten. So zogen wir wie die Zigeuner durchs Land. Auf der Landstraße erlebten wir den Einzug der Amerikaner und Engländer.

Kurz vor unserem Ziel, in Neustadt/Holstein kam unerwartet ein Hindernis. Die Pferde, der Berge ungewohnt, konnten die bergauf führende Straße nicht erklimmen, der große Gummiwagen rollte zurück. Die hinten angebunde-

63 Gerda Dietrich: Die Fahrt nach Bullendorf vom 20.1. bis 11.2.1945, in: Privatbesitz H. Dietrich.
64 Gerda Dietrich: Bericht für ihren Sohn am 26.6.1948, in: Privatbesitz H. Dietrich.
65 Berkana Beetz von W. im Gespräch mit d. Verf. am 26.5.2010.

nen kleinen Rappen lagen schon unter dem Wagen, ich sah mich mit Sabine schon im Schaufenster – da hielt im letzten Augenblick ein Mann unseren Wagen auf.“[66]



Das Herrenhaus auf Gut Testorf, Schleswig-Holstein

Die entbehrungsreiche Flucht, die alle tief geprägt hat, endet schließlich am 8. Mai 1945[67] in Testorf (Ostholstein) bei entfernten Verwandten, der Familie Abercron. Sie hatten trotz allem Glück: Ein ähnlicher Treck wurde kurz nach ihrer Flucht auf der Straße zwischen Guhrau und Glogau zusammengeschossen und von Panzern überrollt.[68] Der Ort und das Schloss Testorf sind mit Flüchtlingen und Wehrmachtsangehörigen überfüllt. So finden sie nur noch Aufnahme in einem Zimmer und einer unbeheizten Veranda. Engelberty von Winterfeld kann sich als Küchenhilfe nützlich machen und so für die notwendigen Lebensmittel sorgen. Später bekommen sie zwei Zimmer im Herrenhaus zugewiesen.

1946 bis 1954 Schulzeit

Soldaten, die vor ihrer Einberufung Lehrer waren und sich jetzt im nahen Kriegsgefangenenlager befinden, unterrichten die Kinder, bevor die drei ältesten auf ein Internat nach Wyk (Insel Föhr) geschickt werden. Als sie zu den ersten Sommerferien 1946 nach Hause kommen, holt Tante Lies sie vom Bahnhof ab und muss ihnen mitteilen, dass ihre kleine Schwester Sabine Anfang Juli nach einer Operation im Krankenhaus gestorben ist. Das erschüttert sie tief. Bereits im April hatten sie ihre Großmutter Else verloren.



Erika Drees am Grab von Großmutter Else und Schwester Sabine, Testorf 1998

Nachdem die Mädchen das anfängliche Heimweh überwunden haben, sind sie gern in Wyk. Die meisten Kinder sind Flüchtlinge wie sie. Das Internat bedeutet für sie *„Geborgenheit“* und sie fühlen sich *„wie eine große*

66 Gerda Dietrich: Bericht für ihren Sohn am 26.6.1948, in: Privatbesitz H. Dietrich.

67 Der Flüchtlingsausweis für Engelberty von W. gibt den 4. Mai 1945 als Ankunftsdatum in der Bundesrepublik an. Vgl. Ausweis v. 29.11.1954, in: Privatbesitz S. Drees. Berkana Beetz von W. benennt den 8.5.1945 als Ankunftstag.

68 F. Heinze, Heimatbuch des Kreises Guhrau/Schlesien, Scheinfeld 1973, S. 232.



Erika und Berkana 1948



Engelberty von Winterfeld mit Hans-Karl, Dieter, Erika, einer Cousine und Berkana auf Gut Testorf

Familie".[69] Der Unterricht findet in gemischten Klassen statt. Erika verehrt besonders eine der Lehrerinnen, Fräulein von Heiden. Sie wird auch später noch lange den Kontakt zu ihr halten.[70]

1950 findet Engelberty von Winterfeld nach mehreren Fortbildungskursen eine Anstellung als Krankengymnastin in Bremen und kann dort endlich eine eigene Wohnung einrichten. Die Mädchen verlassen das Internat und wohnen bei ihr. Der Abschied von Wyk fällt ihnen sehr schwer.

In Bremen werden Erika und ihre Schwester in ein Mädchengymnasium aufgenommen, was für sie eine große Umstellung bedeutet. Die Flüchtlingskinder gehören hier, wie die Arbeiterkinder, zu den nicht besonders geschätzten Gruppen der Gesellschaft.[71] Erika fühlt sich zu einer kommunistischen Mitschülerin hingezogen, die sie dafür bewundert, dass sie trotz Anfeindungen zu ihrer Überzeugung steht.[72]

Am 31. August 1952 wird der Ehrenfriedhof Hürtgenwald-Vossenack eingeweiht und die Schwestern besuchen gemeinsam zum ersten Mal Grab 244, das Grab ihres Vaters.[73] Sie werden auch von dem Mann eingeladen, der ihn gefunden und bestattet hat: Julius Erasmus.[74] Er, ein ehemaliger Pionierhauptmann der Wehrmacht, hatte nach seiner Rückkehr aus dem Krieg ab Sommer 1945 über 1500 Gefallene unter Lebensgefahr, das Gelände war vermint, am Hürtgenwald begraben.[75] Für Erika von Winterfeld ist es ein bewegender Moment. Am Grab verspricht sie ihrem geliebten Vater, ihm Ehre zu machen, genauso

69 Berkana Beetz von W. im Gespräch mit d. Verf. am 26.5.2010.
70 Simon Drees im Gespräch mit d. Verf.
71 Erika D. im Gespräch mit Ehepaar Steinhauer am 7.10.2008, in: Privatbesitz Steinhauer.
72 Berkana Beetz von W. im Gespräch mit d. Verf. am 26.5.2010.
73 Ebenda.
74 Berkana Beetz von W. im Gespräch mit d. Verf. am 6.9.2011.
75 Zu Julius Erasmus, vgl. www.volksbund.de.



Abschied von Wyk, Erika und Berkana auf der Fähre, 1950



Erika (Bildmitte) im Internatschor in Wyk/Insel Föhr



Schülerinnen und Lehrer in Wyk, Erika vorn, 2.v.l.



Detlof von Winterfeld (1907-1944)



Erika (rechts) mit Mutter, Geschwistern und Cousin Hartmut

tapfer und aufrecht zu werden wie er. Das tut sie ganz für sich, ohne jemandem etwas davon zu sagen. Seine politische Einstellung wird sie jedoch nie teilen. Sie wird ihm später vorhalten, *„nazihaft"* gewesen zu sein und das Foto, wo er in der Wehrmachtsuniform abgelichtet ist, nicht mehr gern ansehen.[76]

76 Erika D. im Gespräch mit Simon Drees im Hospiz 2008 (Film: S. Drees).

1954 bis 1958 Studium in Kiel und an der Freien Universität in West-Berlin



Erika von Winterfeld (2.v.r.) mit Studienfreunden, Christian-Albrecht-Heim, Kiel 1954/55

Für Erika von Winterfeld steht fest, dass sie Ärztin werden möchte. Nach dem Abitur im Frühjahr 1954 studiert sie zunächst an der Christian-Albrecht-Universität in Kiel Medizin bis zum Physikum. Im ersten Semester hört sie auch Vorlesungen über Marxismus-Leninismus.[77]

Sie wohnt im Christian-Albrecht-Heim. Zu den Bewohnern gehören Studenten verschiedener Fachrichtungen: Medizin- und Theologiestudenten, aber auch Landwirtschaftler. Viele von ihnen kommen wie sie aus den ehemals deutschen Gebieten jenseits der Oder und haben schon eine schwierige Zeit hinter sich.

Wie in Wyk werden auch in dieser Zeit Beziehungen geknüpft, die ein Leben lang halten. Schon bald lernt sie den Medizinstudenten Eckart Winkler über eine Bekannte aus Wyk kennen. Er ist Pfarrerssohn und wuchs in Neumark (Pommern) auf, von wo die kinderreiche Familie 1946 ausgewiesen wurde. Sein Vater war während des Dritten Reiches kurz inhaftiert gewesen, weil er im Gottesdienst die Barmer Erklärung von 1934 verlesen hatte. Er starb 1945 als Zivilverschleppter[78] in Russland.

Erika von Winterfeld und Eckart Winkler besuchen gemeinsam den Anatomiekurs. Durch sie lernt er Karin Mahler, seine spätere Frau, kennen.[79]

77 Erika D. im Gespräch mit Ehepaar Steinhauer am 7.10.2008, in: Privatbesitz Steinhauer.

78 Bezeichnung für deutsche Zivilisten, die gegen Ende des 2. Weltkrieges und einige Zeit danach durch den sowjetischen Geheimdienst festgenommen und ohne Verurteilung in Lager auf dem Gebiet der Sowjetunion verbracht wurden.

79 Eckart Winkler im Gespräch mit d. Verf. am 28.6.2010.

Eberhard Reuter, ein Theologiestudent, stammt ebenfalls aus Pommern. Als er bei Semesterbeginn 1954 zum ersten Mal das gemeinsame Aufenthaltszimmer im Wohnheim betritt, erlebt er Erika von Winterfeld mitten in einer Kissenschlacht mit einem anderen Studenten. Ihre Ausstrahlung beeindruckt ihn sofort. Zuerst fallen ihm ihr *„Temperament"* und die *„blitzenden Augen"* auf. Später erlebt er sie als eine *„fröhliche Studentin"*, die *„herzhaft zupakkend"* und ein bisschen *„draufgängerisch"* ist.[80]

Ein weiterer Ort, der den Zusammenhalt stärkt und die jungen Menschen prägt, ist die Evangelische Studentengemeinde (ESG) um den Studentenpfarrer Joachim Ziegenrücker. Es ist ein *„frommer Haufen"*, dem das Leben mit der Bibel und die Gemeinschaft wichtig ist.[81] Gegenseitig sprechen sie sich oft zu: *„Lasset uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist und aufsehen zu Jesus, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens."* Diese Ermunterung wird für Erika von Winterfeld auch über 45 Jahre später, verbunden mit der Erinnerung an ihre Freunde aus dieser Zeit, noch *„eine Osterhoffnung in dunkler Zeit"* sein.[82] 1955 ist sie ein Semester lang Vertrauensstudentin. Ihre Aufgaben, zu denen die Morgenandachten und das Mittagsgebet im Anschützhaus, dem Treffpunkt der Studentengemeinde, gehören, nimmt sie sehr ernst und ist absolut zuverlässig.[83]

Die Studentengemeinde pflegt zu dieser Zeit einen regen innerdeutschen Austausch. Es existiert eine intensive Patenschaft zur ESG Rostock, wo als Studentenpfarrer Gustav Scharnweber tätig ist. Päckchen mit Büchern, die der Zensur unterliegen, und Mangelartikeln werden in die DDR geschickt, auch Briefe geschrieben. Aber nicht nur das: *„Wo man konnte, kam man zusammen und besuchte sich oder machte was gemeinsam."*[84] Die jungen Christen sind *„nach 1945 stets bestrebt ihre Einheit trotz der politischen Zweiteilung Deutschlands aufrechtzuerhalten."*[85]

Daran ist auch Erika von Winterfeld interessiert. Bei einem der Treffen lernt sie Hildegard Becker kennen. Sie ist ein Jahr älter und Vertrauensstudentin in Rostock. Die Frauen verstehen sich und bleiben in Verbindung. Im Frühjahr 1955 reist Erika von Winterfeld zum ersten Mal in die DDR, nach Schwerin und Rostock. Anlass ist das „Nordgemeindetreffen" der Studentengemeinden in Schwerin, zu dem sich rund 100 Studenten versammeln. Anschließend fährt sie noch kurz mit einigen Teilnehmern nach Rostock. Dort besucht sie eine medizinische und eine gesellschaftswissenschaftliche Vorlesung.[86]

80 Eberhard Reuter im Gespräch mit d. Verf. am 21.7.2010.
81 Leberecht Runze im Gespräch mit d. Verf. am 6.9.2010.
82 Erika D. an Eberhard Reuter am 27.3.2002, in: Privatbesitz L. Runze.
83 Eberhard Reuter im Gespräch mit d. Verf. am 21.7.2010.
84 Ebenda.
85 Erika von Winterfeld (i. F. Erika von W.): Bericht v. 4./5.8.1958, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 135/59, Bd. 1, Bl. 116.
86 Erika von W.: Vernehmung am 28.8.1958, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 134/59, Bd. 4, Bl. 61-64.





Ruine der St. Petrikirche, Rostock 1955



Vor der St. Petrikirche (Erika in der Mitte mit heller Bluse), Rostock 1955

Ein zweiter Aufenthalt in Rostock ergibt sich im August 1955. Die ESG Kiel hat gemeinsam mit Studentengemeinden aus der DDR ein zweiwöchiges ökumenisches Aufbaulager organisiert. Es dient dem Wiederaufbau der im Krieg zerstörten St. Petrikirche. Die Leitung hat der Ostberliner Studentenpfarrer Gottfried Forck. In einem Seitenflügel der Kirche soll eine Heimstatt für die Rostocker ESG entstehen. Die Studenten aus Ost und West, unter ihnen Erika von Winterfeld und ihre Freundin Karin Mahler, wohnen in dieser Zeit zusammen im Bodelschwingh-Haus. Sie arbeiten auch gemeinsam. Eberhard Reuter z. B. ist Brigadier der „Taubenmistbrigade". Nach der Arbeit geht es an den Ostseestrand zum Baden.

Erika von Winterfeld reist einige Tage später an. Allen Warnungen zum Trotz hatte sie am Festival der Jugend und Studenten in Warschau teilgenommen. Neben dem Wunsch, etwas für den Frieden zu tun, war sie auch von der *„Hoffnung auf diesem Wege meine Heimat Niederschlesien wiederzusehen"*, erfüllt gewesen.[87] Da einer offiziellen Teilnahme westdeutscher Studenten seitens der Bundesregierung nicht zugestimmt worden war, hatte sie sich als Privatperson und Beobachterin angemeldet und erst in Ost-Berlin einer westdeutschen Gruppe angeschlossen.[88]

Vorher machte sie in Ost-Berlin noch Station bei einem Bekannten der Familie, Dr. Egbert von Frankenberg. Er war 1943 als Angehöriger des Geschwaders „Edelweiß" in sowjetische Kriegsgefangenschaft geraten, dort dem Nationalkomitee Freies Deutschland beigetreten und Agent des sowjetischen Nachrichtendienstes geworden. 1948 kehrte er zurück, wurde 1949 in Dresden Mitglied der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands (NDPD) und übernahm Leitungsfunktionen in Thüringen und Berlin.[89] Während dieser

87 Erika von W.: Vernehmung am 30.8.1958, ebenda Bl. 66.

88 Ebenda.

89 Egbert von Frankenberg u. Proschlitz (1909-2000), Mitglied der NSDAP u. der SS, 1944 v. RKG in Abwesenheit zum Tode verurteilt, ab 1957 militärpolitischer Kommentator des DDR-




„Römisches Wagenrennen“ (Erika vorn links), Warnemünde 1955



Im Bodelschwingh-Haus (Erika in der Mitte), Rostock 1955

Zeit arbeitete er bereits offiziell mit dem Ministerium für Staatssicherheit (MfS) zusammen, was zur Verhaftung zweier Mitbegründer der UNDPD führte.[90] Unmittelbar nach dem Besuch Erika von Winterfelds hatte er einen MfS-Mitarbeiter der militärischen Abwehr (Deckname „Kuhnke“) *„zur Weiterleitung an die zuständigen Stellen“* über ihre Absicht, nach Warschau zu fahren, informiert.[91] Was diese Information bewirkte, ist nicht bekannt.

„Ganz begeistert“[92] kommt sie von dem Festival zurück und erzählt ihren Freunden davon. Außerdem schickt sie einen Bericht über ihre Warschau-Reise an die „Stätte der Begegnung“[93], ein Zentrum der politischen Bildung in Vlotho; nicht ahnend, dass ihr das später von der Staatssicherheit vorgehalten werden wird.

Im Rahmen des Studiums absolviert Erika von Winterfeld Famulaturen in einer Kieler Frauenklinik, einer Heil- und Pflegeanstalt für Geisteskranke und in einem TBC-Krankenhaus in Jugoslawien.[94]

Im Herbst 1956 geht sie an die Freie Universität (FU) nach West-Berlin, um mit dem klinischen Studium zu beginnen.[95] Ein Grund für diese Entscheidung ist ihr *„Wunsch, trotz aller Behinderung seitens der Behörden weiterhin guten*

Rundfunks. Vgl. H. Müller-Enbergs, J. Wielgohs, D. Hoffmann: Wer war wer in der DDR? Ein biographisches Lexikon, Bonn 2001, S. 221f.

90 Ermittlungsbericht v. 28.1.1952 u. Charakteristik v. 16.3.1953, in: BStU, MfS, ZA, MfS AP 6097/60, Bl. 12ff., 109.

91 Bericht Dr. Egbert von Frankenbergs am 27.8.1958, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 135/59, Bd. 1, Bl. 246-248 in der Fassung, die Erika D. dem Robert-Havemann-Archiv (RHG, ED-MfS/EDr, 01.07.07) übergeben hat.

92 Berkana Beetz von W. im Gespräch mit d. Verf. am 26.5.2010.

93 Stätte der Begegnung e. V. in Vlotho wurde 1951 als unabhängiges Selbsthilfewerk für politische Bildung gegründet, vgl. www.staette.de.

94 Handschriftl. Lebenslauf v. 24.11.1962, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd.1, Bl. 138-145.

95 Dr. Jochen Staadt (Forschungsverbund SED-Staat) verdanke ich die Informationen über die Immatrikulation an der FU.



Ökumenisches Aufbaulager der ESG, Rostock 1955

Kontakt mit den Kommilitonen in der DDR halten zu können und vor einseitiger Beeinflussung bewahrt zu bleiben.“[96]

Sie und ihre Schwester hüten bei Bedarf die kleinen Kinder amerikanischer Offiziersfamilien in Dahlem. Dafür können sie in den Wohnblocks, in denen die Familien untergebracht sind, im obersten Stock ein Zimmer beziehen. Auch Karin Mahler wohnt während des Wintersemesters 1957/58 auf dem Babysitterflur. Sie hatte zuvor in der DDR (Mühlhausen/Thüringen) famuliert und wurde nun der einzigen farbigen Familie im Block als „Hilfe“ zugeordnet. Die Vierte im Bunde ist Bahai. Die jungen Frauen bilden auf dem Flur eine sich gegenseitig bereichernde Gemeinschaft. Alle sind glücklich über diese Möglichkeit, denn bei der allgemeinen Wohnungsnot ist es sehr schwierig ein geeignetes Zimmer zu finden.[97] Zusätzlich ergibt sich dadurch die Möglichkeit, günstig an Kaffee und Zigaretten zu kommen.[98] Karin Mahler und Erika von Winterfeld rauchen Pfeife statt der teueren Zigaretten, wobei Erika zu sagen pflegt: *„Also, ich kann gar nicht richtig denken, wenn ich nicht rauche dabei. Dann kommen mir die besten Gedanken.“*[99] Eine gemeinsame „Freundin“ ist ihnen die Nofretete, die sie manchmal im Museum besuchen. Erika von Winterfeld singt auch im Chor der ESG, der öfter in Flüchtlingslagern und Krankenhäusern auftritt. Auf ihre Initiative singen sie auch einmal im Ostteil der Stadt, im Krankenhaus Friedrichshain.[100] Die jungen Leute zieht besonders das politische Klima der geteilten Stadt an. Erika von Winterfeld und ihre

96 Erika von W.: Bericht v. 4./5.8.1958, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 135/59, Bd. 1, Bl. 117.
97 Karin Winkler im Gespräch mit d. Verf. am 26.8.2011.
98 Berkana Beetz von W. im Gespräch mit d. Verf. am 26.5.2010.
99 Karin Winkler im Gespräch mit d. Verf. am 28.6.2010.
100 Erika von W.: Vernehmung am 15.9.1958, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 134/59, Bd. 4, Bl. 118.



Karin Mahler und Erika von Winterfeld (2. u. 3.v.l.), Keith Chamberlain (vorn rechts), Berlin 1957/58

Freundin sind sehr an Diskussionen und Veranstaltungen interessiert und oft zusammen unterwegs, auch zu Treffen mit DDR-Studenten. Die Grenze ist hier noch durchlässig.[101] Einmal im Monat findet abwechselnd in Ost- und West-Berlin ein Gesamtberliner Gottesdienst statt, an dem jeweils Studenten aus beiden Teilen der Stadt teilnehmen. Ein wichtiges Thema unter der Jugend ist die sehr kontrovers geführte Debatte über den Besitz und die Anwendung atomarer Waffen. So ruft der „Aktionsausschuss der Berliner Jugend gegen den Atomtod" im April 1958 zu einem Schweigemarsch gegen Planungen zur Ausrüstung der Bundeswehr mit atomaren Waffen auf, dem sich rund 5000 Demonstranten anschließen.[102] Einen Monat später gründet sich unter Beteiligung der ESG der „Studentenausschuss gegen Atomrüstung" an der FU.[103] Erika von Winterfeld ist absolute Pazifistin und der Überzeugung, dass *„für den Christen in Ost und West in der Atomfrage nur eine Antwort bleibt, und zwar das klare bedingungslose Nein zu dem sich jeder in seinem Wirkungskreis zu bekennen hat."*[104]

Gemeinsam mit Karin Mahler und Keith Chamberlain, einem amerikanischen Theologiestudenten und ESG-Vertrauensstudent, hört sie Vorlesungen bei dem Theologen Helmut Gollwitzer[105], der 1957 von Bonn nach Berlin kommt und sowohl an der Freien Universität als auch an der Kirchlichen Hochschule liest. Er ist eine bedeutende Persönlichkeit. Studenten in West und Ost sind

101 Karin Winkler im Gespräch mit d. Verf. am 28.6.2010.
102 Vgl. web.fu-berlin.de/chronik.
103 Ebenda.
104 Erika von W.: Vernehmung am 28.8.1958, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 134/59, Bd. 4, Bl. 71.
105 Helmut Gollwitzer (1908-1993) setzte sich als Theologe besonders mit der kommunistischen Weltanschauung auseinander.

beeindruckt von seinem Buch „… und führen, wohin du nicht willst“[106], in welchem er seine Kriegsgefangenschaft in der Sowjetunion beschreibt und sich kritisch mit dem Kommunismus auseinandersetzt. In der DDR wird es zum *„bestgehassten Buch“*.[107] Es scheint, dass bei Erika von Winterfeld sein Plädoyer für eine inhaltliche Auseinandersetzung mit Andersdenkenden auf besonders fruchtbaren Boden fällt. Die Beschäftigung mit den Wurzeln und den Folgen des Nationalsozialismus ist ihr ein sehr wichtiges Anliegen. Das Buch „Widerstand und Ergebung“ von Dietrich Bonhoeffer[108], seine 1951 erschienenen Aufzeichnungen aus der Haft bis zu seiner Hinrichtung 1945, verschlingt sie geradezu und macht sich viele Passagen zu Eigen.[109] Er wurde wie sie selbst in Breslau geboren, war im gleichen Alter wie ihre Eltern, ging aber einen anderen Weg als sie.

Von Keith Chamberlain lernen die jungen Frauen die ersten hebräischen Lieder ihres Lebens.[110]

In dieser Zeit trifft sie auch Eberhard Reuter wieder, der 1957 nach Berlin kommt um dort sein Theologiestudium fortzusetzen. Allerdings fallen hier das Wohnen, Studieren und die Studentengemeinde stärker auseinander als in Kiel. Es gibt verschiedene Universitäten. Man pendelt oft zwischen Ost und West, hört Vorlesungen im jeweils anderen Teil Berlins. So sehen sie sich seltener als in Kiel.[111]

Im Wintersemester 1957/58 und im Sommersemester 1958 ist Erika von Winterfeld Mitglied des Gemeinderates der Studentengemeinde an der FU. Sie ist zuständig für die Koordination der Sozialarbeit, der Finanzen und der Programmgestaltung.[112] Oft ist sie im Dahlemer Gemeindezentrum zu finden, wo *„dienstagabends die Bibelstunde, sonntags oft eine Gemeindeversammlung und regelmässig ein Mittagessen, ausserdem täglich ein Mittagsgebet“*[113] stattfinden.

Die Kontakte zur Studentengemeinde in Ost-Berlin werden gepflegt und Diskussionen über die jeweils andere politische Situation organisiert: *„Der theoretische Streitpunkt dabei ist immer wieder der, ob man die Regierung der DDR als Obrigkeit der in der DDR lebenden Christen anerkennen muss, was gleichbedeutend ist mit der Akzeption der in der DDR geltenden Gesetze.“*[114] Aber auch die Auseinandersetzung über die jüngste Vergangenheit und die

106 H. Gollwitzer: „… und führen, wohin du nicht willst“, München 1951.
107 Dr. Jürgen Runge im Gespräch mit d. Verf. am 9.3.2011.
108 Dietrich Bonhoffer (geb. 1906 in Breslau) wurde am 9.4.1945 im KZ Flossenbürg hingerichtet.
109 Karin Winkler im Gespräch mit d. Verf. am 28.6.2010.
110 Karin Winkler im Gespräch mit d. Verf. am 26.8.2011.
111 Eberhard Reuter im Gespräch mit d. Verf. am 21.7.2010.
112 Erika von W.: Vernehmung am 17.7.1958, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 134/59, Bd. 4, Bl. 8.
113 Erika von W.: Bericht v. 4./5.8.1958, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 135/59, Bd. 1, Bl. 114.
114 Ebenda, Bl. 117.

Fragen von *„Kollektiv- oder Einzelschuld für die in der Hitlerzeit begangenen Verbrechen“*[115] bewegen die Studenten.

Der Schauprozess im November 1957 gegen den Leipziger Studentenpfarrer Georg-Siegfried Schmutzler und seine Verurteilung zu fünf Jahren Haft wegen „Boykotthetze“ rufen eine *„heftige Protestreaktion in Westdeutschland“*[116] hervor.

Mit dem Abschluss des Militärseelsorgevertrages 1957 zwischen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Bundesregierung und der III. Hochschulkonferenz im Februar 1958 in der DDR, wo die „sozialistische Universität“ ausgerufen wird, verschärft sich das deutsch-deutsche Klima. Die DDR-Behörden stufen nun die Studentengemeinden in Ost und West noch stärker als DDR-feindliche Organisationen ein.[117]

Im Herbst 1957 lernt Erika von Winterfeld Ilsegret V. kennen, die als Reisesekretärin bei der ESG in Ost-Berlin angestellt ist und auf dem Neuimmatrikuliertentag in der ESG der Freien Universität einen Vortrag hält. Sie spricht über die Situation der DDR-Studentengemeinden und die Schwierigkeiten, an den dortigen Universitäten christlichen Glauben zu vertreten. Auf die Frage eines Studenten, was man denn für die Kirche in der DDR tun könne, soll sie geantwortet haben: *„Ihr könnt dafür sorgen, daß die ESG in der BR nicht länger im Fahrwasser der ‚Nato-Kirche' schwimmt, das bedeutet zuerst: Wehrdienstverweigerung.“*[118] Erika von Winterfeld hört später noch mehr Vorträge von ihr. Man kann Ilsegret V. auch in den Räumen der West-Berliner Studentengemeinde (Zehlendorf/Leuchtenburgstraße) antreffen.[119] Nach Verschärfung des DDR-Passgesetzes im Dezember 1957 wird die Durchführung der West-Ost-Treffen jedoch immer schwieriger.

Einige Male bekommt Erika von Winterfeld Besuch von ihrer Rostocker Freundin Hildegard Becker und deren Verlobten Wolfgang Möller. Sie diskutieren politische Probleme in Ost und West und über die Möglichkeit einer deutschen Wiedervereinigung im europäischen Kontext. Dabei suchen sie nach Wegen für ein besseres Deutschland, reden über den so genannten „Dritten Weg“[120] als Alternative zu Kapitalismus und Kommunismus. Oft sind sie verschiedener Meinung. Die Beziehung ist deshalb nicht ganz spannungsfrei. Erika von Winterfeld sieht im Unterschied zu Wolfgang Möller bei einer SPD-

115 Erika von W.: Vernehmung am 15.9.1958, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 134/59, Bd. 4, Bl. 119.

116 Erika von W.: Bericht v. 4./5.8.1958, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 135/59, Bd. 1, Bl. 119.

117 Erika von W.: Bericht v. 4./5.8.1958, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 135/59, Bd. 1, Bl. 117; vgl. auch: Hans-Joachim Veen: Lexikon Opposition und Widerstand in der SED-Diktatur, München 2000, S. 319f.

118 Erika von W.: Bericht v. 2.9.1958 (Auszug), in: BStU, MfS, ZA MfS AP 21537/92, Bl. 58.

119 Eberhard Reuter im Gespräch mit d. Verf. am 21.7.2010.

120 Zum „Dritten Weg“ als Alternative zu Kapitalismus u. Kommunismus vgl. auch: H.-J. Veen: Lexikon Opposition und Widerstand in der SED-Diktatur, München 2000, S. 109f.



Hildegard Becker vor ihrer Verhaftung

Regierung mehr Chancen für eine baldige Wiedervereinigung, denn unter der CDU seien sie ihrer Auffassung nach damit nicht recht vorwärts gekommen.[121]

Mit ihm redet sie auch über die Bewältigung der jüngsten Vergangenheit und den Umgang mit den deutschen Soldaten, die sich als Kriegsgefangene noch in Haft befinden. Er meint, dass man endlich einen Schlussstrich ziehen und sie freilassen sollte. Erika von Winterfeld ist der gleichen Ansicht, allerdings *„nur mit dem Vorbehalt, dass diese nicht wieder in öffentliche Funktionen eingesetzt werden, da sie* […] *in ihren Funktionen vor ihrem Gewissen versagt haben."*[122] Unterschiedlich beurteilen sie auch die Grenze Deutschlands im Osten. Anders als er meint sie, *„dass man die Grenze so lassen solle, damit diese nicht wieder Anlass zu ernsten Auseinandersetzungen wird."*[123]

Die Freunde vereint der Wunsch nach intellektuellem Austausch und Wissensdurst. Erika von Winterfeld versorgt die Beiden mit Literatur, die in der DDR nicht zu bekommen ist.

Pfingsten 1958 beantragt Hildegard Becker für Erika von Winterfeld eine Einreisegenehmigung für Kemberg, wo sie als Agronomassistentin in der Maschinen- und Traktorenstation (MTS) arbeitet. Während dieses Treffens leihen sie sich ein Auto und besuchen ungenehmigt auch andere Orte außerhalb des Kreises, wie Dessau, Wörlitz, Bitterfeld und Wittenberg. Erika von Winterfeld ist nicht nur am Gedankenaustausch mit ihren Freunden interessiert, sondern auch am Leben in der DDR. Mit Hilfe eines Onkels, der zusätzlich eine Aufenthaltsgenehmigung beantragt, fahren sie nach Leipzig. Dort gehen sie zum Pfingstgottesdienst und besichtigen u. a. die russisch-orthodoxe Kirche und das Völkerschlachtdenkmal.

Erika von Winterfeld verstößt damit gegen die Bestimmungen des DDR-Passgesetzes. Sie hält *„die ihr aufgelegten Reisebeschränkungen nicht ein, da sie nicht gewillt war, sich solchen Beschränkungen fügen zu wollen und zum anderen, um aus sogenanntem persönlichen Interesse möglichst viel*

121 Erika von W.: Vernehmung am 26.7.1958, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 134/59, Bd. 4, Bl. 35.
122 Ebenda, Bl. 36.
123 Ebd.

von dem Leben und Treiben in einem volksdemokratischen Staat, oder wie die Beschuldigte es in abfälliger Weise ausdrückte, über den ‚kommunistischen Staat' kennenzulernen", wie es später die Anklageschrift gegen sie beschreiben wird.[124]

Am Ende des Besuches verabreden die Freunde, ihre politischen Diskussionen brieflich fortzusetzen. Manchmal schreiben sie sich in englischer Sprache. Für bestimmte Situationen werden aus der berechtigten Angst vor Postkontrollen durch die DDR-Sicherheitsbehörden Codeworte vereinbart:

„ESG	=	*Else*
gut, positiv	=	*oK*
schlecht, negativ	=	*Ko*
Quartier	=	*Tomaten*
Treffpunkt	=	*Laterne*
Gollwitzer	=	*Gerda*
Nolte	=	*Nora (Pfarrer von Kemberg)*
Heinemann	=	*Heinz*
Niemöller	=	*Nixe*
CDU-Adenauer	=	*Alf*
SPD-Ollenhauer	=	*Otto"*[125]

Als DDR-Bürger müssen Hildegard Becker und Wolfgang Möller besonders vorsichtig sein, wenn sie sich das nächste Mal in West-Berlin treffen und dort im Juli 1958 gemeinsam das Sommerfest der Studentengemeinde besuchen wollen.

1958 bis 1959 Untersuchungshaft in der DDR

Kurz vor dem Sommerfest gerät Wolfgang Möller in das Visier der DDR-Sicherheitsorgane als er ohne Gepäck auf dem Weg nach Berlin am frühen Abend des 14. Juli 1958 im Zug von der Transportpolizei kontrolliert wird und zunächst angibt, dass er zu einem Freund nach Berlin-Buch und nicht nach West-Berlin will. In diesen Tagen findet der V. Parteitag der SED-unter dem Motto „Der Sozialismus siegt" in der Ostberliner Werner-Seelenbinder-Halle statt. Das bedeutet eine erhöhte Sicherheitsstufe. Ein Thema des Parteitages ist die Auseinandersetzung mit der besonderen Bedeutung West-Berlins.

Den Transportpolizisten erscheint die Antwort von Wolfgang Möller nicht glaubwürdig und sie setzen zwei „Zivilfahrer" auf ihn an. Die nehmen ihn fest, als er am S-Bahnhof Friedrichstraße die S-Bahn nicht wie angekündigt verlässt.

124 Anklageschrift v. 30.12.1958 gegen Erika von W., Wolfgang Möller und Hildegard Becker, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 134/59, Bd. 3, Bl. 13 (Sammlung GD „Roter Ochse" Halle (Saale).

125 Erika von W.: Vernehmung am 28.8.1958, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 134/59, Bd. 4, Bl. 72f.

Man glaubt ihm nicht, dass er nur eine Tageszeitung in West-Berlin kaufen wollte. Er verstrickt sich während der Befragung immer mehr. Schließlich sagt er aus, dass er vorhatte, sich dort mit einer Freundin, nämlich Erika von Winterfeld, zu treffen. Sie hätte ihm schon öfter kleinere Geschenke zukommen lassen und ihn während des Besuches im Frühjahr gebeten, Auskunft zu folgenden Fragen zu geben:

„*1.) Wie geht es in der DDR?*
2.) Wird auf gesellschaftliche Arbeit großer Wert gelegt?
3.) Wie ist das Verhältnis vom Staat zur Kirche?
4.) Erfährt die Studentengemeinde in der DDR Behinderungen durch die gesellschaftlichen Organisationen?
5.) Legt man Wert auf die Mitgliedschaft der DSF?
6.) Wie ist die FDJ Arbeit bei ihnen im Betrieb?
7.) Sind die Kampfgruppen bei ihnen im Betrieb ernst zu nehmen oder ist es ein lahmer Haufen?
8.) Was haben sie für eine Funktion im Betrieb?
9.) Wie ist das Verhältnis der Intelligenz zur SED?
10.) Welche besonderen Schwierigkeiten bestehen im Bereich der organischen Abteilung des VEB [Name geschwärzt durch BStU]*?*
11.) Wie verhielten sich die Arbeiter am 17. Juni 1958?
12.) Wo findet der V. Parteitag statt?
13.) Hat die Schirdewahn, Ölßner, Wollwebergruppe Anhang bei der Intelligenz gefunden?
14.) Ist zu erwarten, daß mit dem V. Parteitag eine oppositionelle Gruppe gegen Walter Ulbricht aufsteht?
15.) Nemen [sic!] *die Russen Einfluß auf den V. Parteitag?*
16.) Wird nach Beendigung des V. Parteitages verschärft gegen Agenten und alle Gegner des Sozialismus vorgegangen?

Die Belohnung dieser beantworteten Fragen würde ganz von der Qualität abhängen […].“[126]

Das sind wahrscheinlich Themen, über die sie sich unter anderem ausgetauscht haben. Warum macht er diese Aussagen? Vielleicht unterschätzt er deren Bedeutung oder glaubt, dass die Transportpolizei ihr jenseits der Grenze nichts anhaben kann. Das Verhängnis nimmt jedoch seinen Lauf. Gegen 23 Uhr wird Wolfgang Möller der MfS-Dienststelle am Ostbahnhof übergeben. In der nächtlichen Vernehmung von 2.45 bis 9.30 Uhr gibt er zwar zu, dass er an diesem Tag nicht mit Erika von Winterfeld verabredet war, bleibt aber im Großen und Ganzen bei den Themenkomplexen. Bezüglich einer in Aussicht

126 Sachstandsbericht d. Transportpolizei v. 14.7.1958, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 134/59, Bd. 1, Bl. 14f.

gestellten Belohnung korrigiert er die Aussage: *„Ich möchte mich dahingehend berichtigen, daß die Winterfeld nicht von einer Abfindung in unbestimmter Höhe sprach, sondern sagte, daß sie sich erkenntlich zeigen wird. Das bezog sich jedoch auch mit auf die uns durch den Besuch entst. Unkosten."*[127]
Anschließend wird er von Berlin nach Halle (Saale) in die dortige MfS-Untersuchungshaftanstalt, im Volksmund „Roter Ochse" genannt, überstellt. Sie ist für ihn zuständig, da er in Bitterfeld wohnt. Am selben Tag nimmt man seine Verlobte fest. Nach dem Ende der DDR erzählt sie:

„Ich hatte gerade die Fahrprüfung für den Mähdrescher abgelegt, als mich der Genosse Oberagronom unter dem Vorwand, Vorbereitungen für die Ernteplanung mit mir treffen zu wollen, mit dem Motorrad abholte und auf offener Landstraße der Stasi übergab. Die Stasi-Mitarbeiter brachten mich ohne Haftbefehl in die Strafvollzuganstalt Halle, im Volksmund ‚Roter Ochsen' genannt. Nackt und wehrlos mußte ich eine äußerst demütigende und entwürdigende Körperinspektion ertragen. Man dachte, ich hätte an bestimmten Stellen geheime Informationen versteckt. Danach folgte Einzelhaft. Ich wusste nicht, warum."[128]

Gegen Ende des elfstündigen nächtlichen Erstverhörs erzählt sie, dass sie und ihr Verlobter mit Erika von Winterfeld am 18. Juli 1958 zum Studentenball in West-Berlin verabredet sind.[129]

In der richterlichen Vernehmung am 16. Juli und in der Vernehmung durch die MfS-Untersuchungsabteilung Halle am selben Tag widerruft Wolfgang Möller seine bis dahin gemachten Aussagen zum größten Teil. Er bleibt dabei, dass er nur eine französische Tageszeitung kaufen wollte, um sich über den weiteren Umgang mit deutschen Kriegsgefangenen zu informieren. Nach Stunden lässt er sich schließlich gegen 23.15 Uhr von seinem Vernehmer Papier und Stift geben.[130] Er schreibt wahrscheinlich die ganze Nacht, denn die Abschrift des Berichtes umfasst am Ende zehn Schreibmaschinenseiten.[131] Ausführlich schildert er, wie er Erika von Winterfeld über seine Verlobte kennengelernt hat und worüber sie sich in der Folgezeit unterhalten haben. Unter anderem hätte sie ihn während eines Treffens im Februar 1957 gebeten, ihr einen Famulaturplatz in Rostock zu vermitteln. Zwei Bücher über den Zweiten Weltkrieg, die er sich in West-Berlin gekauft hatte[132], nahm sie ihm bei diesem Gespräch wieder ab und brachte sie zurück in den Laden. Sie hätten nicht

127 Wolfgang Möller: Vernehmung am 15.7.1958, ebenda Bl. 77.
128 Hildegard Möller (geb. Becker): Das Land Sachsen und eine Sächsin stellen sich vor (o. D.), in: Privatbesitz H. Möller.
129 Hildegard Becker: Vernehmung am 15.7.1958, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 134/59, Bd. 2, Bl. 50.
130 Richterliche Vernehmung am 16.7.1958, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 134/59, Bd. 1, Bl. 36; Wolfgang Möller: Vernehmung am 16.7.1958, ebenda Bl. 88-94.
131 Wolfgang Möller: Bericht v. 16.7.1958, ebenda Bl. 95-104.
132 Kurt Meyer: Grenadiere, Alan Bullock: Hitler.

ihrer Überzeugung entsprochen.[133] Weiterhin schildert er, dass sie mit einer Bewegung „Kampf dem Atomtod" in Westdeutschland sympathisiere und der Auffassung sei, *„jeder Deutsche müsse sich seiner Mitverantwortung am Schicksal der Juden in der Vergangenheit bewußt sein."*[134] Für ein nächstes Treffen nennt er als Termin ebenfalls Freitag, den 18. Juli, wo sie sich in West-Berlin am Bahnhof Zoo treffen wollen.[135] Er wird nach § 15 Strafrechtsergänzungsgesetz (StEG), der die „Sammlung von Nachrichten" unter Strafe stellt, in Untersuchungshaft genommen.

Inzwischen planen die Stasi-Mitarbeiter, Erika von Winterfeld in die DDR zu locken und bei dieser Gelegenheit festzunehmen. Sie nennen das eine *„operative Kombination"*[136]. Ob ihr Familienname bei dieser Entscheidung eine Rolle spielt, ist nicht bekannt. Schließlich gab es in der Vergangenheit den berühmten General Hans Karl von Winterfeldt[137]. Dem MfS sind auch noch andere Personen gleichen Namens bekannt. Mit Genehmigung und auf Anweisung des Stellvertreters Operativ Major Winter, und damit auf Bezirksverwaltungsebene (BV), wird im Namen von Hildegard Becker, aber ohne ihr Wissen, ein Telegramm abgeschickt. Darin bestellt sie Erika von Winterfeld bereits für den 17. Juli zu einem wichtigen Treffen nach Ost-Berlin ins Presse-Café am S-Bahnhof Friedrichstraße.[138] Diese erhält das Telegramm und erzählt Keith Chamberlain davon. Er hat keine Zeit mitzukommen. So fährt sie nach der Vorlesung am Nachmittag des 17. Juli allein.

Hildegard Becker wird am selben Tag im Auto von Halle zum S-Bahnhof Friedrichstraße gebracht. Eine MfS-Frau sagt ihr, dass sie ihre Freundin sehen wird und weist sie an, diese zu begrüßen. Hildegard Becker bemerkt Erika von Winterfeld und versucht, sie mit den Worten *„Hau bloß ab"* zu warnen.[139] Doch es ist zu spät. Die MfS-Leute greifen zu und Erika von Winterfeld ist gegen 15 Uhr ebenfalls unter Spionageverdacht nach § 15 StEG festgenommen. Noch in Berlin wird sie von einem MfS-Mitarbeiter der Hauptabteilung (HA) II , zuständig für die Spionageabwehr, den ganzen Abend und die Nacht hindurch 13 Stunden lang vernommen.[140] Sie muss über ihren Lebenslauf, ihr Engagement in der ESG und ihre Freunde in der DDR Auskunft geben. Sie schlägt sich wacker und nennt keine Namen der übrigen ESG-Vertrauensstudenten und Gemeinderatsmitglieder an der FU. Angaben zu Briefverbindungen zwi-

133 Wolfgang Möller: Bericht v. 16.7.1958, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 134/59, Bd. 1, Bl. 97.

134 Ebenda, Bl. 101.

135 Ebenda, Bl. 102.

136 Bericht d. KD Dresden-Land v. 12.6.1969 nach Absprache mit der Abt. W (Wismut) der BV Karl-Marx-Stadt, in: BStU, MfS, BV Dresden, AOP 1756/74, Bd. 1, Bl. 26.

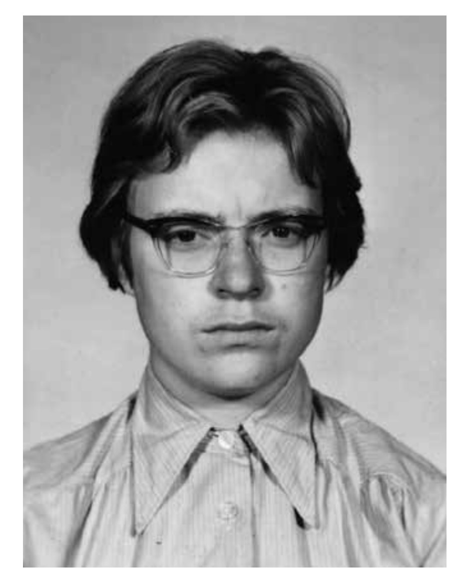
137 Hans Karl von Winterfeldt (1707-1757): preußischer General und Freund Friedrichs II.

138 Stellungnahme d. BV Halle, Abt. IX, an d. HA IX/4 am 29.11.1958, in: BStU, MfS, ZA, AS 604/70, Bl. 346f.

139 Hildegard Möller im Gespräch mit d. Verf. am 14.6.2010.

140 Erika von W.: Vernehmung am 17.7.1958, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 134/59, Bd. 4, Bl. 7-24.

schen Angehörigen der West- und Ost-Studentengemeinden verweigert sie ebenfalls.[141] Sie spricht nur über die Beziehung zu ihrer Freundin in Kemberg und deren Verlobten. Als Gesprächsinhalte benennt sie die Auseinandersetzung über die Bewältigung der deutschen Vergangenheit und die entgegengesetzten Überzeugungen, von denen beide Teile Deutschlands sich ihrer Meinung nach politisch leiten lassen: *„und zwar einerseits vom dekadenten Einfluss des Westens und andererseits vom totalitären Kurs des Ostens"*.[142] Immer wieder betont sie während des Verhörs, dass sie sich an Einzelheiten aus Gesprächen nicht erinnern kann. Allerdings erwähnt sie, dass ihr Wolfgang Möller bei ihrem Besuch im Frühjahr erzählt hat, dass er im Elektrochemischen Kombinat Bitterfeld, seiner Arbeitsstelle, auch militärisch ausgebildet wird. Gemeint sind damit die bewaffneten Kampfgruppen in den volkseigenen Betrieben.



Die 22jährige Erika von Winterfeld in der MfS-Untersuchungshaftanstalt „Roter Ochse", Halle/Saale 1958

Erika von Winterfeld wird nach dem Verhör, wie ihre Freundin, nach Halle in die MfS-Untersuchungshaftanstalt gebracht.[143] Die Frauen wissen zunächst nicht, dass sie sich in demselben Gefängnis befinden.

Wie meist hat Erika von Winterfeld ihre Aktentasche dabei und damit Adress- und Notizbuch sowie einige Unterlagen zur Studentengemeinde. Das alles wird natürlich in die Ermittlungen einbezogen.

Das nächste Verhör findet in Halle noch am 18. Juli 1958 zwischen 19.30 und drei Uhr nachts statt und wird von Referatsleiter Oberleutnant Gerhard Färber durchgeführt.[144] Er ist einige Jahre älter als sie und wird in der Folge als ihr Hauptvernehmer fungieren. Sie wird wieder zum Inhalt der Gespräche mit ihren Freunden befragt. Das nur vierseitige Protokoll benennt als Themen die Diskussion über ihre Ablehnung der atomaren Aufrüstung und den Volksaufstand 1956 in Ungarn. Das Eingreifen sowjetischer Truppen zur Niederschlagung des Aufstandes bezeichnet sie als *„eine Vergewaltigung des ungarischen Volkes"*.[145]

141 Ebenda, Bl. 8f.
142 Ebenda, Bl. 11.
143 Überführungsanweisung d. BV Berlin v. 18.7.1958, in: BStU, MfS, BV Halle, Abt. XIV Nr. 26/58, Bl. 95. Die Einlieferungsanweisung d. BV Halle benennt allerdings schon den 17.7.1958 als Einlieferungsdatum für Halle, ebenda Bl. 97.
144 Erika von W.: Vernehmung am 18.7.1958, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 134/59, Bd. 4, Bl. 25-28.
145 Ebenda, Bl. 28.

Am nächsten Tag, dem 19. Juli, wird Erika von Winterfeld der Haftrichterin Salzer vorgeführt, die den Haftbefehl ausspricht. Das Protokoll der richterlichen Vernehmung unterschreibt sie nicht, sondern nur den Zusatz: *„Ich verweigere meine Unterschrift, da ich Bürger der Bundesrepublik bin u. für mich die Gesetze der DDR nicht gelten."*[146] Sie bittet darum, ihre Mutter in Bremen über die Verhaftung zu informieren.

Die Vernehmungen in der nächsten Zeit erstrecken sich meist über viele Stunden, so am 25. Juli von früh bis abends, zehn Stunden lang. Das Protokoll darüber umfasst gerade einmal eineinhalb Seiten. Darunter vermerkt Erika von Winterfeld: *„Ich habe mich bereiterklärt, an Hand meines Notizbuchs von 1957, das in meinem Zimmer in Halensee liegt, weitere Aussagen über Termin und Inhalt unserer Zusammenkünfte im Jahr 1957 zu machen."*[147] Vielleicht hofft sie, dass auf diese Weise, falls das MfS darauf eingeht, ihre Kommilitonen erfahren, dass und wo sie inhaftiert ist. Aber diese Hoffnung erfüllt sich nicht.

Irgendwann erfährt sie, dass das Telegramm fingiert war.[148]

Dem Gefühl des Eingesperrtseins und der eingeschränkten Bewegung versucht sie durch Gymnastik entgegen zu wirken.[149] Unter dem Schlafen bei Licht, dem Mangel an Ruhe und den Verhören leidet sie sehr.[150]

In der Anfangszeit drehen sich die Vernehmungen um die Gespräche mit ihrer Freundin und Wolfgang Möller. Sie erläutert die unterschiedlichen Positionen. Dabei kommt es natürlich zu Widersprüchen zwischen ihren Aussagen und denen von Wolfgang Möller, da er die Dinge wiederum aus seiner Sicht darstellt und dadurch Erika von Winterfeld *„stark belastet"*[151]. Auch wenn sie sich in der Regel schnell darauf zurückzieht, dass sie keine weiteren Aussagen machen kann, bleibt es nicht aus, dass sie unter dem Vernehmungsdruck ebenfalls einiges erzählt, das die anderen belasten kann. In einer der Vernehmungen Ende August erwähnt sie, ohne dass dem Protokoll dafür ein besonderer Grund zu entnehmen ist, dass er ihr bei dem Frühjahrsbesuch ein *„Geheimfach"* für Bücher in seiner Wohnung gezeigt habe.[152] Warum sagt sie das? Will sie ihn vor dem strafverschärfenden Vorwurf schützen, die Bücher zu „verbreiten"? Im Urteil gegen Wolfgang Möller wird später festgestellt werden: *„Die eingeführten Bücher hat er zu Hause aufbewahrt, und zwar so, dass auch andere Personen Gelegenheit hatten, in diese Bücher Einblick zu nehmen.*

146 Protokoll d. richterl. Vernehmung am 19.7.1958, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 134/59, Bd. 3, Bl. 64.

147 Erika von W.: Vernehmung am 25.7.1958, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 134/59, Bd. 4, Bl. 30.

148 Stellungnahme d. HA IX an Erich Mielke v. 28.11.1958, in: BStU, MfS, ZA, AS 604/70, Bl. 342.

149 Leberecht Runze im Gespräch mit d. Verf. am 6.9.2010.

150 Karin Winkler im Gespräch mit d. Verf. am 28.6.2010.

151 Bericht d. KD Dresden-Land v. 12.6.1969, in: BStU, MfS, BV Dresden, AOP 1756/74, Bd. 1, Bl. 28.

152 Erika von W.: Vernehmung am 28.8.1958, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 134/59, Bd. 4, Bl. 72.

Ein Buch hat er der Mitangeklagten gegeben."[153] Der § 19 StEG Abs. 3, der ein „planmäßiges" Handeln ahndet und nach dem eine Zuchthaus- an Stelle einer Gefängnisstrafe verhängt werden kann, wird keine Anwendung finden. Allerdings ist ihre Aussage nicht vergessen. In einer operativen Personenkontrolle, die 1969 gegen Wolfgang Möller eingeleitet wird, wird sie erneut mit der Bemerkung erwähnt: *„Aus einer Vernehmung der D. ist ersichtlich, daß der […] in der Zeit vor seiner Haft 1958 in seiner Wohnung ein Geheimfach gehabt haben soll, in welchem er staatsfeindliche Unterlagen aufbewahrte."*[154] Am Ende ihres Lebens wird Erika Drees gegenüber einer Freundin äußern, dass sie manche ihrer Aussagen später bereut hat.[155] Sie sei vor allem *„blauäugig"* gewesen und *„das Bedürfnis, immer die Wahrheit sagen zu wollen, sei so fest in ihr verwurzelt gewesen, dass sie manchmal nicht bedacht habe, dass das andere belasten könnte."*[156]

Bei Hausdurchsuchungen in den Wohnungen Wolfgang Möllers und Hildegard Beckers waren besonders Bücher und Zeitschriften beschlagnahmt worden. Die werden der MfS-Hauptabteilung IX/4 in Berlin mit der Bitte übersandt, sie beim Deutschen Institut für Zeitgeschichte Berlin begutachten zu lassen.[157] Dazu gehören bei Wolfgang Möller Bücher über den Zweiten Weltkrieg genauso wie Friedrich Dürrenmatts „Der Richter und sein Henker" und Tennessee Williams' „Endstation Sehnsucht" sowie bei Hildegard Becker Biographien Friedrich Nietzsches und Sören Kierkegaards. Das Gutachten stellt später zu Wolfgang Möller fest, dass Dürrenmatts Buch zu den Romanen gehört, *„an deren Verbreitung wir nicht interessiert sein können, weil sie in keiner Weise literarisch von Wert sind.*

Grundsätzlich muß festgestellt werden, daß diese westlichen Veröffentlichungen, mögen sie auch von bekannten Autoren geschrieben sein, nicht in die Privatbücherei einzelner Bürger der DDR gehören. Es handelt sich in sämtlichen Fällen um Veröffentlichungen westdeutscher Verlage, die in der DDR nicht lizenziert sind. In der DDR gibt es einige wenige Institutionen und wissenschaftliche Institute, die sowohl durch ihre Satzung und Aufgabenstellung als auch devisenrechtlich berechtigt sind, derartige Erzeugnisse einzukaufen und zu führen. In diesen Instituten steht derartige Literatur den Wissenschaftlern und sonstigen interessierten Kreisen zur Verfügung. Das ist auch im Deutschen Institut für Zeitgeschichte der Fall, in dem für berechtigt ausgewiesene Besucher ein Lesesaal zur Verfügung steht. Die Tatsache, daß

153 Urteil v. 16.4.1959, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 134/59, Bd. 5, Bl. 107.

154 Vermerk d. KD Dresden-Land v. 13.4.1971, in: BStU, MfS, BV Dresden, AOP 1756/74, Bd. 1, Bl. 235.

155 Elisabeth Sziegoleit-Schirrmeister im Gespräch mit d. Verf. am 21.1.2011.

156 Hedwig Geske im Gespräch mit d. Verf. am 1.9.2011.

157 Anschreiben v. 21.8.1958 mit Auflistung von 52 Büchern u. 3 Zeitschriften, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 134/59, Bd. 1, Bl. 228.

eine derartige Anschaffung von Büchern westlichen Ursprungs in einer Hand festzustellen ist, kann nicht ohne weiteres verantwortet werden, es sei denn, daß es sich um Teile einer wissenschaftlichen Bibliothek, eines Universitätsprofessors oder eines anderen Geistesschaffenden handelt. Der Besitz einer derartigen Menge schriftlichen Westgutes muß als ungesetzlich angesehen werden, um so mehr, als diese Bücher nur gegen Westgeld zu erwerben sind.

Der Besitz derartigen Schriftgutes ist daher nach meiner Auffassung unter Anlegung eines strengen Maßstabes auf die oben erwähnten Institute zu beschränken, wo sie den hierfür berechtigten Kreisen für ernste wissenschaftliche Arbeit innerhalb unserer DDR zur Verfügung stehen. "[158]

Das Gutachten zu den Büchern von Hildegard Becker bedient sich einer ähnlichen Sprache. Es heißt dort u. a.: *„Bei einigen Büchern philosophischer Art* [Platon, Wilhelm von Humboldt, Karl der Große, Nietzsche, Kierkegaard und Hegel – Anm. d. V.] *werden Persönlichkeiten der philosophischen Welt behandelt und über ihr Werk ausgesagt. Natürlich sind diese Veröffentlichungen nicht im Sinne des wissenschaftlichen Marxismus-Leninismus gehalten. Zum Teil tragen die Veröffentlichungen einen harmlosen Titel und sind auch entsprechend aufgemacht. Wenn es sich wie zum Beispiel bei Pos. 12) auch um romanhafte Veröffentlichungen handelt, die den Leser mit einem Thema bürgerlicher Art in harmloser Form bekanntmachen, so muß man doch feststellen, daß das alles Veröffentlichungen sind, die im Sinne einer fortschrittlichen Erziehung nur geringen Wert haben."*[159] Der letzte Teil ist fast identisch mit dem Gutachten zur Bibliothek von Wolfgang Möller.

Ihr Interesse an Geschichte, Kunst und Kultur wird den Beiden nicht als gute Allgemeinbildung, sondern negativ als DDR-Feindlichkeit angerechnet.

Bei der Hausdurchsuchung im Zimmer ihrer Freundin waren drei Briefe Erika von Winterfelds beschlagnahmt worden, in denen sie einige der vereinbarten Deckworte verwendet hatte. So wurde zum Beispiel das geplante Sommerfest der ESG zu „Elses Geburtstag". Unterschrieben hatte sie einen der Briefe mit „Freundschaft", dem Gruß der Freien Deutschen Jugend (FDJ). In dem bei der Festnahme abgenommenen Notizbuch hatte sie sich die Deckworte für den Briefwechsel notiert. Nun muss sie sich dazu äußern und spricht im Verhör offen die befürchtete Postkontrolle an.

Obwohl Erika von Winterfeld meist kein Blatt vor den Mund nimmt und die Protokolle den Eindruck einer großen Souveränität vermitteln, muss sie natürlich immer auf der Hut sein und sich auch gegen die Versuche der Vernehmer wehren, sie zu verunsichern. Oberleutnant Färber strebt an, möglichst viel über die Gespräche der drei jungen Menschen untereinander und besonders über

158 Gutachten d. stellv. Abteilungsleiters - Lektorat, Otto Forchmann, am 20.10.1958 zu Wolfgang Möller, ebenda Bl. 234f.

159 Gutachten d. stellv. Abteilungsleiters - Lektorat, Otto Forchmann, am 20.10.1958 zu Hildegard Becker, ebenda Bl. 239. Bei Pos. 12 handelt es sich um Manfred Hausmann: Abel mit der Mundharmonika, Fischerverlag 1955 (Erstausgabe: 1934), vgl. Bl. 231.

die Arbeit der Studentengemeinde zu erfahren. Das ihm in die Hände gefallene Adressbuch, woraus alle Anschriften sorgfältig abgeschrieben werden, bietet dafür zahlreiche Ansatzpunkte. Aber: *„Bei den Vernehmungen verhielt sie sich sehr verstockt und gab keine Namen preis."*[160]

Als die Verhöre nicht das gewünschte Ergebnis bringen, beginnt der Vernehmer mit Falschinformationen zu arbeiten. Am 25. Juli 1958 hatte Keith Chamberlain, in Sorge um Erika von Winterfeld und ohne von ihrer Verhaftung zu wissen, ein Telegramm an Hildegard Becker mit der Bitte um Rückruf geschickt. Dieses wird im Original zu den MfS-Akten genommen[161] und löst anscheinend zusätzliche Befragungen aus. Erika von Winterfeld wird durch eine Zellenkameradin, die als Zelleninformantin im Auftrag der Staatssicherheit tätig ist, suggeriert, dass sowohl die ESG-Reisesekretärin Ilsegret V. als auch Keith Chamberlain durch ihre Schuld verhaftet wurden.[162] Daraufhin tritt Erika von Winterfeld in einen ca. dreitägigen Hungerstreik. Am 4. August übernimmt, zunächst noch gemeinsam mit Oberleutnant Färber, dann bis zum 7. August allein, ein MfS-Mitarbeiter der Hauptabteilung V/4 (Überwachung der Kirchen) aus Berlin die Verhöre. Über diese Zeit werden keine Protokolle angefertigt und es ist nicht bekannt, was während dieser Vernehmungen geschieht.[163] Im Ergebnis gibt Erika von Winterfeld auf. Sie verfasst am 4. und 5. August den von ihr verlangten Bericht über die Struktur, die Aufgaben und die Arbeit der Westberliner ESG; allerdings erst, nachdem ihr von den Vernehmern versprochen worden war, *„keine von den namentlich genannten Personen einzusperren"*.[164] Sie erwähnt in der Regel nur Studenten, die eine Funktion innehaben und somit bekannt sind. Zu DDR-Bürgern befragt, unterteilt sie in solche, zu denen sie Verbindung hat (drei Personen), und solche, die sie kennt (sieben Personen). Ausdrücklich gibt sie am Schluss des Berichtes ihrer Hoffnung Ausdruck, *„durch ihn dazu beizutragen, die Mißverständnisse, die in leitenden Stellen der DDR über die ESG in Deutschland […] bestehen, zu beseitigen* [und] *damit eine möglichst schnelle Entlassung von Ilsegret V. und Keith Chamberlain zu bewirken"*.[165]

Der 23 Seiten umfassende, handschriftliche Bericht wird mit nach Berlin genommen. Oberleutnant Färber bekommt eine Abschrift.

In der Folgezeit drehen sich die Verhöre um die ESG in der Bundesrepublik und ihre Zeitschrift „Ansätze", über die Otto Forchmann vom Deutschen Institut für Zeitgeschichte ebenfalls ein vernichtendes Urteil fällt: *„Die Verbreitung muss m. E. besonders in Hochschulen und Studentenkreisen eingehend*

160 Bericht d. KD Dresden-Land v. 12.6.1969, in: BStU, MfS, BV Dresden, AOP 1756/74, Bd. 1, Bl. 27.

161 Telegramm v. 25.7.1958 (Original), in: BStU, MfS, BV Halle, AU 134/59 Bd. 2, Bl. 63.

162 Erika von W.: Bericht v. 4./5.8.1958, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 135/59, Bd. 1., Bl. 122. Vgl. handschriftl. Vermerk auf der Kopie, die Erika D. der GD ROTER OCHSE Halle (Saale) übergeben hat.

163 Vermerk v. Oltn. Färber v. 7.8.1958, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 135/59, Bd. 1, Bl. 105

164 Erika von W.: Bericht v. 4./5.8.1958, ebenda Bl. 113.

165 Ebenda, Bl. 122.

ueberprueft und unterbunden werden, da der Inhalt solcher Hefte im Sinne der Politik unseres Staates und unserer Gesellschaftsordnung als staatsgefaehrlich angesehen werden muss.“[166]

Auch die Partnerschaftsbeziehungen sind ein wichtiges Thema. Wenn es um die Verständigung zwischen Ost und West und die Arbeit der Studentengemeinde geht, ist Erika von Winterfeld in ihrem Element. Wortgewandt versucht sie, dem Vernehmer ihre Auffassungen zu erläutern. Auch wenn der in die Protokolle seine eigenen Interpretationen einfließen lässt, kommt er doch nicht ganz umhin, ihre Argumente aufschreiben zu müssen. Sie weist darauf hin, dass den Studenten daran gelegen ist, über die jeweils andere Seite des *„eisernen Vorhangs“* wahrheitsgetreue Informationen zu erlangen: *„Dieses schien uns unbedingt erforderlich, um uns nicht sprachlich und damit auch gedanklich so stark auseinanderzuleben, dass man einer Wiedervereinigung Deutschlands nur mit Angst entgegensehen könnte. Vor allen Dingen ging es uns aber darum, uns gegenseitig im christlichen Glauben zu stärken; denn wir meinten, zwei Gefahren aktiv begegnen zu müssen:*

1. *Wir müssen verhüten helfen, dass die Kommilitonen in der Deutschen Demokratischen Republik, gemeint sind die Glieder der ESG, der kommunistischen Ideologie, der sie täglich ausgesetzt sind, verfallen, da diese sich nicht mit den christlichen Grundsätzen vereinigen lässt.*
2. *Es besteht die Gefahr, dass wir in der Bundesrepublik in Sattheit und materiellem Wohlergehen die Probleme, die das Christsein heute aufwirft,verkennen, so dass unser Glaube dadurch unzeitgemäss und flau wird.*
   Wir glauben erkannt zu haben, dass es nicht nur Sache der Christen in den Ostblockstaaten ist, sich mit dem dialektischen Materialismus auseinanderzusetzen, sondern dass dies, auch wenn wir heute noch nicht direkt betroffen sind, Angelegenheit aller Christen ist. Begründet ist diese Erkenntnis durch diese Tatsache, dass der ‚freie Westen‘ dem Kommunismus ideologisch nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen hat und diesem wohl eines Tages erliegen wird, wenn nicht die christliche Botschaft eine neue aktuelle Wiederbelebung erfährt.
   Wir sind uns klar darüber, dass wir Christen politisch und ökonomisch keinen Einfluss auf die Geschehnisse haben. Aber gerade, indem wir den Kommunismus ideologisch ernst nehmen, das Gute in seiner Zielsetzung nicht verkennen und einer Auseinandersetzung nicht aus dem Wege gehen, hoffen wir seine unmenschliche – totalitäre weil atheistische – Seite eines Tages besiegen zu können.

166 Gutachten d. stellv. Abteilungsleiters – Lektorat, Otto Forchmann, (o. D.), in: BStU, MfS, BV Halle, AU 134/59, Bd. 4, Bl. 57. Vgl. zu Otto Forchmann auch: Siegfried Lokatis, Ingrid Sonntag (Hg.): Heimliche Leser in der DDR. Kontrolle und Verbreitung unerlaubter Literatur, Berlin 2008, S. 168, 172, 174.

Auf Grund dessen war und ist uns der Gedankenaustausch mit Christen der Deutschen Demokratischen Republik so wichtig, dass wir sogar zu nicht legitimen Mitteln griffen, um dieses zu erreichen."[167]

Am 1. September 1958 wird Erika von Winterfeld gemeinsam mit anderen Häftlingen zum Zahnarzt gefahren. Auf der Rückfahrt kommt es zu einem Verkehrsunfall. Durch den Aufprall wird ihre Brille zerschlagen und sie selbst verletzt. Dadurch ist sie zunächst vernehmungsunfähig. Wie die medizinische Versorgung aussieht, ist nicht bekannt.[168] Da sie kurzsichtig ist, ist sie ohne Brille sehr eingeschränkt. Wann sie Ersatz bekommt, lässt sich nicht sagen.

Eine Woche nach dem Unfall wird sie an zwei Tagen nacheinander *„mit dem Ziel sie der eventuellen Abwerbung zu überführen"*[169] zu Studenten vernommen, die aus der DDR in den Westen geflüchtet sind. Bei der Verhaftung hatte sie unter anderem ein Faltblatt der Christlich-Demokratischen Studentengruppe an der FU bei sich, das unter dem Titel „Quo vadis Freie Universität?" über die Entstehungsgeschichte der FU berichtete, auf die Flucht vieler ostdeutscher Studenten und Hochschullehrer einging und die Beziehungen des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS) nach Ost-Berlin kritisierte. Der Vernehmer hatte es als *„Hetzschrift"* gewertet.[170] Erika von Winterfeld verweigert die Aussage über geflüchtete Studenten. Protokolle werden über diese Verhöre nicht angefertigt. Das betrifft auch die Vernehmungen zu Teilnehmern am Warschauer Festival 1955.[171]

Ihren 23. Geburtstag verbringt Erika von Winterfeld im Verhörzimmer. Sie wird zwischen zehn Uhr morgens und halb sechs abends, mit einer Stunde Mittagspause, zu ihren Besuchen in Ost-Berlin vernommen[172], am Folgetag erneut. Eines der Treffen, an dem sie teilgenommen hatte, war ein weiteres „Nordgemeindetreffen" im November 1957, das von der ESG der Humboldt-Universität unter Leitung des Studentenpfarrers Gottfried Forck vorbereitet worden war. Bei dieser Veranstaltung ist für den Vernehmer der Vortrag von Superintendent Hans Joachim Fränkel[173] aus Görlitz zum Thema „Will Gott politische Aktivität?" von besonderem Interesse. Fränkel wird schon seit Jahren von der Staatssicherheit „bearbeitet". Erika von Winterfeld zitiert aus dem Vortrag: *„Es war kein Vorwurf gegen die Weltfremdheit der Bergpredigt,*

167 Erika von W.: Vernehmung am 28.8.1958, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 134/59, Bd. 4, Bl. 63f.

168 Aktenvermerk v. 1.9.1958, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 135/59, Bd. 1, Bl. 148.

169 Aktenvermerk v. 9.9.1958, ebenda Bl. 217.

170 Handschriftl. Vermerk, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 134/59, Bd. 3, Bl. 191.

171 Aktenvermerk v. 9.9.1958, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 135/59, Bd. 1, Bl. 217; Aktenvermerk v. 13.9.1958, ebenda Bl. 224.

172 Erika von W.: Vernehmung am 15.9.1958, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 134/59, Bd. 4, Bl. 117-121.

173 Hans Joachim Fränkel (1909-1996) stammte aus Schlesien (Liegnitz, Breslau) und war während des Dritten Reiches kurzzeitig als Mitglied der Bekennenden Kirche in Haft. Vgl. H.-J. Veen: Lexikon Opposition und Widerstand in der SED-Diktatur, München 2000, S. 134.

sondern die Gottfremdheit der Welt, wenn Bismarck einmal sagte: ‚Man kann die Welt nicht mit der Bergpredigt regieren.'"[174] Dann setzt sie ihrem Gegenüber, anscheinend in aller Ruhe, die Zwei-Reiche-Lehre Martin Luthers auseinander. Die Vernehmung dauert an diesem Tag von morgens 9 Uhr bis eine halbe Stunde nach Mitternacht, unterbrochen von einer einstündigen Mittags- und einer ein- und dreiviertelstündigen Abendpause. Das Protokoll vermittelt den Eindruck, dass am Ende nur noch Erika von Winterfeld allein geredet hat. Oberleutnant Färber muss das aufschreiben, was er verstanden hat, und das sind Sätze wie diese: *„Der Staat und die Träger der politischen Verantwortung sind also quasi Gottes Funktionäre und müssen als solche von uns anerkannt und beachtet werden, aber andererseits muss uns bewusst sein, dass keiner politischen Ordnung endgültiger Erlösungscharakter innewohnt. Deshalb ist es auch nicht möglich, das Liebesgebot der Bergpredigt gegen die weltliche, gesetzliche Gewalt auszuspielen, und es auf diese Weise zu verabsolutieren.*

Politische Verantwortung der Christen wird sich immer darauf zu richten haben, eine Staatsform zu finden, die die grösstmögliche Freiheit garantiert.

Es darf also nicht jeder Staat unbesehen als göttliche Satzung hingenommen werden."[175]

Was denkt der Oberleutnant des MfS während dieser Predigt? Im letzten Absatz notiert er: *„Trotzdem ist ein glattes Nein des Christen zu einem ‚Weltanschauungsstaat' falsch. Es muss ihm hier um eine Existenz gehen, da das totalitäre System, wie die Erfahrung lehrt, niemals so vollständig realisiert ist, dass Gott darin nicht mehr wirksam sein könnte."* Dann kann er anscheinend nicht mehr. Immerhin ist es schon 0.30 Uhr. Er schreibt nur noch ins Protokoll: *„abgebrochen"*.[176] Mit welchem Gefühl geht Erika von Winterfeld in dieser Nacht zurück in ihre Zelle? Fragt sie sich, ob sie sich dem Vernehmer verständlich machen konnte? Die Untersuchungsabteilung hat sich jedenfalls ein Bild von ihr gemacht: Sie wird an diesem Tag in einem Bericht an den sowjetischen Oberberater als Angehörige der *„Grossbourgeoisie"*[177] klassifiziert und damit in eine Schublade gesteckt, in die sie auf keinen Fall gehören will.

Ein wichtiges Vernehmungsthema ist ihre Teilnahme 1955 an den Weltfestspielen der Jugend und Studenten in Warschau. In diesem Zusammenhang berichtet sie von einem Empfang der gesamtdeutschen Delegation beim DDR-Botschafter. Eines der Gesprächsthemen sei die deutsch-polnische Oder-Neiße-Grenze gewesen. Sie kritisiert den Botschafter und betont, dass sie *„mit seiner historischen Begründung der Zugehörigkeit der ehem. deutschen Ostgebiete*

174 Erika von W.: Vernehmung am 16.9.1958, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 134/59, Bd. 4, Bl. 105.

175 Ebenda, Bl. 106.

176 Ebenda, Bl. 108.

177 Bericht d. BV Halle, Abt. IX, v. 17.9.1958 an die sowj. Berater, in: BStU, MfS, BV Halle, Abt. IX, SA 6122, Bl. 1422.

Frage: Weshalb hatten Sie solch grosses Interesse an der Arbeit dieser Organisation und dem Treffen mit Besuchern aus der Deutschen Demokratischen Republik?

Antw.: In unserer Familie war noch stark die Hoffnung zur Rückkehr in unsere Besitzungen in Niederschlesien vorhanden, und um zu erfahren, wie die Menschen im östlichen Teil Deutschlands leben und denken, sowie ob die Möglichkeit vorhanden ist, wieder in die Gebiete jenseits der Oder-Neisse zurückzukehren, interessierte ich mich so stark für die Arbeit dieser Organisation und die von ihr organisierten Ost-West-Treffen. (S. Anmerkung am Ende des Protokolls!)

Ich habe das Vernehmungsprotokoll selbst gelesen.
Der Inhalt desselben entspricht in allen Teilen den von mir gemachten Aussagen. Meine Worte sind darin richtig wiedergegeben.

Referatsleiter
Geisler
-Oberleutnant-

Erika von Winterfeld

Zur 2. Antwort auf Seite 3:
Die Verbundenheit zu unserer ehemaligen Heimat in Niederschlesien ist in meiner Familie noch stark vorhanden. Dies ist der eine Grund, weshalb mich die Vorgänge jenseits der Elbe stark interessieren. (die Hoffnung auf Rückkehr in unsere Besitzungen haben wir längst als Utopie erkannt.)
Der 2. Grund ist aber die Erkenntnis, daß die kommunistische Weltanschauung die nächste Zukunft prägen wird, und deshalb eine Auseinandersetzung damit heute für denkende Menschen unerläßlich ist. Erika von Winterfeld

Vernehmungsprotokoll vom 10.9.1958 mit handschriftlicher Ergänzung Erika von Winterfelds

zu Polen nicht einverstanden war“, obgleich sie der Meinung ist, *„dass die deutsch-polnischen Grenzen um der Erhaltung des Friedens willen nicht mehr revidiert werden sollen.“*[178]

Der kurze Bericht, den Erika von Winterfeld nach der Reise an die „Freunde der Stätte der Begegnung“ in Vlotho geschrieben hatte, erregte das besondere Interesse des Vernehmers. Die „Stätte der Begegnung“, 1951 als unabhängiges

178 Erika von W.: Vernehmung am 30.8.1958, in: BStU, MfS, BV Halle AU 134/59, Bd. 4, Bl. 67.

Bildungswerk gegründet, ist ein rotes Tuch für die Staatssicherheit. Sie ermöglicht Begegnungen zwischen jungen Menschen aus Ost und West. Als Erika von Winterfeld über ihre Beziehung zu diesem Zentrum befragt wird, antwortet sie: *„Die Verbundenheit zu unserer ehemaligen Heimat in Niederschlesien ist in meiner Familie noch stark vorhanden. Dies ist der eine Grund, weshalb mich die Vorgänge jenseits der Elbe stark interessieren. (Die Hoffnung auf Rückkehr in unsere Besitzungen haben wir längst als Utopie erkannt.) Der 2. Grund ist aber die Erkenntnis, daß die kommunistische Weltanschauung die nächste Zukunft prägen wird, und deshalb eine Auseinandersetzung damit heute für denkende Menschen unerlässlich ist."*[179] Als Oltn. Färber ihre Worte nicht korrekt wiedergibt, schreibt sie den Absatz am Ende des Protokolls noch einmal selbst.

Ihr Gesamteindruck über das Jugendtreffen ist gespalten. Das hatte sie auch in dem Bericht, den der Vernehmer ihr immer wieder vorhält, geschrieben: *„Ich sprach davon, dass diese ungeheure Masse Menschen, unterstrichen durch die einheitliche Kleidung der Länderdelegationen, die für mich ein grossartiges aber zugleich ein erdrückendes Erlebnis war und dass ich derartige Massendemonstrationen, die von grosser Begeisterung getragen schliesslich in dem einstimmigen Ruf ‚Heil' münden, nur vom Hörensagen aus der Zeit des 3. Reiches und deren Folgen kenne und dass ich mich – gerade weil ich selbst so ganz davon mitgerissen wurde – nicht der Befürchtung erwehren kann, dass unser Freundschaftsruf ein ähnlich rauschender Taumel ohne realen Hintergrund war, wie er damals die Menschen mitgerissen hat, wobei jede Eigeninitiative und persönliche Verantwortung erdrückt wird.*

Positiv wertete ich die vielen persönlichen Gespräche, Kontakte und Freundschaften, die über die Grenzen der Länder, Rassen und Weltanschauungen hinweg sich auf solchen Treffen anbahnen, und als ein Anfang von Völkerverständigung angesehen werden können, die es ermöglicht, den Hass, das Misstrauen und die Bereitwilligkeit, im Ernstfall sich gegenseitig zu vernichten, verringern helfen."[180]

Im Zusammenhang mit ihrer Teilnahme an dem Festival wird Mitte Oktober 1958 auch Dr. Egbert von Frankenberg, bei dem sie vor ihrer Fahrt nach Warschau übernachtet hatte, vom MfS in Berlin befragt. Dabei berichtet er auch über ein Zusammentreffen mit ihr im April 1957 in Bremen, wo sie *„sobald das Gespräch sich Problemen in der Deutschen Demokratischen Republik zuwandte, höhnisch wurde, gehässige und teils aggressive Bemerkungen fallen ließ."*[181] Weil er der Überzeugung ist, *„dass die Erika auf keinen Fall die Wahrheit*

179 Erika von W.: Vernehmung am 10.9.1958, ebenda Bl. 126.

180 Erika von W.: Vernehmung am 30.8.1958, ebenda Bl. 68.

181 Dr. Egbert von Frankenberg: Vernehmung am 15.10.1958, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 135/59, Bd. 1, Bl. 240.

sagt"[182], hatte er bereits am 27. August 1958 der Staatssicherheit schriftlich mitgeteilt, dass drei Tage zuvor seine Schwägerin, die Frau seines Bruders, von Engelberty von Winterfeld nach Berlin geschickt worden war, um sich nach dem Verbleib ihrer Tochter zu erkundigen. Er habe seiner Schwägerin jedoch davon abgeraten, weitere Schritte zu unternehmen. Dann informiert er noch darüber, dass sein Bruder bereits im Juli 1958 über Karl Raddatz, Abteilungsleiter beim Ausschuss für Deutsche Einheit, in der Angelegenheit „Erika von Winterfeld" Kontakt zum MfS aufgenommen habe und auch bei Studentenpfarrer Friedrich-Wilhelm Marquardt gewesen sei.[183]

An Dr. Egbert von Frankenberg, an seine nationalsozialistische Karriere, seine spätere Laufbahn in der DDR und dass er sie 1958 so *„in die Pfanne gehauen hat",* wird Erika Drees noch am Ende ihres Lebens im Hospiz denken.[184]

Die Suche nach Erika von Winterfeld und Unterstützung von außen

Die Suche nach Erika von Winterfeld und die Bemühungen um ihre Freilassung werden sowohl von den Kommilitonen als auch von der Familie betrieben. Keith Chamberlain geht, nachdem er sie drei Tage nicht gesehen hat, was ganz ungewöhnlich war, zum Studentenpfarrer Marquardt[185] und unterrichtet ihn von ihrem Verschwinden. Beide fahren gemeinsam in ihre Wohnung, treffen sie aber dort nicht an. Da ahnen sie, was passiert ist. Keith Chamberlain übernimmt es, telefonisch die Mutter in Bremen zu informieren.[186] Die wendet sich offenbar zuerst an Egbert von Frankenbergs Bruder, den sie aus Bremen kennt. Dessen Nachforschungen sind wenig erfolgreich. Er misstraut außerdem Studentenpfarrer Marquardt. Einem Darmstädter Studentenpfarrer gegenüber äußert er seine Vermutung, dass Marquardt Informationen zurück halte und *„in ‚unguter Weise'* […] *an Erikas Geschick beteiligt sei".* Diesen Vorwurf weist Marquardt später in einem Brief an Engelberty von Winterfeld strikt zurück.[187]

Unabhängig voneinander erstatten am 28. Juli 1958 die Vermieterin und der Studentenpfarrer eine Vermisstenanzeige bei der Westberliner Polizei. Nach Aufnahme der Anzeige wird, wie in solchen Fällen üblich, der britische Geheimdienst MI 5 informiert.

182 Dr. Egbert von Frankenberg: Bericht v. 27.8.1958, ebenda Bl. 248 in der Fassung, die Erika D. dem Robert-Havemann-Archiv (RHG, ED-MfS/EDr, 01.07.07) übergeben hat.

183 Ebenda, Bl. 246-248.

184 Erika D. im Gespräch mit Simon u. Ludwig Drees 2008 im Hospiz (Film: S. Drees).

185 Friedrich-Wilhelm Marquardt (1928-2002) war ein Schüler Helmut Gollwitzers.

186 Keith Chamberlain im tel. Gespräch mit d. Verf. am 9.8.2010.

187 Friedrich-Wilhelm Marquardt an Engelberty von W. am 15.8.1958, in: GBA Karlsruhe, Akte 3 AR P.

Über die Informationswege der ESG werden ebenfalls Erkundigungen eingezogen und schließlich ermittelt, dass sich Erika von Winterfeld in Halle (Saale) befindet.[188] Studentenpfarrer Marquardt und die ESG in Ost-Berlin informieren einige zuverlässige DDR-Studenten.[189]

Die Dresdner Vertrauensstudentin Elke Urban kommt am 25. Juli 1958 von einer kirchlichen Rüstzeit in Benz zurück. Auf der Durchreise trifft sie im Ost-Berliner ESG-Büro Ilsegret V., die eine Woche früher aus Benz abgereist war und inzwischen von der Verhaftung Hildegard Beckers erfahren hatte. Ilsegret V. bittet sie, nach ihrer Rückkehr deren Eltern in Dresden darüber zu informieren.[190] Gemeinsam mit ihrer Freundin sucht Elke Urban das Ehepaar Becker auf und überbringt die schlechte Nachricht. Ihr Freund und späterer Ehemann, Hildebrand Steinhauer, fährt zu Frau Möller. Die weiß bis zu diesem Zeitpunkt noch nichts von der Verhaftung ihres Sohnes.

In den folgenden Monaten unterstützen Elke Urban, ihre Freundin und Hildebrand Steinhauer, der im Herbstsemester 1958 Vertrauensstudent in Dresden ist, das Ehepaar Becker bei hauswirtschaftlichen Arbeiten.[191]

Der hallesche Theologiestudent Carl Beleites hatte Erika von Winterfeld 1955 während des Aufbaulagers in Rostock kennengelernt. Er wird ebenfalls noch im Juli bei einem Besuch in Berlin von der Studienleiterin der Evangelischen Akademie, Elisabeth Adler, gebeten, sich bei Wolfgang Möller nach Erika von Winterfelds Verbleib zu erkundigen. In Möllers Bitterfelder Wohnung trifft er aber nur dessen Mutter an, die ihm von der Verhaftung ihres Sohnes berichtet. Sie verabreden, am nächsten Tag gemeinsam bei der Staatsanwaltschaft in Halle vorzusprechen.[192] Staatsanwältin Heger entlässt ihn, im Unterschied zu der Mutter, die nähere Informationen bekommt, zunächst mit der Auskunft, dass man *„nichts von dem Verbleib einer Erika von Winterfeld wisse und er in etwa acht Tagen nochmals vorsprechen soll. Im übrigen soll er sich an die Generalstaatsanwaltschaft von Gross-Berlin wenden, da es sich bei der Winterfeld um eine Berlinerin handelt."*[193] Beim nächsten Gespräch erfährt er dann aber doch von ihrer Verhaftung.[194]

Als Erika von Winterfeld am 1. August 1958 nicht zur Hochzeit ihrer Mutter, die ein zweites Mal heiratet, in Bremen erscheint und immer noch niemand Auskunft über ihren Verbleib geben kann, fliegt ihre Schwester nach Berlin. Sie sucht die Kommilitonen und den Studentenpfarrer Marquardt auf, aber auch er weiß zu diesem Zeitpunkt noch nichts Näheres. Kurz darauf wird er

188 Ermittlungsbericht v. 9.10.1958, in: BArch, B 137 Nr. 32665, Bl. 10f.
189 Berkana von W. an einen Mitarbeiter des BGH am 24.8.1958, in: GBA Karlsruhe, Akte 3 AR P.
190 Elke Steinhauer im Gespräch mit d. Verf. am 17.8.2010.
191 Hildebrand Steinhauer im Gespräch mit d. Verf. am 17.8.2010.
192 Carl Beleites an d. Verf. am 11.1.2011.
193 Aktenvermerk v. 30.7.1958, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 134/59, Bd. 1, Bl. 138.
194 Carl Beleites an d. Verf. am 11.1.2011.

„von einer Vertrauensperson aus Halle-Saale"[195] (wahrscheinlich Carl Beleites) über das Gespräch mit der halleschen Staatsanwältin in Kenntnis gesetzt. Am 15. August 1958 informiert er die Mutter über die Verhaftung und rät ihr, sich anwaltlich vertreten zu lassen. Außerdem teilt er mit, dass er den Gefängnispfarrer informiert habe und mit den Eltern der mitverhafteten Freunde in Verbindung stehe.

Wichtig ist ihm darüber hinaus, über das Gespräch, das er mit einem Herrn von Frankenberg hatte, aus seiner Sicht zu berichten. Dabei handelt es sich anscheinend um den von der Mutter beauftragten Bruder Dr. Egbert-von Frankenbergs.[196] Der hatte sich wohl auf eine Art und Weise über Erika von Winterfeld geäußert, dass Studentenpfarrer Marquardt sich gezwungen sieht, einiges richtig zu stellen. Er weist darauf hin, dass er von ihr während der Zeit in der Studentengemeinde ein ganz anderes Bild gewonnen habe. Ist von Frankenberg anscheinend der Meinung, sie sei *„fanatisch westlich ausgerichtet"*[197], attestiert ihr Marquardt, *„eher auf der Linie Heinemanns und Niemöllers und Professor Gollwitzers"* zu liegen; *„das aber bedeutet, daß Erika überhaupt nicht eine abstrakte politische Leidenschaft entwickelt hat, die ihr möglicherweise hätte gefährlich werden können. Sondern ihre inneren Auseinandersetzungen gingen, wie ich weiß, um den rechten evangelischen Glauben und seine Praktizierung und nur insofern auch um einen politischen Aspekt. Es ist ja bekannt, daß sich in der evangelischen Kirche die Glaubensfragen zugespitzt haben auf die Atomfrage und auf das Verhältnis zum Bolschewismus. Dieser Auseinandersetzung kann sich am wenigsten eine evangelische Studentengemeinde, zumal in Berlin, entziehen. Daß Erika in Konsequenz ihres Glaubens auch die Verbindungen zu christlichen Studenten im Osten gesucht hat, das hat sie mit allen Studenten unserer Gemeinde gemein."*[198] Er setzt sich auch gegen den Vorwurf Frankenbergs zur Wehr, dass er als ein Agent, *„der womöglich noch Aufträge verteilt"*[199], Mitschuld an ihrer Verhaftung trage. Schließlich teilt er noch mit, dass er die Miete für August beglichen und ihre Angelegenheiten an der FU geregelt habe.

Diesen Brief muss Engelberty von Winterfeld am 17. August 1958 etwa zeitgleich mit der offiziellen Mitteilung der halleschen Staatsanwältin über die Verhaftung ihrer Tochter erhalten haben.[200]

Am 15. August teilt Studentenpfarrer Marquardt auch der West-Berliner Polizei mit, wo sich Erika von Winterfeld nach Angaben der Staatsanwältin

195 Friedrich-Wilhelm Marquardt an Engelberty von W. am 15.8.1958, in: GBA Karlsruhe, Akte 3 AR P.

196 Vgl. Dr. Egbert von Frankenberg: Bericht v. 27.8.1958, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 135/59, Bd. 1, Bl. 246-248 in der Fassung, die Erika D. dem Robert-Havemann-Archiv (RHG, ED-MfS/EDr, 01.07.07) übergeben hat.

197 Friedrich-Wilhelm Marquardt an Engelberty von W. am 15.8.1958, in: GBA Karlsruhe, Akte 3 AR P.

198 Ebenda.

199 Ebd..

200 Berkana von W. am 24.8.1958, in: GBA Karlsruhe, Akte 3 AR P.

befindet. Die Bearbeitung der Vermisstenanzeige wird daraufhin eingestellt.[201] Berkana von Winterfeld musste inzwischen zurück nach Brüssel zu ihrer Arbeitsstelle. Von dort wendet sie sich am 24. August 1958 schriftlich mit der Bitte um Unterstützung an den Bekannten einer Kollegin, der beim Bundesgerichtshof in Karlsruhe arbeitet.[202] Er leitet den Fall über einen Rechtsanwalt an den Generalbundesanwalt Dr. Max Güde[203] weiter. Außerdem wird durch die Familie der mit ihnen verwandte Hannoveraner Rechtsanwalt Dr. Achim von Winterfeld eingeschaltet.[204]

Engelberty von Winterfeld schreibt am 1. September 1958 zum ersten Mal an den Bezirksstaatsanwalt von Halle. Sie fragt an, wie es ihrer Tochter geht und bittet darum, ihr die beiliegende Karte auszuhändigen, was dann auch geschieht.[205] Sie erwägt wohl zeitweise auch, ihre Tochter zu besuchen, nimmt davon aber Abstand als sie darauf hingewiesen wird, dass damit ihre eigene Sicherheit gefährdet sein könnte. Als Rechtsbeistand bevollmächtigt sie Rechtsanwalt Joachim Knorr aus Dessau.[206]

Erika von Winterfeld wird auf die Fürbittenliste der Studentengemeinden gesetzt, auf der eine ganze Reihe in der DDR verhafteter Studenten und Dozenten stehen. Für sie und ihre Familien wird gebetet. Dadurch verbreitet sich die Nachricht von der Verhaftung schnell. Auf diese Weise erfahren die ESG und der „Teekreis" in Halle (Saale) von ihr, auch Ludwig Drees, ihr späterer Ehemann. Im „Teekreis", den Studentenpfarrer Christoph Hinz ins Leben gerufen hat, versammeln sich, zusätzlich zu den Treffen der Studentengemeinde, interessierte junge Menschen.

In Halle wird nicht nur für die Inhaftierten gebetet. Die Studenten singen auch auf der Straße vor den Mauern des „Roten Ochsen".[207]

Als die Kieler Studentengemeinde von der Verhaftung erfährt, werden wöchentliche Andachten für Erika von Winterfeld gehalten. Diese Form des Aneinanderdenkens verbindet die jungen Menschen auch über Grenzen hinweg. Studentenpfarrer Ziegenrücker schickt Leberecht Runze nach Berlin um nach dem Verbleib von Erika von Winterfeld zu forschen und zu erkunden, ob irgendetwas für sie unternommen werden kann. Die Kommilitonen sammeln Reisegeld, damit er fliegen kann und nicht durch die *„Zone"* fahren muss.[208] Leberecht Runze: *„Das war so typisch für uns als Studentengemeinde. Man hält zusammen und marschiert weiter."*[209] Er kommt in Berlin jedoch nicht

201 Polizeivermerk v. 15.8.1958, in: GBA Karlsruhe, Akte 3 AR P.
202 Berkana von W. am 24.8.1958, ebenda.
203 Dr. h. c. Max Güde (1902-1984) war von April 1956 bis Oktober 1961 Generalbundesanwalt.
204 Berkana Beetz von W. im Gespräch mit d. Verf. am 26.5.2010.
205 Brief am 1.9.1958 mit handschriftl. Vermerk, in: BStU, MfS, BV Halle, AST 2499/58, Bl. 70.
206 RA Joachim Knorr an den Bezirksstaatsanwalt Halle am 1.10.1958, ebenda Bl. 85.
207 Ludwig Drees im Gespräch mit d. Verf. am 8.3.2010.
208 Leberecht Runze im Gespräch mit d. Verf. am 6.9.2010.
209 Ebenda.

weiter. Am liebsten hätte er eine Unterschriftenaktion gestartet[210], aber er wird vom Studentenpfarrer Marquardt mit den Worten vertröstet, dass man nicht wissen könne, *„was Gott mit Erika dort vorhat."* Außerdem erzählt er ihm, dass er gehört habe, dass es im Gefängnis in Halle Studenten gelungen sei, die Vernehmer zu überzeugen.[211] Woher er das weiß und wie diese Überzeugung ausgesehen haben soll, bleibt offen. Leberecht Runze fliegt jedenfalls unverrichteter Dinge zurück nach Kiel.

Die MfS-Untersuchungen werden am 28. Oktober 1958 abgeschlossen[212] und der Vorgang nach Beteiligung der vorgesetzten Stelle, der HA IX/4[213] in Berlin, der Bezirksstaatsanwaltschaft Halle zur Anklageerhebung übergeben. Der Schlussbericht stellt fest: *„Die Beschuldigte v. Winterfeld unterstützte aktiv den von der ‚ESG' der Bundesrepublik organisierten Kampf gegen die gesellschaftlichen Verhältnisse der DDR"*.[214] Zu der *„nicht lizenzierten"* Literatur, deren *„Einschleusung"* ihr vorgeworfen wird, gehört auch „Der kleine Prinz" von Antoine de Saint-Exupéry.[215]

Weil Erika von Winterfeld weiß, dass sie mit Hilfe eines fingierten Telegramms in die DDR gelockt wurde, und zu erwarten ist, dass Vertreter der DDR-Studentengemeinden an der Verhandlung teilnehmen wollen, empfiehlt die MfS-Bezirksverwaltung Halle, die *„Verhandlung unter Ausschluß der Öffentlichkeit"* durchzuführen.[216]

Erika von Winterfeld kann ab Mitte Oktober Pakete von ihrer Mutter empfangen und lässt Haftkameraden an deren Inhalt teilhaben. Wenn sich während des Freigangs eine günstige Gelegenheit bietet, wirft sie *„Butter, Nüsse, Schokolade"*[217] über die Mauer der Freigangzellen, so zum Beispiel für den ein Jahr jüngeren Studenten Arno Seifert, der wegen der Gründung eines privaten Diskussionszirkels eingesperrt ist. Er ist wie sie gebürtiger Breslauer. Per Klopfzeichen tauscht sie mit ihm, der sich zeitweise in der Nachbarzelle befindet, Nachrichten aus.[218]

Am 12. November bittet sie den Staatsanwalt darum, dass ihre Mutter ihr eine Bibel und ein medizinisches Fachbuch schicken darf.[219] Am selben Tag

210 Karin u. Eckart Winkler im Gespräch mit d. Verf. am 28.6.2010.

211 Leberecht Runze im Gespräch mit d. Verf. am 6.9.2010.

212 Schlussbericht v. 28.10.1958, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 134/59, Bd. 1, Bl. 309-338; Stellungnahme der HA IX an Erich Mielke v. 28.11.1958, in: BStU, MfS, ZA, AS 604/70, Bl. 342.

213 BV Halle, Abt. IX, an die HA IX/4 am 30.10.1958, in: BStU, MfS, ZA, AS 604/70, Bl. 348.

214 Schlussbericht v. 28.10.1958, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 134/59, Bd. 1, Bl. 311.

215 Ebenda, Bl. 326.

216 Stellungnahme d. BV Halle, Abt. IX, an die HA IX/4 v. 29.11.1958, in: BStU, MfS, ZA, AS 604/70, Bl. 347.

217 E-Mail v. Heinrich Blobner an d. Verf. am 30.3.2010 nach Tagebuchnotizen, die er 1964 nach seiner Haftentlassung angefertigt hat. Vgl. auch: Sybille Gerstengarbe, Horst Hennig: Opposition, Widerstand und Verfolgung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1945-1961, Leipzig 2009, S. 629f, 669.

218 E-Mail v. Heinrich Blobner an d. Verf. am 30.3.2010.

219 Erika von W. an d. StA am 12.11.1958, in: BStU, MfS, BV Halle, AST 2499/58, Bl. 67.

wird die von ihr beantragte Sprecherlaubnis für die ESG-Reisesekretärin Ilsegret V. erteilt. Dieser Besuch und die übermittelten Grüße ihrer Kommilitonen, z. B. von Eberhard Reuter[220], bedeuten ihr sehr viel. Dadurch hat sie das Gefühl, nicht allein zu sein: *„Zu einem vernünftigen Gespräch, nachdem ich mich so sehne, kann es zwar in der kurzen Zeit nicht kommen, aber dann nachher in der Zelle, wenn ich das Gehörte zu Ende denke, genieße ich ihr Dagewesensein so richtig und es ist so, als hätte ich mit vielen, die mir nahe stehen, selbst gesprochen – das hält lange vor."*[221]

Während der Haft formuliert Erika von Winterfeld ein Tischgebet, das sie ihren Freunden nach draußen übermittelt, die es dann in Gedanken an sie beten: *„Der du bei dieser Mahlzeit in unseren Brüdern zugegen bist, brich doch auch dem sein Brot heut, der es alleine isst, damit wir gemeinsam dich loben."*[222]

Als Ilsegret V. sie zu Weihnachten 1958 besucht, darf sie ihr offenbar eine Schallplatte der Matthäuspassion auf einem mitgebrachten Schallplattenspieler vorspielen.[223] Eckart Winkler schreibt ihr das medizinische Lexikon ab und schickt es in Briefen ins Gefängnis.[224]

Ein ehemaliger Schulkamerad Erika von Winterfelds wendet sich Mitte November 1958 mit der Bitte um ihre Freilassung an den Präsidenten der DDR-Volkskammer, Dr. Johannes Dieckmann. Der schickt die Abschrift eines Briefauszuges an den Generalstaatsanwalt der DDR, Dr. Ernst Melsheimer, und bittet um Informationen, damit er dem Schreiber antworten kann.[225] Anfang Dezember erhält er die Antwort mit dem Hinweis, dass nach § 19 StEG Anklage erhoben werden soll: *„Die Winterfeldt hat ihren Aufenthalt in der DDR dazu benutzt, um gegen Einrichtungen und führende Persönlichkeiten unseres Arbeiter- und Bauernstaates zu hetzen und die befreundete Sowjetunion zu verleumden. Sie bezeichnete u. a. die Rechtsorgane unserer Republik als Terrorjustiz und verleumdete dabei auch den Minister der Justiz. Die Darstellung des Gesuchsstellers* [Name geschwärzt – Anm. d.V.]*, es könne sich nur um einen Irrtum oder um einen geringfügigen Verstoß handeln, entspricht nicht den Tatsachen."*[226]

Inzwischen war am 28. November 1958 dem Minister für Staatssicherheit Erich Mielke eine Stellungnahme der Hauptabteilung IX zu dem Vorgang zugegangen. Darin wurde empfohlen, dem Volkskammerpräsidenten mitzuteilen, dass die Voruntersuchungen abgeschlossen seien, und darauf hingewiesen,

220 Eberhard Reuter im Gespräch mit d. Verf. am 21.7.2010.

221 Beschlagnahmter Brief v. Erika von W. an ihre Mutter am 18.2.1959, in: BStU, MfS, BV Halle, AST 2499/58, Bl. 5.

222 Erika D. an Leberecht Runze am 23.5.2003, in: Privatarchiv L. Runze.

223 Eberhard Reuter im Gespräch mit d. Verf. am 21.7.2010.

224 Eckart Winkler im Gespräch mit d. Verf. am 28.6.2010.

225 Dr. J. Dieckmann an Dr. E. Melsheimer am 25.11.1958 mit Anhang, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 135/59, Bd. 2, Bl. 2-4.

226 Dr. E. Melsheimer an Dr. J. Dieckmann am 5.12.1958, ebenda Bl. 5.

dass Erika von Winterfeld *„keinesfalls aus Unwissenheit gegen die Gesetze der DDR"* verstoßen habe.[227]

Am 2. Dezember fordert der hallesche Bezirksstaatsanwalt Otto Jürgens[228] von der Staatssicherheit in einigen Punkten noch einmal Nachvernehmungen. Das betrifft besonders die Teilnahme am Festival in Warschau und die Beziehungen nach Vlotho. Daraufhin wird Erika von Winterfeld am 10. Dezember 1958 erneut vernommen. Gleichzeitig hatte er vorgeschlagen, die Zeitschrift „Ansätze" als Beweismaterial beizufügen, was auch geschieht. Das alles führt dazu, dass wiederholt um Fristverlängerung für die Anklageerhebung bei der Generalstaatsanwaltschaft nachgesucht wird, diesmal bis zum 31. Dezember 1958.[229]

Mit Datum vom 30. Dezember 1958 ist die Anklageschrift, unterschrieben von Bezirksstaatsanwalt Jürgens, schließlich fertig. Allen drei Beschuldigten wird vorgeworfen, *„staatsgefährdende Hetze und Propaganda"* betrieben und *„die ordnungsgemäße Tätigkeit der Staatsorgane gestört zu haben"* bzw. bei Wolfgang Möller konkret die Tätigkeit der Finanzorgane. In Ansatz werden hauptsächlich der § 19 StEG und bei den Frauen zusätzlich der § 8 des Passgesetzes gebracht.[230]

Erika von Winterfeld wird vorgehalten, nach § 19 StEG „Hetze" betrieben zu haben, indem sie *„in den Jahren 1956/57 nichtlizensierte Zeitschriften, deren Inhalt sich gegen die ideologischen Grundlagen der DDR richtet, in die DDR einführte und verbreitete. Sie unterstützte im Mai 1958 aktiv die Bestrebungen des Mitbeschuldigten Wolfgang Möller zur Bildung einer ‚dritten Kraft' und verbreitete diese staatsfeindliche Plattform an andere Personen.*

Darüber hinaus bezeichnete sie die Politik der SED als Meinungszwang, Unterdrückung der Freiheit und sagt daß in der DDR anders denkende Studenten verhaftet und exmatrikuliert werden."[231]

Ein weiterer Anklagepunkt ist der Verstoß gegen das Passgesetz bei ihrem DDR-Besuch im Frühjahr 1958. Der § 14 StEG „Spionage" und der § 15 StEG „Sammlung von Nachrichten", die geeignet sind, Tätigkeiten gegen die DDR zu unterstützen, werden fallengelassen. Letzteres hätte mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren bestraft werden können.

Übrig bleiben die Gespräche über die politische Situation in der DDR und die Hoffnung auf eine friedliche Zukunft eines neuen Deutschlands. Vorgehalten werden ihr natürlich auch die vereinbarten Deckworte, das eingezogene Notizbuch dient als Beweismittel, und die Kontakte zu den „Freunden der

227 Stellungnahme v. 28.11.1958, in: BStU, MfS, ZA, AS 604/70, Bl. 340-342.

228 Otto Jürgens (gest. 1996) wurde 1993 vom Landgericht Leipzig wegen seiner Beteiligung an den Waldheimer Prozessen 1950 verurteilt.

229 StA Otto Jürgens an die BV Halle am 2.12.1958 u. StA Gerhard Steffens an die GStA am 13.12.1958, in: BStU, MfS, BV Halle, AST 2499/58, Bl. 90-94.

230 Anklageschrift v. 30.12.1958, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 134/59, Bd. 5, Bl. 5-16.

231 Ebenda, Bl. 6f.

Stätte der Begegnung" in Vlotho: *„Daß die Beschuldigte alles Gute und dem Frieden dienende in den Schmutz zerrt, ergibt sich aus diesem Bericht über ihre Eindrücke beim Festival. Dieser Bericht enthält abfällige Äußerungen zu den Ausführungen des Botschafters der DDR in Warschau. Sie verleumdete die Pressefreiheit in der Volksrepublik Polen, da die von Festivalteilnehmern an Presse und Funk gelieferten Beiträge gekürzt und sinnentstellend an die Öffentlichkeit gelangten. Sie äußerte weiter als ihren Gesamteindruck, daß die Begeisterung bei der Massendemonstration ein rauschender Taumel ohne realen Hintergrund war, wobei jede Eigeninitiative und persönliche Verantwortung erstickt wird."*[232]

Als belastend wird gewertet, dass alle Drei zur Evangelischen Studentengemeinde gehören, über die Erika von Winterfeld ausgesagt haben soll, dass sie einen *„organisierten Kampf gegen die DDR"*[233] führe: *„Sie* [Erika von Winterfeld] *führt selbst aus, da immer noch Hoffnung auf eine ‚nicht kommunistische Widervereinigung Deutschlands' bestand, lag der Zweck der Patenverhältnisse darin, gemeinsam einen Kampf gegen den Kommunismus zu führen und sich gegenseitig gegen die atheistische Weltanschauung auf der Grundlage der Bibel durch gegenwartsnahes Auslegen zu stärken. Sie führten auch selbst aus, daß die ESG verhüten helfen müßte, daß die Mitglieder der ESG in der DDR der kommunistischen Ideologie verfallen. Sie charakterisiert die ESG der Westzone am besten mit ihren Ausführungen bei ihren protokollarischen Vernehmungen, daß der Gedankenaustausch mit Mitgliedern der ESG so wichtig war, daß sie sogar zu ungesetzlichen Mitteln griffen.*

Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet und entsprechend der Zielstellung der ESG haben alle drei Beschuldigten eine feindliche Tätigkeit gegen die DDR begangen."[234]

Am 16. Januar 1959 wird die Anklageschrift der Obersten Staatsanwaltschaft in Berlin und der SED-Bezirksleitung Magdeburg, z. Hd. Genossen Wolf, übersandt. Bezirksstaatsanwalt Jürgens teilt mit, dass er beabsichtigt, gegen Wolfgang Möller eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten (im Schreiben an die Staatsanwaltschaft von zweieinhalb bis drei Jahren) und gegen die Frauen Gefängnisstrafen von ca. einem Jahr bis einem Jahr und sechs Monaten zu beantragen. Vom Ausgang des Verfahrens will er Nachricht geben.[235] Er begründet seine Entscheidung bei der vorgesetzten Behörde in Berlin so: *„Nach dem erschöpfend durchgeführten Ermittlungsverfahren ist bei keinem der Beschuldigten weder eine Verbindungsaufnahme nachzuweisen noch ist der Beschuldigten von Winterfeld nachzuweisen, daß sie im Auftrag*

232 Ebenda, Bl. 14.
233 Ebenda, Bl. 15.
234 Anklageschrift v. 30.12.1958, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 134/59, Bd. 5, Bl. 15.
235 StA Gerhard Steffens an die SED-Bezirksleitung u. die GStA der DDR am 16.1.1959, in: BStU, MfS, BV Halle, AST 2499/58, Bl. 109f.

der evangelischen Studentengemeinde der Westzone oder einer anderen Organisation tätig wurde."[236]

Noch am 18. Januar notiert er sich auf der Rückseite der Anklageschrift: *„Achtung! Verhandlung unter Ausschluß der Öffentlichkeit!!"*[237]

Alles ist für einen Prozess vorbereitet. Nachdem die Anklageschrift dem Gericht übergeben wurde, wird Staatsanwalt Gerhard Steffens jedoch *„dringend"* von der MfS-Bezirksverwaltung Halle *„gebeten, die weitere Behandlung und Eröffnung des Verfahrens bei Gericht aufzuhalten"* bis eine zentrale Entscheidung in Berlin gefällt ist.[238] Als die nicht eintrifft, wendet er sich am 23. Februar 1959 erneut mit der Bitte nach Berlin, Klarheit mit dem Ministerium für Staatssicherheit herbeizuführen, da die Verzögerung *„nicht länger vertretbar"* sei.[239] Drei Tage später erhält er telefonisch durch Genossen Sobisch (Generalstaatsanwaltschaft) die Weisung, für Erika von Winterfeld die Haftentlassung zu veranlassen.[240]

Die Bemühungen um Freilassung

Am 17. Dezember 1958 ruft ein Vertreter der Kieler Studentengemeinde die Rechtsschutzstelle in West-Berlin an, um sich in der *„Entführungssache Erika von Winterfeld"* zu erkundigen. Sie untersteht dem Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen und ist für politische Häftlinge in der DDR zuständig. Geleitet wird sie von Rechtsanwalt Alfred Musiolik. Da der Fall dort noch nicht bekannt ist, legt der zuständige Mitarbeiter eine Akte an, deren erste Seiten umgehend beim MfS in Ost-Berlin landen[241], sehr wahrscheinlich über den inoffiziellen MfS-Mitarbeiter „Bobby".[242] Der bespricht den Vorgang am 9. Januar 1959 mit seinem MfS-Führungsoffizier und weist darauf hin, dass die Sache *„möglicherweise an Interesse gewinnen dürfte, weil in dieser Sache der Generalbundesanwalt in Karlsruhe tätig ist und mit der Entführung der Erika von Winterfeld befaßt ist."*[243] Am selben Tag erhält Rechtsanwalt Musiolik vom Polizeipräsidium Berlin-Tempelhof auf seine Nachfrage zur Antwort, *„dass*

236 StA Gerhard Steffens an die GStA der DDR am 16.1.1959, in: BStU, MfS, BV Halle, AST 2499/58, Bl. 110.

237 BStU, MfS, BV Halle, AST 2499/58, Bl. 108a.

238 StA Gerhard Steffens an die GStA am 23.2.1959, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 135/59, Bd. 2, Bl. 22.

239 Ebenda.

240 Handschriftl. Notiz v. StA Gerhard Steffens am 26.2. auf dem Schreiben an die GStA v. 23.2.1959, in: BStU, MfS, BV Halle, AST 2499/58, Bl. 114.

241 RSS-Akte, in: BArch, Berlin, B 137 Nr. 32665; Abfotografierte Seiten 1-3, in: BStU, MfS, ZA, AP 21788/80.

242 Horst Kosche , Angestellter der Rechtsschutzstelle in West-Berlin, bot 1957 aus finanziellen Gründen dem MfS seine Zusammenarbeit an und war bis Ende 1960 in West-Berlin (Mehrere Festnahmen waren die Folge seiner Zusammenarbeit.), und dann bis 1979 in Hessen gegen Bezahlung für das MfS tätig. Vgl. BStU, MfS, ZA, AIM 1483/85.

243 Tonbandbericht (Abschrift) v. IM „Bobby" am 9.1.1959, in: BStU, MfS, ZA, AIM 1483/85, Teil II, Bd. 3, Bl. 167.

auf höchster Anordnung in dieser Sache" vom Polizeipräsidium nichts unternommen werden dürfe. Die Angelegenheit läge beim Generalbundesanwalt (GBA) in Karlsruhe.[244] Der möchte nach außen nicht in Erscheinung treten.[245]

Wenig später fragt die Fachgruppe Medizin im Verband deutscher Studentenschaften beim Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen nach Erika von Winterfeld und wird gleichfalls an die Rechtsschutzstelle verwiesen.[246] Da diese Stelle nicht am Verfahren beteiligt ist, kann sie auch jetzt keine Auskunft geben. Sie wird immer noch mit Ermittlungen befasst sein, wenn Erika von Winterfeld schon längst wieder in der Bundesrepublik ist.[247] Erst am 13. August 1959 erhält die Rechtsschutzstelle Kenntnis von der Entlassung und informiert darüber am 25. August das Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen, am 26. August die Fachgruppe Medizin im Verband deutscher Studentenschaften und den GBA.[248]

Auch der Untersuchungsausschuss freiheitlicher Juristen registriert die Verhaftung erst im Januar 1959.[249] Zu dieser Zeit laufen die Verhandlungen um die Freilassung bereits auf höherer Ebene.

Das Ermittlungsverfahren gegen Erika von Winterfeld wird vom Bezirksstaatsanwalt formal nach § 9 Abs. 1 StEG eingestellt.[250] Dort heißt es: *„Eine Bestrafung erfolgt nicht, wenn zur Zeit der Durchführung des Strafverfahrens die Tat nicht mehr als gesellschaftsgefährlich anzusehen ist."*

Am 26. Februar 1959 wird Erika von Winterfeld nach Berlin in die MfS-Untersuchungshaftanstalt Magdalenenstraße[251] gebracht und einen Tag später aus der Haft entlassen. Die Entlassungsanweisung wird von Erich Mielke persönlich unterschrieben.[252]

244 Schreiben d. Polizeipräsidenten v. 9.1.1959, in: BArch Berlin, B 137 Nr. 32665, Bl. 4.

245 GBA an RA Musiolik am 29.1.1959, ebenda Bl. 16.

246 Schreiben der Fachgruppe v. 29.12.1958, ebenda Bl. 14. In der Broschüre des Verbandes deutscher Studentenschaften: „Dokumentation des Terrors. Namen und Schicksale der seit 1945 in der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands verhafteten und verschleppten Professoren und Studenten", Berlin 1962 (5. Aufl.)/Reprint: VERS e.V. 1994, ist Erika von W. nicht aufgeführt.

247 RA Musiolik an d. GBA am 6.3.1959, in: BArch Berlin, B 137 Nr. 32665, Bl. 24.

248 BArch Berlin, B 137 Nr. 32665, Bl. 27-29.

249 Karteikarte, angelegt am 14.1.1959, in: BArch B 285 Nr. 6375.

250 Vermerk v. StA Jürgens am 15.3.1959, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 134/59, Bd. 5, Bl. 20. Nach einem Schreiben v. StA Steffens an die BV Potsdam am 5.6.1959, das auch ein falsches Entlassungsdatum enthält, wird der § 9 Abs. 2 StEG angegeben: „wenn nach der Tat im gesamten Verhalten des Täters eine grundlegende Wandlung eingetreten ist, die erwarten lässt, dass er die sozialistische Gesetzlichkeit achten wird." Vgl. Schreiben v. 5.6.1959, in: BStU, MfS, BV Halle, AST 2499/58, Bl. 151.

251 Überführungsanweisung d. BV Halle v. 26.2.1959, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 135/59, Bd. 1, Bl. 279.

252 Entlassungsanweisung v. 27.2.1959, ebenda Bl. 282.

249

Regierung der
Deutschen Demokratischen Republik
Ministerium für Staatssicherheit

GVS 275

BStU 000282

Verw. / Bez.-Verw.
Abt. / Krsdst. HA IX

Berlin den 27.2. 1959

Entlassungsanweisung

für die Haftanstalt in Berlin

Der / Die am 26.2. 1959 eingelieferte:

Name von WINTERFELD

Vorname Erika

Geburtstag u. Ort 15.9.1935 in Breslau

Beruf Studentin

Familienstand ledig

Wohnungsanschrift Berlin-Halensee, [redacted]

ist zu entlassen.

Hinweise zur Durchführung der Entlassung:

Der Leiter der Abteilung / ~~Kreisdst.~~ HA IX

(Unterschrift)

Bestätigt: Mielke

(Unterschrift)

(Siegel) Deutsche Demokratische Republik Ministerium für Staatssicherheit

Entlassen am 195

D 20 653 20.0 Form C 25/53

Entlassungsanweisung mit Unterschrift von Erich Mielke

Der DDR-Rechtsanwalt Friedrich Karl Kaul[253] holt Erika von Winterfeld in der Untersuchungshaftanstalt ab und nimmt sie zum Kaffeetrinken mit zu sich nach Hause. Er und seine Frau kümmern sich darum, dass sie eine anständige Frisur und angemessene Kleidung bekommt, schließlich war sie im Sommer verhaftet worden und jetzt ist es Winter. Dann bringt er sie über die Grenze.[254]

253 Zur Rolle des RA Friedrich Karl Kaul (1906-1981) u. seinen Kontakten zu RA Dr. Achim von Winterfeld vgl. Annette Rosskopf: Friedrich Karl Kaul. Anwalt im geteilten Deutschland (1906-1981), Berlin 2002.

254 Elke Steinhauer im Gespräch mit d. Verf. am 17.8.2010; Ludwig Drees im Gespräch mit d. Verf. am 8.3.2010.

In West-Berlin nimmt Rechtsanwalt von Winterfeld sie im Hotel „Kempinski" in Empfang.[255] Sie wird gebeten, zu niemandem über das Prozedere ihrer Freilassung zu sprechen. Seit dieser Zeit ist sie sich sicher, gegen einen Spion ausgetauscht worden zu sein.[256]

Ein Brief, den sie noch am 18. Februar an ihre Mutter (*„Mein geliebter Schatz!"*) geschrieben hatte, wird nicht abgeschickt, sondern am 28. Februar von Bezirksstaatsanwalt Jürgens zu den Akten gelegt. Aus ihm geht hervor, dass sie, als sie diesen Brief schrieb, noch nichts von der bevorstehenden Entlassung wusste: *„Die gröbste Kälte ist wohl nun auch mit viel Schwung überstanden und jeder Tag hat ein paar mehr helle Minuten, außerdem denke ich, daß noch vor Ostern das Urteil gesprochen wird – und dann ist die Zeit der allmählich ungesund werdenden Grübeleien überstanden. Etz. mühsam ist es, sich jede Stunde für die Anklageschrift bereitzuhalten, aber ich habe ein ziemlich reines Gewissen und denke deshalb ohne mich selbst zu betrügen nur noch selten an die Sache."*[257] Über ihren christlichen Glauben schreibt sie: *„Nein, Bärchen, für das Christsein ist heute weiss Gott nicht mehr das Kirchegehen entscheidend, sondern, daß wir mit offenen Ohren und verantwortlichem Gewissen das Geschehen um uns verfolgen und innerhalb unseres kleinen Wirkungsradius nicht versagen. […] Guck z. B. mal an, was derjenige tut, der seinerzeit unseren Vati beigesetzt hat. Ich komme immer klarer zu der Erkenntnis, daß Maßstab für unser Handeln in dieser Welt, in der wir von allen Seiten so fürchterlich belogen wurden, nur Gottes Wort sein kann, wobei wir auf die zu hören haben, die es uns ohne machtpolit. Hintergedanken, aber gegenwartsnahe übersetzen! […] Für mich ist übrigens Römer 12, 11 u. 12*[258] *fast täglich wegweisend!"*[259]

Inzwischen ist sie frei, aber die Staatssicherheit wird sich noch bis Ende 1989 mit ihr beschäftigen. Zunächst wird am 12. März 1959 ihr Notizbuch der MfS-Hauptabteilung IX/4 in Berlin *„zur weiteren Veranlassung"*[260] übersandt, nachdem es von dort telefonisch angefordert worden war.

Nach ihrer Rückkehr fliegt Erika von Winterfeld nach Bremen zu ihrer Familie, wo sie von Leberecht Runze besucht wird, dem sie eine Nacht lang *„ohne*

255 RA Kaul: Bericht über eine Besprechung mit dem GBA am 7.3.1959, in: BStU, MfS, ZA, SdM Nr. 1234, Bl. 247.

256 Bärbel Bohley u.a.: 40 Jahre DDR … und die Bürger melden sich zu Wort, Büchergilde Gutenberg/Carl Hanser Verlag 1989, S. 50.

257 Beschlagnahmter Brief v. Erika von W. an ihre Mutter am 18.2.1959, in: BStU, MfS, BV Halle, AST 2499/58, Bl. 6.

258 Brief des Paulus an die Römer, Kap. 12, V. 11-12: „Im Eifer seid nicht lässig, im Geist feurig, für den Herrn zum Dienst bereit! Seid fröhlich in der Hoffnung, geduldig in der Trübsal, beharrlich im Gebet!" (Zürcher Bibel).

259 Beschlagnahmter Brief v. Erika von W. an ihre Mutter am 18.2.1959, in: BStU, MfS, BV Halle, AST 2499/58, Bl. 5f. In dem Brief bezieht sie sich auf Julius Erasmus, der die Gefallenen am Hürtgenwald-Vossenack bestattet hatte.

260 Schreiben der Abt. IX der BV Halle am 12.3.1958, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 135/59, Bd. 1, Bl. 278.

Punkt und Komma"[261] erzählt, welche Erfahrungen sie während der Haft machen musste. Sie redet sich alles von der Seele. Später bringt sie ihn zum Bahnhof. Leberecht Runze dazu 2010: *„Aus dem Fenster des anfahrenden Zuges schüttelten wir uns die Hände. Sie ließ nicht los und ich bekam Angst, sie könnte stürzen."*[262]

Am liebsten würde sie eine Schlaftherapie machen und die ganze Anstrengung *„wegschlafen"*.[263] Nach einem kurzen Erholungsurlaub setzt sie jedoch ihr Studium an der Georg-August-Universität in Göttingen fort und legt dort ihr Staatsexamen ab.[264] Ob und wie sie sich während dieser Zeit in der ESG engagierte, konnte nicht ermittelt werden.

Anschließend arbeitet sie ein halbes Jahr in einem Bremer Krankenhaus (Kinderchirurgie) und beginnt bei Prof. Dr. Fritz Rehbein, dem ärztlichen Leiter der Kinderchirurgie, mit ihrer Dissertation. Das Thema lautet: Pathogenese und Klinik congenitaler Darmverschlüsse bei Säuglingen.[265]

Erst 38 Jahre später schreibt sie zum ersten Mal ausführlicher über ihre Haft und zwar an Katrin Eigenfeld, die sie von den „Frauen für den Frieden" und dem Neuen Forum kennt. Katrin Eigenfeld hatte 1983 gut zwei Monate in der MfS-Untersuchungshaftanstalt „Roter Ochse" Halle zubringen müssen:

„Liebe Katrin, Du 11 Jahre Jüngere! Als ich Deine Erinnerungen aus dem ‚Roten Ochse' heute las, kamen auch meine, die immer wieder verdrängten zurück – selten habe ich darüber gesprochen, noch nie geschrieben. […]

Also ich war die Nr. 8.89 und Christel R., die mich ausspionieren mußte[266]*, hatte die Nr. 8.98, aber über lange Zeit war ich ganz allein in meiner Zelle. In der Ecke stand der Chlorkalk-Kübel. Ich bildete mir ein, daß der Wärter bei seinem Rundgang alle 10 Min. in diese Ecke nicht sehen konnte. Das Bettzeug, ein dünner Matratzenaufleger, eine bezogene Militärwolldecke und ein winziges Kopfkissen, mußte morgens abgegeben werden. Wir durften tagsüber nicht liegen, nur auf der Holzpritsche, die 4/5 der Zelle einnahm, sitzen.*

Ich weiß noch, wie sehr ich mich über eine Fliege freute, die sich einmal durch den Fensterschacht (undurchsichtige Glasziegelsteine) hereingefunden hatte. Das Klopfalphabet, das mit dem Fingernagel getippt wurde, erlernte ich schnell – und es wanderten sogar Bibelsprüche von Zelle zu Zelle. Bei den unendlich langen Vernehmungen – ich habe einige von mir unterschriebene Protokolle in meinen Gauckakten wiedergefunden – gab es auch alle Tonarten

261 Leberecht Runze im Gespräch mit d. Verf. am 6.9.2010.

262 Ebenda.

263 Karin Winkler im Gespräch mit d. Verf. am 28.6.2010.

264 Berkana Beetz von W. im Gespräch mit d. Verf. am 26.5.2010.

265 Protokoll der Befragung am 27.11.1962 bei der Rückkehrerstelle des VPKA Dresden, in: BStU, MfS, BV Dresden, AOP 1756/74, Anlageordner, Bl. 63. Vgl. auch: ĐĐLebenslauf (Abschrift) vom 10.1.1968, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 1, Bl. 455f.

266 Vgl. Hinweise auf IM-Tätigkeit für Abt. VII in der StVE Halle, in: BStU, MfS, BV Potsdam, AOP 1261/66, Bd. 1, Bl. 25: „Ihre inoffizielle Tätigkeit während der Haft wird als gut eingeschätzt." Allerdings findet sich hier kein Hinweis auf Erika von W..

– und wenn der Vernehmer nicht weiterkam, wurde der Major[267] *geholt, der es erst mit einer ‚Casino' versuchte und dann sehr scharf und unangenehm wurde. Immer saß ich dabei im Gegenlicht und konnte die Gesichter nicht deutlich erkennen, die das meinige umso mehr! Kam während der Vernehmung jemand ins Zimmer, mußte ich von meinem Hocker aufstehen und mit Gesicht zur Wand stehen bleiben bis man mich rausführte oder weitermachte. Dieses ‚Zur-Wand-Stehen' und die Namenlosigkeit sind in meiner Erinnerung die größte Demütigung gewesen.*

Die Freistunde betrug genau 10 Min. täglich, auch das rote Licht beim raus- und reinschleusen hab ich in Erinnerung. Unsere Freistundenkäfige hatten ca. 3 m hohe Mauern. Dort tobte ich so doll ich konnte bis zur totalen Atemlosigkeit. Auch in der sehr engen Einzelzelle – 3 Schritte hin, 3 zurück. Donnerstags gab es Pellkartoffeln und Hering, den wir mit den Fingern oder Löffel essen mußten. Der Kaffee war auch meistens kalt und gefroren haben wir im Winter bitterlich. Blaugesteifte Unterwäsche, kein BH, schwarze Eisenbahneranzüge darüber, und dicke Socken; ein Buch in der Woche. Der Bücherwagen kam an der Zelle vorbei und Du mußtest Dich doll beeilen um überhaupt ein Buch zu erwischen. Alexander Abusch lernte ich kennen. Nach 3 Monaten bekam ich Bibel, Gesangbuch, Klepperlieder und ‚Widerstand und Ergebung' von Bonhoeffer. Vieles lernte ich auswendig u. Klepper u. Bonhoeffer haben mich begleitet bis heute. Besuch einmal in 3 Monaten. Mich besuchte die damalige Reisesekretärin der Studentengemeinden Ilsegret V. […]. Beschäftigung keine. Ein Paket im Monat (?). Mit einem Draht gelang es uns in tagelanger Kleinarbeit ein Loch zur Nachbarzelle zu bohren und am Draht konnte ich die brennende Zigarette durch das Loch schieben. Aber schon die nächste Freistunde beendete diese kleine Freude.

Weihnachten 1958/59 werde ich nie vergessen: Gustav[268]*, von dem man erzählte, daß er einst KZ-Häftling gewesen sei, gönnte mir 7 Worte: ‚se solln auch merken, daß Weihnachten ist' damit schob er mir eine Extraportion sehr gut schmeckenden Kartoffelsalat durch die Klappe. […]"*[269]

Mit Erika von Winterfelds Freilassung ist die Geschichte für die Anderen jedoch noch nicht zu Ende. Der mitangeklagten Hildegard Becker erzählt der Vernehmer, dass Erika von Winterfeld freigekauft wurde.[270]

Die Hauptverhandlung findet für sie und Wolfgang Möller am 15. und 16. April 1959 statt. Dazu muss zuerst die Anklageschrift umgeschrieben werden. Weite Teile werden allerdings bis auf kleine Änderungen beibehalten. Vorgeworfen wird ihnen hauptsächlich „staatsgefährdende Hetze und Propaganda",

267 Major Rolf Göllner, vgl. BStU, MfS, BV Halle, Abt. XIV Nr. 26/58, Bl. 87.

268 Das menschliche Verhalten des Wärters Gustav wurde auch von Hildegard Möller im Gespräch mit d. Verf. am 14.6.2010 bestätigt. Er hatte ihr Beschäftigungen ermöglicht als sie sehr unter dem Alleinsein litt.

269 Erika D. an Katrin Eigenfeld am 25.9.1996, in: Sammlung GD ROTER OCHSE Halle (Saale).

270 Hildegard Möller im Gespräch mit d. Verf. am 14.6.2010.

die sie während der Diskussionen und Treffen mit Erika von Winterfeld betrieben haben sollen, und der Erwerb bzw. Besitz der Bücher. Zu dem Vorwurf der „Hetze" gehört auch die Kritik am Einmarsch sowjetischer Truppen 1956 in Ungarn, der Besitz „faschistischer" Literatur sowie die Vorwürfe gegen Wolfgang Möller, die *„Rehabilitierung der Kriegsverbrecher einschließlich der Verbrecher der SS"* gefordert und die FDJ als *„freiheitshindernd"* bezeichnet zu haben.[271] Die Verwendung der Deckworte und das Notizbuch werden als Beweismittel beibehalten, zusätzlich aber noch die Vernehmungen der *„Studentin von Winterfeld"* aufgeführt.[272]

Ein Zelleninformant hatte Wolfgang Möller belastet, indem er Äußerungen von ihm an den Vernehmer übermittelte, die ebenfalls als „staatsfeindliche Hetze" ausgelegt wurden. Außerdem hatte er berichtet, dass Wolfgang Möller eine Gaspistole zu Hause habe.[273] Die hatte er seiner Verlobten mitgebracht, damit sie sich in einer Notsituation verteidigen kann. Sie war schon des Öfteren schwer belästigt worden. Die Pistole war aber bereits bei der Durchsuchung ihrer Wohnung gefunden worden.[274]

Hildebrand Steinhauer unterstützt die Eltern von Hildegard Becker, damit sie ein Taxi von Dresden nach Halle und zurück nehmen und am Prozess teilnehmen können. Er selbst fährt mit seinem Motorrad hinterher und nimmt als Vertrauensstudent ebenfalls an der nun öffentlichen Verhandlung teil.[275]

Im Urteil wird die Gaspistole nicht berücksichtigt. Die Verwendung der Deckworte wird zwar angesprochen, aber nicht überbewertet. Die Vorwürfe, besonders gegen Wolfgang Möller, werden jetzt jedoch dadurch verstärkt, dass man, im Unterschied zur ersten Anklageschrift, die westdeutsche Erika von Winterfeld zum Opfer seiner „Hetze" erklärt: *„Dass der Angeklagte mit seiner staatsgefährdenden Hetze und Propaganda das Ziel verfolgte, Frl. v. Winterfeld und durch sie andere Personen im gegnerischen Sinne zu beeinflussen, ergibt sich ebenfalls aus den Einlassungen des Angeklagten, der nach anfänglichen Bemäntelungsversuchen nach Vorhalt seiner eigenen und der Aussagen der von Winterfeld – die er als glaubhaft bezeichnete – die er bestätigen musste. […] Dass er seine Konzeption auch noch einem westdeutschen Menschen gegenüber äusserte, ist besonders gesellschaftsgefährlich, weil dieser ständig der von Westdeutschland ausgehenden Hetze ausgesetzt ist."*[276] Das Gericht misst dem Kontakt zu Erika von Winterfeld nun eine größere Bedeutung bei, indem es ihr die passive Rolle zuschreibt. Wolfgang Möller wird zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren und drei Monaten und Hildegard

271 Eröffnungsbeschluss v. 1.4.1959, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 134/59, Bd. 1, Bl. 383f.
272 Anklageschrift v. 11.3.1959, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 134/59, Bd. 5, Bl. 21-29.
273 Bericht des Mithäftlings H. S., in: BStU, MfS, BV Halle, AU 134/59, Bd. 1, Bl. 223.
274 Vernehmungsprotokoll v. 4.10.1958 zu H. Becker, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 134/59, Bd. 4, Bl. 218.
275 Hildebrand Steinhauer im Gespräch mit d. Verf. am 17.8.2010.
276 Urteil v. 16.4.1959, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 134/59, Bd. 5, Bl. 113f.

Becker in Abweichung zur Anklageschrift nicht nach § 19 StEG *„Staatsgefährdende Hetze und Propaganda"*, sondern nach § 20 StEG *„Staatsverleumdung"* zu sechs Monaten Haft verurteilt.[277] Die Untersuchungshaft wird angerechnet, so dass Hildegard Becker am Tage der Urteilsverkündung nach Dresden zu ihren Eltern entlassen wird. Die MTS-Station in Kemberg hatte ihr inzwischen fristlos gekündigt.[278] In einer öffentlichen Versammlung wird dort das Gerichtsverfahren *„ausgewertet"*. Es ist anzunehmen, dass diese Veranstaltung dazu dient, sich von der ehemaligen Mitarbeiterin zu distanzieren, um nicht selbst in politische Schwierigkeiten zu geraten. Der Staatsanwaltschaft in Halle teilt man mit, dass die Versammlung *„wesentlich"* dazu beitrug, dass 14 Tage später, am 30. April 1959, die Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft (LPG) mit dem Namen „1. Mai" in Kemberg gebildet werden konnte.[279]

Was hatte wirklich zur Freilassung Erika von Winterfelds geführt?

Wie im Folgenden zu sehen ist, kommen mehrere Interessen in diesem Fall zusammen und Erika von Winterfeld zu Gute. Deshalb lohnt es sich, die Entwicklung der Ereignisse ein wenig ausführlicher zu schildern.

Der Rechtsanwalt Friedrich Karl Kaul ist seit Mitte der 1950er Jahre[280] in geheimer deutsch-deutscher Mission unterwegs. Das geschieht in enger Absprache mit den beim SED-Zentralkomitee und beim SED-Politbüro für die „Westarbeit" zuständigen Funktionären. Das sind Albert Norden, Paul Verner (dem er sich *„unterstellt"* fühlt[281]) und der Minister für Staatssicherheit persönlich. Kaul, der im Besitz einer Rechtsanwaltszulassung für das gesamte Deutschland ist, bemüht sich im Auftrag der DDR um die Freilassung von Häftlingen, die in der Bundesrepublik verurteilt wurden. Dazu gehören westdeutsche Kommunisten wie der ehemalige KPD-Bundestagsabgeordnete und Mitglied des Parlamentarischen Rates Walter Fisch, ein Mandant Kauls[282], aber auch DDR-Bürger. Zu letzteren zählen zum Beispiel „Instrukteure", die im Auftrag der Westabteilung des ZK tätig waren, Verbindung zu der inzwischen in der Bundesrepublik verbotenen KPD hielten und deshalb verhaftet wurden, wie der Berliner SED-Funktionär Rudolf Esterle[283], oder Personen,

277 Ebenda, Bl. 105.

278 Schreiben der MTS-Kemberg an die StA Halle v. 21.8.1958, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 134/59, Bd. 2, Bl. 132.

279 Bericht d. StA Gerhard Steffens an die GStA am 25.6.1959, in: BStU, MfS, BV Halle, AST 2499/58, Bl. 153f.

280 Annette Rosskopf: Friedrich Karl Kaul, Berlin 2002, S. 169f.

281 RA Kaul an Karl Schirdewan am 16.5.1956, in: BStU, MfS, ZA, SdM Nr. 1231, Bl. 288f.

282 Annette Rosskopf: Friedrich Karl Kaul, Berlin 2002, S. 104, 122f.

283 Vermerk zu Rudolf Esterle am 7. u. 9.1.1961, in: BStU, MfS, ZA, SdM Nr. 1231, Bl. 67-69. Esterle wurde 1960 zu einer Haftstrafe von 3 J. u. 6 Mon. wegen der Verbindungen zur verbotenen KPD u. Tätigkeit für die SED in der BRD verurteilt, vgl. BStU, MfS, ZA, SdM Nr. 1235, Bl. 148-167. Im März 1963 sollte er an der GÜSt Marienborn gegen eine Medizinstudentin der FU Berlin

die im Auftrag der Staatssicherheit Menschen aus dem Westen in den Osten entführen sollten und dabei gefasst wurden. Im Gegenzug werden in der DDR Häftlinge freigelassen, an denen die Bundesregierung ein Interesse hat. In zähen Verhandlungen wird um die *„gegenseitige Begnadigung"* gerungen und *„Kopf gegen Kopf"*[284] verhandelt.

Kaul führt die Verhandlungen meist mit dem Generalbundesanwalt Dr. Max Güde und berichtet dem Minister für Staatssicherheit regelmäßig auf das genaueste darüber. In die Verfahren ist von bundesdeutscher Seite auch der Rechtsanwalt Dr. Achim von Winterfeld eingebunden. Er kennt Kaul seit dem KPD-Verbotsprozess[285], in dem von Winterfeld ab 1955 die Bundesregierung und Kaul von Beginn an die KPD vertrat.

Generalbundesanwalt Güde weiß von dem Entführungsfall durch das Schreiben Berkana von Winterfelds seit August, spätestens Anfang September 1958. Er beauftragt einen Oberstaatsanwalt, Informationen einzuholen. Der wendet sich zunächst an den Bundesnachrichtendienst (BND). Von dort wird ihm am 9. September 1958 telefonisch mitgeteilt, dass Erika von Winterfeld nach Aussage eines Pfarrers [F.-W. Marquardt – Anm.d.V.] *„in der SBZ in Haft genommen worden sei"*.[286] Daraufhin lässt er sich den Polizeivorgang aus West-Berlin übersenden und wendet sich am 19. September 1958 noch einmal schriftlich an den BND mit der Bitte um eine Handlungsempfehlung. Am 25. September 1958 erhält er die schriftliche Antwort, *„daß hier keine Erkenntnisse über die Vermisste vorliegen"* und die Empfehlung, dass sich die Schwester oder ein Rechtsanwalt an die Rechtsschutzstelle wenden sollen.[287] Das teilt der Oberstaatsanwalt am 4. Oktober 1958 dem Rechtsanwalt mit, der Berkana von Winterfelds Schreiben bearbeitet. Außerdem bittet er ihn, dafür Sorge zu tragen, dass Stillschweigen gewahrt wird, und weist darauf hin, *„daß es im Interesse der Vermißten untunlich ist, nach außen hin in Erscheinung treten zu lassen, daß die Bundesanwaltschaft sich in dieser Angelegenheit bemüht habe."*[288] Dann wird der Vorgang zunächst zu den Akten gelegt.

Über einen anderen Rechtsanwalt und mit Wissen von Generalbundesanwalt Güde[289] lässt Dr. Achim von Winterfeld bei Kaul anfragen, ob ein Austausch „seiner Nichte" möglich wäre. Der leitet das Anliegen an den stellvertretenden Leiter der MfS-Hauptverwaltung Aufklärung (HVA) Gene-

unter Mitwirkung von Dr. Achim von W. ausgetauscht werden. Vgl. BStU, MfS, ZA, SdM Nr. 1235, Bl. 138-146.

284 Bericht über das Treffen RA Kauls mit einem Vertreter des Gesamtdeutschen Ministeriums am 16.1.1960 im Hotel „Windsor" (West-Berlin), in: BStU, MfS, ZA, SdM Nr. 1231, Bl. 168.

285 Mit Urteil v. 17.8.1956 wurde die KPD in der BRD verboten. Vgl. Annette Rosskopf: Friedrich Karl Kaul, Berlin 2002, S. 100.

286 Vermerk v. 9.9.1958, in: GBA Karlsruhe, Akte 3 AR P.

287 Schreiben des BND v. 25.9.1958, ebenda.

288 Gesprächsvermerk v. 6.10.1958, ebenda.

289 Bericht RA Kauls am 17.2.1959, in: BStU, MfS, ZA, SdM Nr. 1234, Bl. 237-240.

ralmajor Hans Fruck weiter und hinterlässt dort den Eindruck, dass sich ein Austausch für die DDR lohnen würde: *„Amtliche Bonner Justizstellen seien nach entsprechenden Verhandlungen zu jedem Zugeständnis bereit. Wie dieses Ersuchen in Bezug auf jedes Zugeständnis zu verstehen ist, wurde nicht weiter definiert. Nach Dr. Kaul seiner Meinung könne man aber damit rechnen, daß Verwandte der Winterfeld über gute Beziehungen zu bürgerlichen Kreisen, besonders der Justiz verfügen und auf diesem Wege durchaus einen in unserem Sinne wertvollen Austausch möglich machen könnten."*[290] Eine umgehend veranlasste Prüfung ergibt, dass es allerdings für die DDR günstiger ist, die Freilassungsverhandlungen vor dem Prozess aufzunehmen, da wohl *„keine große Strafe"*[291] zu erwarten ist. Erich Mielke wird um Entscheidung gebeten, ob Rechtsanwalt Kaul auf das Angebot eingehen soll.

Dann werden Stellungnahmen eingeholt. Mit Schreiben vom 23. Januar 1959 übersendet die Hauptabteilung IX/4 Generalmajor Fruck zunächst ihre Stellungnahme vom 28. November 1958 an Erich Mielke und den Schlussbericht des Untersuchungsvorganges.[292]

In der Stellungnahme der HA IX vom 27. Januar 1959 vermerkt der zuständige Mitarbeiter Thiele, dass bei der Gefangenen nur eine geringfügige Strafe zu erwarten ist: *„Seitens der Hauptabteilung IX wird deshalb eine Haftentlassung der von Winterfeld zum Zwecke des Austauschs befürwortet. Die Einleitung dieser Maßnahme müsste aber umgehend erfolgen, weil das Verfahren bereits beim Staatsanwalt anhängig ist und in Kürze mit der Durchführung des gerichtlichen Hauptverfahrens zu rechnen ist.*

Es wird darauf hingewiesen, daß sie Kenntnis von der Absendung des Telegrammes durch das MfS hat, welches zur Festnahme führte. Ihre diesbezüglichen Äußerungen und ihr provokatorisches Verhalten in der Untersuchungshaft lassen erkennen, daß sie nach ihrer Haftentlassung westdeutschen Stellen Argumente zur Hetze gegen die DDR liefern wird."[293]

Am 16. Februar 1959 essen die Rechtsanwälte von Winterfeld und Kaul gemeinsam im West-Berliner „Kempinski" zu Abend.[294] Bei dieser Gelegenheit kommt auch der geplante Austausch zur Sprache. Kaul nennt die Voraussetzungen:

„1. dürfe von der Sache selbst kein Wind gemacht werden,
2. müsse sich [geschwärzt] *Nichte verpflichten, auch späterhin nicht etwa über ihre ‚Erlebnisse' etwas zu veröffentlichen,*
3. komme unter keinen Umständen infrage, dass sie gegen einen

290 Mitteilung v. Generalmajor Hans Fruck am 23.1.1959 an Erich Mielke, ebenda Bl. 229.
291 Ebenda.
292 Schreiben d. HA/4 v. 23.1.1959, in: BStU, MfS, ZA, AS 604/70, Bl. 343.
293 Stellungnahme d. HA IX v. 27.1.1959, ebenda Bl. 345.
294 RA Kaul: Bericht am 17.2.1959 über das Treffen, in: BStU, MfS, ZA, SdM Nr. 1234, Bl. 237-243.

Patrioten ausgetauscht wird und auch nicht gegen einen Bürger der Bundesrepublik."[295]

Letztere Bemerkung bezieht sich auf die schon länger andauernden Bemühungen um die Entlassung von Walter Fisch.[296]

Dann schlägt Rechtsanwalt Kaul die Freilassung von Heinz B. vor, der sich seit 1 ½ Jahren in der Bundesrepublik in Haft befindet, ohne dass ein Verfahren gegen ihn eröffnet wurde. Rechtsanwalt von Winterfeld möchte zunächst Näheres über die Gründe erfahren, die zur Verhaftung Erika von Winterfelds und von Heinz B. führten. Kaul weicht einer Antwort aus. Er will mit Generalbundesanwalt Güde direkt über B. oder andere „Austauschkandidaten" sprechen. Seine Beziehungen zu Güde sind abgebrochen, seitdem dieser mit einem Ehrengerichtsverfahren gegen ihn befasst war[297]. Jetzt nutzt Kaul die Gelegenheit, seine Position wieder zu verbessern.

Am 18. Februar 1959 fordert der Generalbundesanwalt die Akten aus West-Berlin erneut an. Beigezogen sind die Akten von Heinz B., gegen den kurz zuvor am 16. Februar die Voruntersuchungen beim Kammergericht Berlin eröffnet wurden und darum eine Übernahme des Verfahrens durch den Generalbundesanwalt nicht mehr zulässig ist.[298] Für den 19. Februar ist eine Telefonauskunft des BND über eventuelle Beziehungen des BND zu Erika von Winterfeld angekündigt. Am 20. Februar 1959 ist von Winterfeld wieder in Karlsruhe. Im Rahmen einer Besprechung bei der Bundesanwaltschaft äußert er den Verdacht, dass seine Verwandte eventuell für den BND Aufträge übernommen haben könnte, und übergibt eine Kopie des Briefes, den Friedrich-Wilhelm Marquardt am 15. August 1958 an Engelberty von Winterfeld geschrieben hatte. Noch am selben Tag wird von Winterfeld versichert, dass seine Verwandte nicht für den BND tätig gewesen sei.[299]

Am Sonntag, den 22. Februar 1959, kommt es schließlich vormittags in Karlsruhe zu einem Gespräch zwischen Generalbundesanwalt Güde und Rechtsanwalt Kaul. Nachdem die Unstimmigkeiten wegen des Ehrengerichtsverfahrens besprochen sind, wird die Entlassung Erika von Winterfelds verhandelt.[300] Kaul bringt wieder die Freilassung von Heinz B. ins Gespräch. Güde macht deutlich, dass er seine Zuständigkeit an den Generalstaatsanwalt von West-Berlin übertragen hat und deshalb nicht mehr zuständig ist. Für den Fall, dass bereits Anklage erhoben sei, müsste erst die Verurteilung abgewartet werden. Kaul notiert später: *„Er richtete dann an mich die Frage, ob es mir*

295 Ebenda, Bl. 238.

296 Aktenvermerk v. RA Kaul am 25.2.1959 über das Gespräch, in: BStU, MfS, ZA, SdM Nr. 1234, Bl. 233f.

297 Ebenda, Bl. 233.

298 Vermerke v. 18. u. 24.2.1959, in: GBA Karlsruhe, Akte 3 AR P.

299 Vermerk v. 21.2.1959, ebenda.

300 Aktenvermerk v. RA Kaul am 25.2.1959 über das Gespräch, in: BStU, MfS, ZA, SdM Nr. 1234, Bl. 233-236.

genügen würde, falls das Verfahren gegen B. schon so weit fortgeschritten sei, dass man verhandeln müsse, dass er mir unter diesen Voraussetzungen im ‚Wort', wie ich ihm in der Angelegenheit [geschwärzt] *im Wort bleiben musste, was zur Folge hätte, dass das Mädchen von Winterfeldt gleich herauskäme und B. erst ein paar Wochen später, wenn es sich eben verfahrensmässig nicht anders machen ließe. Ohne mich festzulegen, hielt ich diesen Weg für möglich."*[301] Güde verspricht, in den nächsten Tagen (bis Mittwoch, 25. Februar) zu klären, wie der Fall B. gelöst werden kann. Kaul könne das Resultat am Donnerstag in Berlin bei Bundesanwalt Westram erfragen.

Dann geht alles sehr schnell. Erika von Winterfelds Freilassung erfolgt am Freitag, dem 27. Februar 1959, die von Heinz B. jedoch nicht.[302] Umgekehrt war das allerdings auch schon vorgekommen. So ging 1956 bei der Freilassung eines KGB-Agenten die Bundesrepublik in Vorleistung, während die DDR ihrer eingegangenen Verpflichtung nicht nachkam.[303]

Am 7. März 1959 kommt es erneut zu einem Gespräch zwischen Generalbundesanwalt Güde und Rechtsanwalt Kaul. Güde bedankt sich für das Vertrauen und verweist auf die Schwierigkeiten, die sich bei der Freilassung von B. ergeben könnten. Auf seine Bitte hin, nennt ihm Kaul zwei weitere Austauschkandidaten: Gerhard Beck und Erhard Zehner. Nachdrücklich weist er aber darauf hin, dass er auf B. bestehen müsste, *„wie es abgesprochen war"*[304]. Güde sagt zu, sich Anfang April selbst in West-Berlin zu bemühen, kommt aber anscheinend nicht zu dem von RA Kaul favorisierten Resultat. Am 9. April 1959 wird Heinz B. vom Kammergericht Berlin zu einer dreijährigen Haftstrafe verurteilt.[305] Die Haftgründe und sein weiterer Lebensweg sind nicht bekannt.

Auch die vorzeitige Entlassung Erhard Zehners, Platz drei auf der Austauschliste, kommt nicht zustande. Zehner, Angehöriger der Ost-Berliner Bereitschaftspolizei, hatte 1955 im Auftrag des MfS Verbindungen zur Volkspolizei-Beratungsstelle der Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit (KgU) in West-Berlin aufgenommen um Informationen über deren Tätigkeit zu besorgen.[306] Um vertrauensvoll zu wirken, hatte er sich bei der KgU zum Schein bereiterklärt, unter dem Decknamen „Wolfgang Range" Volkspolizeiunterlagen aus der DDR zu beschaffen.[307] Dem kam er auch nach, allerdings in Absprache mit

301 Aktenvermerk v. RA Kaul am 25.2.1959 über das Gespräch, ebenda Bl. 234f.

302 Bericht über das Treffen v. RA Kaul mit einem Vertreter des Gesamtdeutschen Ministeriums am 16.1.1960 im Hotel „Windsor" (West-Berlin), in: BStU, MfS, ZA, SdM Nr. 1231, Bl. 165-169.

303 RA Kaul an Karl Schirdewan am 16.5.1956, nachdem er beim MfS u. bei Walter Ulbricht nichts erreicht hatte u. um seine Reputation fürchtete, ebenda Bl. 288f.

304 RA Kaul: Bericht über die Besprechung am 7.3.1959, in: BStU, MfS, ZA, SdM Nr. 1234, Bl. 247.

305 RA Kaul: Bericht am 13.4.1959, in: BStU, MfS, ZA, SdM Nr. 1231, Bl. 99.

306 Erhard Zehner war für die sowj. Geheimpolizei u. das MfS (GI „Wolfgang") tätig, vgl. BStU, MfS, ZA, AIM 350/63.

307 Beurteilung v. 16.5.1957, in: BStU, MfS, ZA, AIM 350/63, P-Akte, Bd. 1, Bl. 53.

seinem MfS-Kontaktmann. Er lieferte dann dem MfS regelmäßig unter dem Decknamen „Wolfgang" Informationen über die Arbeit der Beratungsstelle und ihren Leiter.

1957 versuchte er dreimal, unter Anleitung von Mielkes Stellvertreter Oberst Bruno Beater und gemeinsam mit zwei anderen Staatsicherheitsmitarbeitern, den Leiter der VP-Beratungsstelle zu entführen. Der Mann sollte mit Hilfe einer Flüssigkeit, die Zehner ihm in einen Schnaps gießen sollte, im Zehlendorfer Café Funke betäubt und nach Ost-Berlin gebracht werden. Alle drei Versuche scheiterten: beim ersten Mal ergab sich keine Gelegenheit, beim zweiten Mal hatte Zehner selbst zu viel getrunken und beim dritten Mal trat die gewünschte Wirkung nicht wie geplant ein, sondern erst nachdem der KgU-Mann sich von Zehner getrennt hatte. Nachdem ein Arzt die Vergiftung festgestellt hatte, schöpfte der KgU-Mann Verdacht und ließ seinerseits das nächste Treffen am 22. Oktober 1957 überwachen. Dabei wurde Erhard Zehner von drei KgU-Leuten festgehalten und in die KgU-Dienststelle gebracht. Bei seiner Durchsuchung fand man die Ampulle mit dem Betäubungsmittel und übergab ihn der Polizei.[308] Am 17. Oktober 1958 wurde er in West-Berlin zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt, die er in Berlin-Tegel verbüßte. Während der Haft unterstützte das MfS seine Familie sehr großzügig finanziell. Am 22. Oktober 1962 wurde Erhard Zehner schließlich nach Verbüßung der gesamten Strafe entlassen.[309]

Die Verhandlungen über den Austausch anderer Häftlinge gehen inzwischen weiter. Der Fall Erika von Winterfeld ist für Rechtsanwalt Kaul aber noch nicht abgeschlossen. Er kommt immer wieder darauf zurück. Während eines Treffens mit einem Vertreter des Bundesministeriums für gesamtdeutsche Fragen am 16. Januar 1960 im West-Berliner Hotel „Windsor" wähnt er sich verhandlungstechnisch im Vorteil, weil die Bundesrepublik in diesem Fall ihrer Verpflichtung noch nicht nachgekommen ist. Er stellt später in seinem Bericht über das Treffen fest: *„daß irgendeine weitere gegenseitige Begnadigung, wie ich den Begriff ‚Austausch' ersetzte, nicht möglich sei, wenn nicht zumindest der Form nach der noch fehlende Ausgleich für die Entlassung der Nichte* [geschwärzt, gemeint ist Erika v. W.] *geschaffen würde. Das könne in der Form geschehen, daß man eine spätere Begnadigung für eine der jetzt in Karlsruhe erfolgten Verurteilungen zusagt. Erst wenn diese konventionelle Form gewahrt bliebe, wäre m. E. über eine gegenseitige Begnadigung* [ge-

308 Informationen zu dem gesamten Vorgang finden sich in der Anklageschrift v. 14.8.1958, in: BStU, MfS, ZA, SdM Nr. 1234, Bl. 268-284. Sie werden durch die Treffberichte in der IM-Arbeitsakte bestätigt, vgl. in: BStU, MfS, ZA, AIM 350/63, A-Akte, Bd. 1-4. Der „Abend" vom 30.10.1957 u. a. Zeitungen berichteten über den Vorfall, vgl. in: BStU, MfS, ZA, AIM 350/63, P-Akte, Bd. 1, Bl. 61-63, 65, 85.

309 RA Kaul an Erich Mielke am 6.11.1962 unter Beifügung der Anklageschrift u. mit der Bitte zu prüfen, ob Zehner wieder in die VP aufgenommen werden kann. Vgl. BStU, MfS, ZA, SdM Nr. 1234, Bl. 267-284. Die Wiederaufnahme in die VP wurde aus Sicherheitsgründen abgelehnt. Vgl. Aktenvermerk vom 14.11.1962, ebenda Bl. 286.

schwärzt] *zu sprechen, wobei ich zunächst unverbindlich den Namen des zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilten Beck nannte."*[310]

Während dieses Gespräches erwähnt der bundesdeutsche Vertreter Dr. M. in Absprache mit seinem Minister für gesamtdeutsche Fragen sowie dem Innen- und dem Justizminister, dass ihm im Unterschied zu der bisherigen, sehr persönlich geprägten Praxis eine grundsätzliche Regelung *„von Staat zu Staat"*[311] entgegen kommen würde. Kaul geht darauf ein: *„Ich erklärte ihm […], daß eine offizielle Besprechung zwischen Staat und Staat mir wesentlich besser erschiene, als unsere gewissermaßen fast konspirativ geführten Unterhaltungen in der Dunkelheit eines Hotelzimmers. Dr. M. erwiderte darauf, dass damit natürlich nie die Frage der Anerkennung der Regierung der DDR verbunden sein könne. De jure würde die Bundesrepublik niemals die DDR anerkennen."*[312] Dr. M. schlägt zunächst eine gegenseitige Amnestie vor, was aber von Kaul abgelehnt wird. Er empfiehlt Verhandlungen zwischen Generalbundesanwalt Max Güde und DDR-Generalstaatsanwalt Ernst Melsheimer, *„wenn also schon die beiden Justiz-Minister nicht miteinander die Verhandlungen aufnehmen könnten"*.[313] Dr. M. hält es für ausgeschlossen, dass sich der Bundesjustizminister Fritz Schäffer mit Hilde Benjamin, der für ihre hohen Strafen bekannten und berüchtigten DDR-Justizministerin, treffen könnte. Damit kündigen sich die späteren Regelungen des Freikaufs von politischen DDR-Häftlingen durch die Bundesrepublik schon an.

Doch soweit ist es noch nicht. Rechtsanwalt Kaul ist jetzt erst einmal sehr an der Entlassung von Gerhard Beck, geboren 1926 in Leipzig und Platz zwei der Austauschliste für Erika von Winterfeld, interessiert. Das Landgericht in West-Berlin hatte ihn am 17. Mai 1955 zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt, worüber die Presse ausführlich berichtete.[314]

Die Gründe hierfür waren folgende: Gerhard Beck hatte als GM „Reinhardt" für die Abteilung II der MfS-Bezirksverwaltung Potsdam gearbeitet und sich ab 1954 im Auftrag seines Führungsoffiziers regelmäßig mit der RIAS-Mitarbeiterin Lisa Stein (richtiger Name: Lisa Thum[315]) in West-Berlin getroffen. Er sollte sie über ihre Kontaktpersonen in der DDR aushorchen, denn der RIAS (Rundfunk im amerikanischen Sektor) war für das MfS eine der wichtigsten „Feindzentralen". Seit 1949 berichtete er in seinen „Sendungen für Hörer in der Sowjetzone" über Missstände in der DDR und veröffentlichte die Namen

310 RA Kaul : Bericht über d. Treffen mit einem Vertreter d. Gesamtdeutschen Ministeriums am 16.1.1960 im Hotel „Windsor" (West-Berlin), in: BStU, MfS, ZA, SdM Nr. 1231, Bl. 166.

311 Ebenda, Bl. 167.

312 Ebd.

313 Ebenda, Bl. 168.

314 Vgl. „Abschreckende Strafe", in: „Die Welt" v. 18.5.1955; „Wollwebers neue Methode", in: „Telegraf" v. 18.5.1955.

315 Vgl. Karl-Wilhelm Fricke, Roger Engelmann: „Konzentrierte Schläge". Staatssicherheitsaktionen und politische Prozesse in der DDR 1953-1956, Berlin 1998, S. 176.

vermutlicher MfS-Spitzel. Das wollte die Staatssicherheit mit allen Mitteln unterbinden. Sie bereitete deshalb 1954/55 unter dem Decknamen „Enten" eine weit angelegte Verhaftungsaktion vor. Eine wichtige Rolle nahm dabei Gerhard Beck ein.[316] Er traf sich regelmäßig mit Franz Siegel, den er bei einem Besuch in West-Berlin kennen gelernt hatte und der ihm anschließend den Kontakt zu Lisa Stein vermittelte. Franz Siegel hatte nicht nur Verbindungen zum RIAS, sondern auch zu alliierten Geheimdiensten und zum Verfassungsschutz. Über ihn ließ sich Gerhard Beck von einer dieser Organisationen anwerben und berichtete gleichzeitig dem MfS darüber.[317] Die damit verbundenen finanziellen Vorteile, nämlich Bezahlung von mehreren Seiten, kamen ihm sehr gelegen.

An einem Abend im September 1954 fotografierte Gerhard Beck heimlich bei Franz Siegel, der schon schlief, Listen von RIAS-Informanten aus der DDR und übergab das Material dem MfS.[318] Diese Namen bildeten die Grundlage für spätere Verhaftungen. Nach Angaben der Staatssicherheit hatte Gerhard Beck *„im Verlauf seiner Zusammenarbeit mit dem MfS ungefähr 50 Agenten der gerechten Strafe zuzuführen geholfen"*.[319] Dazu gehörte auch Joachim Wiebach, der in einem Schauprozess am 27. Juni 1955 zum Tode verurteilt wurde.[320]

Die Informationsbeschaffung reichte aber der Staatssicherheit nicht aus. In ihrem Auftrag sollte Gerhard Beck bei der Entführung von Lisa Stein und Franz Siegel in die DDR mitwirken. Er verabredete sich mit Lisa Stein in einem Café und bot ihr kurz vor Verlassen des Cafés präparierte Schokoladenschnapsfläschchen an. Sie zögerte zunächst, griff dann aber doch zu, nachdem er ein nicht präpariertes Stück gekostet hatte. Als sie bemerkte, dass es bitter schmeckt, *„zerstreute* [er] *aber ihre Bedenken mit der Bemerkung, es schmekke so bitter, weil es ‚östlichen' Kognak enthalte"*.[321] Da sie erst in ihrem Hausflur und nicht schon auf dem Nachhauseweg zusammenbrach, konnte der vorgesehene Plan nicht umgesetzt werden. Eigentlich sollte sie, unter dem

316 Vgl. Quittung v. 5.10.1954, in: BStU, MfS, BV Leipzig, AIM 4009/92, Teil III, Bl. 125.

317 Auskunftsbericht u. Beurteilung v. 24.5.1954 über GM „Reinhard", in: BStU, MfS, BV Potsdam, AIM 943/56, Bd. 1, Bl. 50-52; Bericht v. 14.7.1954, in: BStU, MfS, BV Potsdam, AIM 943/56, A-Akte, Bd. 1, Bl. 134-137.

318 Der Bericht des GI „Reinhardt" v. 27.9.1954 enthält die Namen von 67 Personen, vgl. BStU, MfS, BV Potsdam, AIM 943/56, A-Akte, Bd. 1, Bl. 193-200.

319 Bericht d. MfS-HA VII/1/B: „Überprüfung des Vorschlages zum Gefangenenaustausch" v. 14.2.1962, in: BStU, MfS, ZA, MfS Rechtsstelle Nr. 58, Bl. 22-24.

320 Eine knappe Woche nach der Verhaftung von Beck kam es in der DDR im Rahmen der MfS-Aktion „Enten" zu der Verhaftung von 49 Personen, denen Informationstätigkeit für den RIAS u. die Zusammenarbeit mit Franz Siegel vorgeworfen wurde. In seinem Abschiedsbrief erhob Joachim Wiebach Vorwürfe gegen Lisa Stein u. Franz Siegel. Vgl. K.-W. Fricke, R. Engelmann: „Konzentrierte Schläge". Staatssicherheitsaktionen und politische Prozesse in der DDR 1953-1956, Berlin 1998, S. 169-181. Vgl. auch: Manfred Rexin (Hg.): Radio-Reminiszenzen. Erinnerungen an RIAS Berlin, Berlin 2002, S. 466-468.

321 Revisionsurteil d. BGH v. 18.10.1955, in: BStU, MfS, ZA, SdM Nr. 1231, Bl. 305. Vgl. auch: „So arbeiten die roten Giftmischer", in: „Der Abend" v. 6.4.1955; „Menschenraub jetzt unauffälliger", in: „Der Tagesspiegel" v. 6.4.1955.

Vorwand Erster Hilfe, durch zwei andere Stasileute in ein Auto verfrachtet und nach Ost-Berlin entführt werden. Im Krankenhaus war sie erst nach 48 Stunden wieder zu Bewusstsein gekommen. Festgestellt wurde, dass sie mit Scopolamin vergiftet worden war.[322]

Eine Woche später, in der Nacht vom 1. zum 2. April 1955, scheiterte auch die Entführung von Franz Siegel. Durch den Vorfall mit Lisa Stein war er gewarnt und ließ sich von Gerhard Beck nicht auf die Straße locken. Seine Ehefrau informierte die Polizei. Die nahm Beck daraufhin in Siegels Wohnung fest.[323]

Zeitgleich wurde am 1. April 1955 von Staatssicherheitsleuten der Journalist Karl Wilhelm Fricke von West-Berlin in die DDR entführt, nachdem auch er betäubt wurde.[324]

Soweit die Vorgeschichte. Die Bemühungen des Rechtsanwaltes Kaul um die Begnadigung seines Mandanten Gerhard Beck dauern nun schon seit 1955 an. Nach mehreren vergeblichen Versuchen räumt er dem Austausch gegen Hermann Joseph Flade die größten Chancen ein. Flade war 1951 vom Landgericht Dresden erst zum Tode und nach massiven Protesten in der Bundesrepublik zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden, weil er sich bei der Verteilung von Flugblättern seiner Festnahme widersetzt hatte.[325] Der Austausch gegen Beck scheitert, weil Flade im November 1960 durch eine Amnestie anlässlich des Amtsantrittes von Walter Ulbricht als Staatsratsvorsitzender aus der Haft entlassen wird. Kaul schreibt Minister Mielke kurz darauf: *„Die Richtigkeit dieser Nachricht würde ich sehr bedauern, da sich aus allen Gesprächen um die Befreiung von Beck ergeben hat, daß Flade der Einzige gewesen wäre, gegen den wir Beck zurückbekommen hätten. Im Fall, daß Flade wirklich entlassen ist, bitte ich mir zu genehmigen, einen direkten Brief an Brandt zu schreiben, um von ihm unter Bezugnahme auf die Begnadigung Flades die Freilassung von Beck zu fordern.“*[326] Gerhard Beck bemüht sich zusätzlich selbst um eine vorzeitige Entlassung aus gesundheitlichen Gründen. Er schreibt im Mai 1961 an den DDR-Staatsratsvorsitzenden Walter Ulbricht, verweist darauf, dass er sich seit über sechs Jahren in West-Berlin *„in politischer Haft“* befindet und bittet ihn, das Rote Kreuz der DDR zu beauftragen, sich für ihn beim Internationalen Roten Kreuz (IRK) einzusetzen.[327]

322 Bereits 1965 wurde diese Geschichte als Beispiel für die MfS-Entführungsmethoden veröffentlicht, vgl. Richard Gerken: Spione unter uns, Donauwörth 1965, S. 291. Der Ausschnitt landete in den MfS-Akten, vgl. Hans-Georg Soldat: DDR-Autoren, der RIAS und das MfS, Work in progress 2011, S. 17. Vgl. auch: Marianne Weil: Der Hund war nicht geplant! 60 Jahre RIAS Berlin, Deutschlandradio Kultur 2006; Schanett Riller: Schneewittchen lässt grüßen, FAZ v. 4.6.2003.

323 Revisionsurteil d. BGH v. 18.10.1955, in: BStU, MfS, ZA, SdM Nr. 1231, Bl. 303-311.

324 Vgl. H.-J. Veen: Lexikon Opposition und Widerstand in der SED-Diktatur, München 2000, S. 140.

325 Hermann Joseph Flade (1932-1980), vgl.: Hans-Joachim Veen: Lexikon Opposition und Widerstand in der SED-Diktatur, München 2000, S. 129f.

326 RA Kaul an Erich Mielke am 5.12.1960, in: BStU, MfS, ZA, SdM Nr. 1231, Bl. 44.

327 Gerhard Beck an Walter Ulbricht am 10.5.1961 (per Einschreiben), in: BStU, MfS, ZA, MfS-AS

Die Staatssicherheit unterstützt während der Haft seine Frau und die Kinder großzügig, unter anderem durch regelmäßige Geldzahlungen.[328] Am Ende haben die Verhandlungen Kauls Erfolg. Unter Mitwirkung eines Vertreters des Internationalen Roten Kreuzes Genf wird Gerhard Beck mehr als drei Jahre nach der Entlassung Erika von Winterfelds im Austausch gegen sie und eine weitere Person am 20. August 1962 entlassen und *„unmittelbar anschließend den Angehörigen des Ministeriums*[329] *übergeben"*. Der Tausch findet mittags direkt an der Grenze zwischen Ost- und West-Berlin statt. Noch am selben Tag berichtet der IRK-Vertreter dem Bürgermeister West-Berlins, Willi Brandt, über die Aktion.[330] Zusätzlich zu den zwei Austauschpersonen wird einem dritten, bereits aus der Haft entlassenen DDR-Bürger die Ausreise nach West-Berlin genehmigt.[331]

Gerhard Beck lässt sich in Leipzig nieder. Als hauptamtlicher Führungs-IM „Reinhardt" arbeitet er in übler Weise bis Ende der 1980er Jahre weiter für die Staatssicherheit und ist besonders bei der Überwachung von Schriftstellern behilflich.[332]

Die Rechtsanwälte von Winterfeld und Kaul stehen noch mindestens bis Ende 1965 im Zusammenhang mit Gefangenenaustauschaktionen über „gegenseitige Begnadigungen" in Verbindung.[333] Von Winterfeld unterstützt Rechtsanwalt Kaul auch bei der Verfassungsbeschwerde gegen seinen Ausschluss als Strafverteidiger an bundesdeutschen Gerichten[334] und vermittelt zwischen ihm und Generalbundesanwalt Güde.[335] 1962 ist er eingebunden in Beratungen des Rektors der Westberliner Universität Ernst Heinitz mit dem Staatssekretär für Hochschulwesen der DDR Dr. Wilhelm Girnus[336]. Es geht um

---

119/76, Bd. 11, Bl. 2-6.

328 Vermerk d. KD Leipzig am 9.6.1961, ebenda Bl. 11.

329 Ministerium für Staatssicherheit. Der Austausch war mit Zustimmung von Mielkes Stellvertreter Bruno Beater erfolgt. Vgl. RA Kaul: Abschließender Bericht am 17.8.1962, in: BStU, MfS, ZA, SdM Nr. 1233, Bl. 59.

330 Vermerk v. RA Kaul am 22.8.1962, ebenda Bl. 55f. Vgl. bes. d. abschließenden Bericht v. RA Kaul am 17.8.1962 über die Verhandlungen, ebenda Bl. 59-63.

331 Vermerk v. 16.8.1962 über den Ablauf des Austausches, ebenda Bl. 58.

332 IM „Reinhardt": 12 Bde Arbeitsakte u. 1 Quittungsband, in: BStU, MfS, BV Leipzig AIM 4009/92. Die Personalakte wurde bisher nicht aufgefunden. Der Rentenantrag von 1986 an das MfS enthält den Hinweis auf eine Dienstzeit ab 1946, vgl. BStU-Vorgang 043366/95Z. Vgl. zur MfS-Tätigkeit auch: Sylvia Kabus: Neunzehnhundertneunundachtzig. Psychogramme einer deutschen Stadt, Leipzig 2009 (Sächsische Landeszentrale f. pol. Bildung, S. 117-143. Den Literaturhinweis gaben die Schriftsteller Dieter Mucke (Halle) und Sylvia Kabus (München). Gerhard Beck starb 2001 in Leipzig.

333 RA v. Winterfeld an RA Kaul am 22.11. u. 10.12.1965, in: BArch, Berlin, Abt. DDR, N 2505/ Nachlass Kaul, Nr. 1386.

334 RA Kaul an Erich Mielke am 11.4.1961, wo er auch darum bittet, dass v. Winterfeld mit dem Auto durch die DDR fahren kann (enthält den Vermerk Bruno Beaters, dass nichts dagegen spricht), in: BStU, MfS, ZA, SdM Nr. 1232, Bl. 252.

335 RA Kaul: Bericht am 24.1.1961, in: BArch, Berlin, Abt. DDR, N 2505/Nachlass Kaul, Nr. 1026.

336 RA Kaul: Bericht am 18.5.1962 über eine Besprechung in Ost-Berlin, in: BStU, MfS, ZA, SdM Nr. 1231, Bl. 132-134. Vgl. auch: Burkhart Veigel: Handeln oder verhandeln? Ernst Heinitz und

West-Berliner Studenten, die in der DDR verhaftet wurden, und das Zustandekommen einer deutsch-deutschen Begegnung der Präsidenten der Rektorenkonferenzen. 1963 organisiert er die Freilassung einer in der DDR inhaftierten West-Berliner Medizinstudentin gegen die Entlassung von Rudolf Esterle.[337]

In Winterfelds Hannoveraner Büro trifft Rechtsanwalt Kaul auch Max Güde.[338] Zwischen den zwei Anwälten herrscht eine so gute Beziehung, dass Dr. Achim von Winterfeld 1962 seinen Kollegen Friedrich Karl Kaul bittet, sich dafür zu verwenden, dass er zum „Tag der Porsche-Fahrer" mit dem Auto durch die DDR nach West-Berlin fahren kann. Winterfeld befürchtet, dass er wegen seiner Tätigkeit für die Bundesregierung im VVN-Prozess eventuell Schwierigkeiten bekommen könnte.[339]

Überlegungen der beiden Rechtsanwälte, ihre Verbindung zu institutionalisieren, werden nicht weiter verfolgt. Es ist DDR-Rechtsanwalt Wolfgang Vogel, der ab 1962 in Absprache mit dem ZK der SED und der bundesdeutschen Rechtsschutzstelle unter Beteiligung anderer Westberliner Rechtsanwälte das Geschäft mit den Häftlingen im Rahmen des „Freikaufs" übernimmt.[340]

1961 trotz Haft in die DDR

Nach ihrem Staatsexamen beschließt Erika von Winterfeld, ihre medizinische Ausbildung (Pflichtassistenzzeit) in der DDR fortzusetzen. Zu der Zeit fliehen von dort viele Mediziner in den Westen, weil sie für sich, ihre Familien und ihren Beruf keine Perspektive mehr sehen oder von Haft bedroht sind. Auslöser für Erika von Winterfelds Entscheidung ist ein Fernsehbericht über den dadurch entstandenen Ärztemangel.[341] Mit ihren Überlegungen ist sie nicht allein. Ihr Kommilitone Eckart Winkler arbeitet zur gleichen Zeit auf Vermittlung eines Onkels ein Jahr als Arzt in Thüringen. Er geht jedoch im Sommer 1961 zurück in die Bundesrepublik[342] und arbeitet später mit seiner Frau, Karin Mahler, Jahrzehnte lang in Entwicklungsländern. Für Erika von Winterfeld wird die DDR zu *„ihrem Entwicklungsland"*, in das sie mit einem *„Albert-Schweitzer-*

---

die Fluchthelfer-Ein ehemaliger FU-Student erinnert sich, ZdF 29/2011, S. 104-109.

337 Der Vorgang macht deutlich, dass im Interesse des Austausches Einfluss auf Gerichtsverfahren genommen werden konnte. Vgl. Bericht v. 2.12.1961, in: BStU, MfS, ZA, SdM Nr. 1231, Bl. 158-160.

338 RA Kaul: Gesprächsvermerk über eines der Treffen v. 22.2.1963, in: BStU, MfS, ZA, SdM Nr. 1236, Bl. 266-270.

339 RA Kaul an Erich Mielke am 7.5.1962, in: BStU, MfS, ZA, SdM Nr. 1232, Bl. 187.

340 Annette Rosskopf: Friedrich Karl Kaul, Berlin 2002, S. 184f; Hendrik von Quillfeldt: Dissidenten für Devisen. Häftlingshandel zwischen DDR und Bundesrepublik Deutschland, Erfurt 2011, S. 13f.

341 Bärbel Bohley u.a.: 40 Jahre DDR … und die Bürger melden sich zu Wort, Büchergilde Gutenberg/Carl Hanser Verlag 1989, S. 51.

342 Eckart Winkler im Gespräch mit d. Verf. am 28.6.2010.



Erika von Winterfeld 1960

Komplex" geht, wie sie von sich selbst sagt.[343] Anfang 1961 fährt sie nach Dresden, woher ihre Freundin Hildegard Becker stammt. Inzwischen hat auch deren Verlobter Wolfgang Möller seine Gefängnisstrafe verbüßt. Erika von Winterfeld weiß nicht, dass das Austauschverfahren, das zu ihrer Freilassung führte, zu diesem Zeitpunkt noch nicht abgeschlossen ist. Mit Hilfe von Hildegard Becker findet sie eine Stelle am Rosa-Menzer-Krankenhaus in Dresden-Striesen.[344] Dieses Krankenhaus ist nach einer Kommunistin benannt, die 1942 in der Landes-Heil- und Pflegeanstalt Bernburg ermordet wurde.[345] Bereits im August 1961 bekommt Erika von Winterfeld eine Anstellung als Assistenzärztin und leitet nun eine Station.[346] Ihr Praktikum ist im Rahmen eines „besuchsweisen Aufenthalts" möglich.[347] Mit ihrem bundesdeutschen Pass kann sie zunächst noch ohne größere Probleme zwischen Ost- und Westdeutschland hin- und herfahren und auch ihre westdeutschen Freunde treffen.[348] Es geht ihr gut. Sie wohnt auf dem Weißen Hirsch, einem Villenviertel, *„in einem möblierten Zimmer bei einer Wirtin, die, selbst adeliger Herkunft, aus dem Baltikum stammte"*.[349]

Im Februar 1962 sorgt der Name Erika von Winterfeld, offenbar nach einer Anfrage Rechtsanwalt Kauls, im Leitungsbereich Erich Mielkes für Verwirrung. Ermittlungen, ob sie sich wie vermutet in der DDR aufhält, laufen ins Leere, da sie nicht regulär „zugezogen" ist.[350] Rechtsanwalt Kaul erklärt sich bereit, ihren Aufenthaltsort zu ermitteln. Er teilt im November 1962 schließlich mit, dass Erika von Winterfeld inzwischen „Drees" heißt und in Dresden wohnt.[351] Als Pfarrer Christoph Hinz, der mehrere Jahre in der Bundesrepublik studiert hatte, erfährt, dass Erika von Winterfeld sich jetzt in Dresden aufhält, be-

343 Erika D. im Gespräch mit Ehepaar Steinhauer am 7.10.2008, in: Privatbesitz Steinhauer.

344 Elke Steinhauer im Gespräch mit d. Verf. am 17.8.2010.

345 Rosa Menzer (1886-1942) entstammte einer jüdisch-orthodoxen Familie, trat 1912 in die SPD, 1919 in die KPD ein u. engagierte sich in der Internationalen Arbeiterhilfe u. dem Roten Frauen- und Mädchenbund. 1939 wurde sie zum 2. Mal verhaftet, kam ins KZ Ravensbrück u. wurde von dort im Februar 1942 in die Landes-Heil- und Pflegeanstalt Bernburg gebracht. Vgl. www.dresden.stadtwiki.de.

346 Handschriftl. Lebenslauf v. 24.11.1962, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 1, Bl. 138-145.

347 Bericht d. KD Dresden-Land am 24.11.1970 über die Einsichtnahme in Unterlagen d. VPKA Dresden, in: BStU, MfS, BV Dresden, AOP 1756/74, Anlageordner, Bl. 53.

348 Ludwig Drees im Gespräch mit d. Verf. am 8.3.2010.

349 Ludwig Drees an d. Verf. am 14.8.2011.

350 Schreiben d. BdL an die HA VII am 16.2.1962, in: BStU, MfS, ZA, SdM Nr. 1234, Bl. 228.

351 RA Kaul an Erich Mielke am 16.11.1962, ebenda Bl. 91; Aktennotiz v. 6.11.1962, ebenda Bl.222.



Erika von Winterfeld 1961



Ludwig Drees um 1960

auftragt er Ludwig Drees, inzwischen Arzt am Krankenhaus in Radeberg, sie aufzusuchen und einzuladen. Als der sie jetzt persönlich kennenlernt, ist er sofort beeindruckt von ihr. Sie fahren nun einmal im Monat gemeinsam in seinem Auto zu den Treffen des „Teekreises" nach Halle, verlieben sich ineinander und heiraten am 16. Juni 1962 in Dresden.[352] Bedenken ihrer Familie und der Freunde halten Erika von Winterfeld nicht von ihren Plänen ab. Zur Hochzeit kommen ihre Mutter mit ihrem Mann, ihre Schwester und ein Bruder. Inzwischen hat die DDR im August 1961 in Berlin die „Mauer" gebaut. Die innerdeutsche Grenze ist jetzt geschlossen. Reisen von einem Teil Deutschlands in den anderen sind für die nächsten Jahrzehnte mit sehr vielen Schwierigkeiten verbunden. Trotzdem bleiben die grenzüberschreitenden Verbindungen auch in den kommenden Jahren bestehen.[353]
Ludwig Drees zieht zu seiner Frau auf den „Weißen Hirsch".[354] Erika, jetzt ebenfalls Drees und nicht mehr von Winterfeld, ist zu diesem Zeitpunkt immer noch Bundesbürgerin. Im Oktober 1962 fährt sie mit Genehmigung der Dresdener Abteilung für Innere Angelegenheiten und des Krankenhauses in die Bundesrepublik um ihr Promotionsverfahren an der Universität Göttingen abzuschließen. Zur Vorlage an der Grenze erhält sie eine Bescheinigung mit dem Vermerk, dass sie nach erfolgter Promotion zu ihrem Ehemann und an ihre Arbeitsstelle in Dresden zurückkehren wird.[355]
Ihre Wiedereinreise am Freitag, dem 23. November 1962, geschieht zunächst noch mit ihrer Aufenthaltsgenehmigung. Sie muss sich bei der Volkspolizei, Abt. Pass- und Meldewesen, anmelden und wird nun endgültig vor die Wahl gestellt, in der DDR zu bleiben oder für immer zu gehen.[356] Sie unterschreibt

352 Ludwig Drees im Gespräch mit d. Verf. am 8.3.2010.
353 Berkana Beetz von W. im Gespräch mit d. Verf. am 26.5.2010.
354 Ludwig Drees an d. Verf. am 14.8.2011.
355 Rat der Stadt Dresden, Abt. Innere Angelegenheiten, Bescheinigung v. 22.10.1962, in: BStU, MfS, BV Dresden, AOP 1756/74, Anlagenordner, Bl. 66. Die Bescheinigung ist auf den Namen Erika v. Winterfeld ausgestellt. Der Namenswechsel wurde wahrscheinlich nicht in ihrem bundesdeutschen Pass vermerkt.
356 Bärbel Bohley u. a.: 40 Jahre DDR … und die Bürger melden sich zu Wort, Büchergilde

zunächst eine Erklärung, dass ihr bekannt sei, dass sie innerhalb eines Jahres nicht aus dem Kreis Dresden wegziehen oder außerhalb des Kreises eine Arbeit aufnehmen darf.[357] Vier Tage später, am 27. November, stellt sie den Antrag auf Aufnahme in die DDR.[358] Die Entscheidung, die Staatsbürgerschaft der DDR anzunehmen, ist ihr vermutlich nicht leicht gefallen.

Zwei Punkte wird sie später neben der Liebe zu ihrem Mann als Begründung für ihren Entschluss anführen: *„weil von dort viele Ärzte nach Westdeutschland abgewandert waren und ein akuter Ärztemangel herrschte“*,[359] und um an einer *„gerechteren, nicht kapitalistischen Gesellschaftsordnung mitbauen zu können.“*[360] Sie fühlt sich in der westdeutschen Gesellschaft nicht so wohl wie in der DDR.[361] Hier kann sie helfen und Gutes tun, wird gebraucht und anerkannt. Darüber hinaus ist sie bezüglich der politischen Entwicklung überzeugt (und wird es wohl bis zum Ende der DDR bleiben), *„dass man ‚die Leute' bessern kann, […] dass sie eigentlich das Richtige wollen, bloß auf dem falschen Weg sind. Dass man denen helfen kann, das besser hinzukriegen.“*[362] Sie sieht eine Möglichkeit für sich, an gesellschaftlichen Veränderungen, hin zu mehr Gerechtigkeit, mitzuwirken. Vielleicht ist es auch das Andere, nicht so Bequeme[363], das einfachere Leben[364], das sie anzieht. Möglicherweise ist der Weg nach Osten unbewusst ein Weg in Richtung ihrer früheren Heimat, zu dem Vertrauten aus Kindertagen. Dass sie daran noch hängt, auch ohne Besitzansprüche, hatte sie ihrem Vernehmer während der Haft gesagt.[365]

2003 wird sie in Helmut Gollwitzers 1962 erschienenen „Forderungen der Freiheit“ eine Predigt über den Brief des Apostels Paulus an die Römer Kapitel 13 Vers 1 (Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit ohne von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet) lesen, die er am 31. Januar 1960 in Berlin-Schlachtensee gehalten hat.[366] Es geht um das Verhältnis der Christen zur Obrigkeit. Das ist eine Bibelstelle, die Erika Drees *„am liebsten überlesen“* möchte, wie sie auf die Kopie schreibt, die sie ihrem Gemeindepfarrer in Stendal gibt, und ihn auf das Erscheinungsdatum hinweist. Gollwitzer sprach über den Umgang mit äußeren

---

Gutenberg/Carl Hanser Verlag 1989, S. 51.

357 Erklärung v. 23.11.1962, in: BStU, MfS, BV Dresden, AOP 1756/74, Anlageordner, Bl. 69.

358 Protokoll d. Befragung am 27.11.1962 bei der Rückkehrerstelle des VPKA Dresden, in: BStU, MfS, BV Dresden, AOP 1756/74, Anlageordner, Bl. 62.

359 Erika D.: Verteidigungsrede am 5.11.2002 vor dem Amtsgericht Cochem, in: Privatarchiv L. Runze.

360 Ebenda.

361 Ludwig Drees an d. Verf. am 14.8.2011.

362 Tochter Hedwig Geske im Gespräch mit d. Verf. am 25.11.2010.

363 Ebenda.

364 Ludwig Drees im Gespräch mit d. Verf. am 8.3.2010.

365 Vgl. Vernehmungsprotokoll v. 10.9.1958, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 134/59, Bd. 4, Bl. 126.

366 Predigt über den Brief d. Paulus an die Römer, Kap.13, Vers 1, in: H. Gollwitzer: Forderungen der Freiheit. Aufsätze und Reden zur politischen Ethik, München 1962, S. 113-121.

Zwängen, über das Ausharren und über Fluchtgedanken genau in dem Jahr, als sich Erika Drees entschied, ihre Ausbildung in der DDR fortzusetzen. Damit hatte sie „ihrer" westdeutschen „Obrigkeit" den Rücken zugekehrt. Ob sie 42 Jahre später auch darüber nachgedacht hat? Sie kommentiert 2003: *„Wir sind mit verantwortlich für das, was die Mächtigen (auch Bush u. Saddam) tun!"*[367] Am Ende ihres Lebens wird sie, angeregt durch Ludwig Drees , darüber nachdenken, ob sie vielleicht auch das Grenzeüberschreiten gereizt hat und ob sie darin ihrem Vater ähnlicher ist als sie bis dahin dachte. Schließlich war er während des Krieges trotz seiner Verwundung wieder an die Front gegangen.[368]

Es werden mehrere Gründe gewesen sein, die Erika Drees zum Bleiben in der DDR veranlasst haben.

Die Bewilligung des Einbürgerungsantrages wird seitens des Volkspolizeikreisamtes (VPKA) als Zuzug im Rahmen der Familienzusammenführung und der Arbeitsaufnahme in Dresden gewertet.[369] Da Erika Drees als Ärztin gebraucht wird und schon eine Arbeitsstelle hat, entscheidet die Kommission der Rückkehrerstelle beim VPKA Dresden, Abt. Kriminalpolizei, am 12. Dezember 1962 auf „*Direktaufnahme*".[370] Das erspart ihr einen wochenlangen Aufenthalt in einem Aufnahmeheim. Im Anschluss an ihren Aufnahmeantrag hatte sie sich am 27. November einer ausführlichen Befragung zu stellen. Ihre Haftzeit ist sowohl der zuständigen Kreisdienststelle (KD) der Staatssicherheit[371] als auch der Volkspolizei bekannt. Während der Befragung verweigerte sie Aussagen über ihre Mithäftlinge aus der Zeit 1958/59 und über Studenten und Dozenten, die aus der DDR geflohen waren.[372]

Personen, die in die DDR ziehen oder dahin zurückkehren, stehen nach einem solchen Schritt unter besonderer Beobachtung, so auch Erika Drees. Der für ihr Wohngebiet zuständige Abschnittsbevollmächtigte berichtet der Abt. Pass- und Meldewesen, Sachgebiet Rückkehrer und Zuzüge, ein Vierteljahr später: *„[…] Der Leumund ist im Wohnbereich nach wie vor einwandfrei, sie hält sich wenig in ihrer Wohnung auf und ist oft mit ihrem Ehemann mit dem PKW unterwegs. Gesellschaftliche Mitarbeit im Wohnbereich ist bis jetzt noch nicht zu verzeichnen, aber über ablehnende Haltung zur DDR ist nichts bekannt. Verbindungen zu ihren Verwandten nach Westdeutschland bestehen durch Postsendungen. […]."*[373]

367 Erika D.: Handschriftl. Notiz auf Kopie f. Pfr. Dr. R. Creutzburg, in: Privatbesitz Dr. R. Creutzburg.

368 Erika D. im Gespräch mit Simon u. Ludwig Drees 2008 im Hospiz (Film: S. Drees).

369 Bescheinigung d. Rates d. Bezirkes Dresden, Abt. Innere Angelegenheiten, v. 22.10.1962, in: BStU, MfS, BV Dresden, AOP 1756/74, Anlageordner, Bl. 62-66.

370 Inf. d. Rückkehrerstelle d. VPKA an d. BDVP Dresden v. 13.12.1962, ebenda Bl. 65.

371 Einsichtnahme durch KD Dresden-Land in d. U-Vorgang erfolgte am 13.10.1962, vgl. BStU, MfS, BV Halle, AU 135/59, Bd. 1, Bl. 8.

372 Protokoll d. Befragung am 27.11.1962 bei d. Rückkehrerstelle d. VPKA Dresden, in: BStU, MfS, BV Dresden, AOP 1756/74, Anlageordner, Bl. 64.

373 Bericht d. ABV/VP-Revier Ost v. 2.3.1963, ebenda Bl. 76.

Die Suche nach den Gründen für ihre Verhaftung lässt Erika Drees nicht los. 1963 trifft sie bei einem Theaterbesuch zufällig Rechtsanwalt Kaul und befragt ihn danach. Sie hinterlässt wohl bei ihm den Eindruck, dass sie in dieser Sache nicht locker lassen will, denn er informiert umgehend Minister Erich Mielke über die Anfrage und bittet *„um Mitteilung, ob bzw. was ihr geantwortet werden soll"*.[374] Daraufhin werden ihre Akten angefordert und die MfS-Bezirksverwaltung Halle angewiesen, Stellung zu nehmen. Der Vernehmer Gerhard Färber ist inzwischen zum stellvertretenden Leiter der Untersuchungsabteilung IX aufgestiegen und zum Hauptmann befördert worden. Er schildert die Umstände der Festnahme 1958.[375] Eine Stellungnahme kommt zu dem Ergebnis, dass man ihr mitteilen könnte, *„daß ihre damalige Festnahme gerechtfertigt war, da sie gegen die bestehenden Gesetze der Deutschen Demokratischen Republik verstieß"*.[376] Ob sie je eine Antwort erhielt, ist nicht bekannt.
Von Februar 1963 bis Ende November 1963 arbeitet Erika Drees im ambulanten Dienst der Poliklinik des Krankenhauses Radeberg.[377] Im Januar 1964 wird in Dresden ihr erster Sohn geboren und nach ihrem Vater Detlof genannt. Jetzt hat sie sich auch um eine Familie zu kümmern.

1964 bis 1974 Bernburg

Ende 1963 bekommt Ludwig Drees eine Stelle an der Bezirksnervenklinik, der ehemaligen Landes-Heil- und Pflegeanstalt, in Bernburg an der Saale. Die Familie zieht im Februar 1964 dorthin um.

Ihre Wohnung befindet sich auf dem Klinikgelände. Das hat den Vorteil, dass Erika Drees, wie auch die anderen Ärzte, bei Hausarbeiten Unterstützung durch Patienten erhält. Sie kommen gegen Bezahlung zum Saubermachen.[378]
Vom 1. März 1964 bis 1. März 1965 ist sie als Stationsärztin auf einer neurologischen Station beschäftigt. Dann kommt am 3. Mai ihre Tochter Hedwig zur Welt und wird nach der Großmutter väterlicherseits benannt. Im Juli beginnt Erika Drees wieder zu arbeiten, inzwischen in der neurologisch-psychiatrischen Ambulanz des Krankenhauses. Dort bleibt sie bis September 1966 und ist

374 RA Kaul an Erich Mielke am 8.10.1963, in: BStU, MfS, ZA, SdM Nr. 1236, Bl. 350. In diesem Schreiben wird Beck als Austauschkandidat genannt: „Sie […] die wir seinerzeit in der Hoffnung, dafür Beck freizubekommen, herausgelassen hatten."

375 Anschreiben v. 23.10.1963 mit Festnahmebericht, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 135/59, Bd. 1, Bl. 285-288.

376 Schreiben v. 30.10.1963 (ohne Adressat und Absender), in: BStU, MfS, ZA, MfS-AS Nr. 604/70, Bd. 4, Bl. 352.

377 Einleitungsbericht zur OPK „Neurologe" v. 17.9.1981, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 1, Bl. 14.

378 Erika D. im Gespräch mit Simon Drees 2008 im Hospiz (Film: S. Drees).



Erika Drees mit ihren Kindern Detlof, Simon und Hedwig, um 1970

dann zunächst zu Hause.[379] Nachdem am 1. März 1967 der zweite Sohn Simon geboren ist[380], kümmert sie sich ausschließlich um den Haushalt und die Kinder. Obwohl sie mit und in ihrer Familie froh ist, fehlt ihr die Arbeit als Ärztin. Sie hat die Tatkraft ihrer Mutter geerbt und leidet manchmal darunter, wenn sie mit einem Kind auf dem Arm ihren Kollegen im weißen Kittel auf dem Flur begegnet.[381]

Als sie nach dem Mutterurlaub nicht schnell genug wieder anfängt zu arbeiten, verliert sie ihre Stelle in der Klinik und wechselt zur Poliklinik. Dort arbeitet sie nur noch halbtags und hat keine Nachtdienste mehr.[382] Auf diese Weise hat sie mehr Zeit für ihre Kinder. Die wachsen relativ frei auf, bekommen aber auch schon einmal eine Ohrfeige[383]. Wenn die Eltern nicht zu Hause sind, kümmern sich Kinderfrauen um sie.

Die Volkspolizei hat Erika Drees und ihren Mann in Bernburg fest im Blick. 1967 wird feststellt: *„Die Drees sind sehr starke Kirchgänger und suchen fast alle Sonntage die Kirche hier in der Stadt auf. Über die Einstellung zu unseren Staat kann berichtet werden, dass er keinesfalls ein positiver ist da sie sich von der ganzen gesellschaftspolitischen Arbeit fern halten und mit nichts zu tun haben wollen. Sie geben nichts zu den Sammlungen der Volkssolidarität, der Nationalen Front und nehmen auch an keinen Versammlungen im Wohngebiet teil."*[384]

379 Sie selbst bezeichnet sich als Hausfrau, vgl. Lebenslauf (Abschrift) vom 10.1.1968, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 1, Bl. 455f.

380 Ebenda.

381 Hedwig Geske im Gespräch mit d. Verf. am 25.11.2010.

382 Erika D. im Gespräch mit Simon Drees 2008 im Hospiz (Film: S. Drees).

383 Ebenda.

384 Ermittlungsbericht d. VPKA Bernburg, Abschn. 6, v. 14.8.1967, in: BStU, MfS, BV Dresden, AOP 1756/74, Anlageordner, Bl. 81f.

Die Hoffnung des Ehepaares, *„in einer sozialistischen Gesellschaftsordnung mehr Gerechtigkeit und Menschlichkeit zu finden“*[385], wird spätestens 1968 mit der Verfassungsänderung, in § 1 wird die führende Rolle der SED verankert, und der Zerschlagung des „Prager Frühlings“ schwer enttäuscht.[386] Der real existierende Sozialismus bringt Erika Drees und ihren Mann immer mehr in die Reihen des Widerstandes.

Ab 1970 finden sich auf Anregung von Ludwig Drees einige Ärzte in ihrer Freizeit reihum in ihren Wohnungen zusammen, um über Fachfragen zu diskutieren. Die betreffen sowohl eine angemessene Behandlung psychisch Kranker als auch die Verbesserung der Leitungsstruktur im Krankenhaus. Themen sind u. a. die Integration der Patienten in den Alltag und damit eine Verhinderung ihrer Abschiebung in abgeschlossene Einrichtungen, die Arbeit mit Gruppen oder ein teamorientierter Leitungsstil.

1974 tritt die Gruppe mit Verbesserungsvorschlägen für die psychiatrische Abteilung an den Klinikdirektor Prof. Dr. Jochen Quandt heran und fordert, diese im Kollegium zu diskutieren. Die Situation spitzt sich zu. Einige Ärzte kündigen an, die Klinik zu verlassen, sollte nicht auf ihre Vorschläge eingegangen werden.[387] Es kommt zu einem Personalgespräch mit Ludwig Drees, der inzwischen Chefarzt geworden ist, in welchem er aufgefordert wird, die Klinik zu verlassen. Anderenfalls wird ihm ein Disziplinarverfahren *„wegen grober Verletzung der im Funktionsplan festgelegten Leitungsfunktionen“*[388] angedroht. Er kündigt zum 1. Juli 1974 sein Arbeitsverhältnis und arbeitet ab September 1974 ein paar Monate im Marienstift Dresden. Die Familie bleibt zunächst in Bernburg wohnen.

Obwohl ein weiterer Arzt die Klinik verlässt und 1975 ein Ärzteehepaar in die Bundesrepublik flieht, werden die Bemühungen um eine Reform von den verbliebenen Ärzten noch eine Zeitlang fortgesetzt. Der MfS-Kreisdienststelle Bernburg ist daran gelegen, den Kreis zu zerschlagen. Es heißt in ihren Unterlagen später zu Ludwig Drees zwar, dass er *„zu den fähigsten Ärzten“* in Bernburg zählte, aber darauf wurde kein Wert gelegt und festgestellt: *„Im Rahmen der Zersetzungsmaßnahmen der negativen Gruppierung am BKH Bernburg durch die KD Bernburg mußte Dr. Drees seine berufliche Tätigkeit im August 1974 aufgeben.“*[389]

385 Bärbel Bohley u. a.: 40 Jahre DDR … und die Bürger melden sich zu Wort, Büchergilde Gutenberg/Carl Hanser Verlag 1989, S. 52.

386 „Kohl war einfach viel stärker als wir“, Interview von Jens Schmidt mit Erika D., in: Volksstimme v. 4.11.1999.

387 Abschlussbericht zur Einstellung der OVA „Kompromiss“ v. 30.5.1975, in: BStU, MfS, BV Halle, AIM 2038/85, Teil I, Bd. 1, 43.

388 Sachstandsbericht d. KD Bernburg v. 8.10.1974, ebenda Bl. 26; Erika D. im Gespräch mit Simon Drees im Hospiz 2008 (Film: S. Drees).

389 Einleitungsbericht zur OPK „Neurologe“ v. 17.9.1981, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 1, Bl. 15.



Mitglieder des „Teekreises“ (v.l.n.r. hinten Roswitha Hinz, Erika Drees, Bas Wielenga, vorn Gabriele Dietrich, Ludwig Drees), Familienrüste in Zethlingen 1975

Einer aus der Gruppe, der Stationsarzt Joachim W., wird als Inoffizieller Mitarbeiter geworben. Er berichtet dem MfS ab Sommer 1975 unter dem Decknamen „Otto Helmut“ über die Situation an der Klinik, die Verbindungen zwischen den befreundeten Ärzten und über ihre Zusammenkünfte im „Psychiaterkreis“, die sie auch in den kommenden Jahren fortführen.[390] In diesem Kreis lernt das Ehepaar Drees Ende der 1970er Jahre den Rechtsanwalt Rolf-Rüdiger Henrich kennen, als der Arzt und Psychotherapeut Hans-Joachim Maaz ihn bittet, über Rudolf Bahro zu referieren. Zu einer engeren Freundschaft mit Henrich kommt es Anfang der 1980er Jahre.[391]

Eine weitere Möglichkeit für den intellektuellen Austausch und *„eine Form des geistigen und spirituellen Überlebens“*[392] in der DDR bietet der „Teekreis“, der sich immer noch um Christoph Hinz in regelmäßigen Abständen trifft. Der Kreis ist keine konspirative Gemeinschaft. Die Themen werden meist auf Postkarten angekündigt. Ebenso wichtig wie die Diskussionen über verschiedenste theologische und wissenschaftliche Fragen in einer säkularen Welt ist dabei die gemeinsam verbrachte Zeit. Das gilt auch für die Kinder, die nach und nach hinzukommen und die dort Menschen kennen lernen, die ihnen in mancher Hinsicht zu Vorbildern werden.[393]

Der „Teekreis“ ist inzwischen für Erika Drees zu einem der bedeutendsten Gesprächskreise geworden. Er wird sie bis zu ihrem Lebensende inspirieren und ihr großen Rückhalt geben, auch, wenn sie mit ihren Aufrufen zum Handeln oder ihren Ideen nicht in jedem Fall Unterstützung findet.[394]

Der große Bekanntenkreis und viele der Treffen bleiben natürlich dem MfS nicht verborgen. Die Abt. Wismut der BV Karl-Marx-Stadt bearbeitet u. a. den „Teekreis“ im Operativen Vorgang (OV) „Revisionist“ unter Beteiligung der HA XX in Berlin.[395] Eine unregistrierte Handakte über Erika Drees wird in diesem Zusammenhang an die HA XX abgegeben und ist deshalb zeitweise für die operative Arbeit vor Ort nicht verfügbar.[396] Der Überwachung tut das jedoch keinen Abbruch. Die regelmäßigen Besuche aus der Bundesrepublik

390 Bericht über durchgeführte Werbegespräche v. 25.7.1975, in: BStU, MfS, BV Halle, AIM 2038/85, Teil I, Bd. 1, Bl. 75-77.
391 Rolf-R. Henrich im Gespräch mit d. Verf. am 21.8.2011.
392 Dr. Jürgen Runge im Gespräch mit d. Verf. am 9.3.2011.
393 Elisabeth Schwerin (geb. Steinhauer) im Gespräch mit d. Verf. am 17.8.2010.
394 Dr. Jürgen Runge im Gespräch mit d. Verf. am 9.3.2011.
395 Bericht d. KD Dresden-Land v. 12.6.1969, in: BStU, MfS, BV Dresden, AOP 1756/74, Bd. 1, Bl. 28.
396 Aktenvermerk d. KD Dresden-Land über ein Gespräch mit HA XX/Gen. Laux am 4.6.1970, in: BStU, MfS, BV Dresden AOP 1756/74, Anlageordner, Bl. 40.

und die Treffen mit Verwandten auf dem Rasthof Börde an der A2 werden aufmerksam von den Staatssicherheitsmitarbeitern wahrgenommen.[397] 1971 fordert die BV Halle den Untersuchungsvorgang aus Dresden wieder an. Der war zwischenzeitlich dorthin abgegeben worden, da auch Wolfgang Möller weiter im Visier des MfS steht und in diesem Zusammenhang seine Beziehungen zu Erika Drees überprüft wurden.[398]



Privatfoto, gefunden in den MfS-Akten, Familie Drees an der Ostsee um 1970

Ab 1975 Stendal

Anfang 1975 ergibt sich nach einiger Suche eine neue Arbeitsmöglichkeit für Ludwig und Erika Drees in Stendal, einer Stadt mit rund 50.000 Einwohnern[399] in der Altmark. Sie können als Fachärzte für Psychiatrie und Neurologie an der dortigen Kreispoliklinik eingestellt werden. Vorher absolviert Erika Drees noch eine EEG-Ausbildung.

Ludwig Drees wird Leiter der Abteilung für Psychiatrie und Neurologie. Seine Frau arbeitet als Neurologin. Sie engagieren sich beide sehr für ihre Patienten. Das Wohl der Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen Schwierigkeiten haben, sich im Alltag zurechtzufinden, liegt ihnen am Herzen. Auf Initiative von Ludwig Drees wird die Arbeit mit Alkoholikern intensiviert.

Neben der beruflichen Weiterbildung gehen sie vielseitigen Interessen nach. Beide singen im Domchor und engagieren sich in Gesprächskreisen. Oft geht die Initiative von Erika Drees aus.[400] Diese Aktivitäten nehmen viel Zeit und Raum ein. *„Muße war wenig."*[401]

Ganz wichtig sind die Seminare der Evangelischen Akademie der Kirchenprovinz Sachsen unter der Leitung von Hans-Jochen Tschiche.[402] Darunter sind auch Ärztetagungen, an denen das Ehepaar Drees teilnimmt. Mit vielen ihrer westdeutschen Studienkollegen steht Erika Drees immer noch brieflich oder telefonisch in Verbindung und tauscht sich mit ihnen aus. Auf diese Weise erhält sie Informationen aus verschiedensten Wissensgebieten, die in der DDR nicht zugänglich sind. Davon profitieren auch ihre Freunde.

397 Auszug aus d. Kerbloch-Kartei d. KD Bernburg v. 5.11.1970, ebenda Bl. 49.

398 Schreiben d. KD Dresden-Land v. 29.7.1971 mit der Rückforderung, in: BStU, MfS, BV Halle, AU 135/59, Bd. 1, Bl. 292.

399 Vgl. Kleines Ortslexikon, in: Volksstimme v. 27.6.1989 (Stendal).

400 Ludwig Drees im Gespräch mit d. Verf. am 8.3.2010.

401 Ebenda.

402 Vgl. zur Evang. Akademie auch: Hans-Jochen Tschiche: Boykottnest. Die Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt im Visier der DDR-Staatsmacht, Halle (Saale) 2008.



Erika Drees mit ihrer Mutter in Stendal, 1970er Jahre

Besuche bei ihren Verwandten in der Bundesrepublik sind für Erika Drees wegen der restriktiven DDR-Reiseregelungen erst undenkbar und dann schwierig. Eine der wenigen Möglichkeiten bieten Hochzeiten, runde Geburtstage oder Sterbefälle von Verwandten 1. Grades. Als ihre Schwester im Juni 1975 heiratet, bekommt Erika Drees von den DDR-Behörden wider Erwarten eine Reiseerlaubnis. Diesen Besuch nutzt sie auch, um noch einmal das Grab ihres Vaters in der Eifel zu besuchen.[403] Die Mutter und die Geschwister bleiben ihr immer wichtig. Sie besuchen Erika Drees im Rahmen der Möglichkeiten, schikken Pakete oder besorgen wichtige Dinge, wie Kühlschrank, Auto und Waschmaschine, über „Genex".[404] Normale familiäre Beziehungen lassen sich jedoch unter diesen Bedingungen, wie bei vielen anderen Ost-West-Familien auch, nur schwer aufrechterhalten. Während der zeitlich streng begrenzten und von Anträgen abhängigen Besuche herrscht häufig eine etwas angespannte Atmosphäre.[405]

Freunde erleben die Familie Drees als offen und belebend. So verbringen zum Beispiel Judith Runge und Elisabeth Steinhauer, zwei „Teekreis"-Kinder, 1977 einen Teil ihrer Schulferien in Stendal. Erika Drees geht mit ihnen während dieser Zeit zum Fotografen. Nur machen sie sich nicht, wie sonst üblich, dafür besonders hübsch. Sie legen es auf das Gegenteil an. Lumpig und verrückt angezogen, die Gesichter geschwärzt, machen sie sich auf den Weg durch die Stadt. Judith Runge erinnert sich noch Jahrzehnte später an ein etwas peinliches, aber aufregendes und tolles Gefühl. Etwas gemeinsam zu tun, *„was man eigentlich nicht macht"*, das war schön.[406]

Seit Mitte der 1970er Jahre nehmen die Pläne zum Bau eines der größten Kernkraftwerke (KKW) der DDR in der Nähe von Stendal immer mehr Gestalt an. Es soll auf dem Gebiet von Niedergörne entstehen, das dafür dem Erdboden gleichgemacht wird. Dieses Vorhaben stößt bei Vielen auf Kritik. Als 1978 an den Schulen der DDR der Wehrkundeunterricht eingeführt wird, werden immer stärker Friedens- und Umweltfragen von Menschen diskutiert, denen an einer besseren Lebensqualität und einem offenen Miteinander ge-

403 Berkana Beetz von W. im Gespräch mit d. Verf. am 26.5.2010. Die Genex Geschenkdienst GmbH (zuerst Geschenkdienst- und Kleinexporte GmbH) wurde 1956 auf Anordnung der DDR-Regierung gegründet, damit Bundesbürger für D-Mark Waren (vorwiegend aus DDR-Produktion) an DDR-Bürger liefern lassen konnten. Das brachte der DDR dringend benötigte Devisen ein.

404 Berkana Beetz von W. im Gespräch mit d. Verf. am 26.5.2010.

405 Hedwig Geske im Gespräch mit d. Verf. am 25.11.2010.

406 Judith Runge im Gespräch mit d. Verf. am 22.8.2011.

legen ist. Dazu gehört auch die Familie Drees mit ihren drei Kindern. Sie sind in verschiedene kirchliche und nichtkirchliche Gruppen eingebunden und engagieren sich bei der Gestaltung der ab 1980 alljährlich im November stattfindenden Friedensdekaden. Die Kinder wachsen in die politischen Debatten hinein, wenn die Eltern am Abendbrottisch diskutieren oder sich während kirchlicher Freizeiten und Hauskreise mit Freunden austauschen. Auf ihre Fragen bekommen sie Antworten. Das ist wichtig, lernen sie doch so, sich zu informieren und in der Schule, der Goethe-Oberschule, nicht anders zu reden als zu Hause: DDR-kritisch.[407] Im Unterricht fallen sie dadurch auf, dass sie eine eigene Meinung haben und die auch vertreten. Sie wissen dabei, dass sie ihre *„Eltern immer im Rücken haben"*[408], geraten jedoch oft in eine Sonderstellung. Das macht es nicht leicht, besonders im Staatsbürgerkundeunterricht.



Beim Fotografen mit Tochter Hedwig und den Ferienkindern Judith Runge und Elisabeth Steinhauer, Stendal 1977

Sie beteiligen sich nicht an der Jugendweihe, sondern entscheiden sich für die Konfirmation. Das bringt zwangsläufig Konflikte und Benachteiligungen mit sich. Oft haben sie es dadurch schwerer als ihre Altersgenossen. Schon früh gehen sie ihren eigenen, unbequemen Weg, engagieren sich in der Jungen Gemeinde und in anderen politischen Zusammenhängen. Als Mutter sorgt sich Erika Drees häufig, wenn sie deswegen Schwierigkeiten bekommen.[409]

Simon Drees trägt zum Beispiel Anfang 1979 offen in der Schule ein 6 cm großes Kreuz aus Hufnägeln um seine christliche Einstellung zu bekunden. Während einer der häufigen Sommerurlaube in Polen mit dem Ehepaar Winkler und anderen Bekannten hat er es unter Anleitung des katholischen Pfarrers Willi Verstege[410] aus Nienburg/Saale gebaut. Es kommt zu Aussprachen mit der FDJ und dem Schulrat. Die Schulleitung verbietet das Tragen mit der Begründung, das Kreuz würde beim Schreiben hinderlich sein. Der Kompromiss besteht schließlich



Von Simon Drees gebasteltes Kreuz aus Hufnägeln, Stendal 1979

407 „Kohl war einfach viel stärker als wir", Interview v. J. Schmidt mit E. Drees, in: Volksstimme v. 4.11.1999.

408 Hedwig Geske im Gespräch mit d. Verf. am 25.11.2010.

409 Bärbel Bohley u.a.: 40 Jahre DDR … und die Bürger melden sich zu Wort, Büchergilde Gutenberg/Carl Hanser Verlag 1989, S. 52.

410 Willi Verstege gehörte 1969 zu den Gründern der katholischen (später ökumenischen) Basisgruppe „Aktionskreis Halle". Verstege bemühte sich nach dem 2. Weltkrieg sehr um die Aussöhnung mit Polen u. initiierte auf diesem Gebiet zahlreiche Aktionen. Vgl. Claus Herold: Der Aktionskreis Halle. Geschichte, Strukturen und Aktionen einer katholischen Basisgruppe, LStU Sachsen-Anhalt (Sachbeiträge Nr. 9), Magdeburg 1999.

darin, dass er ein kleines Kreuz unter dem Hemd tragen darf.[411] Der Direktor erwähnt, dass er augenblicklich keine Schwierigkeiten gebrauchen kann, will er doch versuchen, Hedwig Drees eine Zulassung zur Erweiterten Oberschule und damit zum Direktabitur zu ermöglichen.[412] Das wird jedoch im Frühjahr 1979 trotzdem abgelehnt, obwohl sie die beste Schülerin der Klasse ist. Auch ein Einspruch der Eltern hat keinen Erfolg.[413]

Im Sommer 1979 verbringt die Familie ihren Urlaub wieder in Polen in einer größeren Gruppe, zu der diesmal neben Mitgliedern des „Teekreises" auch ein westdeutscher Studienfreund gehört. Meist sind diese Urlaube mit thematischer Arbeit verbunden. Insgesamt fährt die Familie rund neunmal nach Polen an die Ostsee und in die Hohe Tatra. Zweimal besuchen sie dabei auch das niederschlesische Gut Bronau. Sie können das Gebäude zwar von innen besichtigen, haben aber nur wenig Zeit dazu, weil es ohne Anmeldung und Genehmigung geschieht.[414]

Das aktive politische Leben bringt es mit sich, dass die Familie immer stärker in das Blickfeld der Staatssicherheit gerät. Im Sommer 1979 legt die MfS-Kreisdienststelle Stendal den OV „Dissident" an und erfasst darin zehn Personen aus dem medizinischen Bereich, zu denen auch Erika und Ludwig Drees gehören.[415] Mit Hilfe umfangreicher Überwachungsmaßnahmen sollen ihre Absichten aufgeklärt, ihr Verhalten auf Straftatbestände geprüft und „feindliche Aktivitäten" verhindert werden. Die können unter anderem in der Organisation von Schriftstellerlesungen mit Rainer Kirsch und Stefan Heym bestehen. Seit dieser Zeit wird die Wohnung der Familie Drees mit Unterstützung eines Hausbewohners[416] durch eine „Wanze"[417] überwacht und ihr Telefon abgehört.[418]

Um sich über das Vorleben von Erika Drees genauer zu erkundigen, reisen Hauptmann Dobberphul und Leutnant Diestelmann von der Magdeburger MfS-Bezirksverwaltung extra zur MfS-Kreisdienststelle nach Bernburg. Ein Grund der Reise ist eine Arbeitstagung der Gesellschaft für Psychiatrie und Neurologie an der Martin-Luther-Universität, die am 18. Mai 1979 in der Be-

411 Bericht v. IM „Heike Lehmann" am 22.1.1979, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 197, Teil II, Bd. 1, Bl. 18f. Hier wird die Größe des Kreuzes mit 10 cm angegeben. Es ist jedoch 6cm hoch u. 3cm breit.

412 Hedwig Geske im Gespräch mit d. Verf. am 25.11.2010.

413 Bericht v. IM „Heike Lehmann" am 9.5.1979, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 197, Teil II, Bd. 1, Bl. 39.

414 Ludwig Drees im Gespräch mit d. Verf. am 8.3.2010.

415 Abschlussbericht zum OV „Dissident" v. 28.8.1981, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, AOV 1525/81, Bd. 1, Bl. 275.

416 Vermerk zu einer Geschenkübergabe am 15.5.1986, in: BStU, MfS, BV Magdeburg,, KD Stendal Nr. 735, Bd. 6, Bl. 342, 345.

417 Umgangssprachlich für konspirative Raumüberwachungsgeräte.

418 Abschlussbericht des OV „Dissident" v. 28.8.1981, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, AOV 1525/81, Bd. 1, Bl. 282.

zirksnervenklinik Bernburg stattgefunden hatte. Sie erfahren, dass eines der Referate sich mit den „Euthanasie"-Tötungsaktionen in der Klinik während des Dritten Reiches beschäftigt hatte. Anschließend hatte der stellvertretende ärztliche Direktor *„über die moralisch-ethischen Zusammenhänge in der Entwicklung der Psychiatrie und Neurologie"*[419] referiert. Die Einzige der rund 70 Teilnehmer, die sich in der Diskussion zu Wort meldete und für einen Eklat sorgte, war Erika Drees. Der MfS-Bericht darüber unterstellt ihr zunächst sinnwidrig und böswillig, *„die Verfolgung der Juden im 3. Reich begrüßt"* zu haben. Dann folgt sinngemäß eine Zusammenfassung ihres Beitrages: *„Man sollte zum heutigen Zeitpunkt auch in der DDR keine große Polemik darüber führen, denn gerade in der DDR würde zum derzeitigen Zeitpunkt gegen einen Juden ein Verfahren laufen, welcher bei uns in der DDR nicht offen seine politische Gesinnung zum Ausdruck bringen könnte."*[420] Gemeint ist Stefan Heym. Die Berichterstatter stellen dazu fest: *„Der Diskussionsbeitrag der Dr. med. Drees war relativ kurz. Im Anschluß an diese Ausführungen der Fr. Dr. Drees herrschte bei den versammelten Ärzten Totenstille und es war keine Reaktion festzustellen."*[421] Mit diesen Äußerungen hatte sie ein Tabu berührt und damit Verärgerung ausgelöst. Nachdem einer der Professoren anscheinend versucht hatte, ihr zu widersprechen, wurde beschlossen, mit ihr *„in einem kleinen Kreis"*[422] zu reden. IM „Otto Helmut", der Stationsarzt Joachim W., versuchte später seinem Führungsoffizier gegenüber, die Angelegenheit herunterzuspielen und schob alles auf ihre impulsive Art.[423]

An dieser Begebenheit wird deutlich: Erika Drees meldet sich immer häufiger zu Wort, legt den Finger auf Wunden und schreckt andere durch ihre Fragen auf, wenn sie menschliche Würde bedroht sieht.

Inoffiziell berichtet seit 1978 die etwa gleichaltrige leitende Fürsorgerin Christel Mehnert (ab 1979 als IM „Heike Lehmann"[424]) zuverlässig dem MfS über die Familie Drees und die Freundeskreise. Sie ist eine enge Mitarbeiterin in der Poliklinik. Für Berichte und andere Aufträge, wie das Beschaffen von Schriftproben[425] zu Ludwig Drees, erhält sie vom MfS Geldzahlungen und Ge-

419 Bericht d. Abt. XX v. 20.7.1979 über durchgeführte Ermittlungen, in: BStU, MfS, BV Halle, AIM 2038/85, Teil I, Bd. 1, Bl. 150f.

420 Ebenda, Bl. 151.

421 Ebd.

422 Ebd.

423 IM-Bericht v. „Otto Helmut" (Tonbandabschrift) am 16.8.1979, in: BStU, MfS, BV Halle, AIM 2038/85, Teil III, Bd. 1, Bl. 135. Er berichtet auch über die Ärztetreffen im Umkreis von Ludwig u. Erika Drees.

424 Zu IMB „Heike Lehmann" u. anderen IM aus dem Bereich des Gesundheitswesens im Kreis Stendal vgl. Ulrich Mielke: Das Gesundheits- und Sozialwesen des Bezirkes Magdeburg – Aspekte der Überwachung durch das MfS der ehem. DDR. IM aus dem Gesundheits- und Sozialwesen des Bezirkes Magdeburg, Kreis Stendal, Forschungsheft 16, Magdeburg 2010; IMB „Heike Lehmann" S. 154-189.

425 Treffbericht v. 10.4.1980, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 197, Teil II, Bd. 1, Bl. 92.

schenke.[426] Aber sie ist nicht die einzige Quelle. Ihre Informationen werden an Hand der Post-, Telefon- und „Wanzen"überwachung sowie an Hand anderer IM-Berichte überprüft. So gut wie nichts bleibt seitdem dem MfS verborgen.

Dass ihr Telefon überwacht wird, ist Familie Drees klar. Ab und an nehmen sie in Gesprächen darauf Bezug. 1982 schreibt der zuständige MfS-Mitarbeiter Jelitte nach dem Abhören einer der aufgenommenen Tonkassetten in den Informationsbericht: *„Frau Drees spricht dann anschließend mit ihrem Sohn Simon. Gleich nach der Begrüßung bringt Simon zum Ausdruck, daß bestimmt einer mithört. Frau Drees pflichtet ihm bei und Simon äußert dann: ‚Also, Sie da, die Sie grad mithören, wir werden jetzt nicht mehr so vertrauensvoll reden, weil Sie das alles auf Ihrem Tonband haben, deswegen werden wir jetzt nicht mehr mitsprechen!' Danach kommt zwischen beiden kein vernünftiges und zusammenhängendes Gespräch mehr zustande."*[427]

Im April 1980 erhält Erika Drees die Genehmigung für eine Reise in die Bundesrepublik zum 75. Geburtstag der Mutter. Auf Grund einer, durch die Staatssicherheit eingeleiteten, Fahndungsmaßnahme muss sie auf der Hinfahrt am Grenzkontrollpunkt Oebisfelde auf Weisung der Passkontrolleure den Zug verlassen. Der fährt ohne sie weiter. Sie und ihre gesamten Sachen werden einer Kontrolle unterzogen. Auch der Hinweis, dass ihre Mutter sie in Bremen abholen will und schon einmal in einer ähnlichen Situation einen Herzanfall erlitten hat, erweicht die Zollbeamten nicht. Obwohl nichts Verbotenes in ihrem Gepäck gefunden wird, muss sie sich nackt ausziehen und macht bei dieser Gelegenheit die Bemerkung, dass sie diese Prozedur schon kennt.

Mutter und Ehemann darf sie mit dem Hinweis, dass ein Diensttelefon nicht für private Gespräche da sei (nach Aussage von Erika Drees wird ihr gesagt, es sei kaputt[428]), nicht anrufen. Als sie verlangt, in die Oebisfelder Post gehen zu dürfen und falls ihr das nicht genehmigt wird, ankündigt, mit dem Personenzug zurück nach Stendal zu fahren,telefonieren die Grenzbeamten mit der Fahndungsleitstelle. Sie fordern, mit dem „Auftraggeber" Kontakt aufzunehmen. Dabei stellt sich heraus, dass die Leitstelle einen Fehler gemacht hat. Erika Drees sollte nicht bei der Ausreise, sondern Wiedereinreise kontrolliert werden. Sie erhält ihre Unterlagen zurück, die teilwise *„dokumentiert"* wurden, und wird zum DRK auf dem Bahnhof Oebisfelde gebracht. Von dort ruft sie ihren Ehemann an und bittet ihn, ihre Mutter zu informieren. Erst nach Mitternacht kann sie weiterfahren. Hauptmann Bastian bescheinigt ihr in seinem Bericht, *„im Gesamtverhalten in allen Fragen arrogant und uneinsichtig"* gewesen zu sein.[429]

426 Vgl. U. Mielke: Das Gesundheits- und Sozialwesen des Bezirkes Magdeburg , Forschungsheft 16, Magdeburg 2010, S. 154-189.

427 Informationsbericht v. 8.4.1982 nach Tonbandaufzeichnung, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 3, Bl. 95 (Privatarchiv S. Drees).

428 Bericht d. BV Magdeburg, Stellv. für Fahndungswesen, am 14.8.1980, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 1, Bl. 496.

429 Bericht der PKE-Einheit Oebisfelde v. 13.4.1980, ebenda Bl. 225-227.



Erika Drees und ihre Geschwister zur Feier des 75. Geburtstages bei der Mutter und ihrem Mann, Bremen 1980

Nach ihrer Rückkehr beschwert sich Erika Drees, wie angekündigt, beim Leiter des VPKA Stendal Manfred Konieczny.[430] Es kommt am 20. Juni 1980 in der Kreispoliklinik zu einer Aussprache, an der neben zwei uniformierten Mitarbeitern der MfS-Bezirksverwaltung auch der ärztliche Direktor Dr. Siegfried Dworski teilnimmt, der Mitglied der SED-Kreisleitung ist. Diese Aussprache soll aus politischen Gründen möglichst weithin bekannt werden. Das Ziel besteht darin, deutlich zu machen, dass die Passkontrolleure und die Angehörigen des Grenzzollamtes korrekt gehandelt haben und Erika Drees sich im Unrecht befindet.[431] Deshalb treten die Mitarbeiter in Uniform auf und kündigten ihr Vorhaben sowohl telefonisch der Sekretärin als auch persönlich bei ihrem Eintreffen der Hauswache an.

Diese Vorgänge bleiben nicht ohne Auswirkungen. Anfang Juni 1980 hat der 13jährige Simon Drees im Staatsbürgerkundeunterricht eine Arbeit über den Vergleich zwischen der Bundesrepublik und der DDR zu schreiben. Die fällt nicht gemäß der geforderten Richtlinien aus, schreibt er doch, dass man in der DDR wie in einem Käfig lebt. Der zuständige Lehrer übergibt die Arbeit dem Direktor der Goetheschule, der sie einen Tag später MfS-Oberleutnant Wagner von der Kreisdienststelle vorlegt. Sie sprechen ab, die Arbeit der Kreisschulrätin zu übergeben.[432] Simon Drees bekommt als Zensur eine Fünf. Die Arbeit erhält er trotz Einspruchs nicht zurück.[433]

430 Vermerk d. VPKA-Leiters v. 6.5.1980, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 3, Bl. 8f.

431 Bericht d. BV Magdeburg, Stellv. für Fahndungswesen, am 14.8.1980, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 1, Bl. 495f.

432 Aktenvermerk v. 7.6.1980, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 2, Bl. 3.

433 Simon Drees im Gespräch mit d. Verf. am 31.5.2011.

KD Stendal

Stendal, d. 7.6.80

BStU
000003

1

Aktenvermerk – Simon Drees

Am 7.6.80 wurde dem Unterzeichner durch den Direktor der Goethe-OS eine Arbeit des Simon Drees aus dem Fach Staatsbürgerkunde vorgelegt.

u. a. Vergleich BRD – DDR

BRD	DDR
In der BRD kann man seine Meinung äußern (wenn sie nicht gerade staatsfeindlich ist)	In der DDR muß man aufpassen, wenn man seine Meinung äußert, daß man nicht gerade Nachteile erhalten muß (Zimmermann)
Es herrscht Reisefreiheit	In der DDR lebt man wie in einem Käfig. Der Staat hat kein Vertrauen zu den Menschen.
Die BRD hat das Ziel, den Kapitalismus voll zu entfalten	In der DDR liegen bessere Grundlagen für den Kommunismus vor.

Die Arbeit wurde beim [redacted] geschrieben. [redacted] übergab die Arbeit dem Direktor am 6.6.80.
Der Direktor Gen. Tschammer übergibt die Arbeit der Kreisschulrätin, um Schritte der Koordinierung zu besprechen.

Wagner, Oltn.

Aktenvermerk vom 7.6.1980 zu einer Klassenarbeit von Simon Drees

Die Staatssicherheit hört über ihre „Wanze“, wie er eine Woche später seinen Großeltern, die aus Bremen zu Besuch gekommen sind, *„seine Auseinandersetzungen mit seinem Staatsbürgerkundelehrer über Aufsätze und Diktate mit Inhalten bzw. Abhandlungen über -Freiheit, -sozialistisches Vaterland und ähnliches* [schildert],*woraus hervorging, daß Simon entgegengesetzt der Meinung des Lehrers öffentlich diskutierte bzw. im Unterricht auftrat, was die Anerkennung und den Beifall der anderen Anwesenden dieses Familiengespräches hervorrief. Sie werteten sein Auftreten und Verhalten so, daß er damit als*

Erwachsener wegen staatsfeindlichem Verhalten eingesperrt worden wäre."[434] Vor dem Hintergrund der Ereignisse in Polen im Zusammenhang mit der Solidarnosc-Bewegung wendet sich die Gewerkschaftsgruppe der Abt. Psychiatrie und Neurologie im November 1980 an die Betriebsgewerkschaftsleitung (BGL) der Kreispoliklinik. Sie regt eine Solidaritätsaktion an, die auch dazu geeignet sein könnte, *„einer möglicherweise durch den unterschiedlichen Lebensstandard und beschränkten Reiseverkehr entstehenden Entfremdung entgegenzuwirken."* Die BGL lehnt das Vorhaben ab und verweist auf die zwischenstaatlichen Beziehungen auf Regierungsebene. Das aber reicht Erika Drees nicht aus. Deshalb wendet sie sich mit dem Vorhaben an die vorgesetzte Stelle, den FDGB-Kreisvorstand - allerdings ohne Ergebnis.[435]

Im Januar 1981 stirbt ihr Stiefvater und Erika Drees erhält trotz ihres Engagements für Polen die Genehmigung zur Teilnahme an der Beerdigung in Bremen. Seltene Gelegenheiten wie diese nutzt sie jedes Mal auch, um Freunde zu treffen.

Im April 1981findet sich auf Anregung von Erika Drees eine kleine Gruppe in Leipzig zu einem Seminar mit Prof. Dr. Klaus Dörner, einem westdeutschen Arzt und Psychiater, den sie aus ihrer Studienzeit kennt, zusammen. Inzwischen ist er ärztlicher Direktor des Fachkrankenhauses in Gütersloh. Thema ist die Arbeit mit Patientengruppen, die auch von dem Ehepaar Drees favorisiert wird, aber in der DDR noch unüblich ist. Beide schätzen sein Psychiatrielehrbuch „Irren ist menschlich".[436]



Mit Eckart Winkler bei einem ihrer Besuche in der Bundesrepublik, 1980er Jahre

Der OV „Dissident" wird 1981 geschlossen, da die Person, die im Mittelpunkt der Überwachung stand, stirbt. Ludwig und Erika Drees werden weiter unter Kontrolle gehalten und in dem MfS-Vorgang „Neurologe" erfasst. Der wächst bis 1989 erst als Operative Personenkontrolle (OPK), dann als OV, auf 17 Bände an. Das Ehepaar Drees und der Friedenskreis Stendal gehören immer mehr zu denjenigen, auf die die Staatssicherheit im Bezirk Magdeburg ihr Augenmerk legt. Im Hinblick auf Erika Drees sind dem MfS neben ihrer Aktivität die

434 Informationsbericht v. 13.6.1980 nach Tonbandaufzeichnung einer „Wanze", in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 3, Bl. 27 (Privatbesitz S. Drees).

435 Schreiben v. 21.11.1980 mit den Unterschriften von Erika u. Ludwig Drees u. Reaktionen, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 3, Bl. 70-72.

436 Ludwig Drees an d. Verf. am 14.8.2011.



Der „Operative Vorgang Neurologe" – einige der MfS-Akten zu Familie Drees, 2011

Verbindungen in die Bundesrepublik und ihre Verankerung im kirchlichen Bereich ein Dorn im Auge: *„Die Genannte hat auf Grund ihrer Erziehung in der BRD zu Teilproblemen ein andere Auffassung und bringt diese – bedingt durch ihren Charakter – spontan zum Ausdruck."*[437]

Erika Drees liebt ihren Beruf. Sie ist Ärztin mit Leib und Seele, hinterfragt aber auch sehr kritisch die eigene Rolle: *„Aber das Faschistoide, sag ich mal, ist bei uns ganz stark drin. Das hängt damit zusammen, daß wir einfach viel Macht haben. Der Arzt ist gegenüber dem Patienten immer der, der mehr weiß, der mehr machen kann."*[438]

So äußert sie sich 1989 in einem Gespräch über das Gesundheitswesen in der DDR, dem sie durchaus auch gute Seiten abgewinnen kann. Dazu gehört für sie das Fürsorgesystem. Andererseits verkennt sie nicht, dass die sozialistische Gesellschaft Menschen krank und traurig machen kann: *„Das muß natürlich nicht immer endogen sein oder eine Depression. Aber dieses Getrenntsein, die Mauer, auch die Frustration im Beruf – all das bestimmt immer mehr die Gespräche."*[439] Ob sie das auch auf sich bezieht, ist dem Interview nicht zu entnehmen. Sie fragt sich in diesem Zusammenhang aber schon, ob sie als Ärztin nicht hilft, diesen Zustand zu stabilisieren, indem sie ihre Patienten dazu bringt, wieder zu funktionieren.[440] Hat sie es doch oft mit denjenigen zu tun, die mit ihrem Leben nicht mehr allein fertig werden, die süchtig nach Alkohol oder Tabletten wurden, die selbstmordgefährdet sind.

437 Einleitungsbericht zur OPK „Neurologe" v. 17.9.1981, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 1, Bl. 17.

438 Bärbel Bohley u. a.: 40 Jahre DDR … und die Bürger melden sich zu Wort, Büchergilde Gutenberg/Carl Hanser Verlag 1989, S. 55.

439 Ebenda, S. 58.

440 Ebenda, S. 58f.

Als ihr Anfang April 1981 eine Anweisung des Bezirksarztes in die Hände fällt, dass psychisch Kranke im Umfeld der bevorstehenden Wahlen und des X. Parteitages der SED in die Nervenklinik einzuweisen oder von dort nicht zu beurlauben sind, damit sie das Bild von der Gesellschaft nicht trüben, ist sie entsetzt. Sie bittet die Kreisärztin, ihren schriftlichen Protest an den Bezirksarzt weiterzuleiten. Als die ihr entgegen hält, dass sie das zwar machen könne, aber dafür wahrscheinlich gerügt werde, zieht sie ihren Protest zurück. Später wird Erika Drees von sich sagen, dass sie zu diesem Zeitpunkt *„noch zu feige"* war.[441] Sie selbst geht am 14. Juni 1981 nicht zur Wahl. Das wirkt sich am Ende des Jahres negativ auf die Verleihung des Titels „Kollektiv der sozialistischen Arbeit" und die damit verbundenen Prämien für ihre Abteilung aus.[442] Der Titel wird erst nach einer längeren Aussprache verliehen. Alle, außer Erika Drees, sollen die Prämie bekommen. Daraufhin lehnt auch ihr Mann, der zur Wahl gegangen war, die Auszeichnung ab.[443]

Am Vortag der Wahlen hatte Erika Drees an der Tagung der Evangelischen Akademie „Macht ohne Gewalt – Theorie des passiven Widerstandes" in Stendal teilgenommen. Der Akademieleiter Hans-Jochen Tschiche ist dafür bekannt, dass er kritischen Fragen nicht ausweicht, sondern sie zum Thema macht. Damit schafft er eine Diskussionsplattform, die ihresgleichen sucht – sehr zum Ärger seines Arbeitgebers, der Evangelischen Kirchenprovinz Sachsen. 1985 wird Ludwig Drees zum Kuratoriumsvorsitzenden der Evangelischen Akademie gewählt.[444]

Sowohl er als auch Erika Drees sind eine Stütze für Tschiche, als dieser auf Grund seines kritischen Programms immer mehr Schwierigkeiten mit seiner Kirche bekommt. Beide sorgen dafür, *„dass die kritische Stimme ‚Akademie' nicht zum Schweigen gebracht wird."*[445]

Neben ihrem beruflichen Engagement hat sich Erika Drees schon immer sehr für gesellschaftliche Fragen interessiert. Als die Kinder erwachsen werden, hat sie wieder mehr Zeit zum Lesen.[446] Das, was sie dadurch an Neuem erkennt, ist sie bemüht, an andere weiter zu geben. Der Kreis der Menschen, der zu ihrem Netzwerk zu zählen ist, erweitert sich. Dazu gehören der „Familienkreis" und der „Friedenskreis", die sich in kürzeren und der „Ärztekreis" und der „Teekreis", die sich in größeren Abständen treffen. Überall wird darüber diskutiert, wie man sich vor dem Hintergrund christlichen Glaubens aktiv in die

441 Ebenda, S. 59. Vgl. auch: Bericht v. IM „Heike Lehmann" am 13.4.1981, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 197, Teil II, Bd. 1, Bl. 150.

442 Bericht v. IM „Heike Lehmann" am 7.12.1981, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 197, Teil II, Bd. 1, Bl. 178f.

443 Bericht v. IM „Heike Lehmann" am 17.1.1982, ebenda Bl. 186.

444 Vgl. H.-J. Tschiche: Boykottnest. Die Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt im Visier der DDR-Staatsmacht, LStU Sachsen-Anhalt (Schriftenreihe Nr. 63), Halle 2008, S. 92.

445 Hans-Jochen Tschiche im Gespräch mit d. Verf. am 28.9.2010.

446 Erika D. im Gespräch mit Ehepaar Steinhauer am 7.10.2008, in: Privatbesitz Steinhauer.

Wahlen 1985?

Meine Stimmenthaltung geschieht aus politischer Verantwortung, nicht aus Ablehnung unserer sozialistischen Gesellschaftsordnung, sondern weil ich entscheidende Mängel sehe und zu einer Verbesserung beitragen möchte.
Ich habe meine Entscheidung für den Sozialismus und gegen die kapitalistisch regierte Welt ganz persönlich und entschieden getroffen, als ich 1961 ohne zwingende äußere Gründe aus der BRD in die DDR übergesiedelt bin. Das war in einer Zeit, als besonders viele Ärzte die DDR verlassen hatten und ein einschneidender Ärztemangel in der DDR war. Ich hatte und habe die Vorstellung, daß ich im sozialistischen Gesundheitswesen mein ärztliches Können und in der DDR meine politische Aktivität sinnvoller einsetzen kann als in der BRD. Damit habe ich mich äußerst parteilich verhalten, wie es meiner Überzeugung entspricht. Nun erlebe ich aber in der DDR täglich so viele politische Ängste und sehe, daß diese immer wieder der sozialistischen Entwicklung im Wege stehen, daß ich gerne mit meinen sehr bescheidenen Mitteln gegen diese Ängste, die von unten nach oben und von oben nach unten wirken, eintreten möchte.
Wieviele alte Menschen gehen nur deshalb zur Wahl, weil sie um ihre jährliche Westreise fürchten; wieviele junge Leute nur deshalb zur Jugendweihe, weil sie um ihre berufliche Entwicklung besorgt sind. Lehrer weisen Eltern ausdrücklich darauf hin, daß ohne Jugendweihe die Zulassung zur EOS in Gefahr ist. Unser Sohn wird nicht zur Musikhochschule in Dresden delegiert, weil er nicht bereit war, in die DSF einzutreten und freimütig darüber diskutiert hat. Wie schön könnte unsere Wirtschaft funktionieren, wenn keiner bei der Planerstellung Angst haben müßte! Immer wieder werden umfassende und bedingungslose Bekenntnisse von DDR-Bürgern erwartet, die auf ihre Echtheit hin nicht überprüft werden. Niemand muß begründen, warum er in die DSF eintritt, aber wer nicht eintreten will, muß es begründen. Das macht große Angst: Wieviel wertvolle DDR-Literatur, die sich kritisch mit den Problemen unserer Zeit und unserer Gesellschaft auseinandersetzt, liegt in den Schubladen noch nicht resignierender Schriftsteller, weil sie der Zensur nicht standhält. Es ist doch dringend nötig, daß Leute, die mitregieren sollen, sich echt mit gesellschaftlichen Problemen auseinandersetzen, um ein kritisches Urteilsvermögen zu bekommen.

..

Wie soll man sich z.B. ein Urteil bilden über die zu wählenden Kandidaten, wenn in den Massenmedien nur Lobeshymnen zu hören sind? Ich habe im Neuen Deutschland noch keine kritische Bemerkung über einen Kandidaten gelesen und in den Wahlversammlungen fehlt uns kleinen Leuten die Information, die für fundierte kritische Anfragen notwendig wäre.

Die Zensur ist von der "Angst von oben" diktiert. Warum fahren unsere großen Funktionäre in großen Autos von Sicherheitsorganen begleitet durch die Lande? Warum lassen sie sich von falschen Plänen narren, warum isolieren sie sich in Regierungszentren? Warum gibt es so ein strenges Protokoll, wenn ein hoher Funktionär kommt? Man hat den Eindruck, sie vermeiden systematisch natürliche einfache Kontakte mit der Bevölkerung. Das ist die Angst der Mächtigen, die wissen, daß sie nicht frei gewählt worden sind.

Noch ein letztes Beispiel meiner nicht destruktiv gemeinten Kritik an unserer Regierung: Es gibt in der DDR junge Leute, die ihren Beitrag zur Friedenserhaltung darin sehen, daß sie sich nicht beteiligen an dem Rüstungswettlauf. Sie wollen keine Waffe in die Hand nehmen und einige wollen auch nicht indirekt als Bausoldaten zur Rüstung beitragen. Diese jungen Männer müssen bisher einen zu hohen Preis für ihre Gewissensentscheidung zahlen. Die Friedensbewegungen in der BRD und USA werden von uns begrüßt. Wir könnten ihnen viel Rückenwind geben, wenn hier ein Gleichgewicht zwischen Ost und West entstünde, ein hoffnungsvolleres Gleichgewicht als das bisherige Bemühen um Rüstungsgleichgewicht. Die Angst vor Gefängnis und beruflichen Schwierigkeiten behindert viele Pazifisten.

Da die Wahlen in unserem Land so konzipiert sind, daß dem Bürger nur ein uneingeschränktes Vertrauensvotum möglich ist, kann ich mein verfassungsmäßig zugesichertes Recht u n d d i e P f l i c h t auf Mitbestimmung und Mitgestaltung z.Zt. nur durch die Nichtbeteiligung an der Wahl wahrnehmen (Art. 21 Abs. 3). Dies ist eine Gewissensentscheidung, die mir nach Art. 20 Abs. 1 zusteht.

..

Text von Erika Drees zur Verweigerung der Teilnahme an DDR-Wahlen

Gestaltung der Gesellschaft einbringen kann. Daneben ist allen die vertraute Gemeinschaft wichtig und manches Glas Wein wird miteinander getrunken. Die Gesprächskreise finden meist reihum in den Wohnungen statt, oft auch bei Familie Drees. Sie sind gastfreundlich und bestrebt, das, was sie besitzen, mit anderen zu teilen.[447]

Allen Familienmitgliedern ist es wichtig, ihre Überzeugungen auch öffentlich zu zeigen. Das gilt besonders für das Friedensengagement. Im Januar 1982 veröffentlichen Robert Havemann und Rainer Eppelmann ihren „Berliner Appell – Frieden schaffen ohne Waffen". Obwohl die SED-Führung mit allen Mitteln versucht, die Verbreitung zu verhindern, macht er schnell die Runde und mobilisiert viele Menschen.

Im Februar 1982 wird Simon Drees in Berlin auf dem Alexanderplatz mehrmals aufgefordert, den Aufnäher „Schwerter zu Pflugscharen", das Symbol der Friedensbewegung, von seiner Jacke zu entfernen. Er tut das schließlich notgedrungen auf Druck zweier Männer in Zivil im Keller eines der umliegenden Gebäude, wohin sie ihn gebracht hatten.[448] Zwei Monate später kommt es zu Auseinandersetzungen zwischen Hedwig Drees und einer Lehrerin an der Medizinischen Fachschule in Storkau, weil sie als einzige Schülerin den gleichen Aufnäher trägt und ihn nicht von ihrer Jacke trennen will. Jemand informiert die Volkspolizei. Am nächsten Tag erscheint VPKA-Leiter Manfred Konieczny und fordert im Lehrerzimmer Hedwig Drees auf, den Aufnäher zu entfernen, anderenfalls würde die Jacke eingezogen. Auf die Frage, wo das denn steht, dass man dieses Symbol, das doch ein Geschenk der Sowjetunion an die UNO abbildet, nicht tragen darf, bekommt sie keine befriedigende Auskunft. Weil sie sich weigert, den Aufnäher zu entfernen, nimmt er die Jacke mit und informiert ihre Mutter. Die macht ihrer Tochter Vorhaltungen, weil sie den Worten des Volkspolizisten entnommen hat, dass sie unverschämt gewesen sei und das dürfe man doch nicht. Das weist die Tochter jedoch von sich. Nachmittags holt sie die Jacke im Volkspolizeikreisamt ab, nachdem sie dort den Aufnäher mit den Worten abgetrennt hat, sie täte das nicht, weil sie überzeugt worden wäre, sondern *„ausschließlich, weil Sie hier die Macht haben"*. Die Fäden lässt sie, wie viele andere, die es ebenso machen, als sichtbares Zeichen heraushängen. In der Folge soll Erika Drees alle Aufnäher, die in der Familie vorhanden sind, bei der Volkspolizei abliefern. Dieser Forderung kommt sie nur teilweise nach.[449]

Im Mai 1982 liest Erika Drees am „Schwarzen Brett" der Poliklinik den Aufruf zur Teilnahme an einer Kundgebung, die im Rahmen des FDJ-Pfingsttreffens der Jugend am Pfingstsonntag, dem 30. Mai, abgehalten werden soll. An die-

447 Hildebrand Steinhauer im Gespräch mit d. Verf. am 17.8.2010.

448 Simon Drees im Gespräch mit d. Verf. am 31.5.2011.

449 Hedwig Geske im Gespräch mit d. Verf. am 25.11.2010. Vgl. auch: Zwischenbericht zur OPK „Neurologe" v. 7.7.1982, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 1, Bl. 49.

sem Wochenende hat sie, wie so oft, Besuch von ihren westdeutschen Studienfreunden Karin und Eckart Winkler. Auf Initiative von Erika Drees beschließen sie spontan, an der Kundgebung teilzunehmen und basteln vier Transparente. Als Motiv wählen sie das Plakat des halleschen Künstlers Gerhard Voigt, mit dem er sich in Vorbereitung der gerade stattgefundenen 2. UN-Sondertagung für Abrüstung an einem internationalen Plakatwettbewerb der UNO beteiligt und dafür den ersten Preis bekommen hatte. Es war in der Zeitschrift „Die Kirche" veröffentlicht worden. Dann kann es schließlich nicht verboten sein. Auf Wunsch von Karin Winkler bringen sie zusätzlich noch Blumen an.[450]

Als sie am Sonntag nach dem Gottesdienst zum Markt kommen, ist die Kundgebung bereits beendet. Es befinden sich nur noch rund 30 Personen und Sicherungskräfte dort. In Abstimmung mit dem 1. Sekretär der SED-Kreisleitung Günter Anton beschließen die MfS-Angehörigen, nicht einzugreifen als sie die Plakate bemerken. Sie stimmen das aber nicht mit den Kollegen von der Volkspolizei ab.[451] Ein älterer stämmiger Mann nähert sich plötzlich sehr bedrohlich dem 18jährigen Detlof Drees. Dieser fremde Mann fordert ihn *„erzieherisch – mahnend"* auf, das Plakat abzugeben. Nachdem ihm das von Detlof Drees verweigert wird, nimmt er es mit Gewalt ab und zerbricht es. Woraufhin ihm von dem Jugendlichen eine Beleidigung gesagt wird.[452] Erst als Ludwig Drees hinzukommt und den Fremden auf sein Verhalten anspricht, stellt sich dieser als Hauptmann Cramer von der Kriminalpolizei vor und verweist darauf, dass er rechtmäßig handelt und weitere Auskünfte in der Sprechzeit am Dienstag zu erhalten seien. Wenig später werden Erika Drees und Dr. Winkler die Plakate ebenfalls abgenommen.[453] Karin Winkler, die noch schnell die für Bundesdeutsche notwendigen Anmeldeformalitäten bei der Volkspolizei erledigen will, lässt man dort zunächst eine Stunde warten und holt inzwischen einen „höheren" Mitarbeiter aus Magdeburg. Von ihm wird sie zunächst zu ihrer Teilnahme an der „Demonstration" verhört. Dann werden andere Themen besprochen. Befragt zur innerdeutschen Grenze, sagt sie, dass für sie selbst diese Grenze nicht besteht, denn sie habe Freunde in Russland und in Amerika.

Bei der Frage *„Sind Sie Christ?"* muss sie völlig überrascht erst einmal nachdenken, bevor sie antwortet: *„Ich versuche es. Manchmal."* Später sagt ihr Erika Drees, dass die Staatssicherheit nur wissen wollte, in welche Schublade sie zu packen sei. Als Christ hätte man Narrenfreiheit.

450 Karin Winkler im Gespräch mit d. Verf. am 28.6.2010.

451 Zwischenbericht zur OPK „Neurologe" v. 7.7.1982, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 1, Bl. 49; Fernschreiben der KD, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 3, Bl. 100f.

452 Detlof Drees an d. Verf. am 22.8./12.9.2011.

453 Bericht d. Kriminalpolizei v. 1.6.1982, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 3, Bl. 121f.



MfS-Observationsfoto (mit Plakaten v.l.n.r.: Eckart Winkler, Detlof Drees, Erika Drees beim FDJ-Pfingsttreffen der Jugend), Marktplatz Stendal 30.5.1982

Alle denken, mit der Befragung wäre die Sache erledigt. Als sie aber abends zurück in die Bundesrepublik fahren wollen, müssen sie am Grenzübergang stundenlang warten. Dann wird ihr Auto bis in die letzte Ecke durchsucht. Danach dürfen sie auf Anweisung der MfS-Kreisdienststelle Stendal nicht mehr in die DDR einreisen.[454]

Simon Drees, der das Plakat im Marschblock seiner Schule tragen will, wird es ebenfalls von einem Volkspolizisten in Zivil schon vor der Kundgebung weggenommen; *„gesichert"* nennt die Staatsmacht das.[455]

In Anwesenheit des ärztlichen Direktors der Kreispoliklinik Dr. Siegfried Dworski werden Erika und Ludwig Drees kurz darauf durch Hauptmann Cramer informiert, dass gegen sie ein Ordnungsstrafverfahren eröffnet wurde und *„darüber belehrt, daß es ihnen aufgrund geltender Gesetze der DDR nicht gestattet ist, sicherheitsgefährdende Veranstaltungen in der Öffentlichkeit auszutragen."*[456] In Absprache mit dem 1. Sekretär der SED-Kreisleitung Günter Anton wird das Verfahren eingestellt, nachdem ihm Erika Drees noch einmal dargelegt hat, dass sie keineswegs eine eigene Demonstration geplant hatten, sondern nur im Zusammenhang mit der 2. Sondertagung der Vereinten Nationen über Abrüstung im Mai 1982 ihren Friedenswillen bekunden wollten.[457]

454 Karin Winkler im Gespräch mit d. Verf. am 28.6.2010. Vgl. auch: Fernschreiben der KD, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 3, Bl. 101.

455 Zwischenbericht zur OPK „Neurologe" v. 7.7.1982, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 1, Bl. 49. Vgl. auch Fernschreiben der KD, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 3, Bl. 100f.

456 Vermerk d. VPKA, Abt. Kriminalpolizei, v. 9.6.1982, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 3, Bl. 123f.

457 Zwischenbericht zur OPK „Neurologe" v. 7.7.1982, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 1, Bl. 49f. Vgl. auch: Bericht v. IM „Heike Lehmann" am 8.7.1982, in: BStU, MfS, BV

Und damit ist es ihr sehr ernst. In dieser Zeit kommt es als Folge des neuen Wehrdienstgesetzes, das auch die Einberufung von Frauen ermöglicht, zur Gründung der überregionalen Bewegung „Frauen für den Frieden“, der sie sich anschließt und Kontakt zu ähnlichen Gruppen in anderen Städten hält. Wichtige Mitstreiterinnen in Stendal sind Ingrid Fröhlich und Elisabeth Sziegoleit.



Das beschlagnahmte Plakat, Stendal 1982

Nach einem Polizeieinsatz, der 1983 in Ost-Berlin gegen eine im Zusammenhang mit der Raketenstationierung in Ost und West organisierte Menschenkette gerichtet war, finden sie und andere sich in Stendal als „Friedenskreis“ zu Friedensgebeten zusammen. Sie treffen sich immer donnerstags, um über die verschiedensten Themen nachzudenken und die Friedensdekaden mit vorzubereiten. Der Hauskreis kommt montags zusammen. Diese Gruppen agieren oft, aber nicht nur, unter dem Dach der Kirchen. Sie werden sich zukünftig mit ihren gesellschaftskritischen Impulsen im Spannungsfeld zwischen leitenden kirchlichen Mitarbeitern (und ihrer Verantwortung) und dem Anspruch der Gruppenmitglieder auf ein lebendiges Christsein bewegen. Der „Friedenskreis“ bleibt für Erika Drees bis an ihr Lebensende eine wichtige Gemeinschaft, der sie immer häufiger ihre zahlreichen Texte und Schreiben zu den unterschiedlichsten Problemen, oft vor der Absendung, vorstellt.

Auf Bitte von Propst Dr. Eberhard Schmidt kandidiert Erika Drees im April 1983 für den Gemeindekirchenrat der Domgemeinde. Der Propst ist sich bewusst, dass Unruhe in dieses Gremium kommen könnte, sollte sie gewählt werden. Aber ihm ist es lieber, anstehende Probleme im Gemeindekirchenrat zu klären als von außen herangetragen zu bekommen.[458] Beide kennen sich schon seit den „Teekreis“-Treffen bei Christoph Hinz in Halle nach ihrer Haft.[459] Trotz mancher Meinungsverschiedenheiten wird der Propst nach ihrem Tod sagen: *„Ich habe sie in ihrer Entschlossenheit und Angstfreiheit immer bewundert und verehrt, auch wenn wir zuweilen darüber gestritten haben, wie laut die Fehler und Unmenschlichkeiten der DDR-Administratur veröffentlicht werden müssen.“*[460] Erika Drees wird gewählt und bleibt zwei Legislaturperioden bis 1993 aktives Mitglied. Hier und als Kreissynodale kann sie Einfluss auf die Gottesdienstgestaltung, die Friedensdekaden und das Gemeindeleben neh-

Magdeburg, KD Stendal Nr. 197, Teil II, Bd. 1, Bl. 205.

458 Dr. Eberhard Schmidt im Gespräch mit d. Verf. am 2.11.2010.

459 Dr. Eberhard Schmidt an d. Verf. am 13.8.2010.

460 Ebenda.

men. Auf ihre Anregung geht die Einrichtung eines „Kirchentees“ nach dem Sonntagsgottesdienst zurück, wo gesellschaftliche und politische Probleme diskutiert werden.[461] Insgesamt fünf Klausurtagungen initiiert sie für Mitarbeiter und Gemeindekirchenräte.[462] Sie ist in der Lage, die Möglichkeiten, die solch ein Gremium bietet, zu nutzen und macht offensiv davon Gebrauch. Das bringt ihr nicht nur Zustimmung unter den Gemeindegliedern ein.

Aber auch die staatlichen Stellen haben damit ein Problem. Ein Besuch zum Geburtstag ihrer Mutter in Bremen wird im April 1983 seitens der Abt. Pass- und Meldewesen beim VPKA Stendal abgelehnt. Das VPKA hat in seiner Meldekartei registriert, dass Erika Drees zu den Zeugen Jehovas gehören soll, die in der DDR als Religionsgemeinschaft nicht zugelassen sind. Wie es zu diesem Eintrag kommt, ist nicht nachvollziehbar. Er entspricht nicht der Wahrheit. Außerdem wird auf die Plakataktion Pfingsten 1982 hingewiesen und diese damit auch zur Begründung der Ablehnung herangezogen.[463]

Diese Form der Bestrafung schränkt Erika Drees in ihrem Bedürfnis nach Kontakten und Austausch gewaltig ein. Nachdem Winklers nicht mehr in die DDR einreisen dürfen, bleiben nur noch die gemeinsamen Urlaube alle zwei Jahre in Osteuropa: Polen, Ungarn, Rumänien, Slowakei. Daran ist den Freunden sehr viel gelegen. Ihre Kinder sind im gleichen Alter. Die Erwachsenen gehen sehr vertraut miteinander um, können sich gemeinsam entspannen, lesen zusammen Bücher, reden bis spät in die Nacht, wandern oder baden. Die Gespräche sind immer sehr *„anregend“* für alle Seiten.[464] Nach dem Urlaub 1985 schreibt Karin Winkler der Familie Drees in einem Brief, der aus nicht mehr nachvollziehbaren Gründen nicht abgeschickt wird: *„Die gelebten Tage mit Euch waren wunderbar. Und im Nacherleben wachsen sie ins Zeitlose und gewinnen noch an Tiefe und Weite. Dank, dass es Euch gibt.“*[465] Diese Art den Urlaub zu verbringen, mit Freunden und in der Natur, liebt Erika Drees.

Inzwischen wächst die Friedens- und Umweltbewegung in der DDR. Immer mehr Menschen artikulieren sich. Im Februar 1984 tritt Erika Drees aus dem Deutschen Roten Kreuz (DRK) aus, in welches sie 1978 eingetreten war. Sie begründet ihren Austritt mit der Verharmlosung der Folgen eines atomaren Krieges durch geplante Maßnahmen der Zivilverteidigung, in die auch das DRK als Organisation eingebunden ist. Medizinische Hilfe wird sie in Notfällen natürlich leisten.[466] Im Einsatz für ihre Patienten legt sie ihre ärztliche Verantwortung sehr weit aus. So wendet sie sich mit drei weiteren Mitgliedern des „Friedenskreises“ an den Bezirksstaatsanwalt Manfred Wagner in Magdeburg,

461 Dr. Eberhard Schmidt: Daten und Fakten aus den achtziger Jahren in Stendal.

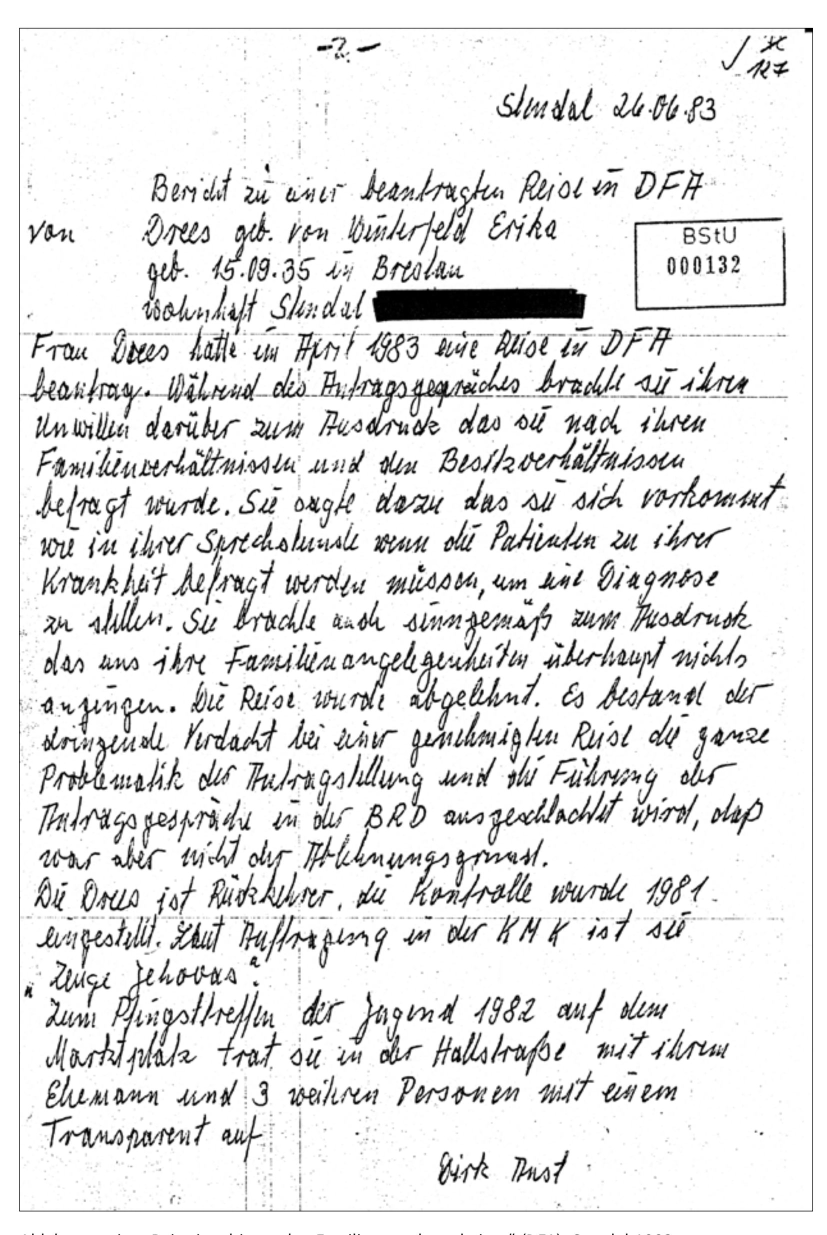
462 Dr. Eberhard Schmidt: Bericht über die Wirksamkeit von Frau Dr. Erika Drees in der Evang. Domgemeinde in Stendal v. 5.1.2011.

463 Vermerk v. 26.6.1983, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 2, Bl. 132.

464 Eckart u. Karin Winkler im Gespräch mit d. Verf. am 28.6.2010.

465 Karin Winkler im Gespräch mit d. Verf. am 28.6.2010.

466 Erika D. an die Vors. des DRK in der Kreispoliklinik am 27.2.1984, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 3, Bl. 198f.


-2-

/ K 127

Stendal 26.06.83

Bericht zu einer beantragten Reise in DFA

von Drees geb. von Winterfeld Erika

geb. 15.09.35 in Breslau

Wohnhaft Stendal [redacted]

BStU
000132

Frau Drees hatte im April 1983 eine Reise in DFA beantragt. Während des Antragsgespräches brachte sie ihren Unwillen darüber zum Ausdruck das sie nach ihren Familienverhältnissen und den Besitzverhältnissen befragt wurde. Sie sagte dazu das sie sich vorkommt wie in ihrer Sprechstunde wenn die Patienten zu ihrer Krankheit befragt werden müssen, um eine Diagnose zu stellen. Sie brachte auch sinngemäß zum Ausdruck das uns ihre Familienangelegenheiten überhaupt nichts angingen. Die Reise wurde abgelehnt. Es bestand der dringende Verdacht bei einer genehmigten Reise die ganze Problematik der Antragstellung und die Führung der Antragsgespräche in der BRD ausgeschlachtet wird, daß war aber nicht der Ablehnungsgrund.
Die Drees ist Rückkehrer, die Kontrolle wurde 1981 eingestellt. Laut Auftragung in der KMK ist sie Zeugin Jehovas.
Zum Pfingsttreffen der Jugend 1982 auf dem Marktplatz trat sie in der Hallstraße mit ihrem Ehemann und 3 weiteren Personen mit einem Transparent auf.

Dirk Anst

Ablehnung einer Reise in „dringenden Familienangelegenheiten" (DFA), Stendal 1983

um die Inhaftierung eines Patienten zu verhindern und bemüht sich beim VPKA-Leiter in Stendal um die Rückgabe des entzogenen Personalausweises an einen Bekannten.

Immer stärker wird Erika Drees nach der „Kinder- und Familienpause" wieder zu einer Frau, die öffentlich motiviert und anregt. Sie knüpft damit an ihre Studentenzeit an. So sorgt sie dafür, dass sich der Stendaler „Friedenskreis" und die Domgemeinde 1985 an einer Aktion beteiligen, zu der Christen weltweit aufgerufen hatten. Im Gedenken an den 40. Jahrestag des Atombombenabwurfs auf Hiroshima und Nagasaki werden Tücher mit Applikationen versehen, die im August um das Pentagon (USA) geschlungen werden sollen. Die Stendaler wählen sich in Anknüpfung an die Friedensdekade den Bibelspruch „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht" (1. Mose 8, 22). In diesem Zusammenhang hält Erika Drees unter der Überschrift „Sind wir friedensfähig?"[467] ihre erste längere Rede vor einem größeren Publikum. Sie bezieht sich dabei auf die Erzählung „Kassandra" von Christa Wolf und damit auf ein Buch, welches in der DDR nur zensiert erscheinen konnte. Die drei genähten Tücher erreichen ihr Ziel aber nicht. Erika Drees kommentiert später: *„Unsere 3 Stendaler Entwürfe hat die StaSi möglw. als Scheuerlappen verwendet!"*[468]

Ihre Aktivitäten weiten sich so aus, dass die MfS-Kreisdienststelle Stendal die OPK „Neurologe" in einen Operativen Vorgang umwandelt.[469] Das bedeutet eine noch gezieltere Überwachung. Nun wird geprüft, ob Ludwig und Erika Drees gegen § 106 Abs. 1 Punkt 1 und 4 und § 107 Strafgesetzbuch (StGB) verstoßen. Der § 106 stellt *„staatsfeindliche Hetze"* unter Strafe. Dass Absatz 1 Punkt 4 in Ansatz gebracht wird, ist besonders widersinnig. Dort heißt es, dass der mit einer Freiheitsstrafe von einem Jahr bis zu fünf Jahren zu rechnen hat, der *„den Faschismus oder Militarismus verherrlicht"*. § 107 ahndet *„staatsfeindliche Gruppenbildung"* mit Strafen bis zu zwölf Jahren Haft, wobei auch der Versuch strafbar ist.[470] Plötzlich wird in der Einschätzung des MfS über Erika Drees auch der Haft 1958/59 eine größere Bedeutung beigemessen als in den letzten Jahren. Da spielten die Haftgründe kaum oder nur am Rande eine Rolle.

Konkreter Anlass für den Beschluss zur „Umregistrierung" ist ein Themenabend des „Friedenskreises" in der Wohnung der Familie Drees am 5. September 1985. Wolfram Tschiche, der Sohn von Hans-Jochen Tschiche, erörtert in einem Vortrag ausführlich das Thema Menschenrechte. Die MfS-Mitarbeiter hören über ihre „Wanze" mit. Diese, an sich geschlossene, Veranstaltung wird anschließend *„als Versuch gemäß dem § 107 StGB des Zusammenschlusses von Personen angesehen […], die sich auf Grund ihrer politisch negativen Einstellung mit Aktivitäten und Handlungen beschäftigen, die in ihrer Durch-*

467 Erika D.: Sind wir friedensfähig? in: Privatbesitz Steinhauer.

468 Handschriftl. Vermerk v. Erika D. (o. D.) auf der Inf. „The Ribbon-Das große Band", in:Privatbesitz S. Drees.

469 Eröffnungsbericht zum OV "Neurologe" v. 24.9.1985, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 4, Bl. 5-15.

470 Strafgesetzbuch d. DDR u. angrenzende Bestimmungen, Berlin 1976, S. 57.

setzung verfassungsfeindliche Ziele beinhalten."[471] Das Ziel der weiteren Bearbeitung durch MfS-Oberleutnant Brämer besteht in der Legalisierung der inoffiziellen „Beweise", denn die konspirativ beschafften Abhörergebnisse können offiziell nicht verwendet werden. Verschiedene IM, aber auch die stetige Verlängerung der „Wanzen"- und Telefonüberwachung, die Postkontrolle und das Einschalten kirchlicher Vertreter zur „Disziplinierung" sind nur einige der Maßnahmen, die von ihm geplant und von seinem Vorgesetzten, dem Leiter der MfS-Kreisdienststelle Walter Neumann, genehmigt werden.[472] Sie erklären Erika Drees, in diesem Zusammenhang wohl nicht ganz zu Unrecht, zur Initiatorin und Ideengeberin des „Stendaler Friedenskreises".[473]

Mitte der 1980er Jahre erreichen Umweltbewegung und Friedensgruppen ein größeres Gewicht. Erika Drees ist bestrebt, ihren an andere gerichteten Ansprüchen selbst zu genügen. Irgendwann in dieser Zeit hört sie mit dem Rauchen auf. Einige Vorlieben behält sie aber bei: Schokolade und „gute" Butter, die isst sie gern und lässt sie sich später auch ins Gefängnis mitbringen.[474] Im Interesse der Umwelt, nutzt sie zunehmend das Fahrrad an Stelle des Autos und bemüht sich um eine Sparsamkeit im Alltag, die man spartanisch nennen kann. Ihre Bescheidenheit ist sprichwörtlich. Äußerlichkeiten sind ihr nicht wichtig, eher kleidet sie sich betont schlicht.[475]

Frieden konkret IV

Auf Anregung von Ludwig und Erika Drees findet vom 28. Februar bis 2. März 1986 in Stendal die Versammlung „Frieden konkret IV" statt[476], und zwar unter massivem Sicherheitsaufgebot durch das MfS. Schon im Vorfeld war seitens der Mitarbeiter aus dem Bereich der Abt. Inneres in mehreren Gesprächen versucht worden, Propst Dr. Schmidt zu bewegen, „disziplinierend" einzuwirken.

Es ist den Stendaler Gemeindegliedern gelungen, die Teilnehmer vorwiegend in Privatquartieren unterzubringen, was bei rund 170 Personen einen gewaltigen Aufwand bedeutet. Das Ehepaar Drees ist nicht nur in die Organisation, sondern auch in den Ablauf eingebunden. Ludwig Drees hält einen Vortrag mit dem Titel „Gedanken gegen Resignation" und Erika Drees leitet gemeinsam mit Katrin Eigenfeld aus Halle die Gesprächsgruppe 3 „Vielfalt der Motive und Traditionen des Handelns - Chance für eine neue Identität?". In dieser Gruppe wird, verbunden mit einer Unterschriftensammlung, ein Protestbrief gegen den

471 Eröffnungsbericht zum OV "Neurologe" v. 24.9.1985, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 4, Bl. 14.

472 Operativplan v. 9.10.1985, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 4, Bl. 16-21.

473 Auskunftsbericht d. KD Stendal über d. Friedenskreis v. 2.12.1988, in: BStU, MfS, ZA HA XX/4 Nr. 3731, Bl. 97-106.

474 Gespräch mit Mitgliedern d. Stendaler Friedenskreises am 18.11.2010.

475 Hedwig Geske im Gespräch mit d. Verf. am 25.11.2010.

476 Vgl. Ehrhart Neubert: Geschichte der Opposition in der DDR 1949-1989, Berlin 1998, S. 622-625.

Ausschluss von Mitgliedern aus Friedens- und Umweltgruppen vom visafreien Reiseverkehr in die Tschechoslowakei an den DDR-Volkskammerpräsidenten Horst Sindermann vorbereitet. Um die Art der Versendung, ob direkt per Post oder über die Kirchenleitung „auf dem Dienstweg“, entbrennt eine heftige Diskussion. Schließlich setzen sich Vertreter der zweiten Variante durch, die den kirchlichen Raum (noch) nicht verlassen wollen.[477]

Ludwig Drees wird während der Veranstaltung in den Fortsetzungsausschuss für die Vorbereitung der nächsten Versammlung gewählt. Hans-Jochen Tschiches Name ist aus nicht nachprüfbaren Gründen plötzlich von der Liste verschwunden. Auf Initiative von Erika Drees wird er zum theologischen Berater erklärt, da der Platz für den Bezirk Magdeburg inzwischen schon anderweitig vergeben ist.[478]

Energiewende-Gruppe Stendal

Nach der Reaktorkatastrophe in Tschernobyl am 26. April 1986 reicht es für Erika Drees nicht mehr aus, „nur“ zu diskutieren. Sie fühlt sich ihrem hippokratischen Eid, für die Gesundheit der Menschen zu sorgen, verpflichtet[479] und sucht nach Möglichkeiten, mehr zu tun. Die Stasi hört mit, als sie drei Tage später abends in der Wohnung gegenüber ihrem Mann äußert, *„dass, sie alle eigentlich in Schwarz marschieren müssten am 1. Mai'“*.[480] Ende Mai wird im „Friedenskreis“, der diesmal bei Familie Drees stattfindet, ausführlich über das Thema Kernenergie diskutiert.[481]

Erika Drees setzt sich intensiv mit dem Ausmaß der Gefahren durch Radioaktivität auseinander. Sie besorgt sich Informationen vom Ost-Berliner Physiker Sebastian Pflugbeil und von Freunden aus der Bundesrepublik. Sie sucht Kontakt zu ähnlich denkenden Ärzten in Berlin und wird Anfang 1987 Mitglied der IPPNW-DDR.[482] In der Planungsingenieurin Ingrid Fröhlich, die im Reichsbahnausbesserungswerk (RAW) Stendal arbeitet, findet sie eine Mitstreiterin. Ohne den „Friedenskreis“ aufzugeben, versammelt sich nun um die beiden Frauen und Ingrid Fröhlichs Sohn Malte ein weiterer Kreis, die „Energiewende-

477 Zur Tagung und zum Umfeld dieses Briefes vgl.: H.-J. Tschiche: „Nun machen Sie man, Pastorche!“. Erinnerungen, Halle (Saale) 1999, S. 75f.

478 Hans-Jochen Tschiche im Gespräch mit d. Verf. am 28.9.2010.

479 Dr. Eberhard Schmidt: Daten und Fakten aus den achtziger Jahren in Stendal.

480 BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 5, Bl. 51, zitiert nach Falk Beyer: Der Umgang der DDR mit Atomkraft. Vertuschung und Überwachung von AtomkraftgegnerInnen, in: Tschernobyl und die DDR: Fakten und Verschleierungen – Auswirkungen bis heute?, FES Sachsen-Anhalt, Magdeburg 2003, S. 36.

481 Information v. 4.6.1986 nach der Auswertung der Tonaufzeichnung einer “Wanze”, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 5, Bl. 97-110 (Privatbesitz S. Drees).

482 MfS-Vermerk, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 6, Bl. 109. Vgl. auch: Verteidigungsrede von Erika D. am 25.9.2002, in: Privatbesitz L. Runze). IPPNW: International Physicians For The Prevention Of Nuclear War (Internationale Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges, Ärzte in sozialer Verantwortung).

Gruppe Stendal". Diese Gruppe wird in den kommenden Jahren sowohl mit Informationsveranstaltungen, Schreiben an zuständige Behörden, aber auch mit zivilem Ungehorsam und gewaltfreien Aktionen auf die Gefahren der Atomkraft aufmerksam machen und nach Alternativen suchen. Das ist nicht einfach in einer Stadt, die von und mit dem Großvorhaben eines Kernkraftwerks lebt. Immerhin ist ein ganzer Stadtteil mit eigener Infrastruktur für die KKW-Arbeiter entstanden. Ein Austausch mit anderen Kernkraftgegnern entwickelt sich rasch. Am 3. September 1986 referiert Dr. Gerhard Loettel aus Magdeburg zum Thema „Der verscherzte Garten Eden - Sicherheitsrisiken bei der Gewinnung von Kernenergie"[483] im Cordatussaal der Domgemeinde Stendal. Einige inoffizielle Mitarbeiter des MfS berichten über den Ablauf der Veranstaltung.[484] Darunter ist auch Pfarrer Rudolf Haas aus Arneburg, der am Tag darauf MfS-Major Wagner berichtet: *„Durch Gespräche im Anschluß an diese Veranstaltung wurde sichtbar, daß dieser Vortrag bei vielen keinen Anklang gefunden hat, da keine Alternative oder Möglichkeiten aufgezeigt wurden. Der Vortrag war nur ausgerüstet, mit dem Knüppel zu schwingen und absolut Angst zu verbreiten. Indirekt war der Inhalt des Vortrages so aufgebaut, daß es eine Anklage an den Staat ist, da dieser ja KKW baut und keine Überlegungen anstellt, diese ‚riesige Gefahr' abzuwenden."*[485] Haas selbst hatte die Bitte des Ehepaares Drees vom Juli 1986, eine Veranstaltung über die Risiken der Kernenergie in der Arneburger Kirche abhalten zu können, abgelehnt.[486]

Am 20. Oktober 1986 formulieren Erika und Ludwig Drees eine „Eingabe" an den Staatsratsvorsitzenden Erich Honecker. Sie unterbreiten Vorschläge für die Gewinnung alternativer Energien, fordern Informationen *„über die wirklichen Gefahren und Komplikationen der Kernkraftwerke"*[487] und bitten um Prüfung von Möglichkeiten, den Bau des KKW Stendal-Niedergörne zu stoppen. Über 30 Personen unterschreiben.[488] Mit der „Eingabe" nutzen sie eine seit 1975 gesetzlich verankerte Möglichkeit, staatliche Stellen auf Missstände hinzuweisen. Erika Drees gibt die „Eingabe" am 25. Oktober 1986 persönlich in Berlin ab, damit sie den Empfänger auch erreicht und nicht auf dem Postweg „verschwindet".[489]

483 Wesentliche Inhalte des Vortrages finden sich in: Gerhard Loettel: Tschernobyl und Fukushima… waren vorhersehbar und wurden vorausgeahnt …, Magdeburg 2011, S. 69-79.

484 Bericht d. KD Stendal v. 17.9.1986 über die Veranstaltung, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 5, Bl. 259-261.

485 Tonbandabschrift d. Berichtes v. IM „Rudolf" am 4.9.1986, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 409, Teil II, Bd. 1, Bl. 115f.

486 Bericht d. IM „Rudolf" am 9.7.1986, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 409, Teil II, Bd. 1, Bl. 108f.

487 Eingabe v. 20.10.1986, in: LHASA, MD, M 1, Nr. 16515, Bl. 289f.

488 MfS-Vermerk, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 6, Bl. 107.

489 Vgl. Vorgang, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 5, Bl. 298-303.

Am 23. Oktober 1986 kommt es zu einer Urania-Veranstaltung[490] über die Energiepolitik der DDR, wo Erika Drees und Ingrid Fröhlich durch kritische Nachfragen auffallen.[491] Eine Antwort auf ihre „Eingabe" bekommen Erika und Ludwig Drees erst im Dezember 1986 vom Leiter der Abt. Energiewirtschaft bei der Staatlichen Plankommission. Er teilt ihnen in einer vierseitigen Stellungnahme unter anderem mit: *„Die von Ihnen getroffenen Aussage, daß Kernkraftwerke Radioaktivität abgeben, ist eine subjektive Annahme und wissenschaftlich nicht fundiert. Das gleiche trifft auch zu auf Ihre Annahme einer ‚drohenden Last' hinsichtlich des Atommülls. Diese Fragen sind in der DDR eindeutig geregelt. Es gibt keine solchen Probleme, die Sie vermuten.*
Was schließlich die Lage der moralischen Vertretbarkeit der Kernenergie betrifft, können wir Ihre Auffassung prinzipiell nicht teilen. Die gesamte Entwicklung der Menschheit, Kultur und Technik beweist, daß die Entwicklung immer vom Niederen zum Höheren, vom Einfachen zum Vollkommenem verläuft."[492]
Dieser Text spricht für sich selbst und macht wenig Hoffnung auf ein Umschwenken in der Energiepolitik. Eine Kopie von Eingabe und Antwort übergibt Erika Drees dem Pfarrer Rudolf Haas, zusammen mit der Einladung zu einer Veranstaltung im Februar 1987 mit dem Direktor des Bezirkshygieneinstitutes Dr. Bernd Thriene. Sie bittet Pfarrer Haas um Rückgabe der Kopien nach Kenntnisnahme. Er übergibt sie Mitte Januar 1987 seinem MfS-Führungsoffizier, damit der sie sich kopieren kann.[493]

Anfang Februar 1987 erreicht die Bearbeitung des OV „Neurologe" eine neue Qualität. KD-Leiter Walter Neumann übergibt der Untersuchungsabteilung der BV Magdeburg, die für die Vorbereitung von Strafverfahren zuständig ist, die letzten drei der inzwischen fünf Aktenbände zur Einsicht und Prüfung.[494]

Die Stendaler Oppositionellen suchen nach immer neuen Möglichkeiten, die Öffentlichkeit an ihren Gedanken zu beteiligen, was wiederum den Argwohn der staatlichen Stellen hervorruft. Für den 9. Februar 1987 ist im Stendaler Domstift eine erneute Informationsveranstaltung zum KKW, diesmal mit dem Direktor des Bezirkshygieneinstitutes Dr. Bernd Thriene, geplant. Ihn hatte der Propst in Absprache mit dem Ehepaar Drees eingeladen, nachdem er ihn *„bei einer Begegnung der Kirchenleitung der Kirchenprovinz Sachsen mit dem Rat des Bezirkes Magdeburg im Herbst 1986 kennengelernt und ihn gefragt* [hatte], *ob er auch bereit wäre, zu einem Fachreferat in die Domgemeinde nach Stendal zu kommen"*.[495]

490 Urania: Gesellschaft zur Verbreitung wiss. Kenntnisse, gegr. 1954 in Ost-Berlin.
491 Bericht d. KD Stendal v. 29.10.1986, ebenda Bl. 382.
492 Schreiben d. Leiters der Abt. Energiewirtschaft bei der Staatl. Plankommission am 8.12.1986 als Abschrift, in: LHASA, MD, M 1, Nr. 16515, Bl. 291-294.
493 Treffbericht v. 15.1.1987, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 409, Teil II, Bd. 1, Bl. 128-137.
494 Schreiben d. KD Stendal v. 3.2.1987, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 6, Bl. 42.
495 Dr. Eberhard Schmidt an d. Verf. am 27.8.2011.

Wie so oft kommt es unmittelbar vor der Veranstaltung wieder zu einem Vorgespräch staatlicher Vertreter mit Propst Dr. Schmidt und dem Superintendenten. Der Referent für Kirchenfragen beim Rat des Bezirkes Fritz Bellstedt begleitet diesmal Dr. Bernd Thriene. Beide fordern den Propst auf, dafür zu sorgen, dass die Veranstaltung, besonders unter Mitwirkung der Familie Drees, keinen *„provokativen Charakter“* annimmt.[496]

Die Ankündigung des Vortrages von Dr. Thriene zum Thema „Umwelt – Schadstoffe – Gesundheit“ ist auf so großes Interesse gestoßen, dass noch Stühle herbei geholt werden müssen. Die Diskussion im Anschluss dreht sich hauptsächlich um das im Bau befindliche KKW. In der Nachbesprechung mit dem stellvertretenden Leiter der MfS-Abt. XX Oberstleutnant Wolfgang Groch am Tag darauf im Bezirkshygieneinstitut stellen Dr. Thriene und Fritz Bellstedt fest, dass sowohl sie als auch die Veranstalter es richtig fanden, sich den Fragen der Bevölkerung in dieser Form zu stellen:

„- Es war notwendig, diese Positionsbeziehungen klarzustellen, d. h. über Zeitungsinformiertheit hinauszugehen und in Zusammenhängen die Position unseres Staates überzeugend zu erläutern.

- Negative Positionierung von Bürgern kann man in dieser Form offensiv begegnen und diese offiziell in Widerspruch zur Masse der interessierten Menschen stellen.

- Eine derartige Veranstaltung ist unter Berücksichtigung von Zeit, Ort und Bedingung positiv wiederholbar.“[497]

Das liest sich zunächst gut. Es ist jedoch als Reaktion auf die Äußerungen einiger Besucher zu verstehen, die die Informationspolitik der DDR kritisierten und sich durch sie entmündigt sehen. Es betrifft natürlich auch nur Veranstaltungen, die in Absprache mit staatlichen Stellen durchgeführt werden. An der MfS-Strategie, die anders denkenden Bürger der Stadt Stendal von eigenständigen Unternehmungen abzuhalten, ändert es nichts. Vielleicht sind aber diese Überlegungen unter anderem ein Grund für die ab 28. Juli 1987 auf Einladung des Vorsitzenden des Rates des Kreises Rolf Schultze im Rathaus stattfindende öffentliche Gesprächsrunde „Kommunalpolitik aktuell - Bürgerforum“. Dort werden Probleme, wie die Stadtentwicklung und der Wohnungsbau, besprochen und auf diese Weise in den staatlichen Raum, damit weg von der Kirche, geholt. Nach der ersten Veranstaltung bedankt sich Erika Drees am 31. Juli 1987 bei dem Ratsvorsitzenden in der Hoffnung, *„daß die öffentlich gemachten Versprechungen auch gehalten werden und wo dies einmal nicht möglich ist, ein veränderter Sachverhalt auch bekanntgemacht wird.“*[498]

496 Bericht d. BV Magdeburg, Abt. XX/2 v. 16.2.1987, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 6, Bl. 66-69.

497 Ebenda, Bl. 68.

498 Erika D. an Rolf Schultze am 31.7.1987, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 7, Bl. 83.

Vom 5. bis 10. April 1987 verhängt die BV Magdeburg, Abt. XX, eine Reisesperre gegen Erika Drees für die Tschechoslowakei um prophylaktisch zu verhindern, dass sie sich dort während des Besuches von Michael Gorbatschow *„öffentlichkeitswirksamer feindlich-negativer Vorgehensweisen"* betätigt.[499]

Seit seinem Amtsantritt 1985 als Generalsekretär der KPdSU hoffen viele Menschen in der DDR auf Veränderungen. Er ist zwar ein Vertreter des alten Systems, fordert aber „Glasnost und Perestroika". Die SED-Herrscher zeigen sich davon unbeeindruckt und beharren auf ihrem Weg. Sie haben Angst vor den Auswirkungen. Der Abdruck eines Interviews des SED-Chefideologen Kurt Hager mit der bundesdeutschen Illustrierten „Stern" am 10. April 1987 in der SED-Zeitung „Neues Deutschland" unter dem Titel „Die sozialistische Demokratie – ihre Vorzüge und Überlegenheit" erregt besonders die Gemüter. Hager distanziert sich in dem Artikel von der Forderung Michael Gorbatschows nach Transparenz und Erneuerung, indem er rhetorisch fragt, ob der Reporter auch seine Wohnung neu tapezieren würde, wenn es der Nachbar tut. Zahlreiche Bürger fordern daraufhin vehement ein Umdenken in der DDR. Erika Drees kritisiert ebenfalls das alte System und schlägt vor, sowohl das Eingaben- und das Wahlgesetz zu ändern als auch Verwaltungsgerichte zu installieren. Sie schreibt in einer „Eingabe": *„Sehr geehrter Herr Hager! Mitten im Darßwald gibt es eine 7 m hohe Bodendelle, das sogenannte ‚alte Meeresufer'. Dahinter liegt eine große Lichtung, auf der man nachts bei Mondschein die Hirsche äsend und röhrend erleben kann. Aber: alle Wege zu diesem paradiesisch schönen Ort sind durch Verbotsschilder gesperrt, denn dahinter gibt es eine Staatsjagd und die herrliche Lichtung ist von Hochsitzen umstellt, auf denen gelegentlich höchste Regierungsmitglieder sitzen und irgendetwas tun, was einfache Werktätige nicht dürfen.*

Dies ist ein Bild für die Situation in unserem ganzen Land: lassen Sie das Volk auch jenseits des alten Meeresufers auf den jetzt noch verbotenen Wegen und über die Lichtung wandern (schießen will ja gar niemand!) und die ganze ängstliche Erstarrung wird weichen. Es ist viel Umgestaltungswillen in der Bevölkerung vorhanden, jedoch arg behindert durch Verbotsschilder."[500] Einen Durchschlag schickt sie dem Bezirkstagsabgeordneten Frank Lange. Damit erweitert sie ihren Aktionsradius. Und sie sucht immer neu nach Menschen, von denen sie etwas lernen kann. Über eine Freundin aus Studienzeiten, die in München lebt, stellt sie Kontakt zu dem Astrophysiker Prof. Peter Kafka her, der sich mit den Auswirkungen atomarer Strahlung auf Kinder im Umfeld des KKW Grundremmingen beschäftigt hat.[501] Er wird zu einem wichtigen Gesprächspartner für Erika Drees, der sie sowohl durch seine physikalischen

499 Fahndungsersuchen zur Einleitung einer Reisesperre v. 1.4.1987, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 6, Bl. 152.

500 Eingabe v. 4.5.1987, in: Privatarchiv L. Runze.

501 Vorschlag d. BV Magdeburg, Abt. XX v. 11.6.1987, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 7, Bl. 9.

Kenntnisse als durch seine sozialen Überlegungen und seine Weltsicht beeindruckt und inspiriert.[502]

Ab 1987 kommt es an den Jahrestagen der Tschernobyl-Katastrophe nicht nur in Stendal, sondern DDR-weit zu Protestaktionen. Das geht Erika Drees jedoch nicht weit genug. Sie möchte umfassendere Reformen. Als der Vorsitzende des Rates des Bezirkes Magdeburg Siegfried Grünwald am 19. Mai 1987 im Stendaler Rathaus weilt, spricht sie ihn an als er schon wieder abfahrbereit im Auto sitzt. Sie öffnet einfach die Tür und trägt ihm ihre Forderungen vor. Die lauten:
„- Ablösung des Bürgermeisters der Stadt Stendal,
- Einbeziehung der Stendaler Bürger zu territorialen Problemen und Entscheidungsfindungen ihrer Lösungen, insbesondere im Bauwesen unter Hinweis, daß die Bürger mündige Staatsbürger sind."[503]

Mit dieser Aktion werden die Sicherheitskräfte gleichsam vorgeführt, da sie eigentlich genau solche Situationen verhindern sollen. Oberst Walter Neumann reicht es jetzt. Er will ihren Aktivitäten ein Ende bereiten, versichert sich jedoch zuvor der Rückendeckung durch seine Vorgesetzten. Mit Schreiben vom 23. Mai 1987 und unter Beifügung der „Eingabe" an Kurt Hager fordert er den amt. Stellvertreter Operativ des BV-Leiters und Leiter der Untersuchungsabteilung Oberstleutnant Wolfgang Falke in Magdeburg zum Handeln auf: *„Wie aus der Eingabe an den Gen. Kurt Haber* [meint: Hager – Anm.d.V.] *sowie aus der Information beim Ansprechen des Gen. Grünwald hervorgeht, provoziert ‚Neurologe' bewußt, zumindest in böswilliger Form, und diffamiert die gesellschaftlichen Verhältnisse in der DDR. Ich bin der Meinung, daß unter Verwendung dieser Eingaben von ‚Neurologe' sie ernsthaft in die Schranken gewiesen werden müßte, da sonst mit einer weiteren Eskalation ihrerseits zu rechnen ist."*[504] Was er sich unter „ernsthaft" vorstellt, benennt er nicht.

BV-Leiter Wilfried Müller, auch den übergeordneten Bereichen verpflichtet, wendet sich daraufhin mit dem Vorschlag an den stellvertretenden Staatssicherheitsminister Generaloberst Rudi Mittig, eine Aussprache mit Erika Drees unter Hinzuziehung eines *„in Staats- und Rechtsfragen qualifizierten Vertreter des Bezirkstages Magdeburg"* durchzuführen und dabei auch gleich die „Eingabe" an Kurt Hager anzusprechen.[505] Ob es wirklich das ist, was Walter Neumann erreichen wollte?

Inzwischen ist auf Grund der Staatssicherheitsinformationen auch die Bezirkseinsatzleitung unter Leitung des 1. Sekretärs der SED-Bezirksleitung Werner Eberlein, dem einflussreichsten Mann im Bezirk Magdeburg, mit der

502 Simon Drees im Gespräch mit d. Verf. am 14.8.2011.

503 Inf. d. BV Magdeburg v. 16.6.1987, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, AKG Nr. 93, Bl. 485.

504 Schreiben d. KD-Leiters Neumann am 23.5.1987, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 6, Bl. 276.

505 Schreiben v. 27.5.1987, ebenda Bl. 296.

Persönlichkeit von Erika Drees befasst. Sie ist über deren vielfältige Versuche, die verschiedensten Missstände anzusprechen, beunruhigt und legt Mitte Juni 1987 fest, *„den Wirkungskreis der Dr. Drees, Erika, offensiv zurückzudrängen, um weitere Aktivitäten der D. vorbeugend entgegenzuwirken."*[506]

Um das Vorgehen gegen DDR-kritische Gruppen und Einzelpersonen besser koordinieren zu können, legt 1987 die Abt. XX der BV Magdeburg den Zentralen Operativen Vorgang (ZOV) „Widerstand" an, in den der OV „Neurologe" auf Vorschlag der Kreisdienststelle Stendal vom Juni 1987 als Teilvorgang (TV) einbezogen wird.[507] Einer der Schwerpunkte ist das Engagement des „Stendaler Friedenskreises", der auf Grund seiner Aktivitäten als eine der wichtigsten Friedens-, Menschenrechts- und Umweltgruppen im Bezirk Magdeburg eingeschätzt wird und als dessen *„Kopf"*[508] das MfS Erika Drees ansieht.

Der Vorsitzende des Rates des Kreises Rolf Schultze lädt, im Nachgang zu der Aktion auf dem Stendaler Markt am 19. Mai 1987, Erika Drees zu einem Gespräch ein. Er zieht den Bezirkstagsabgeordneten Frank Lange hinzu und sie bringt noch eine Mitstreiterin mit. Während dieses Gespräches am 11. Juni 1987 fordert Erika Drees eine öffentliche Problemdiskussion zu bedrängenden Fragen und Rolf Schultze kündigt die Veranstaltungsreihe „Kommunalpolitik aktuell" an. Eine zwei Monate später gefertigte Aktennotiz des Ratsvorsitzenden über dieses Gespräch erreicht auch die MfS-Kreisdienststelle.[509]

Am 24. Juni 1987 konstituiert sich in Berlin die Vorbereitungsgruppe für die Ökumenische Versammlung „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung". Christoph Ziemer wird zum Vorsitzenden, Erika Drees und Dr. Heino Falcke werden zu den stellvertretenden Vorsitzenden des Geschäftsführenden Ausschusses gewählt. Sie unterschreiben den Aufruf „Eine Hoffnung lernt gehen". Damit beginnt eine Arbeit, die Erika Drees und viele andere noch Jahrzehnte später beschäftigen wird. Es ist ein Aufbruch, der eine eigene Dynamik erreicht und die Menschen mitreißt, die Veränderung wollen, auch Erika Drees. Sie lässt sich in ihrem Engagement ab 1988 durch die Tagungen und Arbeitskreise der Ökumenischen Versammlung ermutigen und bestärken. Es werden Missstände öffentlich angesprochen, Veränderungen gefordert, über tausend Vorschläge unterbreitet und Demokratie eingeübt. Gemeinsam mit dem Atomkraftgegner Sebastian Pflugbeil wird Erika Drees Mitglied der Arbeitsgruppe „Energie für die Zukunft".

506 Inf. d. BV Magdeburg v. 16.6.1987, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, AKG Nr. 93, Bl. 487.

507 Vorschlag d. BV Magdeburg, Abt. XX, v. 11.6.1987, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 7, Bl. 6-9; Ausführungen d. Leiters der Abt. XX am 8.10.1987, in: BStU, MfS, BV Magdeburg AKG Nr. 56, Bd. 2, Bl. 841-844.

508 Vorschlag d. BV Magdeburg, Abt. XX, v. 11.6.1987, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 7, Bl. 6.

509 Aktennotiz v. Rolf Schultze am 4.8.1987, ebenda Bl. 84f.



Erika Drees 1987

Den Urlaub verbringt die Familie Drees 1987 wieder mit ihren Freunden, der Familie Winkler, in Polen. Die BV Magdeburg ordnet bezüglich der Familie Drees eine Gepäckkontrolle beim Grenzübertritt und die Dokumentation eventuell mitgeführter Unterlagen an.[510] Bei der wie geplant durchgeführten Untersuchung finden sich jede Menge Druckerzeugnisse über die schädlichen Auswirkungen radioaktiver Strahlung, Gesangbücher und eine Bibel, jedoch keine Hinweise auf verbotene Gegenstände. Die Kontrolle ist einmal mehr ein Zeichen dafür, dass sie unter ständiger Beobachtung stehen und das auch spüren sollen.[511] Der Plan, ihnen inoffizielle Mitarbeiter hinterherzuschicken, scheiterte zuerst an dem verschobenen Urlaub. Der zweite Versuch musste abgebrochen werden, *„da es nicht gelang die Verkehrssicherheit des PKW des IM zu gewährleisten"*.[512]

Vom 1. bis 18. September 1987 beteiligt sich die DDR offiziell an einer von westdeutschen Friedensaktivisten initiierten Gedenkwoche für den ermordeten schwedischen Ministerpräsidenten Olof Palme und seinen Vorschlag einer atomwaffenfreien Zone in Europa. Auf Drängen der bundesdeutschen Initiatoren wird auch der Bund Evangelischer Kirchen der DDR an der Organisation beteiligt. Vertreter der unabhängigen Friedensbewegung erhalten so die Gelegenheit mit eigenen, unzensierten Transparenten am Olof-Palme-Friedensmarsch teilzunehmen - ein bis dahin undenkbarer Vorgang in der DDR. Erika Drees beteiligt sich an der Abschlussveranstaltung in Dresden und hat natürlich ein eigenes Plakat dabei.[513]

Wenige Tage darauf tagt die Synode des Bundes Evangelischer Kirchen in Görlitz. Hier wird der Antrag zur „Absage an Praxis und Prinzip der Abgrenzung" beraten, zu dem auch sie eine „Eingabe" eingereicht hat.[514]

Immer wieder schaltet sie sich ein, wenn es um die Bewahrung von Frieden und Umwelt geht. Sie sucht die Auseinandersetzung mit den staatlichen Stellen und untermauert ihre Forderungen mit zeichenhaften Handlungen, wie z. B. Plakaten und Flugblättern. Der Briefwechsel, den sie im Anschluss an eine

510 BV Magdeburg, Abt. XX/OWK, an das MfS, HA VI/Abt. Fahndung, am 23.6.1987, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 7, Bl. 38.

511 Kontrollbeleg d. GZA Pomellen v. 4.7.1987, ebenda Bl. 70-72.

512 Aktenvermerk d. Abt. XX/6 v. Hptm. Doberstein am 7.7.1987, ebenda Bl. 47f.

513 M. Fröhlich im Gespräch mit E. Ahrberg am 19.1.2011.

514 Beschluss zum „Bekennen in der Friedensfrage" und Schreiben d. BEK-Sekretariats vom 21.10.1987, in: Privatbesitz Dr. R. Creutzburg.

Der Stadtökumenekreis Dresden hat 1986 die Anregung dazu gegeben. Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der DDR hat die Anregung aufgegriffen und eine Vorbereitungsgruppe gebildet, zu der im Beobachterstatus auch die Katholische Kirche gehört. In drei zeitlich voneinander getrennten Zusammenkünften soll die ökumenische Versammlung die Fragen der Gerechtigkeit, des Friedens und der Bewahrung der Schöpfung beraten.

Wir rufen auf!

Wir rufen alle Christen und Gemeinden und die in diesen Fragen besonders engagiertenn Gruppen auf, sich an der Vorbereitung der ökumenischen Versammlung zu beteiligen. Bitte schreiben Sie uns:

1. Welche Aufgaben der Gerechtigkeit, des Friedens und der Schöpfungsbewahrung soll die Versammlung beraten?

2. Was sollen Christen in ihren Kirchen in der DDR in diesen Aufgabenbereichen tun?

Bitte schreiben Sie jeden Vorschlag auf eine gesonderte Postkarte und schicken Sie Ihre Vorschläge bis zum 31. Dezember 1987 an das

Sekretariat der Oekumenischen Versammlung
Caspar-David-Friedrich-Straße 5
Dresden, 8020

Gehen Sie den Weg der Hoffnung mit!

Der Schalom Gottes erwartet und begleitet uns auf diesem Weg!

Für die Vorbereitungsgruppe der ökumenischen Versammlung

Erika Drees – Heino Falcke – Christof Ziemer

Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der DDR
Auguststraße 80, Berlin, 1040 III-19-17 A 524-87 60 544 Winter, Herrnhut

Eine Hoffnung lernt gehen

Gerechtigkeit den Menschen
Friede den Völkern
Befreiung der Schöpfung

Geht mit!



Gerechtigkeit den Menschen?

Aber das Leiden der armgemachten Völker wird immer untragbarer und unser Reichtum zu einer immer schärferen Frage an unser Gewissen!

Friede den Völkern?

Aber Raketen und Sprengköpfe drohen trotz aller Friedensbemühungen weiterhin und Waffen starren auch im eigenen Land!

Befreiung der Schöpfung?

Aber die steigende Produktion zwingt die Natur in die Sklaverei unserer Bedürfnisse und Sterben breitet sich aus!

Und die Christenheit?

Immer noch sind wir durch unsere Spaltungen gelähmt und finden trotz vieler Konferenzen und Erklärungen keine Antwort, die der Herausforderung der Weltstunde entspricht!
Das macht uns Angst. Wir verdrängen sie, weil sie uns ratlos macht und lähmt. Aber wir suchen auch Hoffnung und möchten tun, was hilft.

Ein Prophet des Alten Testamentes kündigte an:

Wenn über uns ausgegossen wird der Geist aus der Höhe, dann wird Gerechtigkeit wohnen im fruchtbaren Lande und die Frucht der Gerechtigkeit wird Friede sein. nach Jesaja 32,15–17

So spricht der Geist der Hoffnung in unsere Angst und im Licht dieser Verheißunng lernt die Hoffnung gehen.

Was können wir tun?

Der Weltkirchenrat hat schon 1983 die christlichen Kirchen, Gemeinden und Gruppen aufgerufen, sich neu für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung zu verbünden. Auf einem gemeinsamen Weg sollen wir eins werden im Erkennen, Beten und Handeln. In der Hoffnung, daß dieser Weg zu einem allgemeinen christlichen Konzil führt, wurde er „konziliarer Prozeß für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung" genannt. Als Station auf diesem Wege plant der ökumenische Rat für 1990 eine Weltversammlung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Als Vorstufe dafür bereitet die Konferenz Europäischer Kirchen für 1989 eine Konferenz „Frieden in Gerechtigkeit" vor.
Der Düsseldorfer Kirchentag sagte vor zwei Jahren: Die Zeit drängt! Er rief die Kirchen auf, das Konzil des Friedens bald einzuberufen. Viele horchten auf und faßten Hoffnung.

Jetzt soll diese Hoffnung in unserem Land und in unseren Kirchen gehen lernen. Sie soll zur bewegenden Kraft in unseren Gemeinden und Gruppen und in unserem persönlichen Leben werden.
Dabei werden wir zu bedenken haben:

Wo in unserer Gesellschaft die Probleme und Aufgaben der Gerechtigkeit, des Friedens und der Schöpfungsbewahrung liegen,

was aus unserem Glauben in diesen Verantwortungsfeldern folgt und

was wir gemeinsam tun sollen und können.

1988 soll in der DDR eine

ökumenische Versammlung der Christen und Kirchen für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung

stattfinden. In ihr sollen die vielen kleinen Schritte zu einem gemeinsamen Weg vereint werden. Sinn dieser Versammlung ist, im eigenen Haus zu verwirklichen, was wir von einer ökumenischen Weltversammlung erwarten: den Weg des Friedens zu gehen und ein Wort zu sagen, das uns bindet und verpflichtet und für die Welt ein Zeugnis unseres gemeinsamen Auftrages ist.

Aufruf zur Vorbereitung der ökumenischen Versammlung 1988 in der DDR

öffentliche Diskussion mit dem Direktor der Stendaler Stadtsee-Poliklinik Dr. Frank Mittendorf (IM „Alfred Hauser“[515]) über die Gefahren der Nutzung von Kernenergie führt, belegt, wie tief sie sich bereits in die Materie eingearbeitet hat. Die Briefe beeindrucken durch ihre Detailkenntnisse. Einen beschließt sie mit dem Zitat von Rudolf Virchow: *„Soll die Medizin ihre große Aufgabe wirklich erfüllen, muß sie in das große politische und soziale Leben eingreifen. Sie muß die Hemmnisse angehen, welche der normalen Erfüllung der Lebensvorgänge im Wege stehen und ihre Beseitigung bewirken.“*[516]

Die Aktionen des „Friedenskreises“ sind in Stendal nicht unumstritten. Manchem sind sie zu politisch, andere fürchten die Schwierigkeiten mit den Staatsorganen. Die Vorbereitung der Friedensdekade 1987 stößt auf Widerstände innerhalb des Kirchenkreises. Die gehen so weit, dass der Pfarrkonvent die Vorbereitungsgruppe schriftlich auffordert, von einer geplanten Veranstaltung mit Stephan Krawczyk und Freya Klier abzusehen. Dieses Schreiben übergibt Pfarrer Haas seinem MfS-Führungsoffizier Major Wagner am 5. November 1987 und geht dann selbst am 8. November 1987 zu dem Konzert. Noch am selben Abend berichtet er seinem Führungsoffizier darüber.[517] Propst Dr. Schmidt muss sich anschließend von verschiedenen Seiten große Vorwürfe anhören, dass er diese Veranstaltung zugelassen hat.[518]



Wiedersehen mit westdeutschen Freunden (v.l.n.r. Erika Drees, Hedwig Drees, Karin Winkler, Ludwig Drees), Polen 1987



Olof-Palme-Friedensmarsch, Abschlussveranstaltung in Dresden, 18.9.1987

515 Zur IM-Tätigkeit v. Dr. Frank Mittendorf als IM „Alfred Hauser“ vgl. U. Mielke: Das Gesundheits- und Sozialwesen des Bezirkes Magdeburg, Forschungsheft 16, Magdeburg 2010, S. 93-116.

516 Briefwechsel zw. Erika D. u. Dr. Frank Mittendorf, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 13, Bl. 113-121. Virchow-Zitat im Brief von Erika D. am 12.9.1988, ebenda Bl. 121.

517 Treffbericht mit IM „Rudolf“ v. 5.11. mit Vermerk v. 8.11.1987 u. Brief d. Pfarrkonventes an d. Vorbereitungskreis (o. D.), in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 409, Teil II, Bd. 1, Bl. 171-174. Propst Schmidt, der Mitglied des Vorbereitungskreises war, konnte sich 2011 nicht mehr erinnern, ob dieser Brief beim Vorbereitungskreis überhaupt eingegangen ist.

518 Dr. Eberhard Schmidt im Gespräch mit d. Verf. am 2.11.2011.

In der Magdeburger St. Martinsgemeinde hat sich um Pfarrer Rainer Bohley ebenfalls ein Friedenskreis versammelt. Am 24. Oktober 1987 findet in Magdeburg ein von ihm initiiertes Menschenrechtsseminar unter dem Thema „Von der Freiheit nicht nur eines Christenmenschen“ statt, zu dem auch Vertreter anderer Basisgruppen eingeladen sind. Folgende Gesprächsgruppen stehen zur Auswahl:

„- Freiheit des Einzelnen und Ordnungsaufgaben des Staates
- Verwaltungsgerichtsbarkeit
- Strafrecht der DDR unter Beachtung der Menschenrechte
- Arbeits- und Bildungsrecht
- Haftbedingungen und Wiedereingliederung“.[519]

Erika Drees arbeitet in der Gruppe „Verwaltungsgerichtsbarkeit“ mit. Sie stellt fest, dass sich die Möglichkeiten des Eingabengesetzes von 1975, auf Veränderungen hinzuwirken, auf Grund der Vielzahl der eingehenden Eingaben erschöpft haben. Die Bearbeitungszeiten sind zu lang und die Ergebnisse meist unbefriedigend. Sie schlägt deshalb vor, mehr Öffentlichkeit in dieser Angelegenheit herzustellen, indem man zum Beispiel die Kandidaten an ihre Wahlversprechen erinnert und sie daran auch misst.[520]

Am Tag darauf hat Erika Drees vor, Mitgliedern der „Frauen für den Frieden“ das Gelände und den Stand der Bauarbeiten am Kernkraftwerk zu zeigen. Die Frauen werden in der Zeit von 6 Uhr morgens bis 12.38 Uhr durch den Mitarbeiter der KD Stendal Major Schattschneider „beschattet“.[521] Er folgt Erika Drees, als sie mit Ulrike Poppe, Heidi Bohley und vermutlich Ingrid Fröhlich zur KKW-Baustelle fährt. Der Betriebsschutz des KKW wird auf den Trabant aufmerksam und veranlasst eine Fahrzeugkontrolle. Kurz vor der Zufahrt zum KKW-Gelände, die für den allgemeinen Verkehr gesperrt ist, wird das Auto von einem Volkspolizisten angehalten. Während Erika Drees noch beim Suchen der Zulassung ist, gehen die Frauen auf ihren Vorschlag hin schon zu Fuß voraus. Kurz darauf erhält die Streife über Funk die Weisung, Erika Drees weiterfahren zu lassen.[522] Sie holt die Frauen in Klein Ellingen ein und gemeinsam geht es weiter in Richtung KKW-Gelände, gefolgt vom „Schatten“. Major Schattschneider berichtet später, das Auto sei etwa 300 m von der Landstraße entfernt auf einem Waldweg geparkt worden, wo er die Frauen *„aus Gründen der Konspiration“*[523] nicht *„unter Kontrolle“* halten konnte - oder wollte? Denn

519 Auszug aus einem Bericht des IMB „Horst Klein“ über die Seminarvorbereitungen, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, Abt. XX Nr. 4218, Bl. 74.

520 Operativ-Inf. Nr. 64/87 d. BV Magdeburg, Abt. XX, v. 13.11.1987, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 10, Bl. 25.

521 Beobachtungsbericht v. 10.11.1987 mit Lageskizze, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 7, Bl. 337-339.

522 Bericht d. VPKA Stendal, BSKdo. KKW v. 26.10.1987, ebenda Bl. 260f.

523 Beobachtungsbericht v. 10.11.1987, ebenda Bl. 338f.

die Frauen haben den Verfolger längst bemerkt und die Idee, ihn *„dadurch zu beschämen, dass sie sich alle miteinander gleichzeitig in der Nähe des Zauns zum Pinkeln niederlassen."* Sie *„kichern wie Teenager"* und ihre Laune ist *„bestens"*.[524] Erst als sie aus dem Waldstück wieder zum Vorschein kommen, fährt Major Schattschneider ihnen bis zum Stendaler Bahnhof hinterher und kann berichten, dass zwei der Frauen in den D-Zug nach Berlin steigen.[525]

Die wichtigsten Machtzentren sind in Stendal nicht nur in Sichtweite zueinander untergebracht, sie stimmen ihr Vorgehen auch eng untereinander ab: SED-Kreisleitung (Otto-Grotewohl-Allee, heute: Stadtseeallee), Kreisdienststelle des MfS (Ernst-Thälmann-Straße 33, heute: Uchtewall/Ecke Moltkestraße), Volkspolizeikreisamt (Dr.-Kurt-Fischer-Straße 17-19, heute: Westwall). Der Rat des Kreises befindet sich in der Nähe des Bahnhofs in der Hospitalstraße 1-2 und der Rat der Stadt regiert auf dem Markt. Die Zusammenarbeit erfolgt Hand in Hand. Dazu gehört auch, Erika Drees nach Möglichkeit von überregionalen Aktionen abzuhalten.

Am 26. November 1987 suchen der VPKA-Leiter und sein Stellvertreter Operativ Major Ullmann sie während der Arbeitszeit in der Poliklinik auf um ihr mitzuteilen, dass sie sich strafbar macht, wenn sie am Wochenende nach Berlin zum Ökologie-Seminar fährt. Dieses sei eine nicht genehmigte Veranstaltung. Als Erika Drees die gesetzlichen Grundlagen dafür sehen möchte, wird sie auf den Folgetag 7 Uhr früh vertröstet. Da erscheint Major Ullmann und erläutert ihr die entsprechenden Paragraphen des Gesetzes über die Aufgaben und Befugnisse der Volkspolizei, der Veranstaltungsordnung und des Gesetzes zur Bekämpfung von Ordnungswidrigkeiten. Als er sie verlässt, ist er sich nicht sicher, ob sie nicht doch fahren wird.[526] Da trügt ihn sein Gefühl nicht, denn sie fährt mit Ingrid Fröhlich, die ebenfalls tags zuvor verwarnt wurde[527], nach Berlin. Dort nehmen die Frauen auch an einer Mahnwache vor der Zionskirche teil, die gegen die Durchsuchung der Umwelt-Bibliothek durch die Staatssicherheit in der Nacht zum 25. November protestiert.[528] Die MfS-Mitarbeiter hören mit, als Erika Drees im Januar 1988 am Telefon sogar Überlegungen äußert, bei ihr vorhandene Literatur und Informationsmaterialien auf ähnliche Weise in Stendal der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Denkbar wäre das einmal wöchentlich in kirchlichen Räumen.[529] Am 26. November 1987 äußert der Mitarbeiter für Kirchenfragen beim Rat des Bezirkes Genosse Bellstedt

524 Heidi Bohley u. Ulrike Poppe im Gespräch mit d. Verf. am 30.7.2011.

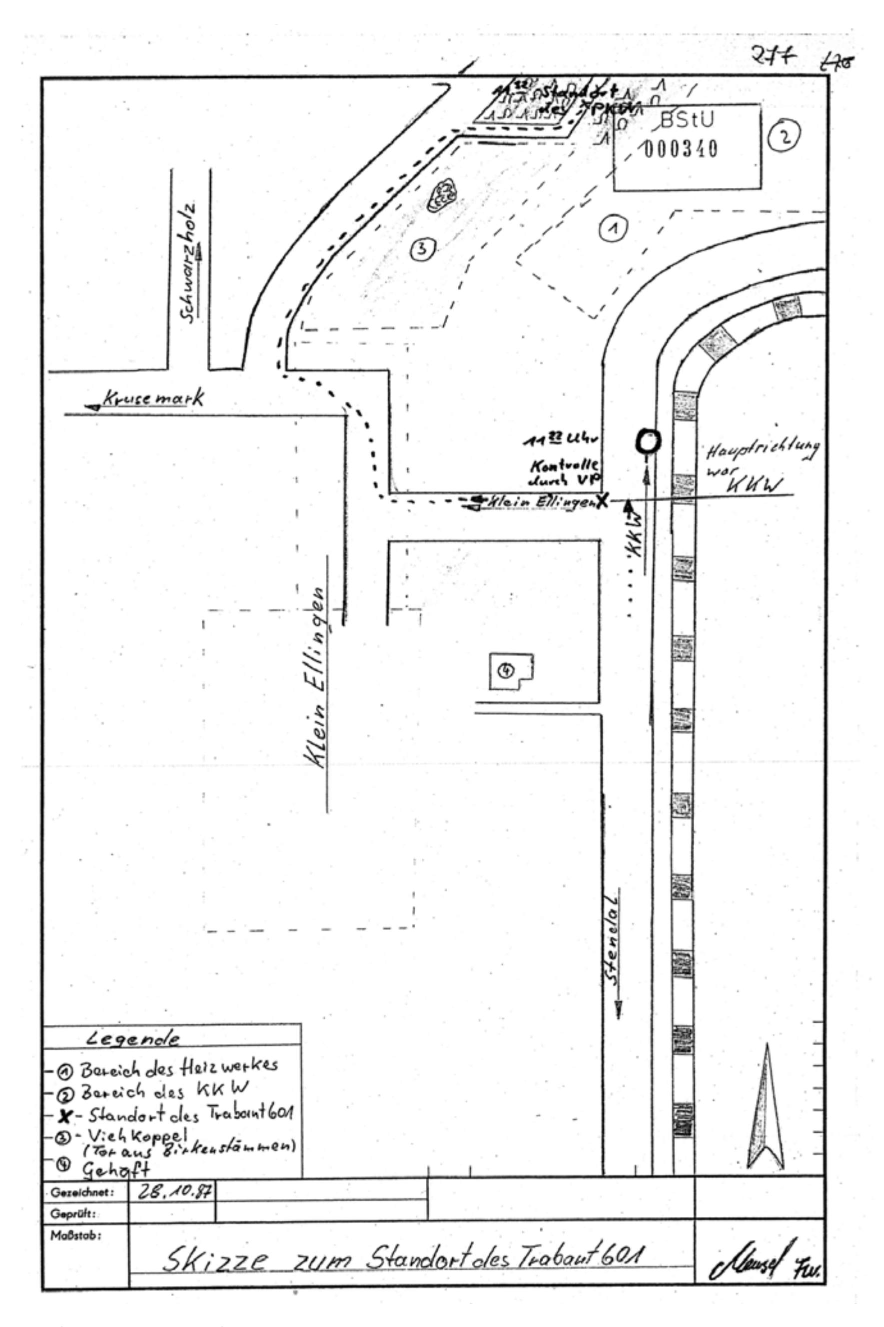
525 Beobachtungsbericht v. 10.11.1987 mit Lageskizze, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 7, Bl. 337-339.

526 Aktennotiz v. Major Ullmann am 27.11.1987, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 10, Bl. 60; LHASA, MD, M 25 Stendal, Nr. 143, Bl. 58.

527 Ingrid Fröhlich-Groddeck im Gespräch mit d. Verf. am 19.1.2011.

528 Fernschreiben d. BV Magdeburg, Abt. XX v. 11.12.1987, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 10, Bl. 91.

529 Bericht d. KD Stendal am 8.3.1988 über die Aktivitäten des OV „Neurologe", in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 11, Bl. 33f.



MfS-Lageplan zum Ausflug von vier Frauen, Stendal 25.10.1987

gegenüber Propst Dr. Schmidt noch einmal sein Missfallen darüber, dass das Konzert mit Stephan Krawczyk und Freia Klier am 8. November 1987 trotz ausdrücklicher Aufforderung, es nicht zuzulassen, doch stattgefunden habe. Nun verlangt er von Dr. Schmidt, *„mit dem Ehepaar ein ernstes Wort zu reden, um in Zukunft derartige Aktionen auszuschließen."*[530] Indem er gedanklich die ihm vertraute staatliche Hierarchie auf die kirchlichen Strukturen überträgt, verkennt er völlig deren Möglichkeiten und Grenzen.

Wie tief das Ehepaar Drees in oppositionelle Vorhaben eingebunden ist, lässt sich an dem Buch des Rechtsanwaltes Rolf-Rüdiger Henrich „Der vormundschaftliche Staat. Vom Versagen des real existierenden Sozialismus" erkennen. Sowohl Ludwig als auch Erika Drees lesen das Manuskript bereits im Entstehungsprozess. Erika Drees trifft sich in dieser Zeit häufig mit Henrich. Die Veröffentlichung ist ihr sehr wichtig und sie macht es zu ihrer Sache, dabei zu helfen, dass das Manuskript in die Bundesrepublik gelangt. Für den Fall, dass etwas schief geht, vergraben sie und ihr Mann zur Sicherheit ein Exemplar im Heerener Wald bei Stendal: *„Das Verstecken musste natürlich heimlich, jedenfalls sehr unauffällig, gänzlich unbeobachtet geschehen, also außerhalb der Stasi-Beobachtung, was wir bei der Anfahrt zum abgelegenen Waldstück zu beachten hatten. An einer entsprechenden Stelle in der Nähe des lockeren Waldrandes - damit wir alles übersehen konnten - umhüllten wir Rolf Henrichs Werk wasserdicht und gruben es an einer bestimmten Stelle ein. Die Stelle genau merken! Abenteuerlich!"*[531]

Zu Beginn des Jahres 1988 überstürzen sich die Ereignisse. Während der jährlich in Berlin stattfindenden offiziellen Demonstration der Partei- und Staatsführung zu Ehren von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht am 17. Januar kommt es zu zahlreichen Festnahmen von Menschen, die mit eigenen Plakaten Meinungsfreiheit und andere demokratische Rechte fordern. Am 25. Januar folgt eine Verhaftungswelle von Mitgliedern der „Initiative Frieden und Menschenrechte" in Berlin, in deren Folge DDR-weit Fürbittenandachten für die Inhaftierten stattfinden. Der „Friedenskreis" versucht, auch in Stendal wöchentliche Andachten zu organisieren, scheitert aber zunächst bei Propst Dr. Schmidt und Superintendent Ebel mit seinem Anliegen.

Erika Drees steht täglich mit dem zentralen Auskunftsbüro in Berlin in Kontakt. Sie, ihr Mann und Ingrid Fröhlich wenden sich persönlich mit einer „Eingabe" an den Staatsratsvorsitzenden Erich Honecker, in der sie eine Rehabilitierung der Beschuldigten fordern.[532] Das Original der Drees-Eingabe landet über den Adressaten Honecker letztlich doch wieder vor Ort bei der

530 Vermerk d. RdB, Sektor Kirchenfragen, v. 1.12.1987, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 10, Bl. 68.

531 Ludwig Drees an d. Verf. am 23.8.2011. Ob Erika D. das Exemplar irgendwann wieder ausgegraben hat, konnte nicht geklärt werden.

532 KD-Leiter Neumann an die BV Magdeburg, Stellv. Operativ, am 2.2.1988, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 10, Bl. 174-177.

MfS-Kreisdienststelle zur Bearbeitung.[533] Dort hilft der Brief nicht den Inhaftierten, sondern wirkt sich belastend auf die Verfasser aus. Am 22. Januar 1988 macht Erika Drees in Frankfurt (Oder) Rolf-Rüdiger Henrich mit Bärbel Bohley bekannt. Während dieses Treffens werden erste Vorüberlegungen zur Gründung einer politischen Plattform angestellt, die über ein Jahr später in die Gründung des Neuen Forums münden.[534] Bärbel Bohley ist begeistert von seinem Buch und verspricht, dafür zu sorgen, dass das Manuskript in den Westen gebracht wird.[535]

Dieses Versprechen kann sie nicht halten, da sie zu denen gehört, die am 25. Januar verhaftet werden.

Erika Drees transportiert in Berlin ein Exemplar im Pralinenkarton unter ihrer Bluse von Henrichs Auto zur Marienkirche, wo es während eines Gottesdienstes mit Bischof Forck an andere Personen weitergegeben wird.

Auf verschiedenen Wegen gelangt schließlich das Manuskript nach West-Berlin. Als Rolf-Rüdiger Henrich später die Gelegenheit zu einer Reise in die Bundesrepublik erhält, unterstützt ihn Erika Drees' Bruder Hans-Karl von Winterfeld sehr bei den Bemühungen um die Veröffentlichung des Buches.[536]

Erika Drees ist auch dabei, als Rolf-Rüdiger Henrich am 14. Mai 1988 in Ost-Berlin mit dem SPD-Bundestagsabgeordneten und Lektor des Rowohlt-Verlages Freimut Duve über die Herausgabe des Buches durch den Rowohlt-Verlag verhandelt. Während die beiden Männer, um das Abhörrisiko zu minimieren, auf einer Rasenfläche miteinander sprechen, umrundet sie das Gelände und hält Ausschau nach etwaigen Staatssicherheitsmitarbeitern.[537] Nicht ohne Grund, denn die haben sie seit Magdeburg im Blick. Sie verfolgten das Auto der Henrichs, seit die sie vom Bahnhof Berlin-Schöneweide abholten.[538] Aufgabe der Beobachter ist es, zu überprüfen, ob Erika Drees sich nach § 106 *„staatsfeindliche Hetze*" und § 107 *„staatsfeindliche Gruppenbildung"* StGB strafbar macht, und zu dokumentieren, falls sie Schriftstücke o. ä. übergibt.[539] Nach dem Einsatz berichten die Verfolger: *„Es ist jedoch auch einzuschätzen, daß die Dr. Drees, die hinten im PKW saß, sich für den nachfolgenden Verkehr interessierte. […] Materialübergaben entsprechend der Ziel- und Aufgabenstellung konnten nicht festgestellt werden".*[540] Das Manuskript ist zu diesem Zeitpunkt bereits in der Bundesrepublik angekommen. Davon wird das MfS erst erfahren als Erika Drees, in Absprache mit Rolf-Rüdiger Henrich, darüber

533 Eingabe v. Dr. Ludwig u. Erika Drees am 26.1.1988, ebenda Bl. 197.
534 Rolf-R. Henrich im Gespräch mit d. Verf. am 12.9.2011.
535 Bärbel Bohley: Englisches Tagebuch 1988. Aus dem Nachlass herausgegeben von Irena Kukutz, Berlin 2011, S. 17, 60.
536 Rolf-R. Henrich im Gespräch mit d. Verf. am 21.8.2011.
537 Ebenda.
538 Beobachtungsbericht für den 14.5.1988, in: BStU, MfS, ZA, HA VIII Nr. 3455, Teil 1, Bl. 556-558.
539 Auftragsersuchen-Beobachtung der HA II/1 v. 11.5.1988,ebenda Bl. 548.
540 Einschätzung d. Einsatzes, ebenda Bl. 559.

während eines Treffens der „Initiative Frieden und Menschenrechte" am 4. Juni 1988 in Berlin informiert.[541]



MfS-Observationsfoto (v.l.n.r. Frau Henrich, Erika Drees, Freimut Duve, Rolf Henrich), Berlin 14.5.1988

Am 19. Januar 1988 kommt es, wieder auf Initiative von Erika Drees und Ingrid Fröhlich, zu einem Gespräch mit dem Vorsitzenden des Rates des Kreises Rolf Schultze. Themen sind die Risiken der Kernenergie und die Probleme der Endlagerung radioaktiven Mülls. Während dieses Gespräches übergeben sie ihm einen Antrag auf die Genehmigung einer Demonstration *„mit selbst gefertigten Transparenten"*[542] am 26. April 1988 anlässlich des zweiten Jahrestages der Reaktorkatastrophe in Tschernobyl. Sie bitten ihn in Form einer „Eingabe" auch um eine Veranstaltung zum Thema am selben Tag in der Reihe „Kommunalpolitik aktuell"[543], in der ein Befürworter und ein Gegner der Kernkraft zu Wort kommen sollen.[544] Rolf Schultze entscheidet in dieser Angelegenheit nicht selbst. Der Antrag landet bei der Staatssicherheit. Wenig später wendet sich KD-Leiter Walter Neumann an die vorgesetzte Bezirksverwaltung in Magdeburg, Stellv. Operativ Dallmann, mit dem Vorschlag festzulegen, wer die Anträge bearbeiten soll. Im selben Schreiben wird vorgeschlagen zu prüfen, ob man nicht Dr. Ludwig Drees aus seiner Leitungsfunktion entfernen kann.[545]

Erika Drees hofft nach dem positiven Beispiel des Olof-Palme-Friedensmarsches auf ein Entgegenkommen der Staatsvertreter und eine Genehmigung der Anträge. Sie schenkt dem Ratsvorsitzenden nach dem Gespräch ein West-Buch über Probleme im Umgang mit der Kernenergie, worüber dieser kurz darauf KD-Leiter Walter Neumann informiert.[546]

Vom 12. bis 14. Februar 1988 findet in Dresden die lang schon vorbereitete 1. Ökumenische Vollversammlung statt, an der Erika Drees als Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses teilnimmt.

541 Rolf-R. Henrich im Gespräch mit d. Verf. am 12.9.2011; vgl. auch BStU, MfS, ZA, HA XX/AKG Nr. 5558, Bl. 3.

542 Antrag an d. Rat des Kreises v. 19.1.1988, in: LHASA, MD, M 25 Stendal, Nr. 143, Bl. 51.

543 Eingabe v. 19.1.1988, in: LHASA, MD, M 25 Stendal, Nr. 143, Bl. 54.

544 Gesprächsprotokoll v. 19.1.1988, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 10, Bl. 125-127. Vgl. auch: Aktennotiz des Vors. des RdK v. 2.2.1987, ebenda Bl. 178f.

545 KD-Leiter Neumann an d. BV Magdeburg, Stellv. Operativ, am 2.2.1988, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 10, Bl. 175.

546 Abschrift d. Briefes v. Erika D. am 24.2.1988 mit Eingangsbestätigung durch Oberst Neumann v. 3.3.1988, ebenda Bl. 203.

Wenige Tage später fährt sie vom 26. bis 28. Februar zur Veranstaltung „Frieden Konkret VI" nach Cottbus und lädt die dort Versammelten ein, im April anlässlich des Tschernobylgedenktages zu der geplanten Veranstaltung nach Stendal zu kommen.

Erika Drees und der „Friedenskreis" werden für die Staatsorgane zu einem immer größeren Problem. Beim MfS ist sie schon lange als *„Hauptorganisatorin"*[547] des Friedenskreises einer der Schwerpunkte im „politischen Untergrund". Am 2. März 1988 findet in der SED-Kreisleitung Stendal eine Beratung statt, an welcher sieben hochrangige SED-Funktionäre teilnehmen: Genosse Pietschmann (Vorsitzender in der SED-Bezirksleitung für Kirchenfragen), Genosse Fritz Bellstedt (Sektorenleiter Kirchenfragen beim Rat des Bezirkes), Genosse Werner Schön (Sekretär für Agitation und Propaganda der SED-Kreisleitung Stendal), Genosse Dr. Gierke (Abteilungsleiter Agitation und Propaganda der SED-Kreisleitung Stendal), Genossin Renate Huhn (Mitarbeiterin für Kirchenfragen beim Rat des Kreises Stendal), Genosse Wagner (Stellv. KD-MfS-Leiter Stendal) und Genosse Kersten (Stellv. Leiter der Abt. XX der MfS-Bezirksverwaltung). Diese Besprechung dient der Koordinierung der zur Verfügung stehenden Kräfte. Man ist sich darüber einig, *„daß alle ‚Register' zur Zerschlagung dieser Gruppierung gezogen werden müssen. Dabei muß individuell, klug und jederzeit koordiniert vorgegangen werden. Die erforderlichen Grundlagen dafür wurden heute geschaffen bzw. beraten."*[548]

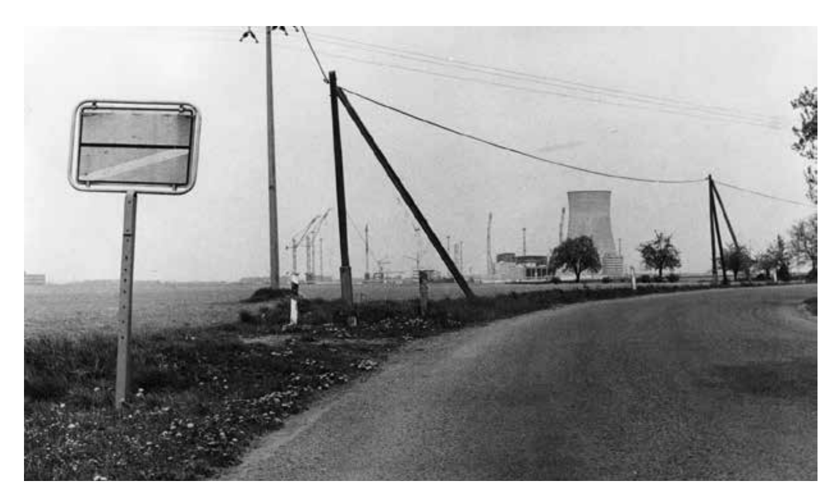
Eine der Strategien besteht darin, den oppositionellen Kritikern einerseits die Themen aus der Hand zu nehmen und sie andererseits, wo es nur geht, zu behindern. Das Ministerium für Staatssicherheit wird im August 1988 in seiner Einschätzung zur politischen Untergrundtätigkeit empfehlen: *„Mit dem Ziel der weiteren Differenzierung wurde auf Initiative des MfS im Zusammenwirken mit der SED-Kreisleitung eine Konzeption zur personenbezogenen Einflussnahme auf Mitglieder des ‚Friedenskreises' Stendal erarbeitet. Diese Konzeption muß künftig noch konsequenter durchgesetzt, festgelegte Personen für die differenzierte politisch-ideologische Einflussnahme noch besser befähigt werden. Parallel dazu ist die Tätigkeit gesellschaftlicher Träger (Kulturbund, URANIA u.a.) insbesondere zur überzeugenden Argumentation zur friedlichen Nutzung der Kernenergie und zum Umweltschutz weiter zu intensivieren."*[549]

Die Bearbeitung des Antrages auf Durchführung einer Demonstration am 26. April wird dem VPKA übertragen. Am 3. März 1988 wird Erika Drees vom VPKA-Leiter Konieczny kurzfristig telefonisch zum Gespräch bestellt.

547 Aufstellung v. Oppositionsgruppen (31.7.1987-31.7.1988), in: BStU, MfS, ZA, HA XX/AKG Nr. 5362, Bl. 108.

548 Aktenvermerk d. MfS-Abt. XX v. 5.3.1988, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 11, Bl. 30f.

549 Aufstellung v. Oppositionsgruppen (31.7.1987-31.7.1988), in: BStU, MfS, ZA MfS-HA XX/AKG Nr. 5362, Bl. 109.



Beschlagnahmtes Foto der Baustelle des Kernkraftwerkes, Niedergörne 1988

Eine schriftliche Einladung hatte sie bis dahin nicht bekommen.[550] Sie und Ingrid Fröhlich gehen gemeinsam zu dem Termin. Als Erika Drees sich über die telefonische Benachrichtigung beschwert, erhält sie den Durchschlag der Einladung. Der VPKA-Leiter lehnt erwartungsgemäß ihren Antrag ab, da er nicht *„im staatlichen Interesse"*[551] liegt, und droht bei Zuwiderhandlung Ordnungsstrafen an. Anschließend berichtet er KD-Leiter Neumann über den Verlauf des Gespräches und schickt ihm das Protokoll.[552] Viel später, nach dem Ende der DDR, gesteht er, dass ihn das umfangreiche Wissen von Erika Drees sehr beeindruckt hat. Fachlich sei er ihr in keiner Weise gewachsen gewesen. Er, der sich wie vorgeschrieben an die DDR-Massenmedien gehalten hat, habe längst nicht über so viele Informationen verfügt wie sie.[553]

Eine Möglichkeit, Erika Drees zu disziplinieren, sehen die staatlichen Vertreter immer wieder in der Einflussnahme durch Propst Dr. Schmidt. Er wird wiederholt zu Staat-Kirche-Gesprächen eingeladen oder sucht auch selbst das Gespräch, um deeskalisierend zu wirken. Der Vorsitzende des Rates des Kreises Rolf Schultze erhält für das Treffen im Vorfeld der Veranstaltung zum Tschernobyl-Gedenken „hilfreiche" Hinweise für den Gesprächsverlauf von KD-Leiter Neumann und muss ihm anschließend über den Verlauf berichten.[554] Für den 23. bis 24. April 1988 organisieren „Friedenskreis" und „Energiewende" im Gedenken an die Atomkatastrophe von Tschernobyl eine Veranstaltung mit dem Titel „Beten-Wachen-Fasten" im Cordatussaal, zu der auch viele

550 VPKA-Leiter an Erika D. am 2.3.1988, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 11, Bl. 18.

551 VPKA-Leiter an Oberst Neumann am 7.3.1988, ebenda Bl. 19f.

552 VPKA-Leiter an Oberst Neumann am 7.3.1988, ebenda Bl. 19f; VPKA-Protokoll vom 3.3.1988, ebenda Bl. 21f.

553 Manfred Konieczny im Gespräch mit d. Verf. am 22.11.2010.

554 Schreiben d. KD-Leiters Neumann v. 10.3.1988, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 11, Bl. 36f.

auswärtige Teilnehmer erwartet werden. Dieses Seminar ist in der Gemeinde nicht unumstritten. Der Gemeindekirchenrat der Domgemeinde beschließt nach längerer Diskussion, die Räumlichkeiten nicht zu vermieten, sondern die Veranstaltung mit der Gruppe „Energiewende" gemeinsam durchzuführen. Die Teilnehmerzahl wird auf 100 Personen begrenzt und Aktionen außerhalb der Gebäude untersagt.[555] Die Einladung soll durch den Propst erfolgen.

Die Staatssicherheit bereitet sich sehr umfangreich vor. Sie wird von der Volkspolizei und dem Betriebsschutz des KKW bei der „Absicherung" der Veranstaltung unterstützt.[556] IMB „Heike Lehmann" wird in die Bedienung eines konspirativen Tonaufzeichnungsgerätes (bewegliche Funktechnik) eingewiesen, das sie in der Handtasche verborgen zu den Veranstaltungen mitnimmt.[557] Ein paar Tage später erhält sie für diesen Einsatz 250 Mark.[558] Auch Pfarrer Haas, IM „Rudolf", nimmt teil und berichtet Major Wagner noch am gleichen Abend darüber.[559] Wenige Tage zuvor hatte er von ihm anlässlich seines Geburtstages neben einem Buch über Kirchenbauten und einer Flasche Weinbrand erstaunlicherweise auch ein Buch von Michael Gorbatschow geschenkt bekommen.[560]

Am Abend des 23. April hält Dr. Schmidt vor rund 120 Personen zunächst einen Vortrag über das vor einem Jahr erschienene Buch „Störfall" von Christa Wolf, das den Reaktorunfall von Tschernobyl thematisiert. Die Nacht verbringen etliche Teilnehmer gemeinsam in den kirchlichen Räumen. Während des Seminars wird beschlossen, sich mit Briefen an staatliche und kirchliche Vertreter zu wenden. Die Verfasser protestieren gegen die vorübergehende Festnahme von drei Seminar-Teilnehmern durch die Volkspolizei, fordern einen kurzfristigen Ausstieg aus der Kernenergienutzung und unterbreiten Vorschläge für Energiesparmaßnahmen. Dieser Brief wird durch Erika Drees an den Vorsitzenden des Rats des Kreises, an den VPKA-Leiter, an Bischof Dr. Demke und an Reinhard Höppner, den Präses der Provinzialsynode, im Mai 1988 abgeschickt.[561]

Die Stendaler Atomkraftgegner verteilen am 26. April 1988, dem Jahrestag von Tschernobyl, am Stendaler Bahnhof Protest-Postkarten, auf denen u. a. eine Warnung Albert Einsteins zu lesen ist: *„Die entfesselte Kraft des Atoms hat alles verändert, außer unsere Art zu denken. So treiben wir in eine beispiellose*

555 Dr. Eberhard Schmidt: Daten und Fakten aus den achtziger Jahren in Stendal.

556 Inf. d. KD Stendal v. 6.6.1988, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, AKG Nr. 82, Bl. 336.; Bericht v. IM „Heike Lehmann" am 24.4.1988, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 197, Teil II, Bd. 2, Bl. 17f.

557 Vermerk zum Antrag für das Gerät, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 197, Teil I, Bd. 1, Bl. 118, 129f.

558 Dankschreiben v. 28.4.1988, ebenda Bl. 188f.

559 Treffbericht v. 23.4.1988, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 409, Teil II, Bd. 1, Bl. 203f.

560 Treffbericht v. 14.4.1988, ebenda Bl. 201f.

561 Brief v. Mai 1988, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 12, Bl. 35-38.

Katastrophe. Wir benötigen eine grundsätzlich NEUE ART ZU DENKEN, wenn die Menschheit überleben will."[562]

Für den 1. Mai 1988 hat sich Erika Drees etwas Besonderes ausgedacht. Sie will sich an dem offiziellen Umzug mit einem eigenen Plakat beteiligen, dessen Aufschrift nicht vorher in der SED-Zeitung „Neues Deutschland" veröffentlicht und damit automatisch genehmigt wurde. Die Mitarbeiter der MfS-Kreisdienststelle sind über ihr Vorhaben bereits informiert.[563] Ihrem Vorgesetzten Dr. Dworski teilt sie ihre Absicht erst zu Beginn des Aufmarsches mit. Er fordert sie vergeblich auf, davon Abstand zu nehmen. Von ihren Kollegen erhält sie keine Unterstützung.[564] Ein Plakat mit der Aufschrift: „Für atomwaffen- und kernenergiefreie Zonen in Europa, denn KKW sind Zeitbomben" hatte sie am Abend zuvor in einem Hausflur unter der Treppe abgestellt. Als die Demonstranten sich für den jährlichen Pflichtumzug versammeln, lässt sie es von Hartmut Noftz, dem Küster der St. Petrigemeinde, aus dem Versteck holen[565] und reiht sich damit hinter dem Block der Poliklinik ein. Noftz folgt dem Zug und fotografiert sie. Das bleibt natürlich nicht unbeobachtet und als Dr. Dworski darauf aufmerksam gemacht wird, lässt er die Sicherheitskräfte informieren.[566] Erika Drees wird, nach Rücksprache mit einem Angehörigen der Kriminalpolizei, durch drei Kampfgruppenangehörige des 66. KG-Zuges (VEB Maschinenbau), die den Zug als Ordnungskräfte begleiten, gegen 9.45 Uhr aus der Menge heraus geholt und „zugeführt" als der Zug in die Nähe des Volkspolizeikreisamtes kommt.[567] Bei der Überprüfung stellt sich heraus, dass sie noch ein zweites Plakat dabei hat. Es ist die Lithografie von Käthe Kollwitz, die sie, ohne Probleme zu bekommen, schon während des Olof-Palme-Friedensmarsches getragen hatte. Hartmut Noftz wird wenig später ebenfalls festgenommen.

Eigentlich hatte die Volkspolizei an diesem Tag mit Aktionen von Ausreiseantragstellern gerechnet.[568] In Anwesenheit des Stabschefs der MfS-Kreisdienststelle ergeht die Anweisung zum Verhör der beiden Festgenommenen.[569] Die Vernehmungen durch die Kriminalpolizei und Hauptmann

562 Kopie d. Textes v. 26.4.1988, in: Privatbesitz M. Fröhlich.

563 Christel Mehnert (IM „Heike Lehmann") berichtete im Gespräch mit d. Verf. am 8.2.2011, dass ihr Führungsoffizier sie schon vorab darüber informiert hatte.

564 Bericht v. IM „Heike Lehmann" am 2.6.1988, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 197, Teil II, Bd. 2, Bl. 29f.

565 Erklärung v. Hartmut Noftz am 1.5.1988, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 756, Bd. 1, Bl. 34.

566 Bericht eines Demonstranten, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 11, Bl. 231f.

567 Dienstl. Bericht d. Kriminalpolizei v. 1.5.1988, ebenda, Bl. 222f.; Bilddokumentation, ebd. Bl. 313-316.

568 Aufgabenstellung d. VPKA/Kripo. an die Einsatzkräfte v. 28.4.1988, in: LHASA, MD, M 25 Stendal, Nr. 97, Bl. 65.

569 Lagefilm v. 1.5.1988, in: LHASA, MD, M 25 Stendal, Nr. 97, Bl. 38.

Krietsch von der MfS-Bezirksverwaltung Magdeburg ziehen sich bis nachmittags gegen 16.40 Uhr[570] hin. Gegenüber dem MfS-Mann verweigert Erika Drees zunächst eine halbe Stunde lang die Aussage und antwortet dann auf die Frage nach ihren Gründen: *„Zu der Frage, warum ich dies getan habe, möchte ich nur sagen, dass doch hinreichend bekannt ist, was ich will."*[571] Nach den Verhören erfolgt eine Belehrung, in Zukunft solche Aktionen zu unterlassen.[572] Das getragene Plakat und der Film werden eingezogen, der Film später vernichtet.[573] Was aus dem Plakat wird, ist nicht bekannt. Umgehend erhalten der 1. Sekretär der SED-Kreisleitung Günter Anton und der Rat des Kreises eine Information über den Vorfall.[574] Ludwig Drees und Propst Dr. Schmidt werden, als sie bei der Volkspolizei nach dem Verbleib der Beiden fragen, mit der Begründung abgewiesen, die Überprüfungen seien noch nicht abgeschlossen.[575]

Der Leiter des VPKA zeichnet wenig später die drei Kampfgruppenangehörigen für ihren Einsatz aus.[576]

An diesem Tag ist Erika Drees die Einzige der 37.500 Demonstranten, die der Volkspolizei in Stendal Probleme bereitet.[577] Aber sie ist nicht die Einzige, die in diesen Tagen öffentlich protestiert. Die Mitarbeiter der MfS-Kreisdienststelle sammeln am 25. Mai 1988 Zettel ein, die Unbekannte an Bäumen im Stadtgebiet von Stendal mit folgenden Losungen angebracht hatten:

„DDR ein Staat ohne Stolz und Würde
Wacht endlich auf, sonst stirbt dieses Land
Werdet nicht zu Knechten dieser Diktatur
Kämpft für eine Demokratie und für eure Menschenrechte
Unsere Kraft liegt im Aussprechen der Wahrheit
Wir haben nicht mehr die Wahl zwischen Krieg und Frieden,
sondern zwischen Frieden und Untergang"[578]

Die Vertrauensleute-Vollversammlung der Poliklinik distanziert sich von Erika Drees und ihrer Plakataktion, was deutlich macht, wie isoliert sie dort mit ihren politischen Ansichten ist. Sie wendet sich vergebens an die Gewerkschaftsgruppe mit der Forderung, sie zu unterstützen und dafür zu sorgen,

570 Ebenda, Bl. 41.
571 Protokoll v. 1.5.1988 u. Vermerk v. Hauptm. Krietsch am 2.6.1988, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 11, Bl. 227-229.
572 Inf. d. KD Stendal v. 2.5.1988, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, AKG Nr. 82, Bl. 364f; Einleitungsbericht zur OPK „Küster" v. 2.6.1988, in: BStU, MfS, KD Stendal Nr. 756, Bl. 12.
573 Inf. d. KD Stendal v. 6.6.1988, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, AKG Nr. 82, Bl. 336.; Inf. der VP v. 1.5.1988, in: LHASA, MD, M 25 Stendal, Nr. 97, Bl. 71 u. Vernichtungsprotokoll v. 29.8.1988, in: LHASA, MD, M 25 Stendal, Nr. 143, Bl. 66.
574 Inf. d. VP v. 1.5.1988, in: LHASA, MD, M 25 Stendal, Nr. 97, Bl. 71.
575 Inf. d. KD Stendal v. 2.5.1988, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, AKG Nr. 82, Bl. 364f.
576 Abschlussbericht d. VPKA Stendal v. 13.5.1988, in: LHASA, MD, M 25 Stendal, Nr. 97, Bl. 16r.
577 Ebenda.
578 Inf. d. KD Stendal v. 6.6.1988, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, AKG Nr. 82, Bl. 337f.



Beschlagnahmtes Foto, Erika Drees mit eigenem Plakat bei der 1. Mai-Demonstration, Stendal 1988



Beschlagnahmtes Foto, Erika Drees wird abgeführt

dass die Leute, die sie am Fortsetzen der Maidemonstration gehindert haben, sich entschuldigen und ihr das Plakat zurückgeben.[579] Auch ihre Eingabe vom 24. August 1988 an den VPKA-Leiter mit der Forderung nach der Rückgabe des Plakates und einer Entschuldigung bleibt außer der Mitteilung, dass eine Rückgabe nicht erfolgt, ohne Ergebnis.[580]

1988 trennen sich Ludwig und Erika Drees. Das wird für immer eine einschneidende Erfahrung bleiben. Sie verliert einen wichtigen Weggefährten. Andererseits ist sie nun gänzlich frei in ihren Entscheidungen und kann sich noch einmal neu und anders entfalten. Ludwig Drees war immer vorsichtiger und zurückhaltender gewesen als sie.[581]

In diese Zeit fällt die umfangreiche Vorbereitung der 2. Ökumenischen Versammlung, die in Magdeburg stattfinden soll. Erika Drees informiert in den Gemeinden über die Ziele der Versammlung und verteilt die Texte. Das MfS hat mit ihrer Überwachung viel zu tun. Einer ihrer Bekannten, mit dem sie sich häufig austauscht, ist der westdeutsche Dokumentarfilmer Bengt von Zur Mühlen. Mit ihm und anderen trifft sie sich öfter in Berlin, was natürlich nicht verborgen bleibt. Die Abhöranweisung für ihre Wohnung gilt noch immer. Das ahnt sie und äußert es auch gegenüber einem IM „Henry" am 19. September 1988. Der berichtet seinem Führungsoffizier davon und auch, wo sie unter

579 Erika D. an die BGL am 17.5.1988, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 12, Bl. 22.

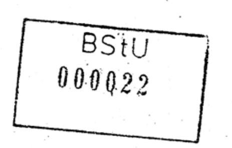
580 Erika D.: Eingabe an den VPKA-Leiter v. 24.8.1988 u. Antwort des Stellv. Operativ Ullmann v. 25.8.1988, in: LHASA, MD, M 25 Stendal, Nr. 143, Bl. 114, 116.

581 Ludwig Drees im Gespräch mit d. Verf. am 8.3.2010.

Dr.med.Erika Drees
Abt. Psych. u. Neurol.
Kreispoliklinik Stendal

Abschrift

15l



An die BGL
der Kreispoliklinik
Stendal 3500

Stendal,d. 17.5.88

Wie ich aus berufenen Munde und unter Zeugen erfuhr, hat sich die Vertrauensleute-Vollversammlung heute von der Tatsache distanziert, daß ich bei der Demonstration am 1. Mai ein selbstgemachtes Plakat mit meiner persönlichen politischen Überzeugung getragen habe. Vor einer solchen Distanzierung wäre m.E. eine persönliche Rücksorache angebracht gewesen. Ich behaupte nämlich, daß dies mein Recht als Gewerkschaftsmitglied war. Mir ist keine Genehmigungspflicht für die bei einer gewerkschaftlichen Veranstaltung zugelassenen Losungen bekannt; die 52 Vorschläge im ND waren nur V o r s c h l ä g e ! Die von mir getragene Losung:
"Für atomwaffen- und kernenergiefreie Zonen in Europa, denn
KKW sind Zeitbomben"
widerspricht nicht den Interessen der DDR.
Ich bitte hiermit um eine Begründung für die Distanzierung der Vertrauensleute-Vollversammlung und möchte darüber hinaus meine Unzufriedenheit mit der BGL zum Ausdruck bringen, die doch die Interessen der Werktätigen zu vertreten hat: Die Gewerkschaft sollte m.E. nicht dulden, daß eines ihrer Mitglieder während einer öffentlichen gewerkschaftlichen Betätigung von Zivilisten gewaltsam behindert wird. Ich konnte die Maidemonstration nicht bis zum Ende mitvollziehen und wurde stattdessen 7 Stunden lang gegen meinen Willen im VPKA festgehalten, ohne daß mir eine Begründung hierfür gegeben worden ist. Mein persönlichen Eigentum, das Plakat, hat man mir trotz meiner Bitte nicht zurückgegeben.
Entsprechend der Satzung des FDGB I.2.e) erwarte ich, daß die Gewerkschaft meine Rechte vertritt. Ich bitte deshalb die BGL dafür zu sorgen, daß die Institution bzw. Person, die mich am 1.5.88 bei der Maidemonstration behindert hat, sich bei mir entschuldigt und mir das Plakat zurückgibt.

Ed.R.d.A.
W. [signature]

Dr. med. Erika Drees

Ro
6.6.88

Brief an die Betriebsgewerkschaftsleitung (BGL)

dem Wohnzimmerschrank Fotos vom KKW aufbewahrt. Der Führungsoffizier gibt die Information umgehend nach Magdeburg weiter, um prüfen zu lassen, wie die Verbreitung der Fotos verhindert werden kann.[582]

Eines der wichtigen Themen, das die DDR-Bürger seit Jahrzehnten bewegt, ist der Wunsch wegzugehen. Immer mehr Menschen entscheiden sich, die DDR mit Hilfe eines Ausreiseantrages zu verlassen. Das Verfahren ist langwierig und mit vielen Diskriminierungen verbunden. Die neue, aber halbherzige Reiseverordnung vom 30. November 1988 hat eine weite Diskussion um Reise- und Ausreisefreiheit unter der Bevölkerung entfacht.

Die evangelische Kirche sieht sich veranlasst, die Menschen zum Bleiben zu ermutigen. Sie wird aber auch in vielen Fällen für sie zu einem Schutzraum, wenn sie sich zum Gehen entschließen. Als es in Thüringen zu Auseinandersetzungen kommt, weil fünf zur Ausreise entschlossene Menschen in einer Weimarer Kirche Schutz suchen und *„auf Veranlassung des verantwortlichen Superintendenten von staatlichen Organen gewaltsam abgeführt"*[583] werden, fordert Erika Drees, gemeinsam mit neun Mitstreitern aus Magdeburg und Stendal, Unterstützung für die Verfolgten. Dabei beruft sie sich auf einen entsprechenden Synodenbeschluss vom Frühjahr 1988.[584] Sie schreibt an den Thüringer Landesbischof Leich und informiert gleichzeitig Bischof Dr. Demke darüber: *„Wer es in der DDR nicht mehr aushält und Beistand in der Kirche sucht, also Umkehr, Perestroika, Metanoia so dringlich ersehnt, daß er dafür seine ganze Existenz wagt, ist – auch wenn er nicht getauft ist und auch wenn er nicht regelmäßig zum Gottesdienst geht – auf dem Weg der Nachfolge."*[585] Sie versteht sich als aktive Christin und hat wenig Verständnis für Aufrufe zur Besonnenheit, die sie als *„zunehmende Friedhofsruhe in den Gemeinden"*[586] wahrnimmt, denn: *„Damit machen wir Christen uns immer unglaubwürdiger, denn auch Atheisten wissen genau, daß Jesus seinen Anhängern ein derartiges Stillhalten nicht vorgelebt hat."*[587] In seiner Antwort warnt Bischof Dr. Demke sie vor *„vorschnellen"* Urteilen und weist darauf hin, dass die Menschen, die einen Antrag auf Ausreise gestellt haben, oft erst den Kontakt zur Kirche suchen, nachdem sie dadurch Schwierigkeiten mit den Behörden bekamen: *„Also ich würde mir wünschen, daß Sie nicht nur Mißtrauen gegen Institutionen und alles, was damit zu tun hat, praktizieren, sondern*

582 Bericht v. IM „Henry" am 22.9.1988, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 12, Bl. 212-214.

583 E. Drees, I. Fröhlich u. a. an Landesbischof Dr. W. Leich am 18.12.1988, in: Privatbesitz Dr. R. Creutzburg.

584 Antrag des Berichtsausschusses auf der 8. Tagung der X. Synode der KPS im März 1988 in Lutherstadt Wittenberg, in: Privatbesitz Dr. R. Creutzburg.

585 Zitiert in dem Schreiben v. Bischof Dr. Demke an E. Drees am 28.12.1988, in: Privatbesitz Dr. R. Creutzburg.

586 Erika D. an Bischof Dr. Demke am 22.12.1988 als Reaktion auf einen Aufruf des Thüringer Bischof Leich, in: Privatbesitz Dr. R. Creutzburg.

587 Ebenda.

auch mehr Mißtrauen gegen sich selbst, Ihre vorschnellen Urteile. Das würde dem nüchternen Wahrnehmen der Stärken und Schwächen der Mitmenschen und damit der Gaben, die sie einbringen können, auf dem Weg, den Sie doch mit anderen gemeinsam gehen wollen, sehr zugute kommen."[588] Erika Drees fühlt sich missverstanden. Anfang Februar 1989 entgegnet sie in dieser Angelegenheit noch einmal mit dem Hinweis, dass sie es als Nervenärztin meist mit Verzweifelten zu tun hat: *„müßten wir doch darüber nachdenken, warum Ausreisewillige in einer S a k r i s t e i statt auf einem Marktplatz Hilfe suchen. Meine Antwort: Die Kirche hat durch häufige Herbeiführung ‚ungesetzlicher Wohlwollensakte viel Ärger bei Nichtbegünstigten gemacht' (Die Kirche v. 29.1.89 S. 2, Stolpe) und sie hat immer wieder ungerechtfertigte Hoffnungen geweckt. Aufgabe der Kirche ist es doch, Bedrängten zu helfen i n ihrer Situation (Seelsorge im weitesten Sinne), nicht a u s ihrer Situation. (Aus einer Konfliktsituation muß schließlich jeder sich selbst hinausbewegen). Daß diese humanitären Einzellösungen einen schwer benennbaren Kaufpreis haben, werden Sie zugeben: da ist immer wieder das Wort: wir dürfen den Gesprächskontakt mit staatlichen Stellen nicht riskieren […]*

Durch vielerlei Vereinbarungen, die die Trennung von Staat und Kirche regeln, hat die Kirche eine Ordnungshüterfunktion für den Staat übernommen und muß deshalb vorsichtig umgehen mit den ‚unruhigen, störenden, ja unordentlichen Kräften' unter ihrem Dach. […]

Ich behaupte: wenn in kirchenleitenden Gremien mehr Hoffnung in Bezug auf eine mögliche Vermenschlichung unserer Gesellschaftsordnung vorhanden wäre, würde es der Kirche im Sozialismus leichter fallen, die Sorge um ihre eigene Existenz ihrem Herrn zu überlassen und sie würde mit starkem prophetischen Anspruch auftreten können. Dann müßten nicht Landesbischof Dr. Leich und Konsistorialpräsident M. Stolpe die Verordnung vom 30. Nov. über Reisen […] als ‚sichtbaren Beginn eines Weges, der zu einem guten Ziel führen kann' bezeichnen, bzw. von ‚Festigung der Rechtssicherheit' sprechen und dabei den § 14, der die ganze Verordnung ad absurdum führt, einfach übergehen.

Stattdessen müßte in solchen Verlautbarungen kirchenleitender Persönlichkeiten deutlich gesagt werden, wie entwürdigend es ist, daß die Freizügigkeit der Bürger unseres Landes von Verordnungen, Anträgen und Genehmigungen abhängen und daß die Rechtsunsicherheit trotz der 23 Paragraphen vom 30.11.88 fortbesteht. Erst auf diesem Hintergrund kann man die ‚kleinen Schritte', die ja in solcher Verordnung dennoch stecken, mit Hoffnung kommentieren. Wenn Herr Stolpe zum KSZE-Prozeß sagt: ‚Wie bisher wird die Regierung der DDR den Dialog mit der Kirche zu grundlegenden Fragen fortsetzen. Es gibt keine Tabu-Themen, sondern nur hin und wieder aushaltbare Meinungsverschiedenheiten über Zuständigkeiten.', dann ist das angesichts

588 Bischof Dr. Demke an Erika D. am 28.12.1988, in: Privatbesitz Dr. R. Creutzburg.

der Skandale um die Schüler der Carl von Ossietzky – Oberschule in Berlin und der langjährigen Bemühungen der Kirchenleitung um Gespräche mit der Volksbildung eine unzulässige Beschönigung.

Ihre Mahnung, ich solle mehr Mißtrauen gegen mich selbst und meine vorschnellen Urteile aufbringen, nehme ich an, besonders in Bezug auf den zitierten Satz: auf wessen Seite Jesus steht und was für Motive den einzelnen Antragsteller [auf Ausreise – Anm.d.V.] *bewegen, vermag ich tatsächlich nicht zu beurteilen, allerdings habe ich den Eindruck, daß hier die Perspektive eines Bischofs, von dem man persönliche Intervention erhofft, eine andere ist als die einer Nervenärztin, die es bei dieser Thematik meist mit Verzweifelten zu tun hat."*[589]

Der vorletzte Absatz bezieht sich auf ein Ereignis im November 1988. In Berlin-Pankow wurden Schüler der Carl-von-Ossietzky-Oberschule relegiert, weil sie sich für Meinungsfreiheit an ihrer Schule und die Wiederzulassung der inzwischen in der DDR verbotenen sowjetischen Zeitschrift „Sputnik" eingesetzt hatten. Erika Drees forderte am 17. November 1988 in einer „Eingabe" an die Ministerin für Volksbildung Margot Honecker die Rücknahme dieser Entscheidung.[590]

Am 25. November 1988 war Erika Drees daraufhin zu einem Gespräch ins Dienstzimmer des Poliklinikchefs Dr. Dworski gerufen worden, wo ihr der Leiter der Abt. Innere Angelegenheiten des Rates des Kreises, Genosse Schulz, *„auf Anweisung übergeordneter Organe"* eine Verwarnung aussprach, weil sie drei Aufrufe zu einem Fürbittengottesdienst für die relegierten Schüler an den Propst, die St. Petri- und die St. Jakobigemeinde verteilt hatte. Dafür sei sie nicht zuständig und hätte sich darum nicht zu kümmern, wurde ihr bei dieser Gelegenheit gesagt.[591] Das wollte Erika Drees nicht hinnehmen. Drei Tage später wies sie die Verwarnung schriftlich zurück[592] und berichtete Bischof Dr. Demke über diesen Vorfall mit der Bitte um Unterstützung.[593]

Im Anschluss an das Gespräch mit Erika Drees hatten Genosse Schulz und seine Mitarbeiterin für Kirchenfragen Renate Huhn (IM „Referent"[594]) in der gleichen Angelegenheit ein Gespräch mit Propst Dr. Schmidt. Sie wollten ihn, mit einem Gruß von Fritz Bellstedt[595], bewegen, keine Solidaritätsbekundungen in Form von Veranstaltungen oder Unterschriftensammlungen im Bereich der

589 Erika D. an Bischof Dr. Demke am 1.2.1989 im Anschluss an eine Predigt zu Luk. 18, 31, in: Privatbesitz Dr. R. Creutzburg.

590 Operativ-Inf. 604/88 d. BV Magdeburg, Abt. M am 30.11.1988 an den KD-Leiter, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 13, Bl. 57f.

591 Aktennotiz d. Abt. Innere Angelegenheiten beim RdK, Schulz, am 25.11.1988, ebenda Bl. 35.

592 Erika D. an RdK, Abt. Innere Angelegenheiten, Schulz, am 28.11.1988, ebenda Bl. 37.

593 Operativ-Inf. 604/88 d. BV Magdeburg, Abt. M am 30.11.1988 an den KD-Leiter, ebenda Bl. 57f.

594 Aktenvermerk v. 25.5.1988 u. Bericht v. 19.5.1988, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 11, Bl. 310-312. Decknamenentschlüsselung in RHG, ED-MfS/EDr 09.02.01.

595 Inf. v. RdB, Sektor Kirchenfragen, Bellstedt, v. 15.12.1988, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 13, Bl. 129.

1281/24.11.88 Pf

3429/Ju

115
114

Erika Drees
[redacted]
Stendal 3500

Frau Margot Honecker
Ministerin für Volksbildung in der DDR
Haus des Zentralkomitees am Marx-Engels-Platz
Berlin 1020

Stendal, 17.11.88

Gen. Fömel
24/11.88 j. 24.11.

Sehr geehrte Frau Honecker!

Die Information über die Vorgänge in den 11. und 12. Klassen der Carl von Ossietzky-Oberschule in Berlin Pankow vom Sept./Okt. d. J. haben mich so erschüttert, daß ich mich in Form einer E i n g a b e an Sie wende.
Bitte, tun Sie alles dafür, daß die betroffenen Schüler Kai, Alexander, Wolfram, Katja, Shenja-Paul, Philipp, Georgia und Benjamin umgehend und öffentlich rehabilitiert werden.
Ich schäme mich für unsere Gesellschaft, wenn -5o Jahre nach dem Holokaust, an den wir in diesen Tagen besonders denken - Schüler bestraft werden, die öffentlich gegen Neonazis und faschistische Tendenzen auftreten. Eine ganze Seite im "Neuen Deutschland" wird der Entrüstung über die Rede Jenningers gewidmet und gleichzeitig werden Jugendliche diskriminiert, die denselben Notstand in u n s e r e r Gesellschaft benennen. Gegen die Juden und Ausländer gerichtete Aktivitäten gibt es auch in unserem Land!
Es ist unverständlich, daß junge Menschen, die offenkundig "zur Friedenspolitik der DDR stehen" (wie sie in einem Brief an ihren Schuldirektor Herrn Forner bekannt haben) gemaßregelt werden, weil sie die Militärparade am 7. Oktober kritisiert haben. Die Kritik ist berechtigt. Wenn wir glaubwürdige Friedenspolitik machen wollen, dürfen wir nicht an unserem Staatsfeiertag mit militärischer Stärke prahlen und dem Gegner Angst machen.

Es ist eine Schande für unser Land, wenn Abiturienten, die sich ernstlich mit den Problemen im Nachbarland Polen und der uns zugänglichen diesbezüglichen Berichterstattung auseinandersetzen und den Dialog mit anderen Schülern suchen, "antisozialistischer Plattformbildung im Blauhemd" bezichtigt werden. Ihre weitere politische Entwicklung wird auf diese Weise abgeschnitten, sodaß sie nur noch resigniert in eine Ecke oder über die Grenze gehen können.
Es erfüllt mich mit Traurigkeit, daß die Volksbildung in unserem Land die Verbreitung militaristischer Literatur zuläßt, die den Geschmack unserer Jugend verdirbt und der nötigen Friedenserziehung entgegenwirkt. Das Gedicht von Bernd Anderson "Du meine....Kalaschnikow-MPi", das von den

b.w.

116
~~115~~

Schülern der Carl von Ossietzky-Schule öffentlich kritisiert wurde, ist nur ein Beispiel.

Es mag sein, daß man den Jugendlichen Verstöße gegen unsere Gesetzlichkeit vorwerfen kann. Dies sollte aber ein Denkanstoß für den Gesetzgeber sein; denn gesetzliche Bestimmungen, die jede freie Meinungsäußerung verbieten, sofern diese von der offiziellen Linie abweicht, sind Ursache für die gesellschaftspolitische Stagnation, für die Unzufriedenheit und das Ausreisestreben vieler DDR-Bürger.

Wenn die acht Schüler der Carl von Ossietzky-Schule rehabilitiert werden, könnte dies eine von der V o l k s b i l d u n g ausgehende Signalwirkung haben. Viele Bürger würden ermutigt, wieder verantwortlich mitzudenken. Dieses Ereignis könnte in Vorbereitung des 9. ~~Kongress~~pädagogischen Kongresses wirksam werden. Der lange erhoffte und erbetene Dialog zwischen Volksbildung und Kirche könnte mit der Bearbeitung der von der Synode unserer Landeskirche gestellten Fragen beginnen:

- Wie werden Kinder und Jugendliche als Persönlichkeiten im pädagogischen Prozeß ernst-genommen?
- Wie werden Neugier, Erkenntniswille, Phantasie, Wahrheitssuche und Gerechtigkeitssinn der Kinder und Jugendlichen aufgegriffen und gefördert?
- Wie wird in einer Lerngemeinschaft die Fähigkeit zur Selbstkritik und zu selbständigem Urteil ausgebildet?
- Welchen pädagogischen Stellenwert haben Beurteilung und Zensierung, Ordnung und Disziplin, Toleranz und konstruktiver Streit?

Die acht Schüler haben die konstruktive Auseinandersetzung bereits begonnen. Die Entscheidung, wie dieser Prozeß weiter geht, liegt in Ihrer Hand.

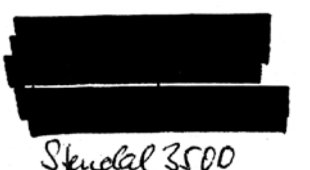
Mit freundlichem Gruß

[signature]

Ich möchte mich hiermit dieser Eingabe anschließen.

[redacted]

Stendal 1



Ich auch. [redacted]

Stendal 3500

Protestschreiben an Margot Honecker, 17.11.1988

Kirche zuzulassen. Der Propst verwies in dieser Unterredung jedoch darauf, dass in der Kirche offen über alle Probleme geredet werden darf und kündigte an, im Sonntagsgottesdienst am 27. November Fürbitte für die Schüler zu halten. Bezüglich Erika Drees zitierte Schulz den Propst später in seinem Protokoll folgendermaßen: *„Sie setze sich jedenfalls sehr für Belange ein, um etwas zu ändern. Dabei gehe es ihr nicht darum gegen den Staat zu arbeiten. Ich wäre froh, wenn sich noch mehr Leute so engagierten und für etwas einsetzen würden. […] Ich persönlich frage mich, wann sich bei uns nun bald auch mal etwa*[s] *ändert. Es stehen Fragen bezogen auf Volksbildungsprobleme an, wo die obere staatliche Leitung nicht bereit ist, mit der Kirche zu reden. Es gab auch in letzter Zeit große Schwierigkeiten, was die kirchliche Pressefreiheit betrifft, was uns nicht befriedigt. Jetzt wurde der Sputnik aus dem Verkehr gezogen usw. Es wird gehofft, dass es auch zu Veränderungen hinsichtlich der Durchführung von Reformen in der DDR komme, denn jedenfalls könne es so nicht weitergehen. Vielleicht wäre es sogar gut, wenn man den Parteitag vorverlegen würde. Alles das bewegt uns. Auf unterer Ebene, das heisst, mit dem Rat des Kreises/Rat der Gemeinde und anderen Organen haben wir keine Probleme, da sind wir im Gespräch, aber was die obere Ebene anbetrifft, gäbe es noch einiges im Gespräch zu klären."*[596]

Am 14. Dezember 1988 war dann Fritz Bellstedt selbst bei Propst Dr. Schmidt aufgetaucht, um mit ihm über die Aktionen von Erika Drees zu sprechen. Aber auch er konnte mit seinem Ansinnen, sie zu bremsen, keine Unterstützung finden. Der Propst kritisierte, dass keine wirklichen Gespräche zwischen Staat und Kirche stattfinden und listete dann eine ganze Reihe von Missständen auf, wie zum Beispiel fehlende Demokratie und Informationsfreiheit. Er endete mit der Bemerkung: *„Wir als Kirche unterstützen alle Kräfte des Staates, die auf Reformen drängen, darunter auch viele im Partei- und Staatsapparat. Dies beobachten wir sehr aufmerksam. Keiner von ihnen darf gefährdet werden. Heute ist es schon so, daß sie in der Öffentlichkeit ihre wahre Meinung nicht sagen, um keine Nachteile zu haben."*[597] Andererseits teilte er auch mit, dass er wöchentliche Veranstaltungen zu den Problemkreisen der Ökumenischen Versammlung, wie von Erika Drees vorgeschlagen, im Dom nicht befürwortet. Als Ergebnis stellte Genosse Bellstedt in seinem Vermerk über das Gespräch fest, dass er *„den Propst bei all meinen vielen Gesprächen, die ich in den zurückliegenden Jahren mit ihm hatte, so noch nie erlebt habe. Ich habe eine halbe Stunde dazu gebraucht, ihn dahin zu bringen, daß wir überhaupt ein vernünftiges Gespräch miteinander führen konnten. Er war nicht aggressiver, aber ich bemerkte, daß er die Gelegenheit meines Daseins nutzte, mir alles zu sagen, was sich bei ihm aufgespeichert hatte. Seine Äußerungen, dies betonte er nochmals, seien auch dafür gedacht, daß ich sie bis zur höchsten*

596 Aktenvermerk d. Abt. Innere Angelegenheiten, Schulz, v. 28.11.1988, ebenda Bl. 64f.

597 Inf. v. RdB, Sektor Kirchenfragen, Bellstedt, am 15.12.1988, ebenda, Bl. 128.

Stelle weitergebe."[598] Genosse Bellstedt hätte die Informationen wohl auch ohne diesen Hinweis weiter gegeben. Sie sorgten auf jeden Fall für so viel Aufregung beim 1. Sekretär der SED-Bezirksleitung Werner Eberlein und dem Vorsitzenden des Rates des Bezirkes Siegfried Grünwald, dass vier Wochen später am 13. Januar 1989 der Stellvertreter für Inneres und Vorgesetzte von Bellstedt, Dr. Helmut Lubas[599], nach einer kurzen Mitteilung darüber an Bischof Dr. Demke, bei Propst Dr. Schmidt in Stendal mit der Absicht vorspricht, ihm ins Gewissen zu reden. Anschließend informiert er die MfS-Bezirksverwaltung darüber. Auch er kommt nicht viel weiter als sein Mitarbeiter. Propst Dr. Schmidt betont ihm gegenüber ebenfalls die Notwendigkeit von Reformen und öffentlichen Problemdiskussionen.[600]

Mit Schreiben vom 12. Januar 1989 teilt das MfS in Berlin, HA XX, der MfS-Kreisdienststelle mit, dass die „Eingabe" von Erika Drees und Ingrid Fröhlich wegen der Schüler durch das Ministerium für Volksbildung nicht beantwortet wird. Es erfolgt die Weisung an die Kreisdienststelle, *„operativ-bedeutsame"* Erkenntnisse über die Verfasserinnen nach Berlin zu melden.[601]

Das Jahr 1989

Das Jahr 1989 wird alles verändern. Anfang des Jahres bekommt die Staatssicherheit ein Problem, denn Erika Drees beabsichtigt, ihre Wohnung renovieren zu lassen. Das bedeutet, die „Wanze" muss aus- und hinterher wieder eingebaut werden. Bei dieser Gelegenheit soll ein weiteres Zimmer in die Überwachung einbezogen werden.[602] Die Vorbereitung nimmt einige Zeit in Anspruch. Da aber Erika Drees oft tagsüber nicht zu Hause ist, findet sich Gelegenheit dazu. Sie arbeitet viel, denn nach dem Weggang ihres Ehemannes aus der Poliklinik muss sie dessen Bereich mitversorgen. Außerdem ist ein Kollege aus Altersgründen ausgeschieden, so dass sie den Patientenansturm kaum bewältigt und oft bis abends 20 Uhr im Dienst ist.[603]

598 Ebenda Bl. 130.

599 Dr. Helmut Lubas war außerdem Offizier im besonderen Einsatz (OibE) des MfS, vgl. Hermann-Josef Rupieper (Hg.): Friedliche Revolution 1989/90 in Sachsen-Anhalt, Halle (Saale) 2000, S. 108f.

600 Tonbandabschrift d. BV Magdeburg, Abt. XX v. 24.1.1989 über d. Informationen v. Dr. Lubas zum Gespräch mit Propst Dr. Schmidt, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 13, Bl. 250-252.

601 HA XX an d. KD Stendal über d. BV Magdeburg, Stellv. Operativ Oberst Bernd Fischhaber, am 12.1.1989, ebenda Bl. 343.

602 Vermerk d. KD-Leiters über eine Absprache mit d. Leitern der BV-Abt. 26, VIII u. IX v. 17.2.1989, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 13, Bl. 315.

603 Vermerk d. KD Stendal nach einem Bericht v. IM „G. Hartmann" (Dr. Frank Sparwasser) am 15.2.1989, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 13, Bl. 307f. Zur Tätigkeit v. Dr. F. Sparwasser für das MfS vgl. U. Mielke: Das Gesundheits- und Sozialwesen des Bezirkes Magdeburg , Forschungsheft 16, Magdeburg 2010, S. 70-92.

Simon Drees erinnert sich, dass eines Tages ein Flaschenöffner mit der Prägung „MdI" in der Wohnung lag[604], dessen Herkunft niemand kannte. Ob die Mitarbeiter der Sicherheit ihn vergaßen oder bewusst liegen ließen, bleibt offen.

Am 22. Februar 1989 kommt es in der Kreispoliklinik zu einer Veranstaltung im Vorfeld der Wahlen am 7. Mai, auf der der Abgeordnete Dr. Domke über Energiefragen und die Nutzung der Kernenergie spricht. In der Diskussion widerspricht ihm Erika Drees vehement und fordert die Anwesenden auf, solche Kandidaten wie ihn nicht zu wählen. Damit handelt sie sich eine Zurechtweisung durch die Versammlungsleitung ein.[605] Die SED-Kreisleitung schätzt die politische Lage zu diesem Zeitpunkt in Verkennung der wirklichen Situation noch immer sehr positiv ein: *„Zunehmend erkennen unsere Menschen immer besser, daß die kluge, auf die schöpferische Anwendung des Marxismus/Leninismus beruhende Politik unserer Partei- und Staatsführung unserem Volk eine stabile und dynamische Entwicklung sichert und in engem Miteinander aller gesellschaftlichen Kräfte auch weiterhin realisierbar ist."*[606]

Am 17. Dezember 1988 hatten sich bei Erika Drees Kernenergiegegner getroffen, um ein Seminar für den 21. bis 23. April 1989 zum Thema „Energie für die Zukunft – Drei Jahre nach Tschernobyl" in der Stendaler Domgemeinde vorzubereiten. Dieses Energie-Seminar findet wie geplant statt. Die Einladung erfolgt schriftlich durch den Domgemeindekirchenrat. Sie wird unterschrieben von Erika Drees, dem Vorsitzenden des Gemeindekirchenrates und Propst Dr. Schmidt. Im Vorfeld wird Propst Dr. Schmidt am 17. März 1989 vom Stellvertreter des Ratsvorsitzenden für Inneres beim Rat des Kreises Genossen Hochmuth aufgesucht. Er kritisiert, dass dieses Seminar nicht mit den örtlichen Behörden abgesprochen ist und staatlicherseits kein Einverständnis für die Öffentlichkeitsarbeit von Erika Drees und Ingrid Fröhlich vorliegt. Propst Dr. Schmidt kann aber darauf verweisen, dass er gemeinsam mit dem Referenten für „Glaube und Naturwissenschaft" der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsen Joachim Krause bereits die übergeordnete Stelle, nämlich Genossen Dr. Helmut Lubas vom Rat des Bezirkes, informiert hat.[607] Damit ist Genossen Hochmuth der Wind aus den Segeln genommen. Dr. Lubas hatte allerdings darauf gedrungen, dass ein staatlicher Energieexperte in die Diskussion einbezogen wird. Propst Dr. Schmidt war darauf eingegangen, in der Hoffnung, damit der Schnüffelei des Staatssicherheitsdienstes zu entgehen.[608]

604 Simon Drees im Gespräch mit d. Verf. am 1.6.2011.

605 Bericht d. IM „G. Hartmann" am 2.3.1989, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 13, Bl. 316.

606 Einschätzung d. polit. Lage durch d. SED-KL Stendal, Abt. Parteiorgane, v. 13.2.1989, in: LHASA, MD, P 13, Nr. 22522, Bl. 195.

607 Aktennotiz d. RdK, Abt. Inneres, Hochmuth, (o. D.), in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 14, Bl. 101. Vgl. auch: Dr. Eberhard Schmidt: Bericht über die Wirksamkeit von Frau Dr. Erika Drees in der Evang. Domgemeinde in Stendal v. 5.1.2011.

608 Dr. Eberhard Schmidt im Gespräch mit d. Verf. am 2.11.2010.

Am 21. April erscheint Dr. Lubas mit seinem Kollegen, dem Stellvertreter des Ratsvorsitzenden für Energiefragen, dem Direktor des KKW und zwei Wissenschaftlern nach nur kurzfristiger Anmeldung noch vor Beginn der Veranstaltung beim Propst. Der zieht daraufhin ebenfalls vier bereits angereiste Fachleute, u. a. Sebastian Pflugbeil, hinzu.[609] Das Gespräch zieht sich bis zum Beginn der Eröffnungsveranstaltung hin.

Vor rund 115 Personen werden am nächsten Tag alternative Energiegewinnungsmöglichkeiten vorgestellt. Der vom Rat des Bezirkes vorgeschlagene Redner kommt ebenfalls zu Wort und kann seine Sicht der Dinge erläutern. Er stößt, auch auf Grund der Länge seiner Ausführungen, auf Kritik bei den Zuhörern.[610] Der Propst sieht sich in der Verantwortung und entschuldigt sich bei den Teilnehmern dafür, dass er auf den Wunsch von Dr. Lubas eingegangen ist. Viel später wird er sich fragen, warum die Kirche den Staatsvertretern damals eigentlich so höflich begegnete, und zu dem Schluss kommen: *„Wir Kirchenleute wollten in der DDR Konflikte minimieren. Erika und ihre Bürgerbewegung wollten Konflikte inszenieren."*[611] Er trägt Verantwortung für viele Gemeinden und versucht, Probleme in nichtöffentlichen Gesprächen zu klären. Erika Drees fordert das Gegenteil: die Öffentlichkeit. Sie versucht ihm deutlich zu machen, dass durch sein Verhalten Menschenrechtsfragen zu schnell aus dem Blick geraten können, während er sie darauf aufmerksam macht, dass sie durch ihre Art manche seiner Verabredungen in Gefahr bringt. Sie streiten oft miteinander, bleiben sich aber persönlich immer nah.[612] Während des Seminars ist in den Gemeinderäumen eine Ausstellung zu sehen. Die Schautafel zum KKW Stendal-Niedergörne wurde vor dem Erscheinen der staatlichen Vertreter auf Bitte von Propst Dr. Schmidt abgehängt. Er befürchtete eine Provokation, da er das KKW durch eine Karikatur verspottet sah. Nur ungern war Erika Drees seinem Wunsch nachgekommen.[613]

Wie die anderen Veranstaltungen wird auch diese im Zeitraum vom 21. bis 26. April in Abstimmung mit der MfS-Bezirksverwaltung, dem VPKA, der Sicherheitsabteilung des KKW und dem Rat des Kreises, Abt. Inneres (Genosse Hochmuth hat ebenfalls Hausbereitschaft) mit einem enormen Aufwand durch die Sicherheitskräfte überwacht. Der 1. Sekretär der SED-Kreisleitung Günter Anton wird ständig über den Ablauf informiert.[614] Gegenüber der Wohnung von Erika Drees wird ein Beobachtungsposten in einer Privatwohnung ein-

609 Lagefilm v. 21.4.1989, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 14, Bl. 287.

610 Bericht v. IM „Heike Lehmann" am 22.4.1988, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 197, Teil II, Bd. 2, Bl. 78. Vgl. auch: Dr. Eberhrad Schmidt: Daten und Fakten aus den achtziger Jahren in Stendal.

611 Dr. Eberhard Schmidt im Gespräch mit d. Verf. am 2.11.2010.

612 Ebenda.

613 Inf. v. IM „Rudolf" am 22.4.1989, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 409, Teil II, Bd. 1, Bl. 249f. Vgl. auch: Dr. Eberhard Schmidt im Gespräch mit d. Verf. am 2.11.2010.

614 Maßnahmeplan v. 18.4.1989 u. Lagefilm v. 21.-26.4.1989, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 14, Bl. 275-294.

gerichtet. Ab dem 21. April wird ihre Wohnung durchgehend überwacht. *„Volle Dienstbereitschaft"*, d. h. auch Hausbereitschaft für alle Mitarbeiter der MfS-Kreisdienststelle außerhalb ihrer dienstlichen Aufgaben, ist angeordnet. Während des eigentlichen Seminars sind *„zur Verhinderung öffentlichkeitswirksamer Demonstrativhandlungen"* zusätzlich in *„ausgewählten Bereichen der Stadt Stendal"* zehn Schutzpolizisten in Zivil, zehn Kriminalisten und zehn MfS-Mitarbeiter unterwegs. Ebenso ist der Betriebsschutz der KKW-Baustelle eingebunden. Ausgerüstet sind die Staatssicherheitsmitarbeiter mit UKW-Sprechfunk, Taschenlampe, Pistole und Schlagstock.[615] Die eintreffenden Teilnehmer werden fotografiert. IM berichten ständig über den Verlauf der Veranstaltung. Am Ende wird festgestellt, dass es keine besonderen Vorkommnisse gab. Das ändert sich jedoch am frühen Morgen des 26. April 1989. Der Physiker Sebastian Pflugbeil hatte im Öko-Kalender 1989 in der Woche vor dem dritten Jahrestag darauf hingewiesen, dass das Risiko nuklearer Strahlung trotz sachkundiger Warnungen immer noch unterschätzt wird.[616] Gemeinsam mit anderen will Erika Drees an die Katastrophe von Tschernobyl erinnern, auch wenn keine öffentliche Demonstration genehmigt wurde. Sie war mit Holger Stanke aus Gardelegen am KKW gewesen. Der fotografierte die Anlage, fertigte Fotomontagen an und stellte daraus Postkarten mit verschiedenen Motiven her.[617] Erika Drees hatte bereits im vergangenen Jahr kurze Informationstexte verfasst. Die werden, leicht verändert, im Schreibmaschinedurchschlagverfahren vervielfältigt und auf die Rückseite der Postkarten geklebt.
Die Aktion soll nicht nur in Stendal, sondern weit darüber hinaus bekannt werden. Deshalb vereinbaren die Beteiligten vorher sichere Informationswege. Sie rechnen damit, dass sie festgenommen werden und haben vorsorglich eine Rechtsanwaltsvollmacht ausgestellt.[618] Außerdem schreibt Erika Drees einigen ihrer Arbeitskollegen und kündigt an, dass sie eventuell nicht rechtzeitig zum Dienst erscheinen kann. Den Brief legt sie ihnen nach Dienstschluss auf den Schreibtisch.

Nicht nur die Akteure, auch die Mitarbeiter der Staatssicherheit sind vorbereitet. Sie wissen seit mindestens einer Woche, dass irgendetwas geplant ist. Sie gehen davon aus, dass eine Aktion *„in Personenzügen von Stendal zum KKW-Gelände"*[619] stattfinden soll. Außerdem ist ihnen bekannt, dass Erika Drees am 26. April mit dem Nachmittagszug nach Dresden fahren will. Der geplante Einsatz wird deshalb mit der BV Magdeburg, Abt. XX/Oberstleutnant Wolfgang Groch und Abt. VIII/Oberstleutnant Horst Adler abgesprochen.[620]

615 Maßnahmeplan v. 18.4.1989, ebenda Bl. 275-284.
616 Kirchliches Forschungsheim Wittenberg: Öko-Kalender 1989, S. 52f.
617 Holger Stanke im Gespräch mit d. Verf. am 21.8.2011.
618 Fernschreiben d. KD Stendal v. 26.4.1989, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 14, Bl. 349.
619 Anlage z. Vermerk d. KD Stendal v. 17.4.1989, ebenda Bl. 250.
620 Ebd.

Stendal, 25.4.89 17 Uhr

Liebe Christel, Helga, Thomas,Marlies,Ernst, Edeltraut!

Liebe Gisela!

verzeih, daß ich Dich heute beim Frühstück in Bezug auf meinen Zeitplan belogen habe; aber es mußte sein, das wirst Du verstehen. Sollte man uns länger einbehalten, sodaß ich Euch im Dienst fehle, denkt bitte weiterhin freundlich an mich!
Als ich mich zu der Sache entschloß, habe ich mir gesagt: es ist ~~nicht so~~ weniger schlimm, wenn unsere Patienten eine Zeitlang nicht ärztlich versorgt werden, als wenn wir alle weiterhin stumm bleiben in Bezug auf die Riesengefahr , die uns droht mit dem KKW - Auch wenn kein Unfall hier bei uns passiert zu unseren Lebzeiten, schicken wir uns an, die Zukunft gründlich zu verseuchen - hier motiviert mich seit langem meine IPPNW-Mitgliedschaft, das wißt Ihr ja. Wir müssen über unseren kleinen Horizont hinaus d e n k e n lernen.
Versucht bitte, bösen Gerüchten entgegenzuwirken. Ich will n i c h t ausreisen und ich möchte, wenn irgend möglich auch nicht weg von E u ch!
Wenn aber der Gerüchtepegel eine Höhe erreicht hat, der mir das Arztsein in Stendal nicht mehr erlaubt, muß ich gehen und das wäre für uns alle nicht gut.
Wenn Ihr meine Entscheidung als leichtfertig oder gar neurotisch einstuft, müßt Ihr es tun. Ich habe mir gesagt, daß ich durch die Trennung von Ludwig in einem Maße unabhängig - man könnte auch sagen: frei (ja, auch vogelfrei im wahrsten Sinne)- geworden bin, daß dies mich berechtigt, mich so"auffällig anders" zu verhalten, vielleicht etwas stellvertretend für andere die stärker "gebunden" sind.

bw.

Es ist mir sehr ernst, und um der Sache willen n o t w e n d i g.
Was haben wir gemacht, wenn Ihr diesen Brief lest?
Wir haben zu fünft am 3. Jahrestag des Unfalls von Tschernobyl eine Mahnwache gehalten gegen den Weiterbau unseres KKW und mit einer Aufklärungskarte (Text und Photo) an die, die es am meisten betrifft, (herangetreten) die KKW-Erbauer. Laßt Euch nichts anderes einreden!!!

Eure Erika

Mitteilung an die Arbeitskollegen, 25.4.1989

Am Morgen des 26. April 1989 verteilen Erika Drees, Harald Junge aus Quedlinburg, Bernd Böttcher aus Leitzkau und Cristina Schulz aus Wernigerode[621] am Stadtseebahnhof die Postkarten gegen die Nutzung der Kernenergie und für einen Baustopp an die KKW-Arbeiter der Frühschicht. Auf der Vorderseite sind Kühltürme und das Symbol für Radioaktivität zu sehen. Auf der Rückseite befindet sich der folgende Text:

„Nach uns die Zukunft

Der bei allen Phasen der Kerntechnik – ob militärisch oder zivil – mitwirkende ‚menschliche Faktor' macht Unfälle unvermeidlich. Bei diesen Unfällen dringen hochgiftige radioaktive Stoffe in die Umgebung. Ihre schädlichen

621 Vgl. Im dritten Jahr nach Tschernobyl, in: Ausblick 5 (Mitteilungsblatt der Arbeitskreise Ökologie/Domgemeinde und Frieden/Martinsgemeinde), S. 6.





Postkarten zum Tschernobyl-Jahrestag 1989

Auswirkungen auf alles Lebendige: Pflanzen, Tiere und Menschen sind nicht sofort, sondern erst ganz allmählich erkennbar. Je länger sie einwirken, umso schlimmer sind ihre Folgen. Krebs entwickelt sich im allgemeinen nach zehn bis vierzig Jahren. Erbschäden treten erst in künftigen Generationen in Erscheinung. In den drei Jahren nach Tschernobyl (26. April 1986) hat es eine Reihe weiterer kerntechnischer Unfälle gegeben, die die ganze Welt künftig belasten. Deshalb fordern wir sofortigen Baustopp für das KKW Stendal."[622]

Erika Drees und die anderen können nur wenige Karten verteilen. Gegen halb sieben Uhr werden sie von Volkspolizisten festgenommen, weil ihre Aktion *„eine gefährdende bzw. störende Auswirkung auf die öffentliche Ordnung und Sicherheit, in dem das soz. Zusammenleben der Bürger in grober Weise gestört wurde, hatte."*[623] Erika Drees weigert sich mitzugehen, setzt sich auf den Bahnsteig und wird von den Volkspolizisten in den Streifenwagen getragen.[624] Im VPKA wird sie wieder einmal gründlich durchsucht. Sie hat noch 230 Exemplare der Karten bei sich, aber auch eine Zahnbürste und ein Neues Testament. Das Protokoll der Durchsuchung unterschreibt sie nicht.[625] Die Kriminalpolizei zieht die restlichen Exemplare der Karten ein und kündigt ein Ordnungsstrafverfahren gegen drei der vier Personen an. Zwischen 17.20 Uhr und 17. 45 Uhr werden sie entlassen, Erika Drees als erste. Darüber ist sie

622 Fernschreiben d. KD Stendal v. 26.4.1989, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 14, Bl. 348.
623 Protokoll d. VPKA Stendal über d. Zuführung, in: LHASA, MD, M 25 Stendal, Nr. 143, Bl. 67.
624 Dr. Eberhard Schmidt: Daten und Fakten aus den achtziger Jahren in Stendal.
625 Durchsuchungsprotokoll d. Kriminalpolizei v. 26.4.1989, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 14, Bl. 355.

furchtbar wütend.[626] Sie will nicht ohne die anderen gehen, wird aber *„aus der Dienststelle verwiesen, da sie sich weigerte das VPKA zu verlassen und die an sie gestellten Forderungen nicht beachtete."*[627] Die Postkarten werden im August 1989 auf Anweisung des VPKA-Leiters vernichtet.[628]

Bereits am Mittag des 26. April erscheint bei Propst Dr. Schmidt wieder einmal der Genosse Hochmuth um ihn über die Aktion zu informieren. Aber der Propst ist bereits durch Ingrid Fröhlich in Kenntnis gesetzt und vorbereitet.[629]

Die Öffentlichkeit erfährt wie geplant und vorbereitet schnell von der Aktion. 28 Personen aus Wernigerode unterzeichnen eine Solidaritätserklärung mit den Festgenommenen, die auf den abgesprochenen Informationswegen verteilt wird.[630] Noch am selben Tag berichten die Westberliner Sender „RIAS-TV" und „Hundert, 6" über die Ereignisse; der „Tagesspiegel" einen Tag und die „Berliner Morgenpost" zwei Tage später.[631] Das wirkt. Nach einer Woche, am 2. Mai 1989, sucht der VPKA-Leiter Manfred Konieczny den Propst auf und legt ihm einige der Postkarten vor. Besonders ärgert ihn, dass westdeutsche Medien darüber berichtet haben und Erika Drees auf eine mögliche Verhaftung vorbereitet war. Er erreicht jedoch lediglich, dass sich Propst Dr. Schmidt für diese Information bedankt.[632]

Da ist KD-Leiter Walter Neumann am Tag darauf erfolgreicher. Als er Erika Drees' Vorgesetzten Dr. Dworski aufsucht um ihn über das ungebührliche Verhalten seiner Angestellten zu informieren, sagt dieser zu, *„die Anforderungen in arbeitsmäßiger Hinsicht an Frau Dr. Drees und ihre Kontrolle im Arbeitsbereich weiter zu erhöhen."* Er ist auch der Ansicht, dass auf Grund dieser Geschichte Erika Drees aus der IPPNW-Sektion ausgeschlossen werden könnte. Walter Neumann rät ihm, die Mitglieder der IPPNW-Sektion in einer gut vorbereiteten Sitzung eine Auseinandersetzung mit ihr führen zu lassen, bevor über einen Ausschluss entschieden würde. Wichtig sei, dass sie keine Anhänger unter den anderen Mitgliedern finde. Dr. Dworski will in dieser Sache Kontakt mit dem Vorsitzenden der IPPNW-Bezirkssektion aufnehmen und Genossen Neumann über sein weiteres Vorgehen berichten.[633]

Für den 25. April war in Magdeburg eine ähnliche Aktion geplant. Umweltaktivisten wollten Anti-Atomkraft-Aufkleber in der Stadt verteilen, wurden aber

626 Rolf-R. Henrich im Gespräch mit d. Verf. am 21.8.2011.

627 Protokoll d. VPKA Stendal über d. Zuführung, in: LHASA, MD, M 25 Stendal, Nr. 143, Bl. 68.

628 Vernichtungsprotokoll v. 15.8.1989, ebenda Bl. 70.

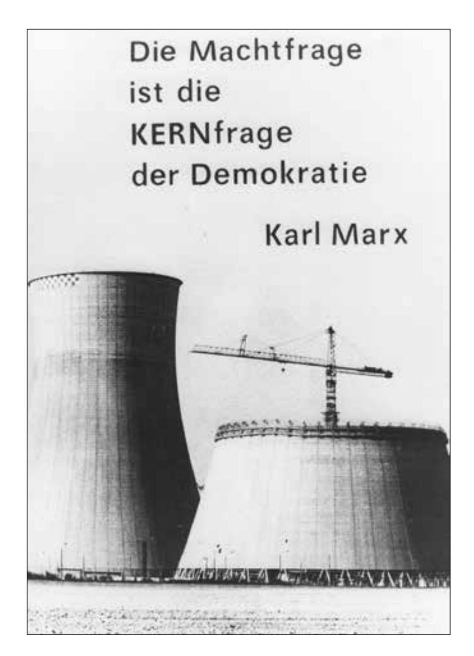
629 Aktennotiz d. RdK, Abt. Inneres, Hochmuth, (o. D.), in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 15, Bl. 268.

630 Solidaritätserklärung v. 26.4.1989, ebenda Bl. 67.

631 Inf. v. 27.4.1989, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, Abt. XX Nr. 4227, Bl. 26f.

632 Aktenvermerk d. VPKA-Leiters v. 4.5.1989, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 15, Bl. 63f. Kopien d. Vermerks gehen an d. MfS-KD, an d. 1. Sekr. d. SED-KL Anton u. an d. RdK/Stellv. f. Inneres, Hochmuth, in: LHASA, MD, M 25 Stendal, Nr. 144, Bl. 258f.

633 Aktenvermerk d. KD-Leiters Neumann am 3.5.1989, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 15, Bl. 103.



Postkarte 1989

nach dem Anbringen von nur zwei Aufklebern festgenommen.[634] Doch der Protest ist nicht mehr überall zu verhindern. Am Stendaler Stadtseebahnhof finden die Arbeiter am Abend des 9. Mai die gleichen Postkarten wie am 26. April. Es sind die mit einem Zitat von Karl Marx auf der Vorderseite: *„Die Machtfrage ist die KERNfrage der Demokratie"*[635]. Der Kaderleiter der KKW-Baustelle informiert die MfS-Kreisdienststelle darüber. Es wird beschlossen, verstärkt Kontrollen durch die Transportpolizei sowie die Schutz- und Verkehrspolizei durchführen zu lassen.[636] Wer die Karten verteilt hat und ob er dafür bestraft wurde, ist nicht bekannt.

Am 26. April 1989 wollte Erika Drees eigentlich am frühen Abend bereits nach Dresden unterwegs sein, da dort ab 27. April die 3. Ökumenische Versammlung stattfindet, sie dem Leitungskreis angehört und Mitglied einer Arbeitsgruppe ist. Ihr Fehlen wird sofort bemerkt und der als Gast anwesende Staatssekretär für Kirchenfragen informiert. Der wendet sich mit der Forderung, Erika Drees umgehend freizulassen, an Dr. Lubas vom Rat des Bezirkes Magdeburg.[637] Später wird Dr. Lubas dem Propst Vorwürfe machen, dass er sich doch solche Mühe gegeben habe, dass das Energiewochenende stattfinden konnte, *„und dann diese provozierende Haltung von Frau Drees!"*[638] Zwei Wochen nach der Postkartenverteilaktion wird eine Ordnungsstrafe in Höhe von 250 Mark verhängt. Dagegen legt Erika Drees Widerspruch ein mit der Begründung, die Aktion habe die *"öffentliche Ordnung und Sicherheit"* nicht gestört, sondern *„der Sicherheit der Bevölkerung"* gedient.[639] Im Herbst dieses ereignisreichen Jahres, am 9. November 1989, wird ihr dann mitgeteilt, das Ordnungsstrafverfahren sei *„als Zugeständnis"* aufgehoben und dies sei *„insbesondere im Zusammenhang mit der politischen Situation in der Republik zu betrachten"*.[640]

634 Vgl. Im dritten Jahr nach Tschernobyl, in: Ausblick 5 (Mitteilungsblatt der Arbeitskreise Ökologie/Domgemeinde und Frieden/Martinsgemeinde), S. 6f.

635 Sofortmeldungen v. 19.5.1989, in: BStU, MfS, Stellv. Operativ Nr. 20, Bl. 178-180.

636 Fernschreiben d. KD Stendal (o. D.), in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 14, Bl. 351f.

637 Dr. Eberhard Schmidt: Daten und Fakten aus den achtziger Jahren in Stendal.

638 Dr. Eberhard Schmidt im Gespräch mit d. Verf. am 2.11.2010.

639 Einspruch v. Erika D. am 26.5.1989, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 14, Bl. 60.

640 Aktenvermerk d. VPKA (Stellv. Operativ Ullmann) am 9.11.1989, in: LHASA, MD, M 25 Stendal, Nr. 143, Bl. 76.

Aber erst stehen im Frühjahr 1989 wieder einmal Kommunalwahlen an, deren Ergebnisse die SED stets als Zustimmung zu ihrer Politik betrachtet. Dass es dabei seit langem nicht mit rechten Dingen zugeht, pfeifen die Spatzen von den Dächern. Im Vorfeld nimmt Erika Drees, oft gemeinsam mit Ingrid Fröhlich, an Wahlveranstaltungen teil und befragt die Kandidaten offensiv nach ihren Vorstellungen im Hinblick auf mehr „*Perestroika und Glasnost*" in der DDR. Das sind Reizworte. Sie sorgt auch mit Fragen nach Korruption im DDR-Staatsapparat für Unruhe, ist es doch nicht üblich, solche heißen Eisen anzufassen.[641] Zur Wahl selbst geht sie nicht, nimmt aber an der Stimmenauszählung teil und meldet dort Zweifel an deren ordnungsgemäßer Durchführung an.[642]

Im April 1989 war in der Bundesrepublik das Buch von Rolf-Rüdiger Henrich „Der vormundschaftliche Staat. Vom Versagen des real existierenden Sozialismus" erschienen und hatte bei der Partei- und Staatsführung der DDR für große Aufregung gesorgt. Er wird umgehend aus der SED ausgeschlossen und erhält als Rechtsanwalt Berufsverbot. Am 27. Mai 1989 lädt Erika Drees ihn und seine Frau zu einer Lesung in ihre Wohnung ein. Am nächsten Tag kommen ihr Bruder Hans-Karl und seine Frau zu Besuch, die zwischen Kleidungsstücken versteckt einige Exemplare des Buches in die DDR schmuggeln.[643]

Die staatlichen Stellen fühlen sich Erika Drees intellektuell nicht mehr gewachsen. Anfang Juni 1989 findet deshalb auf Einladung des Sekretärs für Agitation und Propaganda, Genossen Werner Schön, in der SED-Kreisleitung eine Besprechung statt, in der geeignete Personen ausgewählt werden, die ihr und Ingrid Fröhlich als „Diskussionspartner" bei Veranstaltungen gegenübergestellt werden sollen.[644] Eine andere Strategie wird in Zusammenarbeit mit dem Rat des Kreises bzw. Rat des Bezirkes, Abt. für Innere Angelegenheiten, verfolgt. In mehreren Gesprächen wird Propst Dr. Schmidt gedrängt, Erika Drees zu stoppen. Aber er hält zu ihr, obwohl das manchmal für ihn nicht einfach ist. In den vielen Gesprächen mit staatlichen Organen nennt Propst Dr. Schmidt Erika Drees eine fromme Christin und ein aktives Gemeindeglied, für die es eine ganz ernsthafte Gewissensentscheidung ist, auf die Gefahren der Kernkraft hinzuweisen.[645]

Die Bemühungen aller ihrer Gegenspieler laufen jedoch mehr oder weniger ins Leere. Erika Drees ist nicht so leicht aufzuhalten, wenn ihr eine Sache am Herzen liegt. Am 16. Juni 1989 findet eine Urania-Veranstaltung zum Thema „Alternative Energien" in der Aula der Medizinischen Fachschule statt, an der

641 Zwischenbericht d. KD Stendal zum TV „Neurologe" v. 15.8.1989, in : BStU, MfS, ZA, HA XX, AKG Nr. 6366, Bl. 3.

642 Inf. d. KD Stendal an die ZPDB v. 22.6.1989, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 17, Bl. 218.

643 Vgl. BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 15, Bl. 199-203.

644 Zwischenbericht d. KD Stendal zum TV „Neurologe" v. 15.8.1989, in : BStU, MfS, ZA, HA XX, AKG Nr. 6366, Bl. 8.

645 Dr. Eberhard Schmidt im Gespräch mit d. Verf. am 2.11.2011.

vorwiegend Angehörige des VEB Geologische Erkundungen Stendal teilnehmen. Auch hier stellt Erika Drees unbequeme Fragen.[646]

Als sich die Erkenntnis verbreitet, dass die Ergebnisse der Kommunalwahlen im Frühjahr gefälscht wurden, und besonders, nachdem die brutale Niederschlagung der Demokratie-Bewegung auf dem Platz des Himmlischen Friedens in Peking von DDR-Politikern lautstark gerechtfertigt wird, regt die Gruppe um Erika Drees und Ingrid Fröhlich Mitte Juni in Zusammenarbeit mit dem neuen Pfarrer Dr. Reinhard Creutzburg die Durchführung regelmäßiger Friedensgebete in der St. Petrikirche an. Ab 20. Juli 1989 finden sie an jedem dritten Donnerstag im Monat statt,[647] später wöchentlich.

Die Situation in der DDR spitzt sich zu. Ungarn hat inzwischen den kleinen Grenzverkehr zu Österreich eingerichtet, was von vielen DDR-Bürgern zur Flucht genutzt wird. Die Eingaben an staatliche Stellen häufen sich. Dazu gehört eine Protest-Resolution an den Staatsrat von Dr. Ulrich Syring aus Stendal zur Verurteilung des Massakers in Peking, der sich auch Syrings Frau, Jürgen Hübscher, Erika Drees, Cristina Schulz, Elisabeth Sziegoleit und Ingrid Fröhlich anschliessen.[648]

Im August stellt die Kreisdienststelle des MfS in einem zehnseitigen Bericht zu Erika Drees fest, dass sich ihre Aktivitäten trotz massiver Bearbeitung seit einem Jahr immer mehr ausweiten: *„Dabei wurde sich auf die Erarbeitung und Dokumentierung beweiserheblicher Tatsachen […] sowie die Zurückdrängung/Zersetzung des politisch-negativen Einflusses der PUT-Exponentin durch Organisierung der gesamtgesellschaftlichen politischen Einflußnahme unter Führung der SED-Kreisleitung, einschließlich der operativ-gelenkten und beeinflußten Disziplinierung kirchenleitender Kräfte über die Abteilungen Inneres (Rat des Bezirkes/Rat des Kreises Stendal) konzentriert. […]*

Da ‚Neurologe' im Berichtszeitraum trotz umfangreicher operativer und anderer politischer Einflussnahmen ihre feindlich-negativen Aktivitäten, insbesondere solche mit öffentlichkeitswirksamen Charakter, eskalierte", informiert die Kreisdienststelle wiederholt den 1. Sekretär der SED-Kreisleitung Günter Anton und berichtet innerhalb eines Jahres viermal vor der Kreiseinsatzleitung über sie.[649] KD-Leiter Neumann ist während der Sitzungen immer bestens über Erika Drees informiert und weiß, was sie vorhat, so gut, dass sogar dem VPKA-Leiter ersichtlich ist, dass er die Informationen nicht *„auf normalem Weg"*[650]

646 Inf. der KD Stendal v. 31.7.1989, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, AKG Nr. 82, Bl. 132.

647 Dr. Reinhard Creutzburg: Das Stendaler Friedensgebet 1989, in: Jörg Hellmuth, Gerhard Miesterfeldt (Hg.): Herbst 1989. Erinnerungen an eine bewegte Zeit, Magdeburg 2000, S. 100 f.; R. Opitz: „Wie die Mauer in Stendal einstürzte", in: Volksstimme vom 13.11.2009 (Stendal).

648 Protestresolution, in : BStU, MfS, ZA, HA XX, AKG Nr. 6366, Bl. 16.

649 Zwischenbericht d. KD Stendal zum TV „Neurologe" v. 15.8.1989, in : BStU, MfS, ZA, HA XX, AKG Nr. 6366, Bl. 1.

650 Manfred Konieczny im Gespräch mit d. Verf. am 22.11.2010.

bekommt. Das Spektrum ihrer Aktivitäten ist breit und die Bearbeitung durch das MfS *„unter Führung der SED-Kreisleitung"*[651] dementsprechend dicht. In dem Bericht werden alle ihre Aktivitäten aufgelistet und deren *„Staatsfeindlichkeit"* aus Sicht des SED-Regimes belegt. Man bescheinigt ihr, zunehmend konzeptioneller vorzugehen. Darunter fällt auch der Vorwurf, *„ein öffentliches ‚Mitspracherecht zu gesellschaftlichen Problemen als Opposition' und den Zugang zu den Massenmedien der DDR"* erzwingen zu wollen.[652] Ihr großes Netzwerk macht es der Staatssicherheit nicht leicht, den Überblick zu behalten. Anscheinend wurden von der Kreisdienststelle Stendal im Zusammenhang mit ihr bis zu diesem Zeitpunkt 394 Personen[653] *„aufgeklärt"*, das heißt: Sie wurden wie Erika Drees überwacht um festzustellen, in welcher Beziehung sie zu ihr stehen.

Inzwischen verlassen noch mehr Menschen die DDR, darunter auch Ärzte und gute Freunde von Erika Drees. Damit entsteht eine ähnliche Situation wie 1961. Bis zum 11. August 1989 sind in diesem Jahr allein aus dem Kreis Stendal 90 Personen weggegangen. 53 von ihnen sind im Alter zwischen 20 und 40 Jahren.[654] Befragt, was sie über den Weggang der Ärzte denke, antwortet Erika Drees: *„Ich sehe für viele Menschen, also auch für Ärzte, viele Motive, die aus der Resignation kommen, die auch nicht wissen, wie sie, ohne sich zu kompromittieren, hier weiterleben sollen. Aber ich sehe auch in unserem Berufsstand, gerade bei den Jüngeren, daß das schon eine negative Auslese ist, die zum Medizinstudium kommt, weil das Medizinstudium unwahrscheinlich begehrt ist, und es war schon immer so, daß junge Menschen eine Menge Kompromisse machen mussten, um bis zum Medizinstudium zu kommen. Daß der Westen dann besonders verführerisch ist, weil da Karrieristen in besonders großer Zahl darunter sind. Obwohl wir als Ärzte einen besonders sicheren Stand haben, wird Kameradschaftlichkeit und Mut sehr wenig aufgebracht. Das ist, glaube ich, ein echtes Manko, das in unserem Stand gewachsen ist durch diese negative Auslese."*[655] Da schwingt viel Ernüchterung mit. Sie selbst will nicht fort, sondern an ihren Hoffnungen auf Veränderung in der DDR festhalten.

Spätestens ab Ostern 1989 engagiert sich Erika Drees gemeinsam mit anderen verstärkt für die Gründung einer Vereinigung, in der Fragen der politischen Erneuerung in der DDR öffentlich behandelt werden können.[656] Sie will die Idee einer oppositionellen Bewegung weiter entwickeln. Auf ihre Veranlassung

651 Zwischenbericht d. KD Stendal zum TV „Neurologe" v. 15.8.1989, in : BStU, MfS, ZA, HA XX, AKG Nr. 6366, Bl. 1.

652 Ebenda, Bl. 4.

653 Ebenda, Bl. 7.

654 Statistik d. KD Stendal v. 14.8.1989, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, AKG Nr. 82, Bl. 110.

655 Bärbel Bohley u.a.: 40 Jahre DDR … und die Bürger melden sich zu Wort, Büchergilde Gutenberg/Carl Hanser Verlag 1989, S. 54.

656 Rolf-R. Henrich im Gespräch mit d. Verf. am 12.9.2011.

hin werden wirtschaftliche Fragen in den Themenkatalog einbezogen. Auch ihr Bruder Hans-Karl von Winterfeld wird als Berater hinzugezogen.[657] Am 17. August spricht sie zum ersten Mal öffentlich die Gründung einer *„Organisation der Andersdenkenden"* in der DDR in der St. Petrikirche an[658] und diskutiert am 22. August den Entwurf eines Gründungsaufrufes mit Freunden in ihrer Wohnung.[659] Am 9. September gehört sie zu den 30 Erstunterzeichnern des Gründungsaufrufes „Aufbruch 89 – Neues Forum" in der Wohnung von Katja Havemann in Grünheide. Sie bringt Hans-Jochen Tschiche mit, den sie als zuverlässige Person schätzen gelernt hat. Sie stellt ihn mit der Bemerkung vor, dass Bärbel Bohley eigentlich keine Pastoren dabei haben wolle, aber gesagt habe, er dürfe mit![660] Am 11. September nimmt sie den Aufruf mit zum Hauskreis, der diesmal bei Propst Dr. Schmidt stattfindet, stellt ihn dort vor und ermuntert die Anwesenden zur Unterschrift.[661] Das wird sie auch in den nächsten Tagen fortsetzen.

Mit Schreiben vom 19. September 1989 melden sie und Hans-Jochen Tschiche das Neue Forum beim Stellv. Vorsitzenden für Inneres im Rat des Bezirkes Magdeburg, also bei Dr. Lubas, offiziell auf der Grundlage des § 3 der Verordnung über die Gründung und Tätigkeit von Vereinigungen vom 6. November 1975 an.[662] Beide werden kurz darauf gemeinsam mit Cristina Schulz in den Sprecherrat des republikweiten Forums gewählt. Nun ist Erika Drees noch häufiger unterwegs als zuvor. Ihre Anschrift ist als Kontaktadresse bekannt gemacht worden. Viele melden sich, wollen Informationen, Hilfe anbieten oder den Aufruf des Neuen Forums unterschreiben.

Vom Schwung der Ökumenischen Versammlung getragen, hofft sie darauf, *„daß wir immer mehr werden, die sich für mehr Wahrhaftigkeit in unserer Gesellschaft engagieren, und daß wir da Chancen haben."*[663] Und für sich persönlich: *„Also persönlich habe ich den Wunsch, einen individuellen Tod sterben zu dürfen, keine kollektiven, aber das ist jetzt sehr egoistisch geantwortet. Dann habe ich den Wunsch, daß das Leiden unter der gegenwärtigen Restriktion Widerstandskraft produziert. Daß nicht mehr hoffnungslose Jugend heranwächst, die nichts mehr für die Zukunft erwartet, sondern daß da Impulse kommen, von denen ich mit meinen über fünfzig Jahren nur ahnen kann, in welche Richtung sie gehen."*[664]

657 Rolf-R. Henrich im Gespräch mit d. Verf. am 21.8.2011.

658 Inf. d. KD Stendal an d. ZPDB v. 18.9.1989, in: BStU, MfS, KD Stendal Nr. 735, Bd. 17, Bl. 198.

659 Terminaufzeichnungen, in: Privatbesitz W. Bohne.

660 Hans-Jochen Tschiche im Gespräch mit d. Verf. am 28.9.2010.

661 Dr. Eberhard Schmidt: Daten und Fakten aus den achtziger Jahren in Stendal.

662 Inf. d. KD Stendal v. 26.10.1989, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 12, Bl. 291.

663 Bärbel Bohley u.a.: 40 Jahre DDR … und die Bürger melden sich zu Wort, Büchergilde Gutenberg/Carl Hanser Verlag 1989, S. 53.

664 Ebenda, S. 62.

Zum Friedensgebet am 21. September 1989 kommen ca. 80 bis 100 Personen in die St. Petrikirche. Auf einmal finden die Menschen Worte, um ihre Anliegen als *„Zeugnisse der Betroffenheit"* auszudrücken. Von Woche zu Woche werden es mehr.

Das Neue Forum wird durch den Minister des Innern als Vereinigung nicht zugelassen. Im Gegenteil, die „Volksstimme" teilt am 22. September 1989 mit, dass es sich um eine *„staatsfeindliche Plattform"* handelt, die *„illegal"* sei.[665] Auf manche wirkt die kurze Notiz noch Angst einflößend, bei vielen bringt sie aber auch das Fass zum Überlaufen.

Erika Drees schreibt in rot, grün und schwarz auf ihre Jacke:
„Neues Forum staatsfeindlich? menschenfreundlich!"
Dazu trägt sie *„eine gelbe Plakette mit der Aufschrift:*
‚Stopp Atomenergie'."[666]

Noch kann sie damit nicht lange durch Stendal laufen. Am frühen Abend des 26. September 1989 wird sie in ihrem Hausflur von zwei Volkspolizisten in Zivil festgenommen. Sie will sich gerade auf den Weg zu einer Veranstaltung in Neuferchau machen, wo sie zum Thema „Zwischen Angst und Hoffnung" sprechen soll. Sie wird mit dem Auto zum VPKA gefahren und dort durchsucht, *„da der dringende Verdacht bestand, daß sie Sachen bei sich führt, durch deren Benutzung die öffentliche Ordnung und Sicherheit gefährdet wird".*[667] Anweisung für die Durchsuchung und die *„Einziehung"* der Jacke samt einer Unterschriftenliste für das Neue Forum erteilt der Stellvertretende VPKA-Leiter Ullmann. Erika Drees weigert sich, Schrift und Plakette zu entfernen, so dass *„die Verwahrung erzwungen werden"* muss. [668] Eine Volkspolizistin zieht ihr die Jacke aus.

Die MfS-Kreisdienststelle berichtet drei Tage später nach Magdeburg: *„Die Jacke wurde entsprechend § 13 (1) VP-Gesetz in Verwahrung genommen. Frau Drees wurde belehrt, daß das ‚Neue Forum' nicht zugelassen wurde und das auf Grundlage der geltenden Rechtsvorschriften damit alle weiteren Gründungshandlungen und andere damit in Zusammenhang stehenden Aktivitäten unverzüglich einzustellen sind, da ansonsten die in entsprechenden Rechtsvorschriften genannten Konsequenzen zur Anwendung kommen. Frau Dr. Drees verweigerte die Kenntnisnahme der Belehrung.*

Gem. § 13 (4) VP-Gesetz wurden 55 beschriebene Blätter Papier eingezogen u. a. das in der Anlage befindliche Schriftstück ‚Aufbruch 89-Neues Forum'. Diesem ist eindeutig der staatsfeindliche und konterrevolutionäre Charakter

665 Mitteilung d. MdI, in: Volksstimme v. 22.9.1989 (Stendal).

666 Verwahrnahmeprotokoll d. VPKA v. 26.9.1989, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 16, Bl. 359.

667 Einziehungsprotokoll d. VPKA Stendal/Ullmann v. 26.9.1989, ebenda, Bl. 358f.

668 Verwahrnahmeprotokoll d. VPKA v. 26.9.1989, in: LHASA, MD, M 25 Stendal, Nr. 143, Bl. 71.

der geplanten Organisation zu entnehmen und bekräftigt die Rechtmäßigkeit der staatlichen Entscheidung."[669]

Außerdem wird ihr ein Brief weggenommen und ihr Adressbuch kopiert.[670] Zeitweilig ist auch der Leiter der Abt. Inneres beim Rat des Kreises anwesend, der anscheinend die Aktion initiiert hat[671]. Die Namen der Personen, die den Aufruf des Neuen Forums unterschrieben haben, werden von der MfS-Kreisdienststelle an die MfS-Bezirksverwaltung Magdeburg weitergeleitet.[672]

Einen Tag später unterrichtet der VPKA-Leiter den SED-Kreissekretär Genosse Anton über den Vorfall.[673] Zwei Tage später bestätigt der VPKA-Leiter die Entscheidung zur *„Einziehung"* der Jacke, da sich Erika Drees immer noch weigert, die Schrift von der Jacke zu entfernen.[674] Als auch ihr Einspruch vom 29. September 1989 keinen Erfolg hat, prophezeit sie ihm in einem persönlichen Gespräch, er oder sein Stellvertreter werde ihr eines Tages die Jacke zurück bringen müssen.[675]

Nachdem Erika Drees Propst Dr. Schmidt von diesem Vorfall erzählt hat, beschwert er sich am 6. Oktober 1989 noch einmal schriftlich beim VPKA-Leiter. Er fordert, dass sich die Volkspolizisten für ihr Verhalten entschuldigen und Erika Drees die beschlagnahmten Schriftstücke zurückgeben.[676] Aber auch ein zweistündiges Treffen mit dem VPKA-Leiter am 16. Oktober ändert nichts. Propst Dr. Schmidt bekräftigt in diesem Gespräch, dass er dem Neuen Forum, solange es verboten bleibt, kirchliche Räume zur Verfügung stellen wird.[677] Der ehemalige VPKA-Leiter Manfred Konieczny wird 2010 der Verfasserin in einem Interview sagen, dass er in einem dieser Gespräche mit Dr. Schmidt im Herbst 1989 gelernt habe, was *„integer"* bedeutet, nämlich als der Propst Erika Drees mit diesem Adjektiv charakterisierte. Und er wird bezogen auf den ganzen Herbst 1989 auch zugeben, *„dass sie den Hauptverdienst auch darin* [hatte], *dass nichts passiert ist."*[678] Vom 29. September bis 1. Oktober 1989 findet bei Erika Drees ein Trainingswochenende zum Thema „Gewaltfreier Widerstand" statt. Die MfS-Mitarbeiter verfolgen über ihre „Wanze" wohl mit gemischten Gefühlen die praktischen Übungen, die u. a. das Verhalten bei

669 Inf. d. KD Stendal v. 29.9.1989, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, AKG Nr. 82, Bl. 61-64.

670 Inf. d. KD Stendal v. 26.10.1989, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 12, Bl. 288.

671 Fernschreiben d. KD Stendal, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 17, Bl. 69.

672 Ebenda.

673 Aktenvermerk d. VPKA-Leiters v. 27.9.1989, in: LHASA, MD, M 25 Stendal, Nr. 143, Bl. 74.

674 Einziehungsprotokoll v. 28.9.1989, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 16, Bl. 357.

675 Manfred Konieczny im Gespräch mit d. Verf. am 22.11.2010.

676 Dr. Eberhard Schmidt an den VPKA-Leiter Konieczny am 6.10.1989, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 16, Bl. 446f.

677 Protokoll d. VPKA-Leiters v. 16.10.1989, in: LHASA, MD, M 25 Stendal, Nr. 143, Bl. 109.

678 Manfred Konieczny im Gespräch mit d. Verf. am 22.11.2010.

einer Verhaftung oder bei einem Gespräch mit staatlichen Stellen trainieren.[679] Am 6. Oktober 1989, dem Vorabend des 40. Jahrestages der DDR, nimmt sie an einer Tagung der Evangelischen Akademie in Magdeburg teil. Wieder trägt sie einen Anstecker mit der Aufschrift Neues Forum, was dazu führt, dass sie und Malte Fröhlich durch MfS-Kräfte festgenommen und in das Magdeburger VPKA gebracht werden.[680] Sie werden 22 Stunden festgehalten und ihnen diesmal Ordnungsstrafen in Höhe von 300 Mark bzw. 500 Mark auferlegt. Die Sicherheitskräfte sind äußerst nervös in diesen Tagen. Sie waren schon am Vortag aggressiv gegen einen Schweigemarsch im Anschluss an das Friedensgebet im Magdeburger Dom vorgegangen, in dem sie die Teilnehmer *„einkesselten"*.[681]

Überall im Land melden sich die Menschen verstärkt zu Wort. Die, trotz aller Ängste friedlich gebliebene, Demonstration am 9. Oktober in Leipzig ermutigt. Am 11. Oktober 1989 findet in der Wohnung von Erika Drees eine Besprechung von rund 35 Anhängern des Neuen Forums statt.[682] Sie informiert darüber, dass sie mit dem katholischen Propst verabredet habe, die für den kommenden Tag geplante Abendveranstaltung über die Ökumenische Versammlung um 19.30 Uhr in der katholischen St. Annenkirche zu Gunsten des Friedensgebetes in der evangelischen St. Petrikirche ausfallen zu lassen. Es sei dafür geplant, von der St. Annenkirche schweigend zur St. Petrikirche zu gehen, wenn dort um 20 Uhr das Friedensgebet beginnt.

Die Staatssicherheit weiß also über ihre „Wanze", zwei IMB und die Telefonüberwachung Bescheid.

Erika Drees legt vorsorglich in St. Annen 30 Kerzen mit Windschutz bereit. Propst Dr. Schmidt erzählt später, wie er mit seinem katholischen Amtsbruder dem Zug voranging: *„Nach dem Kanon ‚Dona nobis pacem' zogen wir los – vorbei an Kampfgruppen im Dunkeln – mit brennenden Kerzen, bis wir unbeschadet an der Pforte von St. Petri eintrafen – unsere erste kleine Demonstration!"* Er berichtet auch, dass VPKA-Leiter Manfred Konieczny sich wenige Tage später, am 16. Oktober, zu einem Gespräch bei ihm anmeldet hätte, um über die Angelegenheit *„Erika Drees und ihre eingezogene Jacke"* zu sprechen. In dieser Sache bewegt sich jedoch nichts. Während dieses Treffens bezeichnet der VPKA-Leiter den Schweigemarsch als *„Premiere"*[683] und fragt, ob sie vorhätten, das in Zukunft jetzt immer so zu machen. Der Propst

679 Inf. d. KD Stendal v. 26.10.1989, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 12, Bl. 297, 299.

680 Ebenda, Bl. 288. Vgl. auch: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 17, Bl. 3-6.

681 Vgl. Beratergruppe Dom: Anstiftung zur Gewaltlosigkeit. Herbst ´89 in Magdeburg, Magdeburg 1991, S. 82-85.

682 Inf. d. KD Stendal v. 26.10.1989, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 12, Bl. 288.

683 Dr. Eberhard Schmidt: Daten und Fakten aus den achtziger Jahren in Stendal u. Gesprächsvermerk über das Treffen.

bedankt sich bei ihm, dass die Volkspolizei nicht eingegriffen hat und erwidert, dass Demonstrationen zu den Rechten und Pflichten der Bürger gehören.[684]

Obwohl sich deutlich abzeichnet, dass die Sympathien für das Neue Forum ständig wachsen, gibt es Menschen, die immer noch auf die „alten" Kräfte setzen. Dazu gehört Dr. Siegfried Dworski, der Vorgesetzte von Erika Drees. Am 13. Oktober 1989 sucht er die MfS-Kreisdienststelle auf, um dort mitzuteilen, dass er am Morgen, dem Hinweis eines Arztkollegen folgend, das Dienstzimmer von Frau Dr. Drees noch vor ihrem Eintreffen kontrolliert und festgestellt habe, dass sie ein *„Sichtagitationsmittel"* zum Neuen Forum angebracht hatte. Es stelle eine Uhr dar, deren Zeiger auf fünf Minuten vor 12 Uhr stehen, und enthalte die Aufschrift „Die Zeit ist reif - Neues Forum". Als Dr. Drees seiner Aufforderung, die Karte zu entfernen, nicht nachkam, habe er sie selbst im Beisein von zwei Schwestern entfernt und die Kreisärztin über diesen Vorfall informiert. MfS-Major Hagen bestärkt Dr. Dworski *„zur Durchführung einer staatlichen Maßnahme gem. AGB"*.[685] Das bedeutet, sie soll arbeitsrechtlich bestraft werden. Noch gut zwei Wochen wird Dr. Dworski die Karte behalten. Am 1. November 1989 übergibt er sie schließlich dem VPKA-Leiter mit der Bemerkung, dass *„er eine Proklamation des Neuen Forums in seinem Verantwortungsbereich nicht duldet".*[686]

Am 18. Oktober tritt Erich Honecker, Generalsekretär des ZK der SED und Staatsratsvorsitzender, von allen seinen Ämtern zurück. Das gleicht einer Bankrotterklärung von Partei und Regierung. Seine Nachfolge tritt der bei der Bevölkerung unbeliebte Egon Krenz an. Mit seiner Person verbinden sich keine Hoffnungen.

Nachdem sich am 12. Oktober 1989 ungefähr 150 Menschen zum Friedensgebet versammelt haben, sind es eine Woche später rund 400 bis 500.[687] Der sich anschließende Schweigemarsch von der St. Petrikirche zum Rathaus und zurück wird unter anderem von Erika Drees angeführt, die ein Transparent trägt. Auf dem Rückweg wählen die Demonstranten eine Route, die sie am VPKA vorbeiführt. Zahlreiche Menschen schließen sich unterwegs an und KD-Leiter Walter Neumann sieht sich gezwungen festzustellen: *„es ist eindeutig feststellbar, dass die bisherige praxis seitens der bewaffneten organe gegenueber des exponenten der put zur vorbeugenden verhinderung oeffentlichkeitswirksamer demonstrativhandlungen und der eindaemmung der gewinnung von unterschriftenleistungen zu den bekannten machwerken von ‚neues forum' nicht die beabsichtigte disziplinierende wirkung erreicht hat."*[688] Zu dem Zeitpunkt bestehen die Streifen der Sicherheitskräfte aus (un-

684 Dr. Eberhard Schmidt im Gespräch mit d. Verf. am 2.11.2010.

685 Aktenvermerk d. Stellv. Leiters d. KD Stendal v. 13.10.1989, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 17, Bl. 66.

686 Aktenvermerk d. VPKA-Leiters v. 1.11.1989, in: LHASA, MD, M 25 Stendal, Nr. 143, Bl. 75.

687 Fernschreiben v. 19.10.1989, in: BStU, MfS, BV Magdeburg Abt. XX SA Nr. 2472, Bl. 42.

688 Ebenda, Bl. 44.

bewaffneten) Volkspolizisten und MfS-Angehörigen. Die Kreiseinsatzleitung tagt in diesen Wochen fast täglich.[689]

Am 24. Oktober fahren Erika Drees und Propst Dr. Schmidt in seinem Dienstauto nach Neuferchau. Dort soll die Informationsveranstaltung nachgeholt werden, die wegen der Festnahme von Erika Drees am 26. September nicht stattfinden konnte. Bei ihrer Ankunft haben sich rund 250 Menschen aus der Umgebung zum Friedensgebet versammelt.[690] Als Erika Drees die vielen Menschen sieht, bittet sie noch im Auto: *„Eberhard sprich fix ein Gebet, damit wir das richtig machen!"*.[691]

Es werden von Donnerstag zu Donnerstag mehr, die sich in Stendal auf die Straße trauen. Die Zeit ist reif. Die Menschen möchten die Konflikte öffentlich aussprechen. Im Speisesaal der Kreispoliklinik kommt es zu einer Diskussion zwischen dem Ratsvorsitzenden Rolf Schultze und den Mitarbeitern der Poliklinik. Erika Drees wirft ihm vor, dass er nicht Wort gehalten und von den Vorschlägen der Reihe „Kommunalpolitik aktuell" kaum etwas umgesetzt habe: *„Sie haben nicht Wort gehalten, Herr Schultze, und sind für mich nicht mehr glaubwürdig. Sie waren immer an die Beschlüsse von oben gebunden und nicht an die Basis. Das Neue Forum ist eine Bewegung, die von unten kommt. Wenn Bürger für ihre Mitarbeit diskriminiert werden, ist das nicht in Ordnung."*[692]
Bei der Demonstration am 26. Oktober sind es in Stendal dann rund 3000 Personen, die nach dem Friedensgebet unter dem Transparent „Lasst Neues Forum zu" zum VPKA und zur SED-Kreisleitung gehen. Andere Plakate fordern:
- Für offene Grenzen
- Neues Forum zulassen
- SED plus Neues Forum
- Wir fordern endlich demokratische Wahlen!
- Neues Forum und SED wirkliche Erneuerung
- Zivildienst – sozial, human
- Wirklich demokratische Wahlen
- Reisefreiheit
- Neues Forum braucht das Land.

Nach dem Ende der Demonstration ziehen rund 50 bis 60 Menschen schweigend mit dem Plakat „Lasst Neues Forum zu!" zur Kreisdienststelle des MfS in der Ernst-Thälmann-Straße und stellen dort 32 brennende Kerzen auf dem Bürgersteig und auf der Mauer ab. Die werden umgehend von den MfS-Mitarbeitern weggenommen, nachdem die Demonstranten sich entfernt haben.

689 Manfred Konieczny im Gespräch mit d. Verf. am 22.11.2010.
690 Gesprächsvermerk Dr. Eberhard Schmidts am 25.10.1989, in: Privatbesitz Dr. E. Schmidt.
691 Dr. Eberhard Schmidt im Gespräch mit d. Verf. am 2.11.2011.
692 Erika D. in dem Artikel „Ärzte im offenen Dialog", in: Volksstimme vom 1.11.1989 (Stendal).

Während des Friedensgebetes war für das Neue Forum geworben und Erika Drees Solidarität in ihrer Auseinandersetzung mit den staatlichen Stellen versichert worden. 16 Menschen hatten am Mikrofon gesprochen und unter anderem darauf hingewiesen, dass die *„'Wende' [...] nicht die SED sondern das Volk eingeleitet"* hat.[693]

Wenige Tage später, am Nachmittag des 31. Oktober 1989, kommt es in der Kreisgeschäftsstelle der CDU unter Leitung des Kreisvorsitzenden Dr. Gerd Gies zu einem dreistündigen Gespräch, an dem drei CDU-Vertreter, drei Vertreter des Neuen Forums, Propst Dr. Schmidt und die zwei Superintendenten Ebel und Gäde teilnehmen. Angestrebt ist ein Austausch über die unterschiedlichen Positionen zu verschiedenen gesellschaftlichen Problemen, wie zum Beispiel der Führungsanspruch der SED, ein ziviler Wehrersatzdienst, Energiefragen, Umweltprobleme. In vielen Fragen kann Übereinstimmung erreicht werden, in einigen nicht. Propst Dr. Schmidt legt einen Forderungskatalog vor, „Thesen zum politischen Weg unseres Landes", der sich kritisch mit der gegenwärtigen Situation auseinandersetzt.[694] Während des Gespräches äußert Erika Drees, dass es ihrer Meinung nach eine CDU als Partei nicht geben sollte, da sich Politiker nicht *„auf Konfessionen festlegen"* können: Die *„CDU und Lehre Jesu Christi passen nicht in eine Partei"*.[695] Der Einladende erzählt einen Tag später über Inhalt und Verlauf des Gespräches und über die Diskussion am Abend des gleichen Tages im Rathaus zwischen Vertretern des Neuen Forums und staatlichen Funktionären. Er stellt fest, dass die staatlichen Vertreter nicht in der Lage waren, sich kritisch mit den von den Bürgern benannten Mängeln auseinanderzusetzen. Es wäre im Gegenteil versucht worden, zu beschwichtigen. Den Bericht erhält MfS-Hauptmann Brämer.[696]

Diese Veranstaltung am Abend des 31. Oktober 1989 folgt wohl maßgeblich einer Anregung des Propstes. Er hatte empfohlen, doch mit den Leuten vom Neuen Forum selbst zu reden statt mit ihm, als der Ratsvorsitzende Rolf Schultze am 24. Oktober mit ihm besprechen wollte, wie mit den Demonstrationen im Anschluss an die Friedensgebete umzugehen sei. Rolf Schultze wäre es am liebsten gewesen, wenn diese aufhören.[697] In einem längeren Gespräch hatte der Propst dagegen noch einmal bekräftigt, dass er dem Neuen Forum solange kirchliche Räume für Diskussionen zur Verfügung stellen wird, solange das im staatlichen Bereich nicht möglich ist. In Vorbereitung des Treffens am 31. Oktober haben sich Erika Drees und andere Vertreter des Neuen Forums auf die wichtigsten anzusprechenden Themen geeinigt,

693 Fernschreiben v. 27.10.1989, in: BStU, MfS, BV Magdeburg Abt. XX SA Nr. 2472, Bl. 45. Vgl. auch: Inf. d. KD Stendal v. 26.10.1989, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 12, Bl. 290.

694 Gesprächsprotokoll d. CDU v. 31.10.89, in: Privatbesitz W. Bohne.

695 Ebenda.

696 Tonbandabschrift d. Berichtes v. KP „Gabriel" am 1.11.1989, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 17, Bl. 157-163.

697 Dr. Eberhard Schmidt im Gespräch mit d. Verf. am 2.11.2011.

z. B. die Wahlfälschungen und der Alleinvertretungsanspruch der SED, dessen Aufhebung Wiebke Stephan und Christiane Bohne dann während der Versammlung fordern.[698] Diese Veranstaltung ist eine Zäsur. Es handelt sich um die erste Diskussionsrunde dieser Art und damit um eine Anerkennung der bisher immer noch nicht genehmigten Vereinigung Neues Forum. Dieser Fakt kommt während der Veranstaltung auch zur Sprache als Vertreter des Neuen Forums darauf hinweisen, dass sie *„ja teilweise noch mit Strafmaßnahmen belegt sind"*.[699] Trotz Kritik aus den eigenen Reihen steht der Ratsvorsitzende zu seiner Einladung. Der 1. SED-Sekretär Günter Anton dagegen ist am Ende seiner Kräfte. Er bekommt einen Weinkrampf und muss die Veranstaltung verlassen.[700] An diesem Abend lädt der Blaudrucker Hans-Peter Schmidt die Versammelten öffentlich zu einer Demonstration nach dem Friedensgebet am 2. November 1989 vom Dom zum Markt ein.[701]

Am 2. November findet parallel zum Friedensgebet eine Veranstaltung der Reihe „Kommunalpolitik aktuell" im übervollen Rathaussaal mit dem Titel „Stendal – heute und morgen" statt.[702] Jetzt muss sich jeder entscheiden, wohin er geht.

An diesem Abend findet das Friedensgebet zum ersten Mal im Stendaler Dom statt, weil die St. Petrikirche für die vielen Menschen nicht mehr ausreicht.[703] Bei der anschließenden Demonstration wird vor der MfS-Kreisdienststelle *„Stasi in die Volkswirtschaft"* gerufen.[704] Vor dem Volkspolizeikreisamt kommt es zu einem Zwischenfall. Ein Volkspolizist entreißt einem Demonstranten das Transparent. Die Umstehenden protestieren bis er es auf Anweisung seines Vorgesetzten zurückgeben muss. Der VPKA-Leiter Manfred Koniecny hatte für diesen Abend angeordnet, dass die Demonstranten nicht angegriffen werden. Die Situation entspannt sich und die Demonstranten stellen Kerzen in die Fenster der Pass- und Meldebehörde.[705]

Auf dem Marktplatz stellt sich zu später Stunde als einziger Staatsvertreter der Vorsitzende des Rates des Kreises Rolf Schultze der Diskussion.[706] Hier haben sich rund 5000 Menschen[707] versammelt, die *„es satt mit Bevormun-*

698 Dr. Eberhard Schmidt: Daten und Fakten aus den achtziger Jahren in Stendal.

699 Tonbandabschrift d. Berichtes v. KP „Gabriel" am 1.11.1989, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 17, Bl. 160.

700 Dr. Eberhard Schmidt: Daten und Fakten aus den achtziger Jahren in Stendal.

701 Wilhelm Bohne im Gespräch mit d. Verf. am 19.10.2010. Vgl. auch: Tonbandabschrift d. Berichtes v. KP „Gabriel" am 1.11.1989, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 17, Bl. 159.

702 „Disput zwischen Frühstück und Mittag", in: Volksstimme v. 7.11.1989. Vgl. auch: Volksstimme v. 1. u. 4.11.1989 (Stendal).

703 Reinhard Opitz: „Wie die Mauer in Stendal einstürzte", in: Volksstimme v. 13.11.2009 (Stendal).

704 N. Klein: „Disput zu nächtlicher Stunde auf dem Markt", in: Volksstimme v. 4.11.1989 (Stendal).

705 Manfred Konieczny im Gespräch mit d. Verf. am 22.11.2010.

706 „Disput zwischen Frühstück und Mittag", in: Volksstimme v. 7.11.1989 (Stendal).

707 An anderer Stelle wird von 3000 Menschen gesprochen. Vgl. Rolf Schultze: Wende-Momente, erlebt auf der „anderen" Seite, in: J. Hellmuth, G. Miesterfeldt (Hg.): Herbst

dung und politischem Diktat haben".[708] Sie machen ihrem Ärger Luft. Rolf Schultze hat es zunächst schwer, sich Gehör zu verschaffen. Er äußert sich aber trotzdem zu kommunalpolitischen Themen. Der „Volksstimme"-Bericht über diesen Abend endet mit dem Kommentar: *„Auf die Dauer kann weder im Dom noch auf dem Marktplatz zu nächtlicher Stunde ein verständlicher Dialog geführt werden."*[709]

An diesem Tag verschwindet Günter Anton, der 1. Sekretär der SED-Kreisleitung und damit mächtigster Mann im Kreis, *„von der politischen Bühne"*[710].

Am folgenden Tag erscheint Erika Drees mit weiteren Vertretern des Neuen Forums bei Manfred Koniecny und bittet darum, dass der Volkspolizist, der das Plakat weggenommen hatte, nicht bestraft wird.[711] Als er kurz darauf aus anderen Gründen entlassen wird, setzt sich Erika Drees bei Dr. Helmut Lubas, Rat des Bezirkes, für seine Wiedereinstellung ein ohne die Gründe zu kennen.[712]

Am Samstagvormittag, dem 4. November 1989, wird die öffentliche Diskussion in der Sporthalle Haferbreiter Weg fortgesetzt. Funktionäre und Kommunalpolitiker stellen sich den Fragen der Bevölkerung. Der Vorsitzende des Rates des Kreises kündigt an, dass *„zu 15 Sachgebieten analog den ständigen Kommissionen in Volksvertretungen öffentliche Beratungen stattfinden"* sollen.[713] Kurz darauf werden Termine für elf Kommissionssitzungen in der Zeit vom 10. bis 16. November 1989 veröffentlicht.[714]

Schriftlich meldet Erika Drees am 25. Oktober beim VPKA-Leiter eine Demonstration für Montag, den 6. November, an.[715] Sie und ihr Mitstreiter Hans-Peter Schmidt sprechen an diesem Abend vor tausenden Zuhörern. Erika Drees fordert freie Wahlen, Presse- und Meinungsfreiheit genauso wie *„Wahrhaftigkeit in allen Lebensbereichen"*, erinnert aber gleichzeitig auch an Leid und Armut in anderen Teilen der Welt. Für sie gehören Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung untrennbar zusammen.[716]

1989. Erinnerungen an eine bewegte Zeit, Magdeburg 2000, S. 156.

708 A. Wannewitz: „Der Drang nach Reformen und Erneuerungen trieb tausende Menschen des Kreises auf die Straße", in: Sonntagsnachrichten v. 3./4.11.1990.

709 N. Klein: „Disput zu nächtlicher Stunde auf dem Markt", in: Volksstimme v. 4.11.1989 (Stendal).

710 A. Wannewitz: „Der Drang nach Reformen und Erneuerungen trieb tausende Menschen des Kreises auf die Straße", in: Sonntagsnachrichten v. 3./4.11.1990.

711 Manfred Konieczny im Gespräch mit d. Verf. am 22.11.2010.

712 Telefongespräch zw. d. VPKA-Leiter Konieczny u. d. Vorgesetzten v. Erika D. am 7.11.1989, in: LHASA, MD, M 25 Stendal, Nr. 143, Bl. 94.

713 „Disput zwischen Frühstück und Mittag", in: Volksstimme v. 7.11.1989 (Stendal).

714 Rolf Schultze: Wende-Momente, erlebt auf der „anderen" Seite, in: J. Hellmuth, G. Miesterfeldt (Hg.): Herbst 1989. Erinnerungen an eine bewegte Zeit, Magdeburg 2000, S. 158. Vgl. auch: „Dialog zu Sachthemen", in: Volksstimme v. 10.11.1989 (Stendal).

715 Erika D. an d. VPKA-Leiter am 25.10.1989, in: LHASA, MD, M 25 Stendal, Nr. 143, Bl. 118.

716 Erika Drees: Ansprache am 6.11.1989, in: J. Hellmuth, G. Miesterfeldt (Hg.): Herbst 1989. Erinnerungen an eine bewegte Zeit, Magdeburg 2000, S. 106f.

Einen Tag später, am 7. November, tritt der Ministerrat der DDR zurück. Am 9. November lässt VPKA-Leiter Koniecny durch seinen Stellvertreter Ullmann Erika Drees die eingezogene Jacke und den Anstecker „Stopp Atomenergie" zurückbringen. Sie weigert sich, den Erhalt zu bestätigen, weil sie alle beschlagnahmten Sachen zurück haben will. Diese seien vernichtet worden, wird ihr mitgeteilt.[717] Die Vernichtung der Unterlagen, dazu gehört auch die von Dr. Dworski übergebene Karte, war allerdings erst am Vortag auf Anweisung des VPKA-Leiters erfolgt, *„da deren Inhalt sich auf die nicht zugelassene Vereinigung ‚Neues Forum' und deren Kampf um die politische Macht bezieht"*.[718]

Das Friedensgebet an diesem Abend ist von allen Friedensgebeten dieses Herbstes das mit den meisten Beteiligten in Stendal.[719] Es wird dabei auch über die neue Reiseregelung berichtet. Die Menschen begreifen, dass damit die „Mauer" gefallen ist.[720] Auf dem Heimweg begegnet Erika Drees vielen offensichtlich leicht alkoholisierten Uniformierten. Später wird sie sich erinnern: *„Da kam so ein Grenztruppen-Offizier auf mich zu, umarmte mich und gab mir einen Kuss und meinte: ‚Wir haben die Grenze geöffnet.' […] ich war total überrumpelt. Ich habe gesagt: Was fällt Ihnen ein, mich in Uniform zu küssen? Er zog die Jacke aus, schmiss sie in den Dreck und gab mir noch einen Kuss."*[721]

Die erste Vollversammlung des Neuen Forums im Kreis Stendal findet am 28. November 1989 im Theater statt. Diskutiert wird die Frage, ob sich aus der Bürgerbewegung Neues Forum eine Partei entwickeln soll. Erika Drees, die in Stendal als *„'Mutter des Forums' angesehen wird"* macht den Kompromissvorschlag, *„eine Art Bürgerkomitee à la Solidarnosc zu bilden mit Leuten, die sich politisch engagieren, also Parteipolitik machen wollen."*[722]

Mit dem Volkskammerbeschluss vom 17. November 1989 wird das MfS in ein Amt für Nationale Sicherheit umgewandelt. Mit der damit verbundenen Auflösung von Kreisdienststellen beginnt auch in Stendal das Ende der Staatssicherheit. In der Altmark verdichten sich immer mehr die Berichte von brennenden Aktenbeständen. Sie sind auch ein wichtiges Thema, als am 4. Dezember das Neue Forum im Theater seine Sprecher wählt. Malte Fröhlich und ein Mitstreiter halten von diesem Abend an Wache vor der MfS-Kreisdienststelle um weitere Aktentransporte zu verhindern. Weil dort keiner mit

717 Übergabevermerk v. 9.11.1989, in: LHASA, MD, M 25 Stendal, Nr. 143, Bl. 59.

718 Vernichtungsprotokoll v. 8.11.1989, ebenda Bl. 73.

719 Dr. R. Creutzburg: Das Stendaler Friedensgebet 1989, in: J. Hellmuth, G. Miesterfeldt (Hg.): Herbst 1989. Erinnerungen an eine bewegte Zeit, Magdeburg 2000, S. 104f.

720 Reinhard Opitz: „Wie die Mauer in Stendal einstürzte", in: Volksstimme v. 13.11.2009 (Stendal).

721 „Kohl war einfach viel stärker als wir", Interview v. Jens Schmidt mit E. Drees, in: Volksstimme v. 4.11.1999 (Stendal).

722 Reinhard Opitz: „Das Neue Forum-Partei oder Bewegung?", in: Volksstimme v. 30.11.1989 (Stendal).

ihnen reden will, kündigen sie dem VPKA und der Kreisdienststelle an, jeden, der das Gebäude betritt oder verlässt, zu fotografieren. Das ruft erheblichen Protest unter den Mitarbeitern hervor. Die jungen Leute werden von einem LKW-Fahrer unterstützt, der vor das eine Tor eine Ladung Kies kippt und das andere Tor mit seinem LKW verstellt. Malte Fröhlich und seine Freunde blockieren wiederum ihn, damit er der Aufforderung der Volkspolizei, wegzufahren, nicht nachkommen kann.[723] Am Dienstagmorgen, dem 5. Dezember, holen Vertreter des Neuen Forums den Kreisstaatsanwalt, damit er die Schränke im Gebäude versiegelt und insbesondere die Waffen sichert. Malte Fröhlich wird sich später erinnern, dass Letzteres nur ungenügend passierte, denn er und sein Mitstreiter hätten sicherheitshalber MfS-Mitarbeiter, die das Gebäude verließen, kontrolliert und die *„Knarren"* eingesammelt, *„die von der Polizei angeblich schon weggenommen wurden"*.[724] Ein einziger Schuss hätte die Lage unbeherrschbar machen können.

Als Vertreter der Stendaler Bürger, darunter Pfarrer Reinhard Carstens, Erika Drees und Hans-Peter Schmidt, die Räume betreten, um sich ein Bild von den Archivbeständen, Waffenkammern und Haftzellen zu machen, *„herrschte in den Panzer- und sonstigen Schränken gähnende Leere."*[725] Auch die Unterlagen zu Erika Drees seien nach Magdeburg gebracht worden, heißt es auf ihre Nachfrage. Mit Hilfe eines Megaphons informiert Pfarrer Carstens von der Umfassungsmauer aus die vor dem Eingang wartenden Menschen über den Inhalt der Gespräche. Zwischendurch weist er an, die noch laufenden Überwachungskameras abzuschalten, was auch umgehend geschieht. Dann kündigt er an, dass die MfS-Mitarbeiter das Gebäude verlassen werden und mahnt zur Besonnenheit. Die Staatssicherheitsmitarbeiter, unter ihnen Oberst Walter Neumann, können in Gruppen ihre Dienststelle durch ein Spalier zum Teil aufgebrachter Bürger verlassen. Für ihre Sicherheit bürgen Pfarrer Carstens und Angehörige des Neuen Forums, die sie auf dem Weg zum VPKA begleiten.[726] Monate später werden Malte Fröhlich und Erika Drees in die Wohnung von Walter Neumann eingeladen. Er will ihnen danken.[727] Einige MfS-Offiziere wollen sich auch bei Pfarrer Carstens bedanken. Als er vor diesem Treffen Erika Drees um Rat fragt, empfiehlt sie, ihnen *„zu sagen, sie sollten sich zunächst einmal ‚in der Braunkohle bewähren'."*[728]

723 Malte Fröhlich im Gespräch mit d. Verf. am 19.1.2011. Vgl. auch: Dr. Joachim Franke: Eine bewegte Zeit, in: J. Hellmuth, G. Miesterfeldt (Hg.): Herbst 1989. Erinnerungen an eine bewegte Zeit, Magdeburg 2000, S. 113f.

724 Malte Fröhlich im Gespräch mit d. Verf. am 19.1.2011.

725 Reinhard Opitz: „Was ist los in der Thälmannstraße?", in: Volksstimme v. 7.12.1989 (Stendal). Vgl. auch: Reinhard Carstens: „Wir sind das Volk!"-Machtwechsel, in: J. Hellmuth, G. Miesterfeldt (Hg.): Herbst 1989. Erinnerungen an eine bewegte Zeit, Magdeburg 2000, S. 98f.

726 Sup. i. R. Reinhard Carstens an d. Verf. am 14.11.2010.

727 Malte Fröhlich im Gespräch d. Verf. am 19.1.2011.

728 Sup. i. R. Reinhard Carstens an d. Verf. am 14.11.2010.

Am Abend des 5. Dezember übernimmt die Volkspolizei die Sicherung des MfS-Gebäudes. Erika Drees, Ingrid Fröhlich und andere Menschen halten nachts zusätzlich Wache, weil sie der Volkspolizei nicht trauen.[729] Wilhelm Bohne und ein weiterer Vertreter des Neuen Forums fahren am nächsten Tag zu Generalmajor Wilfried Müller in die MfS-Bezirksverwaltung, nun Bezirksamt für Nationale Sicherheit, nach Magdeburg, um sich ein Bild über die Aufbewahrung der Akten zu machen. Sie müssen eine Leibesvisitation über sich ergehen lassen und bekommen erst auf hartnäckige Nachfrage tatsächlich eine Akte über Erika Drees zu sehen.[730] Später werden über 200 laufende Meter MfS-Unterlagen von den Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes für den Kreis Stendal verwaltet.[731]

Gleichzeitig ist an diesem Tag die MfS-Kreisdienststelle Stendal für die Besichtigung durch die Bevölkerung freigegeben. Die Besucher werden von Volkspolizisten durch die Räume geführt.[732]

Dann geht es Schlag auf Schlag. Am 7. Dezember findet ein Gespräch mit dem Bezirksstaatsanwalt Manfred Wagner über eine Sicherheitspartnerschaft bei der Auflösung der Kreisdienststelle und anderer Überwachungsbereiche statt.[733] Eine dreiköpfige Regierungskommission inspiziert das Gebäude am 8. Dezember. Anschließend wird in Anwesenheit der örtlichen Presse in einer Gesprächsrunde mit dem Neuen Forum, der Staatsanwaltschaft und dem VPKA unter anderem die Auflösung der Waffenkammer diskutiert.[734] Die Vorsitzenden des Rates des Kreises und des Rates der Stadt sowie der VPKA-Leiter werden durch Vertreter der Kirche für den 9. Dezember zu einem Gespräch in das Mutterhaus des Johanniter-Krankenhauses eingeladen, um die weitere Entwicklung im Kreis zu besprechen.[735] An dieser Beratung nehmen auch Vertreter der Parteien und der neuen Bewegungen teil. Es geht um den Umgang mit den MfS-Angehörigen, den Verbleib der Waffen, aber auch um die Erziehung an den Schulen *„zu Toleranz, Gewaltlosigkeit und Menschenwürde"*.[736] Am 12. Dezember wird die Arbeit der MfS-Kreisdienststelle eingestellt, die Fernsprechleitungen werden abgeklemmt.[737] Auf Einladung des Vorsitzenden

729 Dr. J. Franke: Eine bewegte Zeit, in: J. Hellmuth, G. Miesterfeldt (Hg.): Herbst 1989. Erinnerungen an eine bewegte Zeit, Magdeburg 2000, S. 110 ff.

730 Wilhelm Bohne im Gespräch mit d. Verf. am 19.10.2010. Vgl. auch: „Neues Forum war in Magdeburg", in: Volksstimme vom 9.12.1989 (Stendal).

731 1997 werden 218,2 lfm angegeben, vgl. BStU: 3. Tätigkeitsbericht 1997, S. 137.

732 „Besichtigung in der Thälmannstraße", in: Volksstimme v. 8.12.1989 (Stendal).

733 Terminkalender, in: Privatbesitz W. Bohne.

734 „Kommission im Amt", in: Volksstimme v. 9.12.1989 (Stendal).

735 Sup. Ebel, Pfr. Carstens: „Verantwortungsvolles Gespräch", in: Volksstimme v. 13.12.1989 (Stendal); vgl. auch: R. Schultze: Wende-Momente, erlebt auf der „anderen" Seite, in: J. Hellmuth, G. Miesterfeldt (Hg.): Herbst 1989. Erinnerungen an eine bewegte Zeit, Magdeburg 2000, S. 160.

736 Sup. Ebel, Pfr. Carstens: „Verantwortungsvolles Gespräch", in: Volksstimme v. 13.12.1989 (Stendal).

737 Vgl. Sitzung des Runden Tisches am 1.2.1990, in: Privatbesitz W. Bohne.

des Rates des Kreises Stendal findet am 15. Dezember 1989 in der Aula der Winckelmannschule der 1. Runde Tisch statt. Er wird geleitet von Superintendent Ebel. Auch hier ist neben vielem anderen die berufliche Zukunft der ehemaligen MfS-Mitarbeiter ein Thema.[738] Weitere Gespräche werden folgen. Erika Drees nimmt an mehreren Sitzungen des Runden Tisches als Vertreterin des Neuen Forums teil, auch als die Mitarbeiter der Deutschen Post, des MfS und der Volkspolizei zu Überwachungsmethoden oder Verwaltungsmitarbeiter zu den vermuteten Wahlfälschungen befragt werden.

1990 bis 2009 Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung

Die Aufarbeitung des Vergangenen und der Protest gegen alles, was sie immer noch oder schon wieder als ungerecht empfindet – das sind die Themen, die Erika Drees in dieser Zeit des Umbruchs bewegen. Aber sie ist nicht nur Kritikerin, sondern bemüht sich auch konstruktiv um Alternativen. Der Aufbau einer neuen Verwaltungsstruktur interessiert sie allerdings weniger.

Der Beginn des Jahres 1990 ist geprägt von vielen Aufbrüchen. Der „Ausschuss zur Überprüfung der Fälle von Amtsmissbrauch, Korruption und persönlicher Bereicherung" kommt am 4. Januar 1990 auf Einladung des Rates des Kreises zum ersten Mal zusammen. Seine Einsetzung war durch den Kreistag im Dezember 1989 beschlossen worden. Die Leitung übernimmt Propst Dr. Schmidt, bestärkt durch Erika Drees. Sie selbst arbeitet in diesem Ausschuss nicht mit.[739]

Gleich nach dem Jahreswechsel wendet sie sich erneut an Bezirksstaatsanwalt Manfred Wagner. Er hatte zugesagt, sich den Fragen des Neuen Forums zu stellen, die ihm Erika Drees jetzt übermittelt. Sie schlägt vor, zusätzlich noch den Kreisstaatsanwalt sowie den VPKA-Leiter und den Vorsitzenden des Rates des Kreises zu dem Gespräch einzuladen.[740] Die beiden Letzteren sind, im Unterschied zum Staatssicherheitschef und dem SED-Kreisvorsitzenden, noch im Amt - der VPKA-Leiter Manfred Konieczny bis zum 31. Dezember 1990[741] und der Vorsitzende des Rates des Kreises Rolf Schultze bis zum 31. Mai 1990.[742]

738 Reinhard Opitz: „Informationsquelle oder Einspruchsorgan?", in: Volksstimme v. 19.12.1989 (Stendal); vgl. auch: R. Schultze: Wende-Momente, erlebt auf der „anderen" Seite, in: J. Hellmuth, G. Miesterfeldt (Hg.): Herbst 1989. Erinnerungen an eine bewegte Zeit, Magdeburg 2000, S. 159.

739 Dr. Eberhard Schmidt im Gespräch mit d. Verf. am 2.11.2010.

740 Erika D. an d. Bezirksstaatsanwalt am 3.1.1990, in: Privatbesitz M. Konieczny.

741 Manfred Konieczny im Gespräch mit d. Verf. am 22.11.2010.

742 R. Schultze: Wende-Momente, erlebt auf der „anderen" Seite, in: J. Hellmuth, G. Miesterfeldt (Hg.): Herbst 1989. Erinnerungen an eine bewegte Zeit, Magdeburg 2000, S. 158.

Dr. med. Erika Drees
Beethovenstr. 1
Stendal 3 5 o o

3. Januar 199o

Herrn
Bezirksstaatsanwalt Wagner
Bezirksgericht Halberstädterstr. 8
M a g d e b u r g 3 o 1 4

Sehr geehrter Herr Bezirksstaatsanwalt!

Vielen Dank für Ihre Bereitschaft nach Stendal zu kommen und mit Vertretern des NEUEN FORUM über anstehende juristische Probleme, die sich aus dem Demokratisierungsprozeß unserer Gesellschaft ergeben haben, zu sprechen.

Wir halten es für zweckmäßig, daß Herr Konieczny, Kreisstaatsanwalt Busch, Staatsanwalt Wolter und der Vorsitzende des Rates des Kreises Rolf Schultze an der Unterredung teilnehmen und möchten Sie bitten, die Genannten zu der Aussprache einzuladen.

Von seiten des NEUEN FORUM werden sich folgende Personen mit ihren speziellen Themen an dem Gespräch beteiligen:

der Geologe Werner Schulze
der Ingenieur Wilhelm Bohne
der Propst der Altmark Dr. Eberhard Schmidt
der Schlosser Malte Fröhlich
die Ärztin Erika Drees

Folgende Themen möchten wir zur Sprache bringen:

1. Stand der Aufarbeitung des Aktenmaterials, das aus dem ehemaligen Objekt der Staatssicherheit nach Magdeburg gebracht worden ist.
   Klärung des Vorwurfs, daß Unterlagen der Staatssicherheit im November d. J. unrechtmäßig und heimlich verbrannt worden sind.
2. Wer ist der Rechtsträger des Gebäudes der ehemaligen SED-Kreisleitung und des Gebäudes der "Volksstimme"?
3. Die Verantwortlichkeit des Kreisstaatsanwaltes für die Aufklärung und Veröffentlichung der in der Vergangenheit von der Staatsicherheit praktizierten Verletzung des Post (Brief-) und Fernsprechgeheimnisses.
4. Probleme der neuen gesellschaftlichen Gruppierungen Stendals mit den Medien, insbesondere mit der Volksstimme.
5. Die Zusammenarbeit des Volkspolizeikreisamtes Stendal mit der Staatssicherheit in Vergangenheit und Gegenwart (s. Eingabe vom 18.11.1989 -Drees)
   Auch Aufklärung über den verzögerten Transport des eingeschriebenen Rückscheinbriefes an Sie.
6. Amts- und Machtmißbrauch in bestimmten Stendaler Betrieben - arbeitsrechtliche und kaderpolitische Einzelprobleme.
7. Zusammensetzung und Kompetenz einer Kommission zur Klärung von Amtsmißbrauch und Korruption u. a. ungesetzlicher Vorkommnisse, die von der Bevölkerung beklagt werden.

Wir bitten Sie, für diese wichtige Unterredung Zeit einzuplanen und uns recht bald einen Termin mitzuteilen.

Mit freundlichem Gruß Erika Drees

Themenvorschläge für eine Diskussion mit dem Bezirksstaatsanwalt, 3.1.1990

Im Januar 1990 wenden sich Erika Drees und Ingrid Fröhlich als Vertreter des Neuen Forums mit einer Erklärung an die Öffentlichkeit. Anlass sind die Ängste einiger Stasimitarbeiter vor der Rache der Bevölkerung. Die beiden Frauen stellen fest, dass *„den meisten Stasi-Mitarbeitern in der kurzen Zeit der ‚Wende' noch nicht gelungen* [ist]*, ihr persönliches Fehlverhalten bei der jahrzehntelangen angsterzeugenden Schnüfflertätigkeit zu erkennen. Dies ist ein schwieriger Prozeß, der Geduld erfordert."* Sie ermutigen die Einwohner von Stendal, die ehemaligen Stasi-Mitarbeiter *„als Arbeitskollegen anzunehmen. Voraussetzung dazu ist aber Offenlegung der Vergangenheit."*[743]

Unter dem Titel „Konsequenzen – Notwendigkeiten" fordert das Neue Forum: *„Wir erwarten, dass die 52 hauptamtlichen Staatssicherheitsbeamten Stendals ihre Telefone zugunsten der vielen auf einen Anschluß wartenden alten und behinderten Bürger aufgeben. Als weitere vertrauensaufbauende Maßnahme halten wir es für nötig, daß ehemalige Mitarbeiter der Staatssicherheit, die einem Jagdkollektiv angehören, drei Jahre lang unbewaffnet, also nicht schießberechtigt, sein sollen. Auch ist die Versetzung von Stasi-Mitarbeitern zum Zoll, der weiterhin ein bewaffnetes Organ ist, nicht zulässig. Bei der Übergabe der Waffenkammer in der Thälmannstarße fehlten acht Schusswaffen der Beamten, die von ihrer Magdeburger Befehlszentrale zum Zoll an die Grenze beordert worden waren. Diese Maßnahme muß rückgängig gemacht werden."*[744] Erika Drees und Ingrid Fröhlich schlagen vor, dass die Arbeitskollektive ihr Einverständnis erteilen sollen, bevor ein Stasi-Mitarbeiter eingestellt wird.

Am 24. Januar 1990 gibt Pfarrer Carstens in der „Volksstimme" bekannt, dass *„nunmehr alle Waffen des ehemaligen MfS, der Kampfgruppen, der SED-Kreisleitung und des Rates des Kreises abgeliefert worden sind."*[745] An diesem Tag kommt es zur ersten Sitzung des „Kleinen Runden Tisches" bei der Volkspolizei, an der auch MfS-Mitarbeiter teilnehmen. Das Misstrauen in der Bevölkerung ist noch längst nicht beseitigt, das betrifft besonders die Deutsche Post.[746] Die zweite Sitzung folgt am 1. Februar 1990 mit Bezirks- und Militärstaatsanwalt. Erika Drees füllt mit ihren Bleistiftnotizen während der Befragung ein ganzes Schreibheft.[747]

Die Fragen nach Überwachungsmethoden und der Zusammenarbeit zwischen den einzelnen staatlichen Stellen sind sehr konkret. Die Antworten der Verantwortlichen fallen dagegen häufig ausweichend aus. Einige der Befragten reagieren aggressiv, wenn Erika Drees nicht locker lässt. Sie fällt durch hartnäckiges Nachfragen auf und zweifelt einige Male an der Glaubwürdig-

743 Erika D., Ingrid Fröhlich: „Auch das geht uns alle an", in: Volksstimme v. 12.1.1990 (Stendal).

744 „Auch das geht uns alle an", in: Volksstimme v. 13.1.1990 (Stendal).

745 Pfr. Carstens: „Waffen abgeliefert", in: Volksstimme v. 24.1.1990 (Stendal).

746 Reinhard Opitz: „Misstrauen abgebaut, aber nicht beseitigt", in: Volksstimme v. 26.1.1990 (Stendal).

747 Schreibheft mit d. Aufschrift „1.2.1990 VPKA", in: RHG, ED-MfS/EDr 011.01.

keit ihres Gegenübers. Wichtige Themen sind für sie die Offenlegung der Machtstrukturen, die Entbindung der hauptamtlichen MfS-Mitarbeiter von ihrer Schweigepflicht, die Bewaffnung der Funktionäre oder die Weiterbeschäftigungen im Bereich Pass- und Meldewesen.[748]

Mitglied einer Partei zu werden, kommt für Erika Drees nicht in Frage. Bei diesem Thema scheiden sich die Geister nicht nur beim Neuen Forum in Stendal. Viele ziehen sich zurück[749] oder werden Mitglied anderer Parteien. Erika Drees wird bis zum Schluss die Bürgerbewegung Neues Forum nicht verlassen.

Die Vision von einer menschlicheren Welt treibt sie weiter an. Es gibt für sie so viele wichtige Fragen, dass es ihr fast unmöglich wird, Prioritäten zu setzen.

Ein politisches Amt strebt sie nicht an. Die Verhältnisse entwickeln sich anders als sie es sich gewünscht hat. Bei der ersten freien Volkskammerwahl im März 1990 sitzt sie an der Urne und zählt die Stimmen mit aus – und *„heult“* dabei.[750] Bei den Kommunalwahlen im Mai 1990 erreicht die Listenvereinigung Neues Forum, Demokratie Jetzt, Grüne Partei und Unabhängiger Frauenverband im Kreis Stendal gerade einmal 6,1 %.[751] Jahre später kann sie ihre Mitbürger besser verstehen. Sie wird 1999 sagen: *„Die DDR-Bürger waren wie Kinder, die 40 Jahre auf Weihnachten gewartet hatten. Und plötzlich war Weihnachten.“*[752]

Ihre familiäre Verbindung zu Eltern und Geschwistern war über die Trennungsjahre immer bestehen geblieben, aber zu dem großen Club der von Winterfelds möchte sie nicht gehören. Sie sucht auch nach dem Fall der „Mauer“ keine näheren Kontakte dorthin. Dieser Kreis ist ihr anscheinend zu elitär, glaubt ihre Schwester.[753]

Gleichgesinnte und die Gesprächskreise sind zu ihrer „Familie“ im weiteren Sinne geworden. Später kommen die Trainingsgruppen hinzu, wo sie gewaltfreien Widerstand üben,[754] und die verschiedensten Aktionsbündnisse, bei denen sie über die Grenzen Deutschlands hinweg neue Freunde findet. Unter diesen Menschen fühlt sie sich zuhause.

Der Kontakt zu den alten Freunden wird nach der Grenzöffnung wieder einfacher. Als sie 1990 erstmals wieder in West-Berlin ist, besucht sie mit ihrem Kieler Studienfreund Eckart Winkler einen Abendmahlsgottesdienst in der Dahlemer Kirche, den der ehemalige Studentenpfarrer Friedrich-Wilhelm

748 Vgl. Sitzung am 1.2.1990 über die Rolle der Post u. des Fernmeldewesens bei der Überwachung durch das MfS, in: Privatbesitz W. Bohne. Vgl. auch: „Wurde in Stendal das Telefon abgehört?“, in: Volksstimme v. 6.2.1990 (Stendal); „Heimlich im Hause Leitungen anklemmen?“, in: Volksstimme v. 23.2.1990 (Stendal).

749 Wilhelm Bohne im Gespräch mit d. Verf. am 19.10.2010.

750 Erika D. im Gespräch mit Simon u. Ludwig Drees im Hospiz 2008 (Film: S. Drees).

751 Vgl. Volksstimme v. 11.5.1990 (Stendal).

752 „Kohl war einfach viel stärker als wir“, Interview v. J. Schmidt mit E. Drees, in: Volksstimme v. 4.11.1999 (Stendal).

753 Berkana Beetz von W. im Gespräch mit d. Verf. am 26.5.2010.

754 Erika D. im Gespräch mit dem Ehepaar Steinhauer am 7.10.2008, in: Privatbesitz Steinhauer.

Marquardt hält. Hier hört sie völlig unerwartet das Tischgebet, welches sie 1958 in der Staatssicherheitshaft für sich er- oder gefunden hatte.[755]

Als sie nach 2002 ihren Kieler Studienfreund Eberhard Reuter und seine Familie in Berlin besucht, gehen sie gemeinsam auf den Friedhof und bringen Blumen auf die Gräber von Hellmut Gollwitzer und Friedrich-Wilhelm Marquardt. Bei dieser Gelegenheit kommen sie auch auf die ESG-Reisesekretärin Ilsegret V. zu sprechen. Erika Drees äußert ihm gegenüber, dass der Kontakt zu ihr abgebrochen sei und sie ihn auch nicht wieder beleben wolle.[756]

Die Beziehung zu Leberecht Runze nimmt sie wieder auf als sie Mitte der 1990er Jahre in der Tangermünder „Volksstimme" einen Artikel über ihn liest, wo er über das Kriegsende und seine Gefangennahme durch die Amerikaner berichtet.[757] Von da an führen sie einen intensiven Briefwechsel. In diesen Briefen erzählt sie ihm neben den vielfältigen Informationen über ihre verschiedenen Gerichtsprozesse, auf die im Folgenden noch eingegangen werden wird, Mutmachgeschichten. Dazu gehören die von der Schneeflocke, die schließlich einen Ast zum Brechen bringt und die von dem Mädchen, das Kraniche faltet um gesund zu werden oder die von Rosa Parks, die sich 1955 als Schwarze in den USA nicht von ihrem Sitzplatz im Bus vertreiben ließ und damit zum Auslöser für eine gewaltlose Befreiungsbewegung wurde.

In Vorbereitung der deutschen Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990 wird vorgeschlagen, die Feiern mit Gottesdiensten zu begleiten. Der Rat der Kirchenleitung überlässt die Entscheidung darüber den einzelnen Gemeindekirchenräten.[758] Der Domgemeinderat stimmt mehrheitlich für einen Gottesdienst in der Tradition der Friedensgebete, also mit offenem Mikrofon.

Am Vorabend findet in der St. Petrikirche ein nachdenkliches Friedensgebet statt. Dort mahnt Erika Drees: *„Wir fühlen uns wieder viel zu stark"*.
Sie verweist darauf, dass in den letzten Monaten viele Ausländer das Land verlassen mussten und fordert: *„Wir müssen offen sein für die jetzt kommenden Asylanten und Ausländer, die politisch verfolgt werden."*[759]

Die Glocken läuten am 3. Oktober in Stendal nicht. Zum Gottesdienst im Dom erscheint Erika Drees schwarz gekleidet und kritisiert in ihrem Wortbeitrag als einzige die Art und Weise, wie die Wiedervereinigung vollzogen wird.[760]
Sie wollte die DDR nicht abschaffen, sondern *„entrümpeln, personell, ideologisch"*.[761] Immer noch wünscht sie sich einen dritten, einen anderen

755 Erika D. an Leberecht Runze am 28.5.2003, in: Privatbesitz L. Runze.

756 Eberhard Reuter im Gespräch mit d. Verf. am 21.7.2010. Friedrich-Wilhelm Marquardt starb am 25.5.2002, der Besuch muss also danach stattgefunden haben.

757 Leberecht Runze im Gespräch mit d. Verf. am 6.9.2010.

758 Rundverfügung d. KPS zum 3.10.1990, in: Privatbesitz Dr. R. Creutzburg.

759 „Sturzflug in die Einheit", in: Volksstimme v. 4.10.1990 (Stendal).

760 Dr. Eberhard Schmidt: Bericht über die Wirksamkeit von Frau Dr. Erika Drees in der Evang. Domgemeinde in Stendal v. 5.1.2011.

761 „Kohl war einfach viel stärker als wir", Interview v. J. Schmidt mit E. Drees, in: Volksstimme v.

Weg. Der Abschied von dieser Hoffnung fällt ihr sehr schwer. Erst 1992, nach dreijähriger *„Trauerzeit"*, in der sie *„'vergangenheitsbewältigenwollende' Lektüre weitgehend mied",* wie sie diese Jahre in einem Brief an Hans-Joachim Maaz nach der Lektüre seines Buches „Das gestürzte Volk" bezeichnet, hat sie sich wieder etwas gefangen. Nach dem Ende der DDR, das *„der Hochzeit in den Jahren 88/89 (ökumenische Versammlung, Erscheinen von Rolfs Buch, Gründung des Neuen Forum bis zu dem Ruf ‚wir sind das Volk')"* folgte, schien es ihr manchmal so, als wenn ihr *„mutwilliger Wechsel in die DDR 1960 – besiegelt durch die Verbindung mit Ludwig – nun endgültig als Irrweg erwiesen war."*[762] Aber inzwischen glaubt sie wieder, es sei richtig gewesen und niemand könne ihr diese Erfahrung nehmen. Sie drückt ihre Gefühle mit Worten von Helga Königsdorf aus:

„Heimat aufgeben kann eine lebenswichtige Operation sein. Doch immer, wenn das Wetter umschlägt, werden wir einander ansehen, lange noch, und diesen Schmerz empfinden, diese Vertrautheit, die keiner sonst versteht."[763]

Zehn Jahre nach dem ereignisreichen Herbst des Jahres 1989 schreibt sie für Heino Falcke anlässlich seines 70. Geburtstages: *„Eine Hoffnung stand auf 1987, lernte gehen 1988, ging weiter 1989, legte sich schlafen 1990-1993, stand wieder auf 1994, stolperte, fiel hin, riskierte am 27.9.1998 nochmal ein Auge und verfiel danach in eine tiefe Ohnmacht bis heute.*[764]

Unsere Hoffnung auf einen besseren Sozialismus, auf Abrüstung und mehr Gerechtigkeit und einen nachhaltigen Umgang mit der Schöpfung ist nach dem mißlungenen Politikwechsel dahin; und vom Glück der Deutschen sehe ich nichts."[765]

Hans-Jochen Tschiche sagt über sie: *„Das Ende der DDR hat viele verändert, sie nicht. Sie ist sich selber treu geblieben in ihrer Sanftmut und Radikalität. Das habe ich immer an ihr geschätzt"*.[766]

Vieles verändert sich. Auch Erika Drees muss sich neu orientieren. Der monolithische Machtapparat der DDR ist verschwunden. Ihre neuen Gegner sind pluralistisch und vielschichtig.

Das Ende der DDR hatte etliche der sie bedrängenden Probleme nicht gelöst. Der Friedensarbeit bleibt sie treu und verantwortet lange Jahre die wöchentlichen Friedensgebete in der St. Petrigemeinde mit.[767] Als Pfingsten 1993 in Peenemünde gegen den Verkauf ehemaliger DDR-Kriegsschiffe an

4.11.1999 (Stendal).

762 Erika D. an Hans-Joachim Maaz am 19.8.1992, in: Privatbesitz S. Drees.

763 Ebenda, zitiert nach: Helga Königsdorf: Adieu DDR. Protokolle eines Abschieds, Hamburg 1990, Vorwort.

764 1987/88 Ökumenische Versammlungen, 1990-93 CDU/FDP-Regierung in Sachsen-Anhalt, 1994 SPD/Bü 90-Grüne, 1998 SPD-Minderheitsregierung toleriert von der PDS.

765 Erika D.: Gedanken zu Heino Falckes 70. Geburtstag (1999), in: Privatbesitz Dr. R. Creutzburg.

766 Hans-Jochen Tschiche im Gespräch mit d. Verf. am 28.9.2010.

767 Sup. i. R. Reinhard Carstens an d. Verf. am 14.11.2010.

das Militärregime Indonesiens demonstriert wird, ist sie genauso dabei wie bei den Protesten gegen das atomare Zwischenlager in Gorleben. Sie unterstützt die Forderung nach dem Abzug der Bundeswehr aus der Colbitz-Letzlinger Heide, ist Mitbegründerin der Bürgerinitiative OFFENe HEIDe und nimmt an den monatlichen „Friedenswegen" durch die Heide teil. Sie ist Mitglied der Evangelischen Kreissynode Stendal und engagiert sich für die Verlegung der STOLPERSTEINE genannten Gedenkzeichen vor den Häusern ermordeter NS-Opfer.

Im Zusammenhang mit diesen Aktivitäten und dem von ihr dabei ausgeübten zivilen Ungehorsam hat sie immer wieder Gerichtsprozesse zu bestreiten. Erika Drees zahlt die Gerichtsgebühren, *„nie jedoch die verhängten Geldstrafen"*. Sie sagt: *„Damit will ich zum Ausdruck bringen, dass ich die Justiz als wesentliche Hüterin der Demokratie achte, auch dann, wenn sie nach meiner Meinung ungerecht urteilt."*[768] Anstelle der Geldzahlungen strebt sie Haft an und macht sich deshalb „arm". Die Urteilstexte und ihre Verteidigungsreden verschickt sie regelmäßig in Kopie, um über die Gründe für ihr jeweiliges Engagement zu informieren.

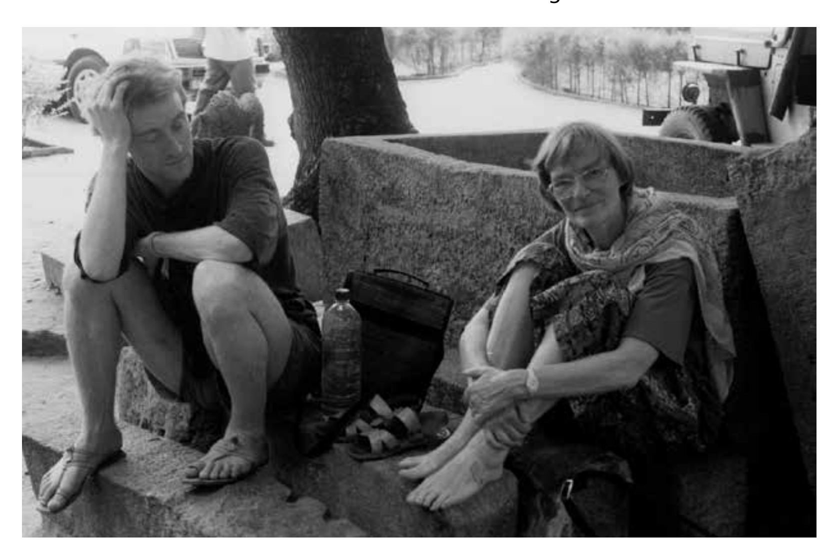
Bis 1996 schafft sie das alles neben der Ausübung ihres Berufes als Nervenärztin. Anders als viele ihrer Kollegen lässt sie sich nicht in einer freien Praxis nieder, sondern engagiert sich für den Aufbau eines sozialpsychiatrischen Zentrums für psychische Störungen und Suchterkrankungen. Dort, in der Stendaler Bahnhofstraße, macht sie, nicht ohne Konflikte, *„ganz erstaunliche Sachen"*.[769] 1991 gründet sie gemeinsam mit anderen in Stendal den Verein Bürger für Bürger e.V., der sich mit verschiedenen Projekten, wie z. B. der Begegnungsstätte Picasso-Club, psychisch kranken Männern und Frauen widmet. Lange arbeitet sie beratend im Vorstand[770] mit. Zehn Jahre ist sie als berufene sachkundige Bürgerin für den Sozialausschuss des Kreistags im Landkreis Stendal tätig.[771]

Am 1. Juni 1996 beginnt für sie der berufliche Ruhestand[772] und damit eine größere Freiheit bei der Planung ihrer vielfältigen Aktivitäten. Ihrer Freundin Maria Langner schreibt sie 1999 als diese ihr Berufsleben beendet: *„Mögest Du einem kräftigen und behüteten Ruhestand entgegengehen mit vielen guten Kontakten, die sich jetzt intensivieren können, weil es – hoffentlich – keinen Zeitdruck mehr gibt. Gewiß besteht irgendwie weiter Zeitdruck, weil wir dem Ende unseres Lebens nun bewußter entgegengehen aber wir dürfen gelassener leben, weil wir nun nur noch einen und dazu gnädigen Arbeitgeber haben."*[773]

768 Erika D.: Schlusswort am 26.4.2006, Amtsgericht Lüneburg, in: Privatbesitz Winkler.
769 Ludwig Drees an d. Verf. am 23.8.2011.
770 Christel Mehnert:„Sie wird uns allen sehr fehlen", in: Volksstimme v. 23.1.2009 (Stendal).
771 Edith Braun: „Sie beeindruckte mit Streitkultur", in: Volksstimme v. 14.1.2009 (Stendal).
772 Erika D. an Katrin Eigenfeld am 25.9.1996, in: Sammlung GD ROTER OCHSE Halle (Saale).
773 Erika D. an Maria Langner am 26.6.1999, in: Privatbesitz M. Langner.

Selten genießt sie Muße. Sie hat immer etwas vor. Oft ist sie tagelang unterwegs. Ihre Besuche bei Bekannten und Freunden fallen zu deren Bedauern oft viel zu kurz aus oder sie kommt bereits nach wenigen Minuten auf politische Themen zu sprechen.[774]

Über den Jahreswechsel 1996/97 reist sie mit ihrem Sohn Simon auf dessen Wunsch nach Südindien. Sie, die Flüge aus ökologischen Gesichtspunkten ablehnt, setzt sich ihm zuliebe in ein Flugzeug. Er will seiner Mutter wenigstens einmal eine ganz andere Welt zeigen als die, die sie bisher kennt. Dazu gehören die Kultur und die verschiedenen Religionen, aber auch der Besuch bei alten Freunden: dem niederländischen Theologen Bas Wielenga und seiner Frau Gabriele Dietrich, die sie seit Jahren aus den „Teekreis"-Treffen kennt und schätzt. Beide leisten in Madurei (Bundesstaat Tamil Nadu) Bedeutendes beim Aufbau einer großen Bibliothek und in der Arbeit mit Frauen. Von dieser Reise kehrt sie sehr beeindruckt und mit neuen Erfahrungen zurück.[775]



Simon und Erika Drees, Indienreise 1996/97

Es fällt Erika Drees schwer, sich fallen zu lassen oder abzuschalten. Das gelingt ihr am ehesten in der Natur. Einer ihrer Rückzugsorte ist eine Kiefer am Rande des Heerener Waldes. Auch Entspannungstechniken helfen ihr, Ruhe zu finden.[776] Wirklich loslassen kann sie jedoch im Spiel mit ihren Enkeln. Dann ist die ganze Wohnung eine *„Landschaft aus Bauklötzern"*.[777]

774 Elisabeth Sziegoleit-Schirrmeister im Gespräch mit d. Verf. am 21.1.2011.
775 Simon Drees im Gespräch mit d. Verf. am 31.5.2011.
776 Simon Drees im Gespräch mit d. Verf. am 19.8.2011.
777 Hedwig. Geske im Gespräch mit d. Verf. am 25.11.2010.



Erika Drees 1998

Ihre Wohnung ist kein abgeschlossener Bereich, den sie ausschließlich für sich selbst nutzt. Sie öffnet sie häufiger für Menschen, die zeitweise Asyl oder Begleitung brauchen.

Ab Sommer 2004 wird ihr Leben von Krankheit überschattet. Sie muss sich mit den Behandlungsmöglichkeiten des diagnostizierten Krebses auseinandersetzen und lernen, Zeit und Kraft in Krankenhausaufenthalte, Rehabilitationsmaßnahmen, Bewältigung des Alltages und politische Aktionen aufzuteilen.

Gerechtigkeit

Auseinandersetzung mit der Haft, dem MfS und staatlichen Funktionären

Im Laufe ihres Lebens hat Erika Drees immer wieder das Gespräch mit politisch Verantwortlichen gesucht. Nach Verabschiedung des Stasi-Unterlagengesetzes im Dezember 1991 stellt sie einen Antrag auf Einsicht in die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes. Die erfolgt in den ersten Monaten des Jahres 1993 und nimmt mehrere Tage in Anspruch. Wie wichtig es ihr ist, auf Fragen aus der Vergangenheit eine Antwort zu bekommen, zeigen ihre detaillierten Aufzeichnungen während der Einsicht und die Versuche, eine eigene Ordnung in die Aktenberge zu bringen. Das Buch, in dem sie sich Notizen macht, beklebt sie mit einem Text, den sie sich für ihr Leben als Handlungsempfehlung ausgesucht hat: Der dritte Weg Jesu.[778]



Erika Drees zu Besuch bei Maria Langner



Mit Enkelsohn Hans, Magdeburg um 1995

778 A4-Buch mit handschriftl. Notizen, in: RHG, ED-MfS/EDr 011.02.

DER EINE WEG	DER ANDERE WEG
FLUCHT	KAMPF
Unterwerfung	Bewaffneter Aufstand
Passivität	Gewaltsame Revolte
Rückzug	Direkte Vergeltung
Ergebung	Rache

DER DRITTE WEG JESU
Ergreife die moralische Initiative
Finde eine schöpferische Alternative zur Gewalt
Steh zu deiner eigenen Menschenwürde
Begegne brutaler Macht mit Witz und Humor
Zerbrich den Teufelskreis der Demütigung
Weigere dich, die unterlegene Position anzunehmen
Entlarve das Unrecht des Systems
Bringe die Machtdynamik unter deine eigene Kontrolle
Beschäme den Unterdrücker, bis er umkehrt
Bleib standfest
Sorge dafür, daß die Mächtigen Entscheidungen fällen müssen, auf die sie unvorbereitet sind
Erkenne deine eigene Stärke
Sei bereit, lieber zu leiden als nachzugeben
Zwinge den Unterdrücker, dich in einem neuen Licht zu sehen
Bringe den Unterdrücker um jede Gelegenheit, bei der Gewaltanwendung wirkungsvoll zu sein scheint
Sei bereit, die Strafe dafür auf dich zu nehmen, daß du ungerechte Gesetze übertrittst
Laß die Angst vor der bestehenden Ordnung und ihren Spielregeln in dir sterben.[779]

Sie bekommt im Laufe mehrerer Monate rund 50 Decknamen inoffizieller Mitarbeiter entschlüsselt.[780] Dieser Vorgang ist mit großen Enttäuschungen und Verwundungen[781] verbunden. Aber sie belässt es nicht dabei. Mit denen, die ihr wichtig sind, sucht sie das Gespräch und *„lässt auch nicht locker"*.[782] Mit einigen von ihnen kommt sie ins Reine. Grundlage der Gespräche sind die Spitzelberichte in ihren eigenen Akten, aus denen sie jedoch nicht ersehen

779 Dr. Walter Wink: Angesichts des Feindes. Der dritte Weg Jesu in Südafrika und anderswo, München 1988. Text auf dem Buch, in dem Erika D. 1993 ihre Notizen während der MfS-Akteneinsicht machte.

780 Kopien, in: RHG, ED-MfS/EDr 08, 09.

781 Sup. i. R. Reinhard Carstens an d. Verf. am 14.11.2010.

782 Hedwig Geske im Gespräch mit d. Verf. am 25.11.2010.

kann, auf welche Art und Weise diese Berichterstatter zu Handlangern des MfS wurden, wie intensiv die Zusammenarbeit war und ob sie dafür bezahlt wurden.

Ihre Tochter ist tief beeindruckt davon, *„wie offensiv sie auf die Leute zugegangen ist und Sachen wirklich geklärt hat […] Damit konnte eine Sache beendet werden und wieder eine Beziehung daraus werden“*.[783]

Im Folgenden werden einige Beispiele genannt.

Da ist Martin Kunze, geboren 1937 und damit fast im gleichen Alter wie Erika Drees. Ihre Familien sind befreundet. Er hatte ebenfalls Vorlesungen in West-Berlin an der kirchlichen Hochschule besucht und wurde 1962 als Theologiestudent in Ost-Berlin zu einer dreijährigen Haftstrafe wegen *„Verleitens zur Republikflucht“* verurteilt. Während der Haft wurde er 1963 *„unter Druck“*[784] zur inoffiziellen Mitarbeit unter dem Decknamen „Peter Grünberg“ geworben. In die Überwachung der Familie Drees war er als Pfarrer am Dom in Stendal nur in den ersten Jahren eingebunden. 1977 zog die Familie nach Magdeburg, hielt aber weiter Verbindung nach Stendal, u. a. zur Familie Drees.



Notizbuch, angelegt während der MfS-Akteneinsicht 1993

Martin Kunze erzählt Erika Drees im Dezember 1991 in Stendal von seiner Verstrickung in die Tätigkeit der Staatssicherheit. Im Februar 1992 offenbart er sich dem Naumburger Pfarrkonvent und geht an die Öffentlichkeit, indem er dem „Naumburger Tageblatt“ eine Erklärung übergibt.[785] Als 1993 ein kirchliches Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet wird, setzt sich Erika Drees im Juni des gleichen Jahres nach ihrer eigenen Akteneinsicht unter anderem mit einem Schreiben an Bischof Dr. Demke für ihn ein. Die gesamte Aktenlage zu ihm kennt sie nicht.[786] Sie verweist in der Begründung aber ausdrücklich darauf, dass auch sie als Ärztin nicht unfehlbar ist: *„Wie viele Fehler habe ich wohl als Ärztin in meinem Berufsleben begangen, wie viele Menschen durch Untreue enttäuscht oder durch Fehlentscheidungen kränker gemacht? Da ist keine irdische Instanz, die mir das vorrechnet!“*[787] Ob ihr Schreiben in die Bewertung einbezogen wird, ist nicht bekannt. Der Disziplinarhof der Evangelischen Kirche der Union verurteilt Martin Kunze 1994 in einem Wiederaufnahmeverfahren zur Amtsenthebung aus der Dompfarrstelle Naumburg und Versetzung in den Wartestand für zwei Jahre. Die Ordinationsrechte werden ihm belassen, teilt

783 Ebenda.

784 Einschätzung d. Abt. XX/4 v. 3.8.1983, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, Abt. XX Nr. 20/91, Teil I, Bd. 2, Bl. 35.

785 „Erpreßt – und die Folgen“, in: Naumburger Tageblatt vom 13.2.1992.

786 Vgl. BStU, MfS, BV Magdeburg, Abt. XX Nr. 20/91. Der IM-Vorgang enthält Belege über die Berichtstätigkeit bis 1987, Geldzahlungen und eine Auszeichnung. Siehe Einschätzung d. Abt. XX/4 v. 3.8.1983, in: Teil I, Bd. 2, Bl. 34-38.

787 Erika D. an Bischof Dr. Demke am 15.6.1993, in: Privatbesitz Dr. R. Creutzburg.

die „Naumburger Zeitung" mit.[788] Am 1. Januar 1996 wird er als Provinzialpfarrer für Gehörlosenseelsorge eingeführt.

Erika Drees spricht auch mit Pfarrer Rudolf Haas aus Arneburg. Pfarrer Haas hatte sich Ende 1981 bereit erklärt, mit dem MfS-Mitarbeiter Wagner von der Kreisdienststelle Stendal Gespräche über verschiedene Themen zu führen.[789] Von August 1983 bis zum September 1989 berichtete er in Abständen von vier bis fünf Wochen[790], geführt als IMS „Rudolf", zu Angelegenheiten des Kirchenkreises und auch zur Familie Drees. Er sollte in der Debatte über die Risiken der Kernenergie deren positive Seiten vertreten und damit im Interesse der Staatssicherheit einen Gegenpol zu den Atomkraftgegnern bilden.

Vier Wochen nach ihrem Gespräch mit Haas fordert sie ihn noch einmal schriftlich auf, sich Propst Dr. Schmidt gegenüber zu offenbaren. Zu diesem Zeitpunkt kursieren bereits ohne ihr Zutun Gerüchte über die Stasi-Tätigkeit des Pfarrers. Erika Drees setzt Rudolf Haas die Frist von einer Woche, dann werde sie den Propst unterrichten, wenn er nicht selbst etwas unternimmt. Sie ist aber auch in diesem Fall bereit, zu vermitteln: *„Uns liegt daran, daß Personen aus unseren Gemeinden, die mit der Stasi zu tun hatten, dies angstfrei und mit Beziehungsklärung zu den betroffenen Personen bearbeiten können. Wenn Sie eines Tages in Ihrer Gemeinde darüber reden wollen, biete ich Ihnen gern meine Hilfe dabei an."*[791]

Christel Mehnert, eine Freundin und langjährige enge Mitarbeiterin in der Poliklinik, war eine *„gute DDR-Bürgerin"*[792] und hatte lange Jahre als IM „Heike Lehmann" der Staatsicherheit berichtet. Im Verlauf der Zeit waren Christel Mehnerts Vorbehalte gegen die Zusammenarbeit mit dem MfS zwar größer geworden, aber zu einem Abbruch der Beziehung konnte sie sich nicht entschließen. Nun weiß sie, dass sie darüber mit Erika Drees reden muss. Sie nimmt mehrmals Anlauf als sie erfährt, dass diese einen Antrag auf Einsicht in die Staatssicherheitsunterlagen gestellt hat. Es ergibt sich aber keine passende Gelegenheit. Immer wieder kommt ihr etwas dazwischen. So erfährt Erika Drees erst bei der Akteneinsicht von ihrer Informantentätigkeit und ist sehr enttäuscht. Sie ergreift nun selbst die Initiative und konfrontiert Christel Mehnert mit ihrem Wissen. Beide sprechen sich aus. Dieser Prozess ist nicht einfach. Ihr Verhältnis zueinander ist danach aber geklärt und wieder gut.[793] Für Erika Drees bedeutet das, der Vertrauensmissbrauch gehört der Vergangenheit an. Wichtig ist ihr, dass darüber gesprochen wurde. Dass sie

788 „Das Beichtgeheimnis wurde nicht verletzt", in: Mitteldeutsche Zeitung (Naumburg) vom 3.6.1994.

789 Aktenvermerk zum Kontaktgespräch am 25.11.1981, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 409, Teil I, Bd. 1, Bl. 133-136.

790 Inhaltverzeichnis d. Arbeitsakte, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 409, Teil II, Bd. 1, Bl. 2f.

791 Erika D. an Rudolf Haas am 13.10.1993, in: RHG, ED-MfS/EDr 08.03.04.

792 Christel Mehnert im Gespräch mit d. Verf. am 8.2.2011.

793 Ebenda.

das gesamte Ausmaß der Berichtstätigkeit Christel Mehnerts kennt, ist kaum wahrscheinlich. Inwieweit es sie wirklich interessiert hat, kann heute nicht mehr festgestellt werden. Die Quittungen über die Geldzahlungen, die Christel Mehnert von der Staatssicherheit für die Informationsbeschaffung über den „Friedenskreis“ und die Familie Drees bekommen hat, finden sich nur in der Akte von IM „Heike Lehmann“.[794] Diese kannte Erika Drees nicht.

Als sie im Jahr 2000 von einer norwegischen Journalistin für einen Radiobeitrag interviewt wird, empfiehlt sie, auch Christel Mehnert über den Umgang mit ihrer Stasi-Zusammenarbeit zu befragen.[795] Bei der sind aus der MfS-Berichtstätigkeit ein schlechtes Gewissen, ein unangenehmes Gefühl, zurückgeblieben und die Überzeugung, etwas wieder gut machen zu müssen.[796] Das ist ein Grund dafür, Erika Drees später immer wieder ganz praktisch zu helfen als deren körperliche Leistungsfähigkeit wegen ihrer Krankheit stetig abnimmt. Erika Drees kann Christel Mehnert zum Beispiel anrufen, wenn sie jemanden braucht, der ihr das Fahrrad die Bahnhofstreppen herunter und wieder herauf trägt.[797]

2006 schenkt Erika Drees dem Verein Bürger für Bürger e.V. das von ihr sehr geschätzte Buch „Irren ist menschlich. Lehrbuch der Psychiatrie/Psychotherapie“ ihres Freundes Prof. Dr. Klaus Dörner und Ursula Plog. In der Widmung nennt sie Christel Mehnert den *„Motor“* des Vereins.[798]

Einer von dem sie auf Grund einiger Gesprächsprotokolle in ihren MfS-Akten vermutet, dass er *„wissentlich und gezielt Informationen, die mich belastet haben, an die StaSi weitergegeben“*[799] hat, ist Dr. Gerd Gies, Vorsitzender der CDU in Stendal. In dieser Funktion war er eingebunden in die Nationale Front und hatte häufig Gespräche mit staatlichen Stellen, wie z. B. den Mitarbeitern für Kirchenfragen in der Abt. Inneres. 1990 war er zum ersten Ministerpräsidenten von Sachsen-Anhalt gewählt worden, trat aber im Juli 1991 zurück, als Vorwürfe laut wurden, er habe Landtagsabgeordnete auf Grund von MfS-Unterlagen unter Druck gesetzt.[800] Im Februar 1992 wird von einer Zeitung in diesem Zusammenhang auch der Name von Erika Drees genannt[801]. Da es in all den Jahren trotz ihrer Bemühungen zu keinem, sie befriedigenden Gespräch mit Dr. Gies kommt, wendet sie sich mit ihren Hinweisen und Kopien aus ihren MfS-Akten 1996 über die Behörde der Landesbeauftragten für die Unterlagen

794 Beispiele f. Quittungen, in: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 197, Teil I, Bd. 1, Bl. 183, 187f, 191f, 194.

795 Christel Mehnert im Gespräch mit d. Verf. am 8.2.2011.

796 Ebenda.

797 Ebd.

798 Ebd.

799 Erika D. an Dr. Gies am 25.1.1998, in: RHG, ED-MfS/EDr 09.01.09.

800 Vgl. Günter Piening: Der lange Schatten der Macht. Die Magdeburger Ausspähaffäre und ihre Folgen!, Landtag Sachsen-Anhalt/Fraktion Bü’90, Magdeburg 1994.

801 Vgl. „Machtmissbrauch! Schwere Vorwürfe gegen Ex-MP Gies“, in: „Bild“ vom 17.2.1992.

des Staatssicherheitsdienstes in Sachsen-Anhalt an den Stasi-Sonderausschuss des Landtages. Nach ihrer Anhörung und Prüfung der MfS-Unterlagen kommt dieser 1998 in seinem Abschlussbericht zu dem Ergebnis, dass Dr. Gies *„eine Stasi-Mitarbeit ‚nicht nachgewiesen werden' kann"*.[802] Erika Drees notiert sich dazu: *„Mein Fazit: Die Verarbeitung unserer politischen DDR-Vergangenheit bleibt höchst unvollständig und teilweise irreführend, wenn nur die hauptamtlichen und inoffiziell verpflichteten Mitarbeiter der StaSi ermittelt und veröffentlicht werden. Die vielen systemtragenden und hohe gesellschaftliche Verantwortung innehabenden Funktionäre, die jetzt zum großen Teil wieder an verantwortungsvollen Posten etabliert sind und die politische Landschaft prägen, (Kommunalverwaltung, Arbeitsamt)".*[803] Dann bricht der Text ab. Der Ärger, dass sie in dieser Angelegenheit keine Klarheit erreichen konnte, wird sie nie ganz loslassen.[804]

Vor dem Hintergrund der Kenntnis ihrer eigenen MfS-Akten und der Diskussion über die Folgen einer Zusammenarbeit mit der Staatssicherheit setzt sich Erika Drees für eine differenzierte Bewertung der Vergangenheit ein. Dabei ist ihr eine Gleichbehandlung der offiziellen und inoffiziellen MfS-Kontaktpersonen wichtig, denn meist stehen nur die inoffiziellen Mitarbeiter im Rampenlicht der Öffentlichkeit.

Der Kreiskirchenrat beschließt im Dezember 1993 auf ihre Initiative hin, eine Arbeitsgruppe „Stasi-Mitarbeit und Verarbeitung dieser Verflechtungen" einzurichten, der sie selbst auch angehört. In einem Antrag an die Kreissynode hatte sie eine Überprüfung aller kirchlichen Mitarbeiter nach dem Stasi-Unterlagengesetz (Regelüberprüfung) gefordert, da der Aufforderung zur freiwilligen Überprüfung 1990[805] nur sehr wenige nachgekommen waren. Als Alternative zu Disziplinarverfahren schlägt sie vor: *„Der Auftrag des von der Kirchenleitung eingesetzten Überprüfungsausschusses soll künftig darin bestehen, mit den Überprüften, die IM gewesen sind, nötige Konsequenzen zu vereinbaren und dieselben durchzusetzen. Die bei der Regelüberprüfung oder durch Akteneinsicht oder durch Selbstanzeige herausgefundenen Personen brauchen einen vorübergehenden Rückzug aus verantwortlicher Position. Sie erhalten Gelegenheit zu einem Moratorium individueller Länge, z.B. Arbeit in einer diakonischen Einrichtung.*

Begleitend sollten sie in Gruppen- und Einzelarbeit unter der Leitung eines Seelsorgers mit psychotherapeutischer Fähigkeit in angstfreier Atmosphäre ihre Vergangenheit erinnern und bedenken, um persönliche Lösungen her-

802 „Stasi-Sonderausschuss legt seinen Abschlussbericht vor", in: Volksstimme v. 3.3.1998, in: RHG, ED-MfS/EDr 09.

803 Vermerk nach einem Gespräch im Landtag Sachsen-Anhalt am 9.2.1998 mit einem Vertreter der Fraktion Bü'90, in: RHG, ED-MfS/EDr 08.03.05.

804 Wilhelm Bohne im Gespräch mit d. Verf. am 19.10.2010.

805 Pressemitteilung d. KPS v. 17.11.1990 nach einer Sitzung d. Kirchenleitung am 16./17.11.1990, in: Privatbesitz Dr. R. Creutzburg.

auszufinden. Am Ende dieser Besinnungszeit sollte für die ehemaligen IM die Erkenntnis stehen, wie die Beziehung zu den betroffenen Gemeinden, kirchlichen Gremien und Einzelpersonen wieder heil werden kann. Daraus ergibt sich dann der weitere berufliche Weg. Schulderkenntnis, Buße und Vergebung sind in dieser Zeit das vorrangige Thema und es wird sich zeigen, wie sich bei näherem Hinsehen die Täter- und Opferrolle verändert. In diesem Prozeß werden sich Gemeinden praktisch bewähren müssen und geistlich an der Aufgabe wachsen."[806] Ähnlich hatte der Antrag an die Landessynode gelautet, den sie zwei Wochen vorher gemeinsam mit Cristina Schulz formuliert hatte.[807]

1995 schreibt sie nach dem Beschluss der Kirchenleitung Berlin-Brandenburgs über die Bewertung der MfS-Kontakte von Dr. Manfred Stolpe, den sie besonders Ende 1988 in seinem Verhalten zur DDR-Reiseregelung kritisiert hatte: *„Es reicht m. E. nicht aus, rückblickend über das Leitziel des MfS zu spekulieren und über die Motive derer, die in kirchenleitenden Kreisen mit der StaSi zusammengearbeitet haben. Ich meine, wir (Christen an der Basis und Kirchenleitungen) müssen feststellen, warum wir so leicht geködert werden konnten, sodaß wir stillschweigend Stolpe, Hammer und anderen zugemutet haben, für uns die Kohlen aus dem Feuer zu holen, ohne daß wir fragten ob sie Brandblasen dabei bekamen oder welche Instrumente sie dabei benutzten."*[808]

Anfang 1995 beantragt und erhält Erika Drees die strafrechtliche Rehabilitierung für ihre Haftzeit 1958/59. Dieses Kapitel ist für sie noch nicht abgeschlossen. In unterschiedlichen Zusammenhängen kommt sie immer wieder darauf zurück. Dr. Egbert von Frankenberg, von dem sie noch 2008 sagt, er habe sie *„damals so in die Pfanne gehauen"*[809], ist ein Beispiel dafür, wie ehemalige Nationalsozialisten auch in der DDR in leitende Funktionen aufsteigen konnten. Im Januar 2004 findet im Bildungszentrum der Konrad-Adenauer-Stiftung Schloss Wendgräben ein Seminar zum Thema „Die juristische Aufarbeitung der NS-Vergangenheit in der DDR und in der Bundesrepublik Deutschland" statt, an welchem Erika Drees teilnimmt. In dem anschließend erscheinenden Tagungsband unterstreicht sie Textstellen und schreibt mit Bleistift zahlreiche kritische oder zustimmende Bemerkungen an den Rand. Unter den angestrichenen Stellen befindet sich auch ein Hinweis auf die Rolle Egbert von Frankenbergs im Nationalsozialismus, in der DDR und als Wahlhelfer der PDS im vereinten Deutschland im Kapitel „Das Braune

806 Antrag v. Erika D. an die Kreissynode v. 26.10.1993, in: Privatbesitz Dr. R. Creutzburg.

807 Antrag v. Erika D./Cristina Schulz an die Landessynode v. 10.10.1993, in: Privatbesitz Dr. R. Creutzburg.

808 Erika D. an OKR Dr. Harald Schultze am 2.-12.4.1995, in: Privatbesitz Dr. R. Creutzburg. Vgl. zu dieser Thematik auch: Ehrhart Neubert: Untersuchung zu den Vorwürfen gegen den Ministerpräsidenten des Landes Brandenburg Dr. Manfred Stolpe, Potsdam 1993; Landtag Brandenburg: Bericht des Untersuchungsausschusses vom 29.4.1994 (DS 1/3009); Harald Schultze: Stasi-Belastungen in den Kirchen? Die Debatten in den Evangelischen Kirchen zu Befunden und Unterstellungen (1990-1996), Kirchl. Jahrbuch 1996, Gütersloh 2000, S. 41-56.

809 Erika D. im Gespräch mit Simon Drees im Hospiz 2008 (Film: S. Drees).

Erbe der PDS". Ob sie mit ihm Kontakt aufgenommen hat, ist nicht bekannt. 2004 war er schon verstorben. Aus einigen der Bemerkungen geht ihre Sorge hervor, dass rechtsradikale Tendenzen unter der Bevölkerung erneut Raum greifen könnten. Auf die Rückseite der Broschüre notiert sie drei Namen von Personen, denen sie die Broschüre zukommen lassen will.[810] 2008 schenkt sie ihr eigenes kommentiertes Exemplar dem ehemaligen VPKA-Leiter Manfred Koniecny, damit er sich über den „Antifaschismus" der DDR ein besseres Bild machen kann. Mit ihm trifft sie sich einige Male und borgt ihm auch noch andere Bücher. Er lernt viel von ihr. Sie tauschen sich über Vergangenes und über aktuelle politische Probleme, wie rechtsradikale Tendenzen, aus.[811] Sie interessiert sich unter anderem für ihre Überwachung durch die DDR-Sicherheitskräfte. Manfred Konieczny bestätigt ihr, *„die bestbewachte Frau im Kreis Stendal"*[812] gewesen zu sein. Jetzt fährt er sie schon einmal mit dem Auto zu einem Termin und besucht sie auch im Hospiz. Als er im Zusammenhang mit dem friedlichen Verlauf des Herbstes 1989 sagt: *„Also, Frau Drees, ich freue mich eigentlich, dass wir das so gut über die Bühne gebracht haben"*, da antwortet sie ihm sehr bestimmt: *„Aber eins will ich Ihnen mal sagen, Herr Konieczny, die Revolution, die haben wir gemacht und nicht Sie!"*[813]



Mit Hildegard Möller geb. Becker, Dresden 2007

Zu einer Aussprache über die Staatssicherheitshaft 1958/59 mit ihrer ehemaligen Freundin und Leidensgefährtin Hildegard Möller kommt es erst 2007. Als Erika Drees 1961 nach Dresden kam, trafen sie sich häufig. Dann waren sie verschiedene Wege gegangen. Erika Drees zog nach Bernburg. Beide hatten Familie und sahen sich kaum noch. Der Kontakt riss zwar ab, aber die gemeinsame Vergangenheit ist nicht vergessen. Hildegard Möller ruft 2006 Erika Drees an und stellt nach vielen Jahren die Verbindung wieder her.[814] 2007 fährt Erika Drees nach Dresden. Wolfgang Möller ist inzwischen verstorben. Die beiden Frauen haben viel zu besprechen, auch unklar Gebliebenes aus der Haftzeit. Das Zusammentreffen 1958 am Bahnhof Friedrichstraße war für beide eine einschneidende Erfahrung.

810 „Die juristische Aufarbeitung der NS-Vergangenheit in der DDR und in der Bundesrepublik Deutschland", LStU Sachsen-Anhalt u. a. (Hg.), Magdeburg 2005, S. 96, markiertes Ex. in: Privatbesitz M. Koniecny.

811 Manfred Konieczny im Gespräch mit d. Verf. am 22.11.2010.

812 Ebenda.

813 Ebenda.

814 Erika D. an Elke Steinhauer am 4.6.2006, in: Privatbesitz Steinhauer.

Erika Drees arbeitet das Kapitel „Staatssicherheit" für sich gründlich durch. Sie steht jedweder Geheimdienstarbeit ablehnend gegenüber und kritisiert alle Bestrebungen, die Freiheitsrechte der Menschen einzuschränken. Das gilt besonders für die in Folge des 11. September 2001 verabschiedeten Antiterror-Gesetze, die ihrer Meinung nach *„zu einer Neuauflage der Stasi-Machenschaften mit ebenso falscher Stoßrichtung"* führen.[815]

Die Integration politischer Flüchtlinge

Bei der ersten angemeldeten Demonstration in Stendal am 6. November 1989 hatte Erika neben freien Wahlen, Presse- und Meinungsfreiheit auch *„Wahrhaftigkeit in allen Lebensbereichen"* und gleichzeitig Solidarität mit der Zweidrittel-Welt gefordert. Damit ist sie eine von Wenigen, die in dieser Zeit über die Grenzen der DDR hinaus denken. Sie warnte: *„Der Aufbruch zu neuem Denken bei uns kann nur menschlich sein, wenn er auch an den Lasten und Kämpfen der Menschen in der zweiten und dritten Welt teilnimmt […] Aus solchen Regionen kommen unsere ausländischen MitbürgerInnen. Sie alle tragen Heimweh und die Sorgen um ihre Familien mit sich herum. […] Sehen wir zu, dass nicht unser Neid zu neuen Vorurteilen und zu Ausländerhass führt. Damit kämen wir faschistischem Denken sehr nahe, und damit würden wir das NEUE DENKEN, das in unserem Land so verheißungsvoll begonnen hat, ernstlich stören."*[816]

Wie immer lässt sie ihren Worten Taten folgen. Am 1. August 1991 nimmt sie für zwei Jahre den jungen Mosambikaner Mauricio Amadé in ihrer Wohnung auf bis er etwas anderes findet. Er ist ihr nicht unbekannt. Ihre Freundin Maria Langner hatte ihn 1987 auf dem Bahnhof in Stendal kennen gelernt, als er noch Schüler der „Schule der Freundschaft"[817] in Staßfurt war. Damals waren ihm zwar ungenehmigte Kontakte zu Deutschen nicht erlaubt. Aber weder er noch Maria Langner und später Erika Drees hielten sich an das Verbot. Ende 1988 musste er nach Mosambik zurückkehren. Dort herrschte seit 1976 ein grausamer Bürgerkrieg zwischen den Regierungstruppen der FRELIMO und der Widerstandsbewegung RENAMO. Mauricio Amadé wurde unvorbereitet zum Militärdienst eingezogen. Bei seinen Landsleuten stieß er wegen seines DDR-Aufenthaltes außerdem auf Ablehnung. Deshalb nutzte er im November

815 Erika D.: „Antiterror"-Gesetze in der Tradition der Diktaturen, in: Sehr geehrter Herr Bundeskanzler. 28 Erwiderungen auf Ihr Deutschlandbild oder Warum Geschichte haftbar macht, Leipzig 2002, S. 91-93.

816 Erika D.: Ansprache am 6.11.1989, in: J. Hellmuth, G. Miesterfeldt (Hg.): Herbst 1989. Erinnerungen an eine bewegte Zeit, Magdeburg 2000, S. 107.

817 Vgl. zu diesem Thema Ute Rüchel: „…auf deutsch sozialistisch zu denken…". Mosambikaner in der Schule der Freundschaft, hrsg. v. LStU Sachsen-Anhalt, Magdeburg 2001 (Sachbeiträge; Bd. 18).



Mit Mauricio Amadé und Freundinnen bei Maria Langner, Stendal 1992

1989 die erste, sich ihm bietende Möglichkeit, um in die DDR zurückzukehren.[818] Jetzt wohnt er in Hoyerswerda und will dem fremdenfeindlichen Klima dort entkommen.

Das Recht auf politisches Asyl und eine menschenwürdige Behandlung von Asylbewerbern sind wichtige Anliegen für Erika Drees. Sie befasst sich mit den rechtlichen Grundlagen, besucht Mitte der 1990er Jahre das Asylbewerberheim in Volkstedt und macht sich selbst ein Bild von den Lebensbedingungen dort.[819] Mehrmals nimmt sie an Mahnwachen vor Asylbewerberheimen teil. Wie auch in der Antiatom-Bewegung will sie Zeichen setzen. Im Mai 1993 beteiligt sie sich an einer Demonstration unmittelbar vor dem Bonner Bundestagsgebäude. Der Protest gilt einer Änderung des Grundgesetzes. Der neue § 16a ermöglicht es den Grenzbeamten, zukünftig Asylsuchende zurückzuweisen, die über EU-Staaten oder Drittstaaten, in denen *„die Anwendung des Abkommens über die Rechtsstellung der Flüchtlinge und der Konvention zum Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten sichergestellt ist"*, nach Deutschland einreisen wollen (Asylkompromiss). Am 30. September 1994 wird sie durch das Amtsgericht Bonn wegen *„Bannkreisverletzung"* mit einer Geldstrafe in Höhe von 15 Tagessätzen belegt.[820]

Am 10. Dezember 1994, dem Menschenrechtstag, protestiert Erika Drees mit anderen in Worms. Die Demonstranten beabsichtigen, mit einem Bolzenschneider die Absperrung vor der Abschiebehaftanstalt zu zerschneiden. Das wird durch die Polizisten verhindert. Auch der Versuch, eine Stacheldrahtrolle zu zerschneiden, die die Polizei den Demonstranten entgegen rollt, misslingt. Erika Drees wird zusammen mit anderen festgenommen und später angeklagt. Die Hauptverhandlung findet am 4. Dezember 1995 vor dem Amtsgericht

818 Maria Langner im Gespräch mit d. Verf. am 12.1.2011.

819 Erika D.: Verteidigungsrede am 9.5.1996 (Stand: 7.5.1996) vor d. Amtsgericht Offenbach, in: Privatbesitz Dr. R. Creutzburg.

820 Vgl. Urteil d. Amtsgerichtes Bonn v. 4.12.1994, in: Privatbesitz Steinhauer.

Bonn statt. Sie wird *„wegen öffentlicher Aufforderung zu einer Straftat"* zu einer Strafe in Höhe von 15 Tagessätzen zu je 70 DM verurteilt. Der Vorwurf der Sachbeschädigung und des Landfriedensbruchs wird fallengelassen.[821] In der gleichen Angelegenheit wird sie neun Monate später vom Amtsgericht Worms *„wegen Mitführens eines verbotenen Gegenstandes bei einer öffentlichen Versammlung und wegen Beihilfe zur Sachbeschädigung"*[822] zu einer Geldstrafe in Höhe von 40 Tagessätzen zu je 60 DM verurteilt.

Am 14. Mai 1995 übersteigt sie mit Mitgliedern der „Gewaltfreien Aktionsgruppe für das Recht auf Asyl" den Zaun des neu eröffneten Offenbacher Abschiebegefängnisses. Sie singen und verlesen Texte auf dem Gelände der Haftanstalt. Als Zeichen des Protestes gegen die Abschiebehaft stemmen sie *„mit Hammer und Meißel einige Steine aus der Gefängnismauer, um zu zeigen, daß die Ausgrenzung (Diskriminierung) und Freiheitsberaubung der im Gefängnis unschuldig eingesperrten Ausländer* [ihr] *Gewissen verletzt"*. Als nach einer Stunde die Polizei eintrifft, gehen sie nicht freiwillig, sondern lassen sich *„hinausbefördern"*.[823]

Ihre Reden vor Gericht, in diesem Fall am 9. Mai 1996 vor dem Amtsgericht Offenbach, sind nicht im eigentlichen Sinne Verteidigungsreden, sondern Überzeugungsreden - sachlich fundiert und wortgewaltig. Auch angesichts der deutschen Geschichte beruft sie sich auf ihr Gewissen. Sie ist davon überzeugt, dass die Regelungen für den Umgang mit Asylsuchenden von *„nicht bewältigten Problemen im eigenen Land ablenken"* sollen. Darin sieht sie eine Parallele zur Verfolgung jüdischer Mitbürger im Dritten Reich: *„Die Flüchtlinge aus den Notstandsgebieten der Welt werden per Gesetz zu Sündenböcken gemacht. War es nicht vor 60 Jahren ähnlich? Juden wurden zunächst zu Menschen zweiter Klasse, indem sie systematisch arm gemacht, zusammengepfercht in Ghettos und dann diskriminiert durch schlimmste Propaganda aus Deutschland hinausgebracht und getötet wurden."*[824] In Bezug auf die geplante Novellierung des Asylbewerberleistungsgesetzes, die verstärkt Sachleistungen an Stelle von Geldzahlungen vorsieht, stellt sie fest: *„So sollen die AsylbewerberInnen sozial und psychisch noch mehr als bisher ausgegrenzt und entmündigt werden. Die Demütigung der unschuldig Betroffenen ist dabei das Schlimmste. Sie führt zu Depressionen, Verlust des Selbstwertgefühles und schlägt um in Aggression nach innen (Apathie und Selbsttötung) oder Aggressivität nach außen mit vermehrter Gewaltbereitschaft."*[825]

Aus Gewissensgründen engagiert sie sich vor dem Hintergrund der deutschen Geschichte auch gegen rechtsgerichtete Parteien. Das betrifft die DVU,

821 Vgl. Urteil d. Amtsgerichtes Bonn v. 4.12.1994, in: Privatbesitz Steinhauer.

822 Vgl. Urteil d. Amtsgerichtes Worms v. 5. September 1996, in: Privatbesitz Steinhauer.

823 Erika D.: Verteidigungsrede am 9.5.1996 (Stand: 7.5.1996) vor d. Amtsgericht Offenbach, in: Privatbesitz Dr. R. Creutzburg.

824 Ebenda.

825 Ebd.

die 1998 in den Landtag von Sachsen-Anhalt einzieht. Mit anderen Stendalern demonstriert sie im März 2001 vor dem Bahnhof in Stendal gegen eine ausschließlich für DVU-Anhänger organisierte Busfahrt zu einer internen Parteiveranstaltung. Erika Drees hat Handzettel vorbereitet, auf denen zu lesen ist: *„Wollen Sie sich wirklich schon wieder entmündigen lassen? Vier Männer und keine Frau reden vier Stunden lang an einem unbekannten Ort! Gelegenheit zur Aussprache ist offenbar nicht vorgesehen! Nichts dazugelernt?"*[826] Eine Zuschauerin, die sie überzeugen will, sich den Demonstranten anzuschließen, antwortet ihr: *„Die Ausländer müssen weg, wir könnten so ein schönes Deutschland haben."*[827] Erika Drees stellt gegenüber der Presse klar: *„Es gibt Leute, die sagen, wir würden die DVU aufwerten, wenn wir hier stehen. Aber es ist schon einmal stillschweigend hingenommen worden…"*[828]

Von September 2001 bis Januar 2002 leistet sie als Strafe 60 Stunden gemeinnützige Arbeit im Asylbewerberheim von Stendal ab. Unter anderem muss sie putzen. Der Umgang mit der von den Bewohnern verursachten Unordnung fällt ihr nicht leicht. Gegenüber Freunden bezeichnet sie diesen Einsatz als *„Knechtsarbeit"*.[829]

Mehrfach engagiert sie sich für die sehr sozial orientierte Catholic Worker Community, die Wohnungen als Zufluchtsorte für von Abschiebung bedrohte Ausländer in Amsterdam unterhält. 2001 und 2004 lebt Erika Drees dort einige Monate und betreut Menschen, deren Asylantrag in den Niederlanden abgelehnt wurde und die jetzt illegal dort leben. Trotz der knappen Freizeit steht sie in regem Briefwechsel mit ihren Freunden vom „Friedenskreis", den sie als *„Tankstelle"*[830] bezeichnet. Ausführlich und reflektiert schildert sie ihnen ihren bunten Alltag.

Die Tage sind angefüllt mit den verschiedensten Aufgaben. Unter anderem ist sie natürlich auch zum Kochen eingeteilt und bemerkt angesichts der internationalen Gemeinschaft mit ihren unterschiedlichen Essgewohnheiten: *„Ich hatte dabei immer Lampenfieber und brauchte fast den ganzen Tag zum Kochen."* [831]

Sie lernt die niederländische Sprache und auch den täglichen Umgang mit Menschen anderer Kulturen: *„Meine wichtigste Erfahrung im JNH, dem Haus der Gastfreundschaft, war die Nähe zu schwer traumatisierten Menschen aus anderen Kulturkreisen. Die Empfindsamkeit von total Entrechteten und die scheue Verschlossenheit von meist jungen Leuten, die bitterste Erfahrungen*

826 E. Gehrmann: „Gesicht zeigen gegen Rechts oder ‚mit Niveau reisen'. Stendaler Bürger protestierten gestern vor DVU-Bus", in: Volksstimme v. 12.3.2001 (Stendal).

827 Ebenda.

828 Ebd.

829 Maria Langner im Gespräch mit d. Verf. am 5.1.2011.

830 Erika D. an Maria Langner am 30.5.2007 aus der Kur in Salzelmen, in: Privatbesitz M. Langner.

831 Erika D.: In der Caholic Worker Community im Jeannette Nöel Huis in Amsterdam (4.10.2001), in: Privatbesitz Dr. H. Falcke.



Mit einem Jungen von der Elfenbeinküste, Catholic Worker Community, Amsterdam 2004

gemacht haben, bereitete mir anfangs große Schwierigkeiten, zumal die verbale Verständigung sehr eingeschränkt blieb. […] Meine inneren Normen und scheinbare medizinische Überlegenheit konnte ich allmählich so relativieren, dass ich von den Hausbewohnern akzeptiert wurde und in manchen Situationen auch helfen konnte."[832] Das Zusammenleben auf engem Raum von Menschen unterschiedlicher ethnischer Herkunft und Mentalität, darunter viele kleine Kinder, geht nicht ohne, manchmal auch tätlich ausgetragene, Konflikte ab. So schildert sie den Streit zwischen einer Marokkanerin und einer Frau aus Ghana, der entstanden war, weil die Eine das Kind der Anderen in der Küche grob behandelt hatte: *„da die Worte nicht reichten – ging es handgreiflich weiter mit Kratzen und Haare zerren. – Zum Glück diesmal ohne Messer! […] So gehen Kriege in der 3. Welt – Bürgerkriege – wohl los. Hintergrund ist natürlich: Ohnmacht, Armut und Unsicherheit"*.[833] An ihre Freundin Maria Langner schreibt sie: *„Die Fröhlichkeit der kleinen Kinder hier ist ein Geschenk zwischen all den Sorgen und Streitereien der Großen!"*[834]

Von den fremden Lebensweisen, die ihr hier begegnen, ist sie fasziniert. Die Farbenpracht der Kleidung, die Musikalität und die Beweglichkeit der Menschen versöhnen sie mit *„Knoblauch"*, den sie nicht mag, auf dem Tisch herum liegenden Knochen und *„Fischkopf im Essen"*[835].

Bemühungen um die Evangelische Kirche

Die Bibel ist eines der wichtigsten Bücher für Erika Drees. Sie setzt sich mit ihr in einer Vielfalt auseinander, die erstaunt. Immer wieder bezieht sie sich auf Bibelzitate sowohl aus dem Neuen wie aus dem Alten Testament und macht diese zu einer Richtschnur ihres Handelns. Dabei findet sie Anregungen bei Theologen wie Dietrich Bonhoeffer, Martin Buber, Helmut Gollwitzer und Dorothee Sölle.

832 Ebenda.
833 Erika D. an Maria Langner am 10.2.2004, in: Privatbesitz M. Langner.
834 Erika D. an Maria Langner (Postkarte, o. D.).
835 Erika D. an Maria Langner am 5.7.2001, in: Privatbesitz M. Langner.



Ein von Gerhard Schöne bearbeiteter Kirchenliedtext im Kirchengesangbuch von Erika Drees

Ihr ist es ein großes Anliegen, die biblische Botschaft zu verstehen und in ihre eigene Situation zu übertragen. Dabei hilft ihr in den letzten Jahren die „Bibel in gerechter Sprache".[836] Auf der Suche nach neuen Texten für alte Kirchenlieder stößt sie auf Gerhard Schöne.

Immer wieder reibt sie sich aber an der Institution Kirche und ringt förmlich mit deren Vertretern. Sie versteht Kirche als *„ein kritisches Gegenüber zu den weltlichen Mächten"*. Sie *„muß sich einmischen ohne sich vereinnahmen zu lassen"*.[837] Doch genau das tut sie nach Erika Drees' Meinung viel zu wenig. Darunter leidet sie und darüber ärgert sie sich. Nicht nur in Sachen Staatssicherheitsüberprüfung wendet sie sich an die Synode der Kirchenprovinz Sachsen. Sie beschäftigt sich Anfang der 1990er Jahre mit Modellen für das Kirchensteuereinzugsverfahren und den Verhandlungen über die Militärseelsorge. Präses der Synode ist zu dieser Zeit Dr. Jürgen Runge, den sie seit Jahrzehnten aus dem „Teekreis" kennt.

Vehement bemüht sie sich darum, das Kirchensteuermodell der DDR und damit die Trennung von Staat und Kirche beizubehalten oder nach Alternativen, z. B. in Form von privaten Kirchensteuerverträgen, zu suchen. Einen Einzug durch die Finanzämter lehnt sie ab. Sie schreibt 1994: *„Die Privilegierung der EKD als steuerberechtigte Körperschaft öffentlichen Rechts entspricht der Volkskirche, wie sie im ersten Drittel dieses Jahrhunderts existierte. Unsere multikulturelle Gesellschaft braucht um des Friedens willen eine unbedingte Gleichberechtigung aller Religionen. Sollte erst der Druck einer Europäischen Kirchenvereinigung die EKD zur Bescheidung zwingen, so würde sie damit den letzten Rest Überzeugungskraft verlieren."*[838] Zunächst gibt sie 1992 ihren Beitrag in Höhe von 9% der Lohnsteuer persönlich im Gemeindebüro ab, was anfangs auf Widerstand stößt. Schließlich wird es ihr bewilligt. Aber sie will keine individuelle Ausnahme-, sondern eine grundsätzliche Regelung für alle. Das wird ihr trotz aller Bemühungen nicht gelingen.

Auch bezüglich des Militärseelsorgevertrages können sie und ihre Mitstreiter sich nicht durchsetzen. Sie und Cristina Schulz nehmen an der Kreissynode in Havelberg am 28. März 1992 als Gäste teil als dort beschlossen wird, die bundesdeutsche Form der Militärseelsorge auch auf die ostdeutschen Kirchen zu übertragen.

836 Detlof Drees an d. Verf. am 22.8.2011.

837 Erika D. an Kai Samulowitz am 30.5.2005, in: Privatbesitz Dr. H. Falcke.

838 Erika D. an das Kirchenamt d. EKD am 8.5.1994, Đin: Privatbesitz Dr. R. Creutzburg.

Im Sitzungssaal haben die Frauen ein Transparent angebracht mit der 5. These der Barmer Erklärung von 1934 und einer Karikatur der Einheit von Kirche und Staat. Sie verteilen Handzettel mit folgendem Text:
„Wir verwerfen die falsche Lehre, als solle und könne sich die Kirche über ihren besonderen Auftrag hinaus staatliche Art, staatliche Aufgaben und staatliche Würde aneignen und damit selbst zu einem Organ des Staates werden (Barmen 5, 1934) Es stimmt auch heute noch, daß Kirche kein Organ des Staates werden darf. Dennoch kann sie sich dem politischen Handeln nicht entziehen. Ihre Aktivität muß aber immer auf Seiten der Ohnmächtigen und Schwachen sein. Militärpfarrer, die vom Staat bezahlt in den Kasernen arbeiten, sind nicht frei zur Verkündigung des Evangeliums, das die Sanftmütigen und Friedfertigen preist. Soldaten können sich wie alle zur Gemeinde halten und müssen sich fragen lassen, ob ihr militärischer Auftrag mit dem christlichen Zeugnis vereinbar ist. Es gibt kirchliche MitarbeiterInnen, die bei Übernahme der Militärseelsorge in Form eines Staatsvertrages ihren ‚Dienst in dieser Kirche aus Gewissensgründen und Glaubensgründen' aufgeben werden. Wer sich anschließen will, wende sich an Ulrich Töpfer, Kreisjugendwart, Mittlerer Rasen 6, D-6100 Meiningen"[839]

Bis 1993 gehört sie dem Domgemeindekirchenrat an. Als sie immer mehr das Gefühl hat, dass ihre Vorschläge dort nicht weiter verfolgt werden oder auf Ablehnung stoßen, erklärt sie ihren Rücktritt.[840]

Im Anschluss an ein Gespräch, das sie 2001 in Amsterdam mit ihren „Catholic Worker"-Freunden über dieses Thema geführt hat, formuliert sie ihre Überzeugung in Briefen an Maria Langner so: *„Für mich ist es vor allem die Gemeinschaft, die ich immer wieder mit Christen erlebe und die Geschichten der Bibel, die mein ganzes Leben begleitet haben, mit denen ich lebe. Nicht ‚die Gemeinde', ‚der Gottesdienst', schon gar nicht ‚das Glaubensbekenntnis', ‚die Taufe', das Abendmahl u. a. Rituale. Erinnerung ist für mich wichtig – sie lebt aber nur vermittelt durch Menschen. Das heere Gefühl am großen Meer, wenn die untergehende Sonne hineintaucht, (Vorige Woche hatten wir diesen Genuß!) der Sternenhimmel – erhabene Zeichen des großen Zusammenhangs – des Gewebes, in dem ich ein Fädchen bin – sie erzeugen religiöse Gefühle, lassen mich aber im Stich, wenn es ernst wird – und ernst wird es, wenn wir mit den Hungrigen, Durstenden, Gefangenen, Armgemachten Nähe erleben, ihr Leid ahnen, ihre Einsamkeit – und oft so hilflos daneben stehen. […] Ein Motiv f. mich, nicht aus der Kirche auszutreten, ist doch auch, weil ich mithelfen möchte, daß die trockenen Knochen (s. Hesekiel 37) wieder lebendig werden!"*[841]

839 Erklärung v. Erika D. u. Cristina Schulz vom 29.3.1992 zum Militärseelsorgevertrag, in: Privatbesitz Dr. R. Creutzburg.

840 Erika D. an Pfr. Simon am 9.1.1994, in: Privatbesitz Dr. R. Creutzburg.

841 Erika D. an Maria Langner am 19./21.8.2001, in: Privatbesitz M. Langner.

Und ein anderes Mal: *„Meine heutige Glaubenserkenntnis ist, daß ‚Gott die Ehre geben' und ‚Gott fürchten' nicht in EIN Wort ‚EHRFURCHT' (M. Luther?) zusammengesetzt sein sollte, sondern daß für Dich und mich in unserer Lage das Erstere gilt:*
Gott die Ehre geben und die unerwartete Botschaft für UNS annehmen! Ohne furchtsamen Kniefall!"[842]

Trotz kritischer Distanz bleibt sie Mitglied der Institution Kirche. Bis zum Ende ihres Lebens beschäftigt sie der Neubau eines Gemeindezentrums am Stendaler Dom. Sie kritisiert, dass die Pläne nicht ausreichend genug unter Beteiligung der Öffentlichkeit diskutiert werden.[843]

Immer stärker öffnet sie sich aber daneben auch anderen Religionen, wie z. B. dem Buddhismus.[844]

Frieden

Die Bemühungen um ein friedliches Miteinander unter den Losungen der Friedensdekaden „Schwerter zu Pflugscharen" und „Frieden schaffen ohne Waffen" in den 1980er Jahren bleiben ein beherrschendes Thema für Erika Drees. Sie lässt sich in den 1990er Jahren als Schalomdiakonin[845] ausbilden, absolviert Antiaggressionstrainings und lernt, Konflikte gewaltfrei zu lösen. Schon 1985 formulierte sie: *„Wir können an der Weiterentwicklung in unseren sozialen Beziehungen nur teilhaben, wenn wir nicht in eine abgeschiedene friedliche Idylle ausweichen, sondern den Konflikten in unseren Gruppen standhalten und an den Konflikten in unserer Umwelt bewußt teilnehmen. Friedensfähigkeit heißt nicht: ohne Konflikte leben, sondern Konflikte annehmen und konstruktiv gestalten. Friedensfähig ist konfliktfähig in höherem Sinn."*[846] Ihre Kenntnisse gibt sie weiter, besonders auch an die jüngere Generation. So übt sie zum Beispiel 2003 in der Stendaler Goetheschule, der ehemaligen Schule ihrer Kinder, mit einer kleinen Schülergruppe (6. Klasse) das Streit schlichten.[847]

Zu ihren Vorbildern gehören Mahatma Gandhi, Martin Luther King und die Geschwister Scholl. Wenn sie in Berlin ist, besucht sie seit Ende der 1990er Jahre manchmal den Gedenkstein für Hermann Stöhr[848] in der Nähe des Ost-

842 Gruß am Tag vor einer Operation (o. D.), in: Privatbesitz M. Langner.
843 Wilhelm Bohne im Gespräch mit d. Verf. am 19.10.2010.
844 Erika D. aus dem Gefängnis in Eisleben an Leberecht Runze am 23.5.2003, in: Privatbesitz L. Runze.
845 Der 1992 gegründete Verein Ökumenischer Dienst Schalomdiakonat war aus den Ökumenischen Versammlungen Ende der 1980er Jahre hervorgegangen. Er veranstaltet in Diemelstadt-Wethen Kurse für Deeskalationsmethoden.
846 Aus: Erika Drees: Sind wir konfliktfähig? vom 25.6.1985, in: Privatbesitz M. Langner.
847 Erika D. an Dr. Heino Falcke am 24.6.2003, in: Privatbesitz Dr. H. Falcke.
848 Hermann Stöhr (geb. 1898 in Stettin, hingerichtet 1940 in Berlin-Plötzensee) arbeitete für den

bahnhofes, entfernt „*Hundehäufchen*"und legt eine Rose nieder.[849]
In ihren Vorstellungen von zivilem Friedensdienst und ziviler Verteidigung ist sie konsequent für Gewaltfreiheit, nimmt Sachbeschädigungen in Kauf, *„jedoch nicht die Kränkung, Schädigung oder Tötung von Personen"*.[850]

Ostermärsche, Friedensritte und die Friedenswege durch die Colbitz-Letzlinger Heide sind Teil ihres Einsatzes für eine friedliche Welt. Dabei geht es nicht immer nur friedlich zu. Am Karfreitag 1991 wird Erika Drees beim Ostermarsch Magdeburg-Bernburg-Petersberg von einem ungeduldigen Autofahrer angefahren und muss ins Kreiskrankenhaus Bernburg gebracht werden.[851] Mit den gesundheitlichen Folgeschäden hat sie noch lange danach zu kämpfen.

Die Colbitz-Letzlinger Heide, die weite Teile der Altmark umfasst, wurde über Jahrzehnte militärisch in verschiedenen Zeitepochen genutzt. Nach dem Abzug der sowjetischen Truppen erhoffen sich nun die umliegenden Gemeinden die Umwandlung in ein Trinkwasserschutz- und Erholungsgebiet. Dem steht anfangs auch die Landesregierung Sachsen-Anhalt positiv gegenüber.[852] Die Entscheidungshoheit liegt jedoch beim Bundesverteidigungsministerium, das 1994 die teilweise Weiternutzung als militärisches Übungsgelände beschließt.

Erika Drees und ihre Mitstreiter, zu denen Menschen unterschiedlicher Weltanschauungen gehören, möchten verhindern, dass diese Landschaft weiter als Ausbildungsstätte für Soldaten genutzt wird. 1993 schließen sie sich zur Initiative OFFENe HEIDe zusammen und führen an jedem ersten Sonntag im Monat Friedenswanderungen und Aktionen, wie die Entsorgung militärischen Mülls, durch. Bei diesen Aktivitäten steht für Erika Drees das gemeinsame Ziel über den ideologischen Differenzen der Teilnehmer, obwohl ihr das manchmal nicht leicht fällt. Zu einem Aufsatz, der anregt, *„nicht den ‚Feind' besiegen* [zu] *wollen, sondern mit Zuwendung* [zu] *begegnen"* schreibt sie: *„Das ist in Kooperation mit dogmatisierten PDS-Leuten, die in unserer OFFENen HEIDe stark vertreten sind, oft sehr schwierig u. unsere monatlichen Heidebriefe haben allzu oft diesen aggressiven (nicht gewaltfreien) Unterton."*[853]

Am 11. August 1994 blockiert Erika Drees gemeinsam mit anderen Vertretern der OFFENen HEIDe bei Dauerregen die Zufahrt zur ehemaligen Garnison Planken. Sie wollen damit gegen die Übernahme der Colbitz-Letzlinger Heide durch die Bundeswehr nach dem Abzug der sowjetischen Truppen pro-

Intern. Versöhnungsbund, kümmerte sich um arbeitslose Jugendliche am Schlesischen Bahnhof, setzte sich für die Aussöhnung mit Polen ein, war Mitgl. der Bekennenden Kirche, verweigerte 1939 den Militärdienst; Todesurteil weg. Zersetzung der Wehrkraft, Rehabilitierung 1997; vgl. wikipedia.org.

849 Erika D. an Chr. E. am 26.3.1999, in: Privatbesitz S. Drees.

850 Ebenda mit Bezug auf Handlungsanweisungen der Geschw. Scholl.

851 Erika D. an Dr. Heino Falcke am 10.4.1991 aus d. Kreiskrankenhaus Bernburg, in: Privatbesitz Dr. H. Falcke.

852 U. Bahr: Bürgerinitiative plant Heide-Camp, in: Sonntagsnachrichten v. 17.1.1993.

853 Erika D. an Ehepaar Steinhauer am 14.5.2007, in: Privatbesitz Steinhauer.

testieren. Als ein Oberstleutnant im PKW durchfahren möchte, verhindern sie dessen Weiterfahrt. Erika Drees beschreibt den Vorgang für das spätere Gerichtsverfahren: *„Als Herr Siegfried H. zwischen 12 und 13 Uhr mit seinem Fahrzeug vor uns BlockiererInnen anhalten mußte, kam es zunächst zu einem Wortwechsel, wobei wir ihm erklärten, daß wir entsprechend dem Mehrheitswillen der Bevölkerung und der betroffenen Gemeindeleitungen und auch entsprechend dem Wunsch unserer Landesregierung die Übernahme der Colbitz-Letzlinger Heide durch die Bundeswehr zeichenhaft durch unsere Blockade behindern. Wir standen in einer dichten Kette vor dem Fahrzeug, als Herr H. seinem Fahrer den Befehl gab, Gas zu geben und durchzufahren. Deshalb hielten wir mit unseren Händen das anrollende Auto zurück. Ich faßte dabei an die Türklinke des PKW, um nicht von der Karosserie abzurutschen. Dabei öffnete sich die Autotür, die ich sofort wieder zuschlug. Herr H. stieg dann aus und versuchte uns von seinem Auto zu entfernen. Dabei schleuderte er mich nach rechts ins Gebüsch. Ich wurde jedoch dabei nicht verletzt; es ging nur etwas grob zu. Nach einigen Minuten Gerangel setzte sich Herr H. wieder in sein Fahrzeug und befahl dem Fahrer zum zweiten Mal Gas zu geben und durchzufahren. Sein Chauffeur befolgte diesen Befehl nicht, da wir vor dem Auto blieben. Er drehte schließlich ab und fuhr auf einem kleinen Umweg zu seinem Ziel Planken."*[854] Die Folge ist ein Strafbefehl in Höhe von 30 Tagessätzen für Erika Drees wegen Nötigung, gegen den sie Einspruch erhebt.[855] Die Berufungsverhandlung findet am 22./23. Januar 1997 vor dem Landgericht Magdeburg statt.[856] In ihrer Verteidigungsrede ruft sie dazu auf, zivile Friedensdienste zu schaffen, die kompetenter und nachhaltiger in Krisensituationen intervenieren können als das Militär. Immer wieder verweist sie auf die Schrecken des Nationalsozialismus und die daraus erwachsene besondere Verantwortung Deutschlands.

Eine erneute Verhandlung findet am 16. Juni 1998 vor einer anderen Strafkammer des Landgerichtes Magdeburg statt. Dort weist sie vor dem Hintergrund des DVU-Wahlerfolges im April 1998 in Sachsen-Anhalt auf die Gefahren eines erstarkenden Rechtsextremismus, auch in den Reihen der Bundeswehr, hin.[857] Ihre Reden beeindrucken *„und ließen auch den Richter nicht kalt"*, wird später eine der Zuhörerinnen sagen. Sie bezeichnet diesen Moment als *„Sternstunde"* und fährt fort: *„Selbst als eine gestörte verstörte Frau unter Schimpfkanonaden auf den Staat plötzlich in den Verhandlungssaal stürmte und wir alle wie gelähmt waren, war es die Angeklagte Dr. Erika Drees, die von ihrer Bank aufstand, auf die Frau zuging, sie in den Arm nahm*

854 Erika D.: Verteidigungsvorbereitungen (Stand: 25.2.1996), in: Privatbesitz Dr. R. Creutzburg.

855 Strafbefehl d. Amtsgerichtes Wolmirstedt v. 8.11.1995 über 30 TS je 80 DM u. Verteidigungsvorbereitungen (Stand: 25.2.1996), in: Privatbesitz Dr. R. Creutzburg.

856 Erika D.: Verteidigungsrede am 22.1.1997 mit Vermerk über Freispruch in 2. Instanz, in: Privatbesitz Dr. R. Creutzburg.

857 Erika D.: 18-seitige Verteidigungsrede am 16.6.1998, in: Privatbesitz Dr. R. Creutzburg.



Konfrontation mit der Bundeswehr (Erika Drees ganz links), Colbitz-Letzlinger Heide

und sie beruhigte. An Erika konnten wir abgucken, was Gewaltfreiheit ist."[858] Sie wird schließlich freigesprochen.

Im Herbst 1994 wandte sie sich mit Anträgen zur zivilen Nutzung der Heide auch an die evangelische Kreis- und Landessynode.[859] In einem Nachruf heißt es 2009: *„Und sie brachte uns auch sonst auf Trab! Ganze Synoden befassten sich mit ihr und ihren Anliegen; so hat sie kirchliche Gremien und Gerichte auf allen Ebenen genötigt, sich zu befassen mit der atomaren Bedrohung, Stellung zu nehmen gegen Militarismus, sich auszusprechen für ein Leben in Frieden und in Verantwortung für unsere Zukunft und unsere Kinder."*[860]

Am Ostermontag 2007 spricht der Pfarrer Dr. Heino Falcke auf Einladung von Erika Drees während des Ostermarsches in der Colbitz-Letzlinger Heide. In der Anfrage hatte ihm Erika Drees geschrieben: *„Dem Militarismus des Weissbuches 2006 und der von Frau Merkel offenbar zu erzwingenden militaristischen und die Staaten entmündigenden Europaverfassung weiterhin zu widersprechen und gegen Angriffskriege mit Panzern und Bomben (Colbitz-Letzlingen und Kyritz-Ruppiner-Wittstocker Heide) Widerstand zu leisten dürfen wir nicht müde werden; auch wenn einige von uns Alten darüber hinsterben, werden Jüngere aufstehen, auferstehen (?), was wir gelegentlich jetzt schon erleben."*[861]

Eine andere Form des Protestes sind die Friedensritte, an denen sich Erika Drees beteiligt. Es kostet sie Überwindung, sich auf ein Pferd zu setzen. Obwohl sie mit Tieren aufgewachsen ist, lässt sie sie nur ungern in ihre Nähe.

858 Sigried Neumann: Nachruf auf Dr. Erika Drees, in: Versöhnungsbund I/2009.
859 Antrag an d. Kreissynode v. 15.10.1994 u. an d. Landessynode am 6.11.1994, in: Privatbesitz Dr. R. Creutzburg.
860 Sigried Neumann: Nachruf auf Dr. Erika Drees, in: Versöhnungsbund I/2009.
861 Erika D. an Dr. Heino Falcke am 28.7.2007, in: Privatbesitz Dr. H. Falcke).



Hoffest, Lindhorst, 3. 10. 2005



Erika Drees als „Genverändertes Pferd mit Flügeln“, Aufführung während des Friedensrittes um die EXPO 2000 in Hannover



161. Friedensweg auf der B 189 bei Colbitz am 3. Dezember 2006



Friedensweg, Neuenhofe, Januar 2007



Unterwegs mit den Friedensreitern, um 2000

Erika Drees ist eine unermüdliche Kämpferin gegen jeden Krieg. 1999 engagiert sie sich gegen den Krieg auf dem Balkan[862] und später gegen den Irakkrieg.

Im Auftrag der Bildungsstätte für gewaltfreie Aktionen e. V. KURVE Wustrow reist Erika Drees vom 28. April bis 12. Mai 1999 mit der Psychologin Katrin Rockenbauch nach Mazedonien. Die Frauen wollen herausfinden, wo

862 Erika D. an Chr. E. am 26.3.1999, in: Privatbesitz S. Drees.

eine Unterstützung bei der Lösung von Konflikten in dem Mehrvölkerstaat möglich ist. Die geplante Reise nach Jugoslawien müssen sie wegen der bedrohlichen Lage aufgeben. Sie besuchen Flüchtlingslager, aber auch Friedens- und Menschenrechtsgruppen. Erika Drees schreibt über ihren Besuch in Skopje: *„Aus meiner DDR-Erfahrung weiß ich, dass die Zukunft auch unvorhergesehene Wege bereithält. Und nur diese Erfahrung gibt mir Hoffnung in der jetzigen verzweiflungsvollen Lage, in der Kinder wegen Kriegslärm weinen und Erwachsene starre Gesichter haben. Ich beobachte, dass diejenigen, die etwas für Verständigung zwischen den Gegensätzen (ethnisch, religiös, machtpolitisch) tun, weniger erstarrt sind und die Wirklichkeit nicht so verdrängen. Es gibt viel zu tun; zuerst zur Existenzsicherung der Flüchtlinge, zu ihrer Erholung und Verarbeitung der erlebten Grausamkeiten; dann aber auch zur Verständigung zwischen denen, die voreinander Angst haben; und nicht zuletzt die Korrektur der einseitigen Kriegsberichterstattung in den Medien, die immer wieder Feindbilder verstärken. Nur, wenn die notleidende, verwundete und gedemütigte Bevölkerung die Machtspiele der politisch Verantwortlichen nicht mehr mitspielt, Widerstand dagegen leistet, werden offenen Gespräche und kleine wechselseitige Entspannungsschritte möglich. Das ist eine Hoffnung; aber – wie gesagt – wir wollen uns offen halten für unvorhergesehene (wunderbare) Veränderungen in Richtung Menschenwürde für alle Beteiligten."*[863]



Mit Dr. Michael Büdke bei der Demonstration zum Europäischen Aktionstag gegen den drohenden Irak-Krieg, Berlin 15.2.2003

Anfang 2003 ruft die Föderation der Kurdischen Vereine in Deutschland zur Teilnahme am Newroz-Fest, dem kurdischen Neujahrsfest am 21. März, und zur Beobachtung der Feierlichkeiten auf. Deren Ablauf wird oft durch Polizeieinsätze und Festnahmen gestört. Erika Drees wird Mitglied einer, von CENI, dem Kurdischen Frauenbüro für Frieden e.V. in Düsseldorf, zusammengestellten Delegation. Sie fährt gemeinsam mit einer Tierärztin und einer Pastorin nach Kurdistan in den Osten der Türkei: Mit der Bahn – *„die doppelt so teuer ist - um den Widerspruch ‚Kein Blut für Öl' und dann in so einem kerosinfressenden Flieger zu sitzen, erst gar nicht aufkommen zu lassen"*[864] – geht es nach Diyar-

863 Erika D.: Bericht aus Skopje am 6.5.1999, in: Bildungsstätte für gewaltfreie Aktionen e. V. KURVE Wustrow: Informationsblatt gegen den Krieg Nr. II/1999.

864 I. Fädtke: Friedensdelegation - Eine Reise an die Grenze zum Krieg, in: Privatbesitz Steinhauer.

bakir und damit in ein kriegsnahes Krisengebiet. In Diyarbakir treffen sie den Rest der Gruppe, die aus insgesamt 13 niederländischen und deutschen Frauen besteht. Sie nehmen gemeinsam am kurdischen Neujahrsfest teil, informieren sich über die Situation kurdischer Frauen und überbringen Geldspenden.[865] In dieser Zeit bricht der Irak-Krieg aus, der Erika Drees und die anderen Frauen tief erschüttert. Sie protestiert gegen *„den Einsatz atombestückter Waffen der US-Armee"* in diesem Krieg und lässt sich nach ihrer Rückkehr aus der Türkei für einen Zeitungsartikel mit der kurdischen Fahne fotografieren.[866]

Im November desselben Jahres fährt sie noch einmal mit einer von CENI organisierten Delegation deutscher Frauen in die Türkei. Durch ihre Anwesenheit wollen sie in Bingöl 125 Kurdinnen unterstützen, die wegen des Verstoßes gegen das Versammlungsgesetz vor Gericht stehen. Erika Drees berichtet anschließend: *„Es geht ihnen um demokratische Beteiligung – auch der Frauen – an den aktuellen politischen Entscheidungen. Sie fordern von der türkischen Regierung in Ankara*
- eine würdevolle, friedliche Verständigung anstelle eines demütigenden Reuegesetzes
- eine Generalamnestie für alle aus politischen Gründen gefangen gehaltenen Menschen
- Demokratisierung statt staatlicher Repression und Folter
- Sie wollen z. B. ungestört und angstfrei ihr Newroz-Fest zum Frühlingsbeginn feiern, die mörderische Einzelhaft von Abdullah Öcalan[867] *auf Imrali, der Gefängnisinsel, beendet wissen, ihre Farben rot-grün-gelb öffentlich und ohne Furcht vor Bestrafung tragen, ihre kurdische Sprache, Lieder und Namen erhalten und so die Minderheitsrechte ihrer kurdischen Identität angemessen wahrnehmen. […] In Deutschland müssen wir uns fragen, wieweit unsere Regierung durch politische Beziehungen zur Türkei, durch Waffenlieferungen, Verbrüderung zwecks wirtschaftlicher Vorteile, sowie die Asylpolitik, durch die politisch engagierte Kurden immer wieder ihren Folterern in die Arme abgeschoben werden, die immer noch herrschende patriarchale Gewalt mit zu verantworten hat."*[868]

Im November 2006 bringt sie gemeinsam mit einer Mitstreiterin einen Antrag in die Kreissynode Stendal ein, der den Einsatz von *„zivilen Friedensarbeitern, die für Versöhnung und Wiederaufbau aktiv sind"*, im Unterschied

865 Ebenda.

866 Reinhard Opitz: „Haft versteht Bürgerrechtlerin als zweiten Teil ihrer Protestaktion gegen Atomwaffen", in: Volksstimme v. 8.5.2003 (Stendal).

867 Abdullah Öcalan: geb. 1949, ehem. Vors. d. Arbeiterpartei Kurdistans (PKK), 1999 wg. Hochverrats u. Bildung einer terroristischen Partei in der Türkei zum Tode verurteilt, 2002 Umwandlung d. Urteils in eine lebenslängliche Freiheitsstrafe.

868 Erika D.: „In Bingöl gelten eure Gesetze nicht". Eine Frauendelegation besucht einen Strafprozess, in: ASITI – Bulletin der Internationalen Initiative: „Freiheit für Abdullah Öcalan – Frieden in Kurdistan" Nr. 17/2003, Köln.

zu Militäreinsätzen anregt. Sie möchte erreichen, dass auch die Landessynode sich mit diesem Thema befasst.[869]

Bewahrung der Schöpfung

Der Kampf gegen die Nutzung der Kernenergie



Mit Cristina Schulz vor der JVA „Roter Ochse“, Haftentlassung,Halle 1993

Der Kampf gegen die Nutzung der Atomenergie in jeglicher Form ist seit dem Unglück von Tschernobyl für Erika Drees immer wichtiger geworden. Trotz Maueröffnung und Stasiauflösung verliert die Energiewende-Gruppe“ Stendal das sich noch immer im Bau befindliche KKW nicht aus dem Blick. Am 10. Dezember 1989 machen sich die Mitglieder mit einem Tisch, ein paar Stühlen und einer Zange auf den Weg. Ein Loch wird in den Zaun geschnitten, der Tisch für ein „Adventsfrühstück“ gedeckt und eine Tapetenrolle mit 3000 Unterschriften gegen den Weiterbau gut sichtbar angebracht – *„mit mächtig viel Herzklopfen“*, wie Erika Drees später erzählt.[870] Auf diese Aktion folgen für die Beteiligten Gerichtsprozesse wegen Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung. Erika Drees will die verhängte Geldstrafe lieber als „zeichenhafte Handlung“ im Gefängnis absitzen. Für fünf Tage wird sie 1993 im Gefängnis „Roter Ochse“ in Halle (Saale) inhaftiert - an zwei Wochenenden, weil sie keinen Urlaub mehr hat.[871] Nach der Entlassung besucht sie den halleschen Markt und nimmt die Protestunterschriften entgegen, welche die Öko-Gruppe Halle während einer Mahnwache für sie gesammelt hat.

1991 erfolgt die Einstellung des Bauvorhabens KKW Stendal auf Grund von Sicherheitsmängeln. Zu diesem Zeitpunkt untersteht es der Treuhand, die ehemalige volkseigene Betriebe abwickelt oder an neue Eigentümer verkauft. 1994 wird der erste Kühlturm gesprengt.[872] Als im Oktober 1999 die letzten zwei *„Kühltürme, das Wahrzeichen des KKW Stendal, gesprengt“* werden und *„die Zuschauer jubelten“*[873], ist das sicher für Erika Drees eine Bestätigung, dass sich ihr Einsatz gelohnt hat.

869 Antrag v. 6.11.2006 an die Kreissynode, in: Privatbesitz Steinhauer.
870 Sebastian Maslow: „Mit mächtig viel Herzklopfen“, in: General-Anzeiger v. 10.8.2005.
871 Ebenda.
872 Bernd Kaufholz: „Das Kernkraftwerk Stendal und die Stasi“, in: Volksstimme v. 7.5.2011 (Stendal).
873 Andreas König: „Der lange Atem eines Kernkraftwerkers“, in: Volksstimme v. 6.9.2003 (Stendal).



Begrüßung nach der Haftentlassung, JVA „Roter Ochse", Halle 1993

In der DDR hielten sie die zahlreichen Ordnungsstrafen nicht davon ab, das, was sie für richtig hält, zu tun. Jetzt, in der Bundesrepublik, nutzt sie die neuen rechtlichen Möglichkeiten, um für ihre Überzeugung und damit für eine bessere Welt auch in den Gerichtssälen zu kämpfen. Die Prozesse bieten ihr ein Podium, ihre Sicht in der Öffentlichkeit darzulegen. Gründlich entwickelt sie ihre Verteidigungsreden weiter. Sie will aufrütteln, auf die Gefahren der Atomenergie aufmerksam machen. Auch wenn der Erfolg nicht gleich sichtbar wird, lebt sie von der Hoffnung, dass ihre Worte Wirkung zeigen. Neben der Warnung vor Krieg und Umweltzerstörung steht stets auch der Aufruf zum gewaltlosen Widerstand im Mittelpunkt. Die Strafen, die sie damit auf sich zieht, weisen für sie darauf hin, dass sie sich auf dem richtigen Weg befindet.

Immer wieder beteiligt Erika Drees sich an „Entzäunungsaktionen" als Protest gegen nukleare Waffen und Atomenergie. Diese Aktionen wollen einen ersten gewaltlosen Schritt in Richtung Abrüstung machen und nehmen eine Bestrafung bewusst in Kauf. Auch die darauf folgenden Gerichtsprozesse dienen der öffentlichen Darstellung der eigenen Motivation. Aktionen und Prozesse samt Widerspruchsverfahren wechseln sich in den kommenden Jahren ab und ziehen sich in die Länge. Nicht in jedem Fall konnte für dieses Buch das Endergebnis ermittelt werden. Im Folgenden werden einige Beispiele exemplarisch vorgestellt.

Demonstration am 3. Februar 1990 in Gorleben

Mit dem Fall der innerdeutschen Grenze finden die Bürgerinitiativen aus der Altmark und dem benachbarten niedersächsischen Wendland zueinander. Nachdem die Lüchow-Dannenberger die Anti-KKW-Aktion am 16. Januar 1990 anlässlich des Besuches von Bundesumweltminister Dr. Klaus Töpfer[874]

874 Erika D.: Rede am 16.1.1990, in: J. Hellmuth, G. Miesterfeldt (Hg.): Herbst 1989. Erinnerungen an eine bewegte Zeit, Magdeburg 2000, S. 108f.

in Stendal-Niedergörne unterstützt hatten, spricht Erika Drees am 3. Februar 1990 auf einer Demonstration in Gorleben (Wendland): *„Wir schreien hier in Gorleben und dort in Stendal, wir schreien für die Menschen in den Entwicklungsländern, die mit unseren Atomkraftwerken ins Unglück gestürzt werden, wir schreien für unsere Kinder und Kindeskinder, weil sie noch keine Stimme haben. Wir schreien auch für die Tiere und Pflanzen dieser Erde, die am Aussterben sind. […] Die Ökumenische Versammlung der Kirchen in der DDR hat voriges Jahr folgendes formuliert und öffentlich gesagt: ‚Kernenergie darf nicht Grundlage unserer künftigen Energieversorgung sein. Die große räumliche und zeitliche Reichweite der Folgen unseres unangemessenen Energieverbrauchs erfordert eine Ausweitung der bisherigen Vorstellungen von Verantwortung. Verantwortung muß heute so weit reichen wie die Wirkungen der eingesetzten Mittel. Sie gilt gegenüber den Menschen in unserem Land genauso wie gegenüber unseren Nachbarn, auch denen in der 2/3-Welt. Sie gilt gegenüber den heute Lebenden wie auch für kommende Generationen. Und sie erstreckt sich nicht nur auf das menschliche Leben. Sie hat die ganze Schöpfung im Blick.'"*[875]

Demonstration am 11. März 1990 in Stendal

Am 11. März 1990 geht es bei einer Demonstration in Stendal-Niedergörne, zu der die Grüne Partei, unterstützt vom Neuen Forum, DDR-weit aufgerufen hatte, wieder um das KKW. Die Stendaler GRÜNEN rufen die Bevölkerung auf, *„gewaltlos am KKW zu demonstrieren, den Bauzaun nicht zu überklettern".*[876] 1990 gibt es auch in Stendal zum ersten Mal ein offizielles Tschernobylgedenken. Die Kirchenglocken der Stadt läuten und am 29. April findet eine Kundgebung auf dem Marktplatz statt.[877]

Sitzblockade am 9. März 1992 am Werkstor der Firma Degussa in Hanau

Am 9. März 1992 sitzt sie zusammen mit vielen anderen Menschen vor dem Werkstor der Firma Degussa in Hanau-Wolfgang, die eine Schlüsselposition in der Brennelementeproduktion innehat. Die Blockierer werden festgenommen, aber das Verfahren gegen Erika Drees soll zunächst wegen geringer Schuld gegen die Zahlung eines Bußgeldes für den Verein „Kinder von Tschernobyl" eingestellt werden. Doch sie beharrt auf Freispruch. Gleichzeitig möchte sie erreichen, dass das seit 1987 gültige Strafgesetzbuch reformiert wird, da es ihrer Meinung nach für Tatbestände wie Sitzblockaden nicht ausreicht. Nach

875 Erika D.: Rede am 3.2.1990 in Gorleben, in: Privatbesitz Dr. R. Creutzburg.

876 „Grüne: Nicht den Bauzaun überklettern", in: Volksstimme v. 7.3.1990 (Stendal); „Tausendfaches KKW-Nein", in: Volksstimme v. 12.3.1990 (Stendal).

877 „Glocken läuten", in: Volksstimme v. 25.4.1990 (Stendal).

mehreren Anläufen findet am 17. Oktober 1994 vor dem Amtsgericht Hanau die Hauptverhandlung statt. In ihrer Verteidigungsrede kommt Erika Drees auch auf ihren Protest in der DDR zu sprechen: *„Das Unrecht, das DDR-Behörden ihren SystemkritikerInnen angetan haben und die entsprechenden Gummi-Paragraphen, mit denen sie sich den Anschein von Legalität gegeben haben, ist noch in aller Munde. Was aber ist der reale Unterschied zur heutigen Rechtsprechung der Bundesrepublik?*

Mit unserem Zivilen Ungehorsam heute tun wir nichts anderes als damals: Wir protestieren gegen die Atomtechnik und gegen die gesellschaftlichen Strukturen, die der Durchsetzung des Menschenrechtes auf Leben und Unversehrtheit im Wege stehen. Und wir werden dafür schuldig gesprochen – heute wie damals.

Als Mutter von drei Kindern, die wieder Kinder haben, zeige ich meine Angst vor der Verseuchung unserer Erde, der Zerstörung des in Jahrmillionen gewachsenen Gleichgewichtes. Ich habe hören gelernt auf die Signale der Ungerechtigkeit und kann nicht mehr gehorchen den Gesetzen, die dem Unrecht Vorschub leisten."[878]

Schienensägeaktion am 20. Oktober 1996 bei Gorleben

Ab 1990 unterstützt Erika Drees die Protestaktionen gegen das Zwischenlager für radioaktiven Müll in Gorleben und die dorthin gehenden Castor-Transporte. Nachdem sie 1995 und 1996 *„ohnmächtig demonstrierend dem Castor-Transport nach Gorleben zusehen mußte"*[879], beteiligt sie sich am 20. Oktober 1996 an einer Schienenbeschädigung (Schienensägeaktion) bei Gorleben.

Die Hauptverhandlung wegen Sachbeschädigung findet am 13. August 1997 und damit am 36. Jahrestag des Mauerbaus vor dem Amtsgericht Dannenberg statt. Erika Drees nimmt für sich das Recht in Anspruch, zivilen Widerstand gegen Jeden leisten zu dürfen, der die Allgemeinheit bedroht. Dazu zählt für sie auch die Atomindustrie, vor der Robert Jungk schon 1977 in seinem Buch „Der Atomstaat - Vom Fortschritt in die Unmenschlichkeit" gewarnt hat. Ausführlich weist sie auf die nicht rückgängig zu machenden und lang anhaltenden Gefährdungen durch radioaktive Belastungen hin und kommt mit Hinweis auf die Bergpredigt zu dem Schluss: *„Ziviler Ungehorsam ist wie der Griff nach der Notbremse in einem Zug, dem falsche Weichen gestellt wurden."*[880] Auch in den kommenden Jahren wird sie vor Ort sein, wenn der Castortransport angekündigt ist.

878 Erika D.: Verteidigungsrede am 17.10.1994, in: Privatbesitz Dr. R. Creutzburg.

879 Erika D.: Verteidigungsrede am 13.8.1997 vor dem Amtsgericht Dannenberg, in: Privatbesitz Dr. R. Creutzburg.

880 Ebenda.

Entzäunungsaktion am 7. August 1999 auf dem Fliegerhorstgelände Büchel bei Koblenz



Büchel bei Koblenz, 7.8.1999

Mit der Entzäunungsaktion am 7. August 1999 soll gegen die Lagerung von Atomsprengköpfen auf dem Fliegerhorstgelände Büchel demonstriert werden.

Der Stuttgarter Friedens- und Konfliktforscher Dr. Wolfgang Sternstein und ein Freund schneiden den Geländezaun mit einem Seitenschneider auf. Anschließend betreten Dr. Sternstein und seine Mitstreiter Erika Drees, Ilse Staude und Markus Walz das Gelände. Erika Drees trägt ein T-Shirt mit dem Emblem „Schwerter zu Pflugscharen" auf dem Rükken, die anderen „Atomwaffen abschaffen" auf der Brust. Sie halten sich dort ca. 20 Minuten auf, bevor sie sich ohne Gegenwehr durch Feldjäger vorläufig festnehmen lassen.[881]

Dr. Sternstein beschreibt den Ablauf später: *„Wir sprangen aus den Fahrzeugen, rannten zum Zaun. Der Schnitt mit dem Bolzenschneider in der Mitte zwischen zwei eisernen Pfosten dauerte nur wenige Sekunden. Wir schoben den Zaun nach links und rechts zur Seite, sodass ein breiter Durchgang entstand, hängten auf beiden Seiten der Lücke Transparente mit den Texten ‚Ziviler Ungehorsam gegen Atomwaffen' und ‚Deutsche Tornados mit US-Atombomben hier einsatzbereit'. Dann setzten wir uns im Kreis auf den Weg, der unmittelbar hinter dem Zaun verlief. Wir lasen Texte, die uns für diese Situation passend erschienen. Doch schon tauchte auf dem Weg ein Trupp Soldaten unter der Führung eines Feldwebels auf. Über Sprechfunk informierte er Vorgesetzte und Polizei. Nach kurzer Zeit werden wir von Soldaten umringt, die uns neugierig, aber durchaus nicht unfreundlich betrachteten. Nur ein Offizier in Zivil, der wenig später hinzukam, zeigte ein bitterböses Gesicht. […] Ganz anders verhielt sich der Einsatzleiter der Polizei. Er stieg aus dem Auto und ging mit raschen Schritten auf mich zu. Ich fühlte mich in diesem Augenblick doch recht unbehaglich. Er aber, ein guter Sportsmann, drückte mir nur kurz die Hand."*[882]

Ein Jahr später findet die Verhandlung vor dem Amtsgericht Cochem statt. Ilse Staude, Wolfgang Sternstein und Erika Drees werden wegen ihrer zahlreichen Vorstrafen zu einem Monat Haft, ausgesetzt auf zwei Jahre Bewährung, und 60 Stunden gemeinnützige Arbeit verurteilt, die anderen zu Geldstrafen.

881 Urteil d. Amtsgerichtes Cochem v. 5.11.2002 (2010 Js 33492/02-3 Ds), in: Privatbesitz Dr. R. Creutzburg..

882 Wolfgang Sternstein: Mein Weg zwischen Gewalt und Gewaltfreiheit. Autobiografie, Norderstedt/Books on Demand 2005, S. 452.

Das Oberlandesgericht lehnt den Revisionsantrag ab und auch die Beschwerde beim Bundesverfassungsgericht wird 2003 abgewiesen.[883]

„Inspektion" der Kommandozentrale der USA in Deutschland (EUCOM) am 24. April 2000 in Stuttgart-Vaihingen

Ein weiterer Akt des Protestes ist ein „Go-In" in die Kommandozentrale der USA Stuttgart-Vaihingen. Erika Drees macht kein Loch in den Zaun, sondern klettert über den Stacheldraht. Es ist der 2. Osterfeiertag. Die Akteure nehmen sich Martin Luthers Worte „und wenn morgen die Welt untergeht, will ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen" zum Vorbild, pflanzen einen Apfelbaum und singen ein Lied. Dann werden sie festgenommen. Erika Drees erinnert sich später: *„Meine Kleidung und meine Hände waren durch den Stacheldraht zerrissen, aber in mir war eine zufriedene Ruhe, weil das Zeichen, das wir geben wollten, gelungen war. Todesland haben wir in Lebensland verwandelt und die Hoffnung nicht aufgegeben, dass eine Friedenswelt möglich ist. Wir dulden nicht länger diese eingezäunten Orte, die kein Zivilist betreten darf, von deren Existenz die Öffentlichkeit nichts wissen soll, diese geheimen Zentralen, die Atomschläge und Massenmord und Kolateralschäden planen, üben und kommentieren. Wir haben die Verbotsbarriere in uns selber niedergerisssen und damit die Macht dieses Zaunes überwunden."*[884]

In ihrer Verteidigungsrede zur Hauptverhandlung am 25. September 2002 im Stuttgarter Amtsgericht, für die sie um mindestens 40 Minuten Redezeit gebeten hatte, sagt sie: *„Hätten unsere Väter und Mütter frühzeitig die Geheimsphäre um die Ghettos und Konzentrationslager der Nationalsozialisten durchbrochen und öffentlich bekannt gemacht, so wäre der Holocaust nicht möglich geworden. Ein positives Beispiel aus unserer Zeit ist die StaSi in der DDR. Meine Generation hat mit erlebt, wie sehr der Staatssicherheitsdienst stacheldrahtumzäunt, geheimnisumwittert, Angst machend und demoralisierend gewirkt hat. Als 1989 dieser Apparat mit seiner Arbeitsweise und den ihm dienenden Personen öffentlich bekannt gemacht wurde, war er entschärft und entmachtet. Konzentrationslager, Geheimdienste, militärische Anlagen, Atomstandorte sind immer vor der Öffentlichkeit versteckt und dadurch vergiften sie die Atmosphäre in der Gesellschaft physisch und geistig."*[885]

Sie wird zu einer Geldstrafe in Höhe von 20 Tagessätzen (800 €) verurteilt. Da sie die Geldzahlungen ablehnt, bemüht sie sich, dafür 20 Tage gemeinnützige Arbeit leisten zu können.[886] Ob es ihr gelang, ist nicht bekannt.

883 Ebenda, S. 453-462.
884 Erika D.: Verteidigungsrede am 25.9.2002 in Stuttgart, in: Privatbesitz L. Runze.
885 Ebenda.
886 Erika D. an Eberhard Reuter am 24.11.2002, in: Privatbesitz L. Runze.

Entzäunungsaktion am 7. April 2002 auf dem Gelände des Fliegerhorstes Büchel bei Koblenz

Wieder durchschneidet Dr. Wolfgang Sternstein den Zaun und eine kleine Gruppe, darunter auch Erika Drees, betritt das Gelände. Nach ungefähr einer Viertelstunde werden sie festgenommen. Die Verurteilung erfolgt am 5. November 2002 vom Amtsgericht Cochem wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs[887]:

- Dr. Wolfgang Sternstein - sechs Wochen Haft ohne Bewährung
- Dr. Erika Drees - sechs Wochen Haft ohne Bewährung
- Johanna Jaskolski - ein Monat Haft ohne Bewährung

Die Haftstrafen werden verhängt, da die Bewährungszeit anderer Verurteilungen noch nicht abgelaufen ist. Vor dem Gericht findet eine Mahnwache mit Transparenten, vielen kleinen bunten Papierkranichen und Musik statt.[888]

Folgende Erklärung hatte Erika Drees bei ihrer Festnahme abgegeben: *„Auch an diesem Ort halten die Amerikaner Atomwaffen einsatzbereit. Der bereits angekündigte Ersteinsatz von Atomwaffen im Rahmen der neuen amerikanischen Nuklearstrategie gefährdet alles Lebendige auf unserer Erde. Wir haben heute den Zaun, der dieses mörderische Geheimnis vor der Öffentlichkeit verbirgt, durchtrennt, damit alle vom Atomkrieg bedrohten Menschen es wissen und dagegen protestieren können. Ich fühle mich verpflichtet, vor dem völkerrechtswidrigen Verbrechen eines atomaren Erstschlages mit allen gewaltfreien Mitteln zu warnen, und nehme die Konsequenz meines Tuns auf mich."*[889]

In ihrer Verteidigung beruft sie sich auf ihren christlichen Glauben und ihr Gewissen: *„Wer soll heute einen Aggressionskrieg noch ächten und mit Sanktionen belegen? Die Vereinigten Staaten, denen wir die Existenz der Vereinten Nationen wesentlich verdanken, gehen bei der Verletzung des Völkerrechts ja voran! Es gibt nur eine Allianz – und die ist schon mindestens 2000 Jahre alt. Es ist die Allianz der gewaltfreien Bewegung, die in allen Weltreligionen vorkommt. Jesus hat in der Bergpredigt den von der römischen Besatzungsmacht Bedrückten folgenden Rat gegeben: Kommt heraus aus eurer Demutshaltung und Resignation! Liebt eure Feinde aktiv! Bleibt nicht unter ihnen mit gebeugtem Rücken, sondern stellt euch neben sie – wie Freunde es tun. […] Wir wissen auch noch nicht, ob unser öffentlicher Protest gegen Krieg und Massenvernichtung erfolgreich sein wird, aber wir müssen es um*

887 Urteil d. Amtsgerichtes Cochem v. 5.11.2002 (2010 Js 33492/02-3 Ds), in: Privatbesitz Dr. R. Creutzburg..

888 Joachim Schneider (pax christi): „Ein schwarzer Tag für das Völkerrecht", in: Privatbesitz Steinhauer.

889 Erika D.: Verteidigungsrede am 5.11.2002, in: Privatbesitz Dr. H. Falcke.

unseres eigenen Gewissens willen tun. […] Wenn Sie, Herr Richter jedoch weiterhin der Meinung sind,
- daß die Gefahr nicht gegenwärtig ist
- daß Leib und Leben von uns und Anderen nicht bedroht sind
- daß es noch legale Mittel gibt, um die Gefahr abzuwenden
- daß das Öffentlichmachen der Orte des Verbrechens kein angemessenes Mittel in der Demokratie ist, um die Gefahr abzuwenden
- daß die Beschädigung des Zaunes und das Betreten des verbotenen Ortes
- daß Sachbeschädigung und Hausfriedensbruch
ein höheres Rechtsgut ist als das zu schützende Menschenrecht auf Leben und Gesundheit - dann müssen Sie uns auch heute wieder verurteilen, und wir werden die Strafe als die zweite Ohrfeige, von der Jesus in der Bergpredigt spricht, annehmen in der Überzeugung, daß unser Gefängnisaufenthalt wirksam sein kann."[890]

In ihrem Schlusswort führt sie Mauerschützenprozesse aus dem Jahr 1991 an, bei denen die Frage des Gewissens ausführlich erörtert wurde. Sie endet mit der Frage: *„Wenn wir widerstandslos die Drohung und den sehr wahrscheinlichen Einsatz von Atomwaffen dulden, wie können wir dann – ich menschlich und Sie juristisch vor den folgenden Generationen bestehen? Unseren Kindern und Enkeln?"*[891].

Der Oberstaatsanwalt hatte während der Verhandlung erklärt, dass es besonders schwer wiege, dass die damals 66-jährige Angeklagte sich bereits in einem fortgeschrittenen Lebensalter befände und *„mit ihren Vorstrafen ein schlechtes Vorbild für Kinder und Enkel"* sei.[892]

Die Synode des Kirchenkreises Stendal bietet Erika Drees nach intensiver und kontroverser Diskussion Unterstützung für die Zeit ihrer Haft an und drückt ihr *„Hochachtung und Dank für ihren Einsatz gegen Massenvernichtungsmittel aus"*. Außerdem protestiert die Synode *„in einem offenen Brief gegen die Stationierung von Massenvernichtungswaffen auf deutschem Boden und gegen ein Urteil eines deutschen Gerichtes, das eine gewaltfreie Aktion in der Öffentlichkeit kriminalisiert und diskreditiert."* [893]

Am 5. Mai 2003 bitten Marcus Grosser, Holm Spahn, Olaf Kohl und Malte Fröhlich als Vertreter der Bürgerinitiative OFFENe HEIDe in einem offenen Brief Richter Johann, den Vollzug der Haftstrafe für Erika Drees auszusetzen. In dem Brief heißt es: *„Frau Dr. Drees kennt die JVA Halle bereits unter dem Begriff ‚Roter Ochse' aus DDR-Zeiten von der Innenansicht. Damals war sie Opfer einer aus heutiger Sicht politischen Strafjustiz, die dem heutigen Verständnis*

890 Ebenda.

891 Ebd.

892 Wolfgang Sternstein: „Schlechtes Vorbild für Kinder und Enkel?", in: Publik-Forum Nr. 23/2002. Vgl. auch: Joachim Schneider (pax christi): „Ein schwarzer Tag für das Völkerrecht", in: Privatbesitz Steinhauer.

893 Beschluss der Kreissynode Stendal am 29.3.2003 auf Antrag von Pfr. P. Gümbel.

von Rechtsstaatlichkeit kaum gerecht wird und doch damals genauso gültige Rechtsnorm war, wie Ihr Urteil heute. Wir möchten Sie daran erinnern, daß das DDR-Unrechtssystem durch ebensolchen zivilen Ungehorsam friedlich überwunden worden ist, wie Sie ihn heute verurteilen."[894] Das Bittgesuch bleibt ohne Erfolg.

Da sich der Frauen-Strafvollzug im „Roten Ochsen" gerade im Umbau befindet, verbüßt Erika Drees die sechswöchige Haftstrafe vom 7. Mai bis 17. Juni 2003 im zeitweiligen Ausweichquartier, einem engen, dunklen Gefängnis in Eisleben, weit unter den inzwischen üblichen Standards. Das öffentliche Interesse ist groß. Sie müsse für die Haft *„ein gutes Stück Selbstüberwindung aufbringen"*, sagt sie einer Journalistin: *„An sich bin ich nicht der Typ, dem so etwas leicht fällt."*[895] *„Das mehrmals tägliche laute Zuschließen der Zelle tut immer noch ein bisschen weh, aber ich werde mich dran gewöhnen. Die Wärterinnen kommen ohne Anklopfen rein, auch wenn man gerade auf dem WC sitzt!"*[896]schreibt sie an Maria Langner. Den Tag beginnt sie, wie sie es von ihrem Sohn Simon während der Indienreise gelernt hat, mit der Yogaübung Sonnengruß. Dann lernt sie häufig Psalmen auswendig.[897]

Als Unterstützung bekommt sie neben Mahnwachen täglich fünf bis zehn Briefe. Aus dem Gefängnis schreibt sie an Leberecht Runze am 23. Mai 2003: *„Aber meine Frömmigkeitsart hat sich im Laufe des Lebens gewandelt – über Bonhoeffer- und Jochen Klepper-Lieder fand ich jetzt bei einem Buddhisten einen Text, der die christliche Ausschließlichkeit, die so viel Blutvergießen im Laufe der Geschichte verursacht hat, hinter sich lässt: ‚Sterben ist nicht die Voraussetzung, um ins Reich Gottes zu kommen. Im Gegenteil, wir müssen dazu völlig lebendig sein. Um in den Himmel auf Erden einzutreten, braucht es nur einen bewussten Schritt und einen bewussten Atemzug.' Thich Nhat Hanh (Buddhist)*

Das ist die Religiosität, die ich z. B. bei Dorothee Sölle gelernt habe und die mich sehr widerständig gemacht hat. So sehe ich auch meinen jetzigen Gefängnisaufenthalt als die Chance zu einer Reise nach innen. Und so paradox es klingt, mit dem Wissen um viele Freunde, die mich gedanklich und im Gebet tragen, fühle ich mich hier drinnen unter den vielen Ausländerinnen, die hier auf ihre ‚Abschiebung' (welch ein menschenverachtendes Wort!) warten müssen und einigen deutschen Straftäterinnen, die wie ich mit der Gesellschaft nicht zurecht gekommen sind, sehr FREI."[898]

894 Offener Brief an d. Amtsgericht Cochem v. 5.5.2003, in: Privatbesitz Dr. R. Creutzburg.
895 Ursula Schabert: „An sich bin ich nicht der Typ, dem so etwas leicht fällt", in: Die Kirche v. 29.6.2003.
896 Erika D. an Maria Langner am 12.5.2003, in: Privatbesitz M. Langner.
897 Erika D. an Chr. E. (o. D.), in: Privatbesitz S. Drees.
898 Erika D. an Leberecht Runze am 23.5.2003, in: Privatbesitz L. Runze.

Diesem Brief fügt sie, wie vielen anderen auch, einen selbst gefalteten Kranich bei. Jedes mal, wenn sie einen verschenkt, weist sie auf die Geschichte des durch Atomenergie leukämiekranken Mädchens aus Hiroshima hin, das angefangen hatte, Kraniche zu falten um gesund zu werden, dann aber doch sterben musste.



Mit Malte Fröhlich (links) und Unterstützern nach der Haftentlassung, Eisleben 2003

Malte Fröhlich und Freunde von der Bürgerinitiative OFFENe HEIDe errichten während eines dreitägigen Workshops eine stabile neue Holzrutsche auf einem Spielplatz in der Nähe des Gefängnisses. Sie wollen ein sichtbares Zeichen dafür setzen, dass ihr Protest sich in der Verantwortung für kommende Generationen begründet.[899]

Ende Juli 2003 bedankt Erika Drees sich mit einem Rundbrief bei allen, die sie während ihres Gefängnisaufenthaltes unterstützt oder ihr geschrieben haben. 350 Zuschriften hatte sie in die Haftanstalt bekommen. Sie berichtet, dass sie während der sechs Wochen u. a. die Autobiographie Mahatma Gandhis gelesen und dabei einiges über Widerstandsstrategien gelernt hat: *„So sollten wir uns künftig weniger auf symbolischen Widerstand und theatralischen Protest konzentrieren – wie wir es ja auch bei der symbolischen Inspektion des Atomwaffenstützpunktes Büchel getan haben – sondern immer mehr unsere Alternativen leben!“*[900]

Darum bemüht sie sich in ihrem privaten Alltag. Sie hört aber auch nicht auf, Zeichen zu setzen. In einer Gerichtsverhandlung am 26. April 2006 vor dem Landgericht Lüneburg wegen einer Castor-Blockade will sie mit einer Schweigeminute der Opfer des Reaktorunfalls von Tschernobyl gedenken. Das wird von der Richterin abgelehnt.[901] In ihre Stellungnahmen bezieht Erika Drees die neuesten Erkenntnisse über Schädigungen durch Kernenergie ein. Das spricht sich herum. Mitten in der Verhandlung reichen die Plätze im Saal nicht mehr aus, da nach und nach noch viele Studenten aus Lüneburg als Zuhörer gekommen sind. Die Sitzung muss unterbrochen und der Saal gewechselt werden.[902]

Engagement in Drushnaja (Belarus) von 1999 bis 2004

Das Ehepaar Irmgard und Dietrich von Bodelschwingh aus Bünde in Nordrhein-Westfalen gründet 1990 den Verein „Heim – statt Tschernobyl“ e.V.,

899 „Kinderrutsche zum Haftende“, in: Mitteldeutsche Zeitung v. 19.6.2003.
900 Erika D.: Rundbrief am 31.7.2003, in: Privatbesitz L. Runze.
901 Bernd Luge in einer Sendung von Radio Attack (Radio Corax) Anf. Febr. 2009.
902 Christine Zacharias im Gespräch mit d. Verf. am 22.1.2011.

um Menschen aus den strahlenverseuchten Regionen Weißrussland im nicht kontaminierten Norden eine neue Heimat zu schaffen. Seit 1991 fahren in den Sommermonaten Gruppen freiwilliger HelferInnen aus Deutschland für 3 Wochen nach Weißrussland und errichten dort gemeinsam mit betroffenen Familien jeweils ein neues Haus in ökologischer Bauweise. So entsteht die neue Siedlung Drushnaja. Erika Drees ist mehrmals dabei. Sie häckselt Stroh und stopft damit die Wände der Häuser, die in Lehmbauweise errichtet werden[903], verbringt Zeit mit den Müttern, spielt und bastelt mit den Kindern. 2002 nimmt sie Mandalas mit und bastelt mit den Teilnehmern Tagebücher.[904] Als eine der ersten ist sie morgens auf den Beinen, sorgt für Blumenschmuck auf den Frühstückstischen. Als sie 2005 nicht mehr dabei sein kann, bemerken die Teilnehmer, dass ihnen der frische Blumenschmuck fehlt.[905]

An Ehrungen und Auszeichnungen ist Erika Drees nicht interessiert. Sie versteht ihren Einsatz als Dienst an der von ihr als richtig erkannten Sache. Als sie 1991 mit dem Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland für ihren Beitrag zur Wiedervereinigung Deutschlands ausgezeichnet werden soll, weist sie ihn mit der Begründung zurück, dass diese in ihren Augen keine wirkliche Befreiung für die ostdeutsche Bevölkerung war. Diese habe *„nur den Käfig gewechselt"*.[906] Aus dem gleichen Grund lehnt sie auch den Nationalpreis ab, der 2000 den Erstunterzeichnern des 1989er Neuen Forum - Aufrufs verliehen wird.[907] Es stört sie ebenfalls, dass es in der DDR einen namensgleichen Preis gab, der an *„besonders angepasste staatstragende Personen"* verliehen wurde. Außerdem kritisiert sie die Haltung ehemaliger Mitglieder der Bundesregierung, die jetzt dem Kuratorium für die Preisvergabe angehören - Helmut Schmidt für seine Rolle beim Nato-Doppelbeschluss und Hans-Dietrich Gentscher als Außenminister während des Balkankrieges.[908] Als sie in ihrem Ablehnungsschreiben von einem kollektiven „wir" spricht, verwahren sich andere Erstunterzeichner gegen die Vereinnahmung.[909] An der Veranstaltung zur Preisverleihung nimmt Erika Drees dann doch teil und würdigt auch die Dankesrede von Jens Reich als *„angemessen"*.[910]



Beim Kerzenziehen, Drushnaja (Weißrussland), Juni 2004

903 Erika D. an Maria Langner am 26.6.1999, in: Privatbesitz M. Langner.
904 Erika D. an Maria Langner am 30.6.2002, in: Privatbesitz M. Langner.
905 Ch. Zacharias im Gespräch mit d. Verf. am 22.1.2011.
906 Erika D.: Verteidigungsrede am 25.9.2002 in Stuttgart, in: Privatbesitz L. Runze.
907 Erika D.: Verteidigungsrede am 5.11.2002, in: Privatbesitz Dr. H. Falcke.
908 Erika D. an die Deutsche Nationalstiftung am 12.1.2000, in: Privatbesitz Steinhauer.
909 Briefe von O. Freund und M. Böttger, in: RHG, Ordner Nationalpreis.
910 Erika D. an E. Steinhauer am 18.5.2000, in: Privatbesitz Steinhauer.



Vorbereitung auf die Preisverleihung an die Erstunterzeichner des Gründungsaufrufs des Neuen Forums (v.l.n.r. Tina Krone, Frank Eigenfeld, Eberhard Seidel, Jan Hermann, Hans-Jochen Tschiche, Olaf Freund, Martin Böttger, Martin Klähn, Rolf-Rüdiger Henrich, Erika Drees, Jutta Seidel, Jens Reich), Berlin 2000

Abschied

Nach ihrem Aufenthalt in Drushnaja 2004 erfährt Erika Drees, dass sie an Krebs erkrankt ist. Sie muss mehrfach operiert werden. Als Ärztin hat sie eine Vorstellung davon, was auf sie zukommt. Wie andere Patienten auch, sucht sie nach der bestmöglichen Behandlungsmethode. Trotzdem will sie der Krankheit nicht zu viel Raum geben. Als sich eine gute Bekannte, mit der sie in Drushnaja war, nach einem längeren Gespräch beim Verabschieden nach ihrem Befinden erkundigt, wehrt sie zunächst etwas unwirsch ab. Kurz darauf scheint sie das zu bedauern. Denn als die Frau unten auf der Straße ihr Fahrrad aufschließt, steht Erika Drees am Fenster und lässt Bonbons auf sie herabregnen.[911]

An ihre Freunde Eberhard und Mathilde Reuter schreibt sie im Herbst des Jahres 2004: *„So lebe ich jetzt, bereit, bald am Ziel zu sein; aber ich mühe mich, auch offen u. dankbar zu sein für jeden neuen Tag ohne größere Beschwerden.“*[912]

Sie, die sich nur schwer fallen lassen kann und meist für andere da war, muss lernen, sich helfen zu lassen. Zu einigen wenigen Menschen hat sie ein so enges Verhältnis, dass sie sich ihnen öffnen kann.[913]
Dieses Gedicht übersetzt sie sich selbst aus dem Holländischen:

911 Christine Zacharias im Gespräch mit d. Verf. am 22.1.2011.
912 Erika D. im Oktober 2004 an Eberhard Reuter, Kopie in: Privatbesitz L. Runze.
913 Ludwig Drees im Gespräch mit d. Verf. am 8.3.2010.

Vorbereitung

Hilf mir beim Übergang.
Hilf mir, wenn ich mich festklammere.

Wie die Natur von einer Jahreszeit in
die andere übergeht, kann Neues nicht
kommen, wenn Altes nicht stirbt.
Ebenso kann Altes nicht sterben,
wenn Neues nicht kommt.

Hilf mir beim Übergang.
Hilf mir, wenn ich mich festklammere.

Ich wünschte, ich hätte das Selbstvertrauen
der Natur.
Aber ich kriege Angst, wenn ich loslasse.
Wenn die Reise beginnt,
weiß ich es nicht mehr.

Hilf mir beim Übergang.
Hilf mir, wenn ich mich festklammere.

Zur Zeit der Reise bin ich allein und
habe niemanden außer Dir, Gott.
Sage mir, dass es fertig ist,
was ich hinterlasse.
Sage mir, dass ich bereit bin für meinen neuen Zustand.

Hilf mir beim Übergang.
Hilf mir, wenn ich mich festklammere.[914]

Sie bereitet sich auf das Sterben vor, bespricht „offene Geschichten", ordnet die vielen Unterlagen, entscheidet, wem sie was zur Aufbewahrung gibt und was sie vernichtet wissen will - auf diese Weise gehen viele ihrer Aufzeichnungen verloren. Sie löst die Wohnung auf und zieht im Herbst 2007 in ein Sterbehospiz. Freunde helfen, die Wohnung zu räumen. Gemeinsam mit ihren Kindern nimmt sie Abschied von ihrem Zuhause.

Über ihr Bett hängt sie die Fotos der ihr liebsten und wichtigsten Menschen - Familienangehörige aus vier Generationen, politische Vorbilder wie Martin Luther King und Mahatma Gandhi - und an eine andere Wand eine Weltkarte.

914 Privatbesitz S. Drees.



Zur Aufbewahrung bestimmte Unterlagen von Erika Drees

Am vorletzten Tag des Jahres 2007 schreibt sie ein ganz persönliches Glaubensbekenntnis. Im Hospiz lebt sie weitgehend selbstbestimmt, immer im kritischen Gespräch mit ihrer behandelnden Ärztin, die gleichzeitig eine gute Freundin ist. Mit ihr kann sie über Behandlungsmethoden debattieren und weiß sich gut aufgehoben. Wenn es geht, verzichtet sie auf medikamentöse Schmerzlinderung, um bei klarem Verstand zu bleiben. Jeden Tag teilt sie sich genau ein und vergibt Besuchstermine, wie es ihre Kraft erlaubt. Auch jetzt kümmert sich noch um die Sorgen anderer. Da schimmern ihre Winterfeld-Wurzeln durch. Sie hat, auch wenn sie das selbst nicht so sieht, etwas von einer fürsorglichen Gutsherrin.[915]

Die Besucher geben sich oft die Klinke in die Hand. Es sind ihre Kinder, die Geschwister, Freunde und die unterschiedlichsten Weggefährten. Menschen, mit denen sie noch etwas zu klären hat, lädt Erika Drees ein und bespricht dann alles sehr konzentriert, souverän und sich selbst reflektierend. Sie beschäftigt sich mit ihrer Kindheit und setzt sich sehr kritisch mit der Rolle ihrer Eltern im Nationalsozialismus auseinander. Dabei berücksichtigt sie nicht immer den geschichtlichen Kontext, in dem ihre Mutter und ihr Vater lebten. Sie hinterfragt aber auch sich selbst bezüglich ihres Handelns als Mutter und Ehefrau.[916]

Einige Besucher kommen unangemeldet, manchmal bringt sie die Termine durcheinander. Einmal muss sie aus diesem Grund sogar ihre Ärztin wieder fortschicken.[917]

Dass Menschen sie besuchen, dass sie sich aufeinander einlassen können, mit Ruhe, Zeit und Zuwendung, das ist für Erika Drees heilsam.[918] Dass ihr diese Zeit noch bleibt, weiß sie zu schätzen und geht immer offener damit um, dass sie ihr nicht unbegrenzt zur Verfügung steht. In den Gesprächen signalisiert sie, dass man mit ihr über das Sterben sprechen kann. Das macht es vielen leichter, sie zu besuchen. Die Energiewende-Gruppe[919] und der Friedenskreis[920] treffen sich mit ihr im Hospiz noch bis kurz vor ihrem Tod.

Im Frühjahr 2008 geht es ihr wieder etwas besser. Trotz anfänglicher Vorbehalte – *„So was Kindisches, vorgegebene Bilder soll ich ausmalen, das entspricht mir gar nicht"*[921] – koloriert sie mit Fingerfarben eine Hoffnungsgeschichte über die Genesungsgeschichte eines Elefanten, die ihr Freund Gerhard Martin Jany gezeichnet hat.

915 Ludwig Drees im Gespräch mit d. Verf. am 8.3.2010.
916 Erika D. im Gespräch mit Simon u. Ludwig Drees im Hospiz 2008 (Film: S. Drees).
917 Dr. Gerda Dietze im Gespräch mit d. Verf. am 26.1.2011.
918 Erika D. im Gespräch mit Simon Drees im Hospiz 2008 (Film: S. Drees).
919 Malte Fröhlich im Gespräch mit d. Verf. am 19.1.2011.
920 Maria Langner im Gespräch mit d. Verf. am 24.8.2011.
921 Hoffnungsgeschichte: Vorbemerkungen von Erika D., Ev. Hospiz Stendal 2008 (Hg.).

Mein Gott

Ich bin gewiss, dass Gott allen Men hen zugänglich ist. MEINE Gottes-
vorstellung ist seit der Kindheit v der jüdischen geprägt.
Jesus ist Gottes Kind ebenso wie A Menschen. Über Legenden kennen
wir diesen Sohn Gottes mit seiner p phetischen Berufung, Weiheit,
Heilkraft, seiner besonderen VorLIE für die Schwachen unter seinen
Geschwistern, seiner radikalen Mens lichkeit.

Ich weiss, dass Gott in allen Mens n ist, die mir begegnen.
Deshalb versuche ich, sie zu achten d zu ehren als mein Gegenüber,
auch wenn sie ihrer Einsichten und ndlungen wegen meine Gegner sind.

Ich rechne damit, dass Gottes Gerich meine Irrtümer und Fehler richtet -
im Sinne von "Aufrichten, Zurechtrü en" - und vergibt, wenn ich darum
bitte. Mit Traurigkeit erlebe ich u r zerstörerisches Tun, an dem ich
auch beteiligt bin, das gegen Gotte lebenerhaltenden und begnadigenden
Willen geschieht.

Ich glaube aber, dass göttliche Spu n in meinem Leben erkennbar waren,
aber auch ohne meine Erkenntnis ex tieren. Desahlb kann ich wider
allen Augenschein die Hoffnung für ne Welt, in der es sich anders
und besser leben lässt, aufrechterh ten.

Ich vermute, dass Gott uns Menschen ls seine Freunde und Ebenbilder
geschaffen hat und will, weil er oh uns einsam wäre und nicht wirken
könnte.

30. 12.2007, Erika Drees, Stendal 576 Beethovenstr. 13 Tel .
03931-216267

Erika Drees über ihre Gottesvorstellung, Stendal 30.12.2007



Erika Drees und Gerhard Martin Jany, Hospiz Stendal, Frühjahr 2008

Für drei Monate kann sie das Hospiz schließlich noch einmal verlassen und wohnt bei ihrer Freundin Ingrid Fröhlich-Groddeck. Als sich ihr Zustand verschlimmert, muss sie zurück ins Hospiz. Manchen gibt sie jetzt zu verstehen, dass sie keine Kraft mehr für Auseinandersetzungen hat. So schreibt sie Christel Mehnert, ihrer ehemaligen Mitarbeiterin aus der Poliklinik: *„Liebe Christel, bitte sei nicht traurig, dass ich immer noch keinen Besuch möchte. Ich will mich nicht so oft ablenken lassen von dem, was mir bei meiner mangelhaften ‚Hirnleistung' noch wichtig ist."*[922]

Zu dem, was ihr wichtig ist, gehört immer wieder der Austausch mit ihren alten Freunden vom „Teekreis". Sie braucht die Beziehung zu ihren Freunden, zu Menschen überhaupt.

922 Erika D. an Christel Mehnert (Karte, o. D.), in: Privatbesitz Ch. Mehnert.



Im Hospiz, Stendal 2008



Mit Bruder Dieter, Stendal im Sommer 2008

Der „Teekreis" plant für den November 2008 ein Treffen zum Thema „Welche Widerfahrnisse und Erkenntnisse haben mein späteres Leben bestimmt?". Erika Drees weiß, dass sie nicht teilnehmen kann, und versucht zunächst, ihre Gedanken schriftlich zu formulieren. Sie benennt zwei Themenkreise, mit denen sie sich besonders in den letzten Jahren befasst. Das sind einmal ihre Wurzeln und die eigene Prägung durch die Erziehung ihrer Eltern während einer *„Kindheit mit Sonnenschein und Flucht"*. Ihrer Herkunftsfamilie kann auch sie nicht entrinnen. Sie stellt fest, *„wie viel von der autoritären, patriarchalen, abhärtenden, Gefühle verbergenden, demütigenden Haltung u. Prüderie meiner Moralvorstellungen von meiner so tapferen, aufopfernden Mutter auf mich übergegangen sind"*.[923] Zum anderen sind es die Fragen aktiven Christentums und gewaltfreien Widerstands, die sie ihr Leben lang begleitet haben: *„Was haben wir ChristInnen im Schlepptau unserer Eltern eigentlich falsch gemacht, dass die uns zusammenhaltende Institution Kirche sich ängstlich den jeweiligen Machtverwaltern anpaßt? Sie vergißt die 3 Optionen Friede – Gerechtigkeit und Schöpfungsverantwortung der oekumen. Versammlungen von 1987-1990 in der DDR. Sie haben uns doch damals in der Wendezeit soviel Mut und Ausstrahlung auf atheistische MitbürgerInnen gegeben. War das alles nur ein kurzer ‚charismatischer Augenblick', der uns Hoffnung und Glaubwürdigkeit für einen ‚verbesserlichen Sozialismus' geschenkt hat?"*[924] Ihrer Schrift ist anzusehen, wie schwer es ihr fällt, ihre Gedanken aufzuschreiben. Hildebrand und Elke Steinhauer besuchen sie deshalb am 7. Oktober 2008 mit einem Tonbandgerät und zeichnen das Gespräch mit ihr auf. So kann sie ihren Gedanken

923 Erika D. an Dr. Jürgen Runge am 2./4.10.2008, in: Privatbesitz Dr. J. Runge.
924 Ebenda.

mehr Raum lassen. Am Ende ihrer Unterhaltung steht die Frage nach dem, was jeder Einzelne für die Gesellschaft tun kann. Das gemeinsame Fazit lautet mit einem Bezug auf Hannah Arendt: *„Wir können nur einen kleinen Knoten in ein Netz machen*[925] *- und keiner weiß, wer den Knoten gemacht hat*[926]." Schon knapp zwei Jahre vorher hatte sie ihren Freunden ein holländisches Gedicht geschickt, in welchem es heißt: *„Ich habe einen Stein am Fluss auf den Grund gelegt. Das Wasser fließt jetzt anders als vorher…"*[927]Jetzt sagt sie: *„Es kommt immer alles anders"*.[928]
Für das Jahr 2009 schenkt Simon Drees seiner Mutter einen Taschenkalender, der ihr zwar gut gefällt, aber den sie mit der Bemerkung entgegen nimmt, er sei doch *„ein bisschen zu klein"*.[929] Sie hat schon Termine bis März vorgemerkt.

Um ihr zu sagen, was er für sie fühlt und was er für sie erhofft, schenkt er ihr folgende Worte:

„fliege in großer Freude Seele fliege
sei frei von Not und Pein
fliege in großer Freude Seele fliege
du bist nicht allein
fliege in großer Freude
ganz frei und ohne Last
fliege in großer Freude
oh große Freude"





Brief an Heino Falcke, Stendal 22.11.2008

Er ist ihr dankbar dafür, dass sie in ihm das Gefühl einer lebensbejahenden Kraft erweckt, die vermittelt, dass es trotz allem immer Sinn hat zu leben, lebendig zu sein. Das wird ihm von ihr bleiben.[930]

Zur Vorbereitung auf ihre letzte Reise, die sie nun ohne Fahrrad und ohne eine Aktentasche wird antreten müssen, gehören auch die Gespräche mit Pastorin Schlase. Für den Trauergottesdienst, der nicht im Dom, sondern in der

925 Elke Steinhauer im Gespräch mit Erika D. am 7.10.2008, in: Privatbesitz Steinhauer.
926 Erika D. im Gespräch mit Ehepaar Steinhauer am 7.10.2008, in: Privatbesitz Steinhauer.
927 Erika D. an Ehepaar Steinhauer am 2.1.2007, in: Privatbesitz Steinhauer.
928 Erika D. im Gespräch mit Ehepaar Steinhauer am 7.10.2008, in: Privatbesitz Steinhauer.
929 Simon Drees im Gespräch mit d. Verf. am 31.5.2011.
930 Ebenda.

ihr vertrauten St. Petrikirche stattfinden soll, wünscht sie sich das Bibelwort *„So ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Denn wer zu Gottes Ruhe gekommen ist, der ruht auch von seinen Werken, gleichwie Gott von den seinen. (Hebräerbrief 4,9-10)"*[931]

Am Morgen des 11. Januar 2009 stirbt Erika Drees im Stendaler Hospiz. *„Bewegung ist Erikas Lebenselixier! […] Frei von körperlicher Umhüllung, frei von Schmerzen, frei von Raum und Zeit. Jetzt kann sie wirklich überall sein, in Gorleben, Hanau, Berlin, Magdeburg, Uelzen, Indien […], in Druschnaja – überall",* stellt Pastorin Schlase in dem bewegenden Trauergottesdienst am 20. Januar fest[932] und Simon Drees singt ihr „Fliege in großer Freude, Seele, fliege". Danach begleitet ein langer Trauerzug den Sarg, den die Kinder und Enkel nach ihrem Tod beim Abschiednehmen gemeinsam bunt bemalt haben,



Trauerzug durch Stendal, 20.1.2009

von der St. Petrikirche zum Stendaler Friedhof.
Aufgabe der Polizei ist es diesmal, den Weg, den der Sarg nach altem Brauch auf einem Pferdewagen zurücklegt, freizuhalten. Mit diesem friedlichen Bild schließt sich ein Kreis, der vor 74 Jahren in Niederschlesien begann.

Ihre langjährige Freundin und Mitstreiterin Ingrid Fröhlich-Groddeck schreibt ihr einen persönlichen Abschiedsbrief: *„25 Jahre Freundschaft zogen an mir vorüber, als ich vorgestern an Deinem Sterbebett saß. Eine Freundschaft, die in der Friedensbewegung der DDR begann. Die Wende, die keine Wende zu*

931 Pastorin Jeanette Schlase (Arneburg): Trauerrede am 20.1.2009.
932 Ebenda.

mehr Frieden und mehr Gerechtigkeit geworden ist, konnte nicht Deine Visionen von einer friedlichen gerechten Welt zerstören. Nichts konnte Deinen Mut brechen. Deine Unbeirrbarkeit und Dein furchtloses Handeln haben viele Menschen überfordert, die Dich geschätzt und geehrt haben, vielen hast Du aber auch immer wieder Mut gemacht, Ängste zu überwinden. Bewundernswert dann, wie Du mit Deiner tödlichen Krankheit umgingst. Mit dem Tod an der Seite war unser Leben in den drei Monaten, die Du bei uns wohntest, etwas ganz Besonderes. Jeden Tag, an dem es Dir gut ging, haben wir als kostbares Geschenk erlebt. Das Leben angesichts des Todes gewinnt an Tiefe – eine Erfahrung, die sich leider in unserer modernen Welt die meisten Menschen entgehen lassen. Indem wir darüber sprachen, nahmen wir Abschied. Natürlich gab es auch Angst. ich hatte Angst vor unerträglichen Schmerzen. Deine größte Angst war, umnebelt von Schmerzmitteln, geistig nicht mehr klar zu sein. Mögest Du friedvoll über diese Schwelle gehen [...] Nur noch diesen Wunsch hatte ich für Dich. Jetzt bin ich dankbar dafür, dass sie alle da waren im Hospiz, die guten Mächte, die sichtbaren und auch die unsichtbaren, die Dich geleitet und begleitet haben."[933]



In der St. Petrikirche, Stendal 20.1.2009



Der Grabstein auf dem Stendaler Friedhof

In Nachrufen wird Erika Drees auf eine Weise für ihr Engagement gedankt, wie sie es zu ihren Lebzeiten wahrscheinlich nie oder nur sehr selten erlebt hat.

Propst i. R. Dr. Eberhard Schmidt (1980-1994 Pfarrer am Dom in Stendal und Propst des Sprengels Altmark): *„Sie wusste, dass der Christ dort reden muss, wo die Menschenrechte missachtet werden. Sie bestand darauf, dass Kirche dort tätig werden muss, wo das Leben der Bürger durch fahrlässige Maßnahmen des Staates gefährdet wird. […] Wir Kirchenleute wehrten uns zunächst gegen Erikas laute Aktionen. Denn der Weg aus dem Kirchenraum auf die Straße führte unweigerlich zu Konflikten mit der Staatsmacht. Aber Erika verfolgte ihre als richtig erkannten Schritte mit erstaunlicher Zivilcourage. […] Wir Pfarrer wollten die Spannungen mit den Staatsorganen jeweils minimieren.*

933 Abgedruckt bei Reinhard Opitz: „Visionen von einer friedlichen, gerechten Welt", in: Volksstimme v. 13.1.2009 (Stendal).



Hedwig Geske musiziert anlässlich der Aufstellung des Grabsteines, Stendal im Mai 2010

Die Bürgerrechtlerin Erika Drees aber wollte die Spannungen jeweils neu inszenieren. Im nachhinein war das gut und richtig; denn so half Erika uns, den Kirchenoberen, unsere Verantwortung für die Menschenrechte zu erkennen und bei den Staatsorganen anzumahnen."[934]

Superintendent i. R. Reinhard Carstens (1975-1986 Superintendent in Stendal, dann Pfarrer in der St. Petrigemeinde): *„Diese Frau mit der Wärme ihres Antlitzes, mit den strahlenden Augen, mit dem Feuer ihres Engagements, mit der gleich bleibenden Ruhe in ihren Äußerungen, mit der Achtung der Menschenwürde selbst beim ärgsten Gegner, – diese Frau war und ist für Viele ein Hoffnungszeichen."*[935]

Pfarrerin Sigried Neumann (Burg)*: „Die Welt ist anders geworden durch sie, wo sie auch war. Wer sie kannte, wer das Privileg hatte, Wege mit ihr zusammen zu gehen, ist reich beschenkt worden, ist selbst verändert worden, ob er/ob sie das wollte oder nicht. Ihrer Art der Gewaltfreiheit konnte sich keine und keiner entziehen."*[936]

Wer Erika Drees begegnet ist, wird sie nicht vergessen. Zur Aufstellung des Gedenksteins versammelten sich im Frühjahr 2010 noch einmal Familienmitglieder und Freunde an ihrem Grab. Anlässlich ihres 75.Geburtstages wurde in Magdeburg eine Ausstellung mit Fotos von Bernd Luge eröffnet und für das Stendaler Rathaus ist eine Erinnerungstafel geplant. Das werden ganz sicher nicht die einzigen Spuren sein, die sie hinterlassen hat.

934 Dr. Eberhard Schmidt: Nachruf für Dr. Erika Drees, in: Privatbesitz Dr. E. Schmidt.
935 Sup. i. R. Reinhard Carstens an d. Verf. am 14.11.2010.
936 Sigried Neumann: Nachruf auf Dr. Erika Drees, in: Versöhnungsbund I/2009.



Erika Drees 2003

Auf ihrer Spur – ein Nachtrag von Detlof Drees

Auf ihrer Spur, die durch das vorliegende Buch mit den vielen Aktenbeweisen deutlich nachgezeichnet wird, gehe ich ein wenig weiter, entlang dessen, was ich selbst miterlebt habe…

Meine Mutter Erika ging nach jenseits des „eisernen Vorhangs". Sie war zwar nicht in einer Partei doch ging sie ja in ein sozialistisches Land um dort zu leben. Die DDR war für sie nicht bloß das irgendwann wieder zu vereinigende Deutschland und eigentlich auch kein Entwicklungsland. Das andere Deutschland war auch das Land eines Traums von einer besseren Gesellschaft, war die Verwirklichung eines tiefen Wunsches vieler kritisch Denkender: mit ganzem Einsatz und mit unzersplitterter Kraft in die richtige, bessere Richtung zu gehen – und sei es auch nur eine Spur davon oder vielleicht nur ein Versuch…

Ein bürgerliches Mädchen, das Medizin studiert und Gutes tun will mit ihrem Leben. Ein junger Mensch, der um sich herum alles abwirft und losgeht in die für gut erkannte Richtung. Ein „Junger Pionier" der Menschlichkeit. Eine junge Frau mit universalen Ideen – nicht nur für Deutschland allein, das wäre zu wenig. Revolution mit der Bergpredigt als Kampfschrift – ob das nun geht, oder ob das nur ein Versuch ist: Sie konnte damals meinen, eine Christin sollte den Sozialismus aufbessern, ihm seine Schwächen, z. B. seine Menschenverachtung nehmen. Sie meinte, jene Macht eventuell heilen zu können. Eine bessere Welt sollte entstehen, besser gegenüber dem, was sich in Deutschland zuvor ereignet hatte.

Sie wurde junge Ärztin in der DDR, heiratete dann dort, entschied sich 1962 ganz da zu bleiben, bekam drei Kinder und führte ein integriertes Leben. Sie war Ehefrau und Mutter und stellte sich hinter den Vater im öffentlichen Ansehen und in der Familie. Ihr Sein als Mutter war ihr angenehm, sie tat vieles fleißig für uns Kinder und auch zusammen mit der Familie, aber das schien ihr nicht alles zu sein.

… Möglicherweise überlagerten sich die Vorläufigkeit der sozialistischen Ideologie und die Vorläufigkeit der geteilten Situation des Landes innerhalb eines Wunschtraums. Die Zukunft war fern, die schlimme Vergangenheit noch stark…

Sie war nicht Rädchen im Getriebe. Offensichtlich hatte sie sich jedoch, um allen Aufgaben gerecht zu werden, erst einmal stark unterzuordnen. Erst langsam, während 15 Jahren (1962-77), begann sie sich stärker aufzurichten, und danach erst, ab 1975 etwa, begann sie der durchschauten Herrschaftsstruktur des Staates immer öfter ihr Nein entgegenzusetzen… Hierzu gehörte auch die Kritik an der Kirche. War denn nicht die Unmündigkeit der Frauen in den christlichen Familien besonders groß? Dort, wo der Intellekt von Männern verteidigt und Frauen hingegen „nur" religiöses Fühlen zugestanden

wurde? War bei den religiös ungebundenen und nicht bürgerlich verwurzelten Akademikerinnen nicht mehr Freiheit als bei den kirchlich eingebundenen Christinnen?

… In Bernburg nach der Kirche, redeten gewöhnlich vor der großen Tür die Männer laut, offenbar im Meinungsstreit, aufeinander ein (was ich als Kind bedrohlich fand): Erika hielt es dann oftmals nicht lange dort aus und ging nach Hause, um Mittagessen für alle zu kochen.

… Mir blieb sie die liebe Mutti, die in selbstgewählter Demut der Familie diente: Wenn man z. B. morgens verschlief: Sie sprang dann halb schreckensvoll, halb humorvoll hervor und rief mit lauter Stimme: „Kinder, wir haben verschlafen, los, los!" Dann machte sie alles zugleich: Bad, Frühstück, Kinder ausrüsten für die Schule usw. sie vervielfachte sich, während ich als Kind müde murrte und ihr den Schrecken am Morgen übelnahm. Doch hat ihr, trotz schlechten Gewissens, das man ja bekam, niemand die ganze Arbeit abnehmen können. Sie war einfach viel zu schnell, war viel zu aktiv und wach, ständig in Tätigkeit.

… In den Gesprächen mit Ärzten machte sie Einwürfe, die dann von denen als klug oder dumm eingeschätzt wurden. Die Herren Ärzte eben. Ich wünschte ihr unbewusst stets mehr Selbstvertrauen, war dann als Kind auf ihrer Seite.

… Sie hatte auch viel Interesse an dem Staatsbürgerkundeunterricht in den Schulen ihrer Kinder, jedenfalls bei mir als es für sie noch neu war. So lobte sie mich, wenn mein Aufsatz politisch den Sozialismus bei seinen Idealen packte und wenn ich die augenblickliche Unvollkommenheit des sozialistischen Zusammenlebens darin aufzeigte…

Sie muss dann 1975 - 1980 zu eigenen Positionen gekommen sein. Vorher war sie zwar nicht angepasst, aber ihre Haltung war dienend. Als Ärztin dem Wohl der Patienten, als Mutter der ganzen Familie…

Sie muss sich freikämpfen, hatte als Frau mit ihrem zusehends erstarkenden Widerspruch selber jedoch wenig Ambitionen auf die Macht der Regierenden. Erika rivalisierte immer mehr mit herrschenden Männern, doch eben nicht um die Macht, die denen ja so viel bedeutete, sondern um sich selbst aufzurichten, aus Entwürdigung zu befreien und um Wahrheit und Menschlichkeit auszubreiten.

Viele warfen ihr Radikalität vor, obgleich in ihrem Wesen nicht eine Spur von Fanatismus zu bemerken war. Manche bezeichneten sie auch als eine harte Frau. Dies ist vielleicht so zu erklären, dass Erika Drees Politisches und Privates voneinander nicht ganz trennte. Das Problem war schon auch, dass sie in der Auseinandersetzung andere unbewusst dadurch kränkte, dass sie ihre eigenen Ansprüche ableugnete und nur noch die gute Sache vertrat, während die anderen dann vorsichtig abwägend und um sich zu schützen auswichen, oder schnell eine ganz andere Meinung aufstellten. Das ergab viele

Missverständnisse, denke ich. Erika war auch nicht bereit, diesen ihren eigenen Zwiespalt zu reflektieren, bzw. sie konnte das anfangs nicht. Sie hätte ja damals, wie sie es später nach 1990 sehr gut gelernt hatte, aus der überlegenen Distanz zwischen Persönlichem und Privatem heraus, aktiv Spannung und Wirksamkeit entfalten können. Doch soweit war sie eben noch nicht.
… Dass sie sich selbst nicht schützt, nicht gegen Gewalt von erbosten Autofahrern (jahrelang musste sie danach Schmerzen am Bein hinnehmen und humpeln), noch gegen hinweggeschleudert Werden von Einsatzkräften bei einer gewaltfreien Blockade, auch nicht vor Krankheit vielleicht, das fällt ihr selber auf, als sie analysiert, ihre Erkrankung sei eine Art von Immunschwäche des Organismus, also ein Mangel an schützender Selbstverteidigung. Etwas, was sie mit vielen in unserer Gesellschaft gemeinsam hat. Sie kämpft gegen die ihr fremde Gewalt, hat aber Probleme damit, sich selbst zu bewahren!
… Unsere ganze Familie lernte von Erika etwas vom Sinn des zivilen Ungehorsams. Martin Luther King und der Mahatma Gandhi standen bei uns ganz oben. Was die Farbigen in Amerika im Bussstreik geschafft haben, und wie es dabei zuging, konnte uns die Mutter gut erzählen. Musik interessierte nicht mehr nur als Klassik, sondern es gab nun leidenschaftliche Spirituals (Mahalia Jackson) und südamerikanische Folklore. Wir Kinder durften nackt ausgezogen auf dem großen Teppich im Wohnzimmer, das uns sonst manchmal nicht zu betreten erlaubt war, wilde Tänze nach „El condor pasa“ aufführen und so unserer Ohnmacht Luft machen, die sich durch die offiziellen Nachrichten aus Chile aufgestaut hatte. Wir hörten von Michael Holzachs Reisebericht „Deutschland umsonst“. Wir musizierten und sangen Volkslieder auf der Straße – sollten aber, gemäß Volkspolizei, damit auf den Zeltplatz verschwinden. Plötzlich wehte eine etwas andere Luft.
… Wenn ich mir meine spätere, dann geschiedene Mutter vorstelle, so wird mir jetzt ein wenig klarer, dass sie sich eigentlich mit ihrer Politik innerhalb der Familienbeziehungen doch immer noch zurück hielt, und relativ wenig darüber sprach. Man wusste zwar stets, dass da irgendeine Sache (später ein Gerichtsverfahren, ein Heidemarsch u. a.) lief und noch später, 2002, als ich selbst in der Nähe wohnte, wurde ich auch aufgefordert, mitzulaufen.

Ausgedacht und durchgeführt hat Erika ihre Aktionen als eine zweite unabhängige Linie, auch jenseits von familiären Beziehungen, wie ein zweiter alltagstauglicher Beruf, über den sie nebenbei auch öfters werbend sprach, der aber auch als ein ihr eigener Bereich zu respektieren war. Ein Vergleich sei gestattet: wie ein unbekannter Komponist, der seine Werke verbirgt, weil sie sowieso nirgendwo Anklang finden. Der Aufwand der Erstellung rechtfertigt in den Augen der Angehörigen und Nachbarn nicht die verbrauchte Zeit. Die wahren Dimensionen dieser Arbeiten bleiben öfters unerwähnt. Innerlich wurde Erika mit den Jahren immer klarer, was genau zu tun war. So brauchte sie nicht ständig über ihre Sendung zu sprechen, sondern konnte sich im Spannungsfeld von Verborgenem und Öffentlichem entwickeln.

… Von innen Kreativität zu entwickeln, von unten – so nennt sie es – zu helfen, zu verbessern, das macht Erikas Wirken so allgemein. Dadurch kann sie sich mit den entferntesten Orten verbunden fühlen. Ansonsten ist Erika auch gern und leichten Herzens allein.

… Sie blieb Außenseiterin, die es über ihren Beruf mit Behinderten, über ihre Politik mit Ausgegrenzten zu tun bekam. Wenn es auf der Arbeit noch nahe Vertraute gab, so wurden diese zum Schluss als langjährige Stasi-Spitzel entlarvt, wovon Erika dann doch noch, trotz aller Voraussicht, überrascht wurde.

Nach 1990 ging bei Erika das Politische ganz in das Private über. Ihre Hingegebenheit an Tag, Stunde und Augenblick machte sie überzeugend. Sie repräsentierte die Macht aus den Wolken. Doch hielt sie sich selber für ein Fädchen im Gewebe, für ein Sternlein am Himmel, für ein Stück aus der Natur. Ihre Mitstreiter kirchlicherseits und seitens der Umwelt- und Friedensarbeit machten oftmals eine Märchenfigur aus ihr (Gutsbesitzerin, Prophetin)… Ihr Ziel ist, ohne Waffen zu leben, die Gewalt, wo sie Leben zerstört, zu verurteilen und sich selbst für mitverantwortlich für alles Geschehen (eben auch das Zerstörerische) zu erklären. Dadurch eine Änderung zu bewirken, der gewaltigen Kriegsmaschine Widerspruch zu leisten. Wie Käthe Kollwitz, die sie sehr mochte, zum Krieg Halt zu sagen, selber persönlich Nein zu sagen. Ich finde das klug und mütterlich.

Mit meinen Worten gesagt wollte Erika dort hin gelangen, wo Vertrauen in Natur und in Gott identisch ist. Dort, wo Gewalt uns nicht den Verstand vernebelt. Uns nicht zum Quälen Schwächerer dient, wo Gewalt nicht Besitz schützt. Dort, wo Gewalt ist, aber nicht schadet! Wo Gewalt im Kleinen ist, im Großen aber nicht ist. Wo Gewalt nicht antwortet wo man sie fürchtet aber auch da nicht auftrumpft wo man sie nicht fürchtet.

Unterwegs

Jetzt noch die Geschichte vom buntbemalten Sarg? Doch halt! Es ist so selbstverständlich, dass man einen Menschen zu Grabe tragen muss. Wir sind zurückhaltende Leute – das Warme ist auch leise und kann nicht laut schreien!

Eine Beerdigungsfeier ist etwas schwer Vorstellbares für mich, etwas das ich ängstlich ansehe. Doch plötzlich, im Januar 2009, kam sie – und im Folgenden sieht man, wie ich sie überstand. An diesem Tag waren so viele Menschen gekommen, dass die Stendaler Petrikirche sitzend und stehend gefüllt war. Und vorne stand der Sarg mit der Mutter darin. Durch seine bunte Bemalung erschien er von den hinteren Reihen aus, wo auch ich saß, eher wie ein großer Blumenstrauß. Mit dieser Tätowierung hatten wir ihn vorher versehen.

Einige Verwandte, Kinder und Enkelkinder, hatten sich zuvor in Stendal verabredet: Jemand hatte im Bestattungsinstitut um Zugang zu dieser kalten Scheune mit dem leeren Holzsarg darin gebeten, natürlich um denselben,

den man dann später bei der Beerdigung auch nehmen würde. Das war, als sie schon gestorben war – in den Tagen danach, eben zu der Zeit, wenn man sich um diese Dinge kümmern muss. Schließlich standen alle vor einem langen Kasten aus Kiefernholz mit sechs Messinggriffen, der merkwürdigerweise schon farblich grundiert war: grün. Mit einem grünen Sarg hatte ich allerdings nicht gerechnet! Doch wie einfach erschien es plötzlich, auf ihm zu malen, nachdem wir uns auf „eine grüne Wiese" geeinigt hatten. Mit Pinseln und Plakatfarben hatte nun jedes Kind und jede/r Erwachsene das Recht, das Holz zu bemalen. Wir meinten, dass Erika so etwas freut – solche Überwindung von Beklommenheit und Angst durch etwas Respektloses, Friedvolles und überdies Kindgemäßes. Alle waren wir in diesem Tun ihre behüteten, unbeschwerten Kinder.

Auf der grünen Wiese erschienen nun bald: Blumen, Blütenbäume, Sterne, ein Brunnen, ein rundes Häuschen für eine Person, Wege, Wasserläufe, ein Segelschiff, mehrere Sonnen, Engelchen, ein blaues Rad das etwas Magisches an sich hatte, ein gelbes Labyrinth, ein beigefarbener Kontinent Afrika (oder war es doch mehr eine Weintraube?), darunter in der Nähe der Antarktis ein Herz. Die Wiese war übervoll mit Zeichen und Symbolen. Jemand hatte auch an einen illusionistischen Zierstoff gedacht und hatte auf halber Höhe ein nach unten heraushängendes rosafarbenes Tuch aufgemalt und dann unten noch die vier Sargfüße zierlich rosa bemalt. Oben auf dem Deckel stand leuchtendrot: Erika. Nach etwa zwei Stunden war man dabei ziemlich durchgefroren, doch hatten wir gute Laune und hörten schließlich auf weiterzumalen.

Ein Kreuz oder Ähnliches wurde nicht dargestellt. Bestimmt aus dem Grund, weil es uns vorkam, als wären nun genug der Leiden für Erika da gewesen. Falls solch ein gemeinsames Bild Abdruck der Gefühle ist, dann waren es liebe, einfache und tiefe Gefühle, die in dem unruhigen Meer miteinander verschlungener Dinge auf abenteuerlicher Fahrt im grün gestrichenen Naturraum unterwegs waren.

Auf dem winterlichen Fußweg nach dem Gottesdienst, hin zum weit entfernten Friedhof hat der Sarg dem Trauerzug dann frühlingshaft vorausgeleuchtet. Er wurde würdevoll auf einem Wagen mit Gummirädern von zwei Pferden gezogen.

Ich lief weiter hinten mit. Und kam unterwegs mit unbekannten Menschen ins Gespräch. Einige murrten über die Länge des Weges, den sie im Voraus nicht kannten. „Kannten Sie die Verstorbene?" Als ich antwortete, dass ich ihr Sohn sei, sagten manche freundlich „Herzliches Beileid". Die meisten dort hinten unterhielten sich miteinander über Alltägliches und ich lief mit ihnen.

Auszug aus Detlof Drees „Interpret" (Werksverzeichnis Nr.43)
für diese Publikation niedergeschrieben am 15.September 2011, Erika Drees Geburtstag

Archive

Archiv der DDR-Opposition der Robert-Havemann-Gesellschaft e.V. Berlin, Bundesbeauftragter für die Unterlagen des Staatsicherheitsdienstes der ehem. DDR, Bundesarchiv Berlin Generalbundesanwaltschaft Karlsruhe, Landesarchiv Berlin, Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Stadtarchiv Stendal, Stiftung Haus der Geschichte Bonn, Privatsammlungen:
Dr. Reinhard Creutzburg, Simon Jakob Drees, Elke und Hildebrand Steinhauer

Literatur

Bärbel Bohley:
Englisches Tagebuch 1988, BasisDruck Verlag, Berlin 2011

Bärbel Bohley u.a.:
40 Jahre DDR … und die Bürger melden sich zu Wort, Büchergilde Gutenberg/Carl Hanser Verlag, Frankfurt am Main 1989

Erika Drees:
„Antiterror“-Gesetze in der Tradition der Diktaturen, in:
Sehr geehrter Herr Bundeskanzler. 28 Erwiderungen auf Ihr Deutschlandbild oder Warum Geschichte haftbar macht, Forum Verlag, Leipzig 2002

Jörg Hellmuth, Gerhard Miesterfeldt:
Herbst 1989. Erinnerungen an eine bewegte Zeit. Ein Wendelesebuch aus dem Landkreis Stendal, hrsg. v. der Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt, Magdeburg 2000

Gerhard Martin Jany, Erika Drees:
Hoffnungsgeschichte, hrsg. v. Ev. Hospiz Stendal, Stendal 2008

Ulrich Mielke:
Das Gesundheits- und Sozialwesen des Bezirkes Magdeburg – Aspekte der Überwachung durch das MfS der ehm. DDR. Inoffizielle Mitarbeiter aus dem Gesundheits- und Sozialwesen des Bezirkes Magdeburg, Kreis Stendal / hrsg. v. Bürgerkomitee Sachsen-Anhalt, Magdeburg 2010. (Forschungshefte; Bd.16)

Ehrhart Neubert:
Geschichte der Opposition in der DDR 1949-1989 / 2.Aufl., Ch. Links Verlag, Berlin 1998

Hans-Jochen Tschiche:
„Nun machen Sie man, Pastorche!“. Erinnerungen, hrsg. v. der Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt, Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saale) 1999

Hans-Jochen Tschiche:
Boykottnest. Die Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt im Visier der DDR-Staatsmacht, hrsg. v. LStU Sachsen-Anhalt, Halle (Saale) 2008. (Schriftenreihe; Bd. 63)

Wolfgang Sternstein:
Mein Weg zwischen Gewalt und Gewaltfreiheit. Autobiografie, Verlag Books on Demand GmbH, Norderstedt 2005

Personenregister

Abkürzungen

Abt.	Abteilung
Abt. M	MfS-Abteilung für Postkontrolle
ABV	Abschnittsbevollmächtigter (DVP)
AfNS	Amt für Nationale Sicherheit
AGB	Arbeitsgesetzbuch
AIM	Archivierter IM-Vorgang
A. Op.	Archivierter Operativer Vorgang
AOPK	archivierte OPK- Akte
Ast.	Außenstelle
ABAfNS	Bezirksamt für Nationale Sicherheit
BArch	Bundesarchiv
BdL	Büro der Leitung
BdVP	Bezirksbehörde der Volkspolizei
BEL	Bezirkseinsatzleitung
BGL	Betriebsgewerkschaftsleitung
BKH	Bezirkskrankenhaus
BL	Bezirksleitung (der SED)
BND	Bundesnachrichtendienst
BR	Bundesrepublik
BRD	Bundesrepublik Deutschland
BS	Betriebsschutz
BStU	Der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik
BV	Bezirksverwaltung
CENI	Kurdisches Frauenbüro für Frieden e.V. Düsseldorf
CDU	Christlich Demokratische Union Deutschlands
CSSR	Tschechoslowakische Sozialistische Republik
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DE	Diensteinheit
DFA	Reise in dringenden Familienangelegenheiten in nichtsozialistische Staaten und West-Berlin
DRK	Deutsches Rotes Kreuz
DSF	Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft
DVP	Deutsche Volkspolizei
DVU	Deutsche Volksunion
EKD	Evangelische Kirche in Deutschland
EOS	Erweiterte Oberschule (mit Abitur)
ESG	Evangelische Studentengemeinde
FDGB	Freier Deutscher Gewerkschaftsbund
FDJ	Freie Deutsche Jugend
FU	Freie Universität
GBA	Generalbundesanwalt
GD	Gedenkstätte
Gen.	Genosse
Genex	Geschenkdienst und Kleinexporte GmbH (später: Genex Geschenkdienst GmbH)
GStA	Generalstaatsanwaltschaft
GÜSt	Grenzübergangsstelle
GZA	Grenzzollamt

HA	Hauptabteilung
HV A	Hauptverwaltung Aufklärung
IM	Inoffizieller Mitarbeiter
	IMB Inoffizieller Mitarbeiter mit Feindverbindung bzw. zur Bearbeitung im Verdacht der Feindtätigkeit stehenden Personen
	IMS Inoffizieller Mitarbeiter Sicherheit;
	FIM Führungs- IM, führte andere IM oder GMS
	GM Geheimer Mitarbeiter, ab 1968 als IMF oder IMV geführt
	ZI Zelleninformator, eingesetzt in Untersuchungshaftanstalten
IPPNW	International Physicians For The Prevention Of Nuclear War
IRK	Internationales Rotes Kreuz
JVA	Justizvollzugsanstalt
JNH	Jeannette Nöel Huis Amsterdam
KD	Kreisdienststelle
KEL	Kreiseinsatzleitung
KG	Kampfgruppe der Arbeiterklasse
KgU	Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit
KKW	Kernkraftwerk
KL	Kreisleitung (SED)
KP	Kontaktperson
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
KSZE	Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa
KW	konspirative Wohnung
KZ	Konzentrationslager
LHASA	Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt
LPG	Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft
MdI	Ministerium des Innern
MfS	Ministerium für Staatssicherheit
MTS	Maschinen- und Traktorenstation
NDPD	Nationaldemokratischen Partei Deutschlands
NF	Neues Forum
NS	Nationalsozialismus
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt
NSW	Nichtsozialistisches Wirtschaftsgebiet
NDPD	Nationaldemokratische Partei Deutschlands
OibE	Offizier im besonderen Einsatz (hauptamtlicher, verdeckt arbeitender MfS-Mitarbeiter)
OPK	Operative Personenkontrolle
OV	Operativer Vorgang
PDS	Partei des Demokratischen Sozialismus (ehemals SED)
PiD	politisch-ideologische Diversion
PKE	Passkontrolleinheit
POS	Polytechnische Oberschule
POZW	politisch-operatives Zusammenwirken
PUT	Politische Untergrundtätigkeit
RA	Rechtsanwalt
RAW	Reichsbahnausbesserungswerk
RdK	Rat des Kreises
RHG	Robert-Havemann-Gesellschaft Berlin
RIAS	Rundfunk im amerikanischen Sektor
RKG	Reichskriegsgericht

RSS	Rechtsschutzstelle
SDS	Sozialistischer Deutscher Studentenbund
SED	Sozialistische Einheitspartei
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
StA	Staatsanwalt, Staatsanwaltschaft
StEG	Strafrechtsergänzungsgesetz
StGB	Strafgesetzbuch
StVA	Strafvollzugsanstalt
TV	Teilvorgang zu einem ZOV
UNDPD	[trotz Recherche nicht ermittelt]
VEB	Volkseigener Betrieb
VP	Volkspolizei
VPKA	Volkspolizeikreisamt
VVN	Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes
WB	West-Berlin
ZA	Zentralarchiv
ZAIG	Zentrale Auswertungs- und Informationsgruppe
ZK	Zentralkomitee
ZOV	Zentraler Operativer Vorgang
ZPDB	Zentrale Personen- und Datenbank
ZPL	Zentrale Parteileitung
ZV	Zivilverteidigung

Bildnachweis

Helmut Adolf S. 184 Mitte; Edda Ahrberg S. 13 Mitte, 18 oben, 92, 99 (Quelle: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 3, Bl. 107), 200, 205 unten, 206; Privatarchiv Berkana Beetz von Winterfeld S. 16, 24 oben, 25 oben links, Mitte rechts; Heidi Bohley S. 187, 188; BStU S. 39 (BStU, MfS, BV Halle AU 134/59, Bd. 3, Bl. 57), S. 47 (BStU, MfS, BV Halle AU 134/59, Bd. 4, Bl. 124, 126), S. 59 (BStU, MfS, BV Halle AU 135/59, Bd. 1, Bl. 282), S. 83 (BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 1, Bl. 279), S. 90 (BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 2, Bl. 3), S. 98 (BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 3, Bl. 108), S. 101 (BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 2, Bl. 132), S. 116 (BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 7, Bl. 340), S. 119 (BStU, MfS, ZA HA VIII Nr. 3455, Bl. 564, Bild 2), S. 126 (BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 12, Bl. 22), S. 130/131 (BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 735, Bd. 13, Bl. 132f); Privatarchiv Hartmut Dietrich S. 13 oben, 18 unten, 19, 22, 23, 24 unten, 25 unten rechts, 164; Simon Jakob Drees S. 85 unten, 178; Privatarchiv Simon Jakob Drees S. 15, 25 oben rechts, 25 unten links, 75, 76, 80, 82, 84, 89, 113 oben, 163, 184 oben rechts, unten rechts, 201 oben, 202 oben; Frank Ebert/RHG S. 167; Ev. Hospiz Stendal S. 201 unten; Privatarchiv Heino Falcke S. 12, 112, 203; Privatarchiv Malte Fröhlich S. 196; Privatarchiv Hedwig Geske S. 165 unten, 204, 205 oben; Hartmut Hein geb. Noftz S. 121 (Quelle: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 756, Bl. 51, Bild 2), S. 125 (Quelle: BStU, MfS, BV Magdeburg, KD Stendal Nr. 756, Bd. 1, Bl. 55, Bild 1 u. 2); Privatarchiv Manfred Konieczny S. 157; Christoph Kuhn S. 185, 207; Maria Langner S. 165 oben, 174; Privatarchiv Maria Langner S. 94/95; Bernd Luge S. 183, 184 oben links, unten links; Privatarchiv Christel Mehnert S. 137; Privatarchiv Hildegard Möller S. 34, 172; Privatarchiv Eberhard Reuter S. 26, 28-31; Holger Stanke S. 111, 113 unten, 138, 140; Privatarchiv Elke u. Hildebrand Steinhauer S. 85 oben, 177; Lutz Sternstein S. 191; Rolf Walter/RHG S. 198; Privatarchiv Karin u. Eckart Winkler S. 91; Privatarchiv Dieter von Winterfeld S. 202 unten; Christine Zacharias S. 197.

Dank an

Mauricio Amadé / Lars Amelung, Bundesarchiv Koblenz / Berkana Beetz von Winterfeld / Carl Beleites / Heidi Bohley / Christiane und Wilhelm Bohne / Heinrich Blobner / Dr. Michael Büdke / Reinhard Carstens / Keith Chamberlain / Dr. Reinhard Creutzburg / Dr. Gerda Dietze / Detlof Drees / Dr. Ludwig Drees / Simon Jakob Drees / Freimut Duve / Katrin Eigenfeld / Ingrid Fröhlich-Groddeck / Malte Fröhlich / Hedwig Geske / Dr. André Gursky, Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle/Saale / Rolf Hannich, Generalbundesanwaltschaft / Hartmut Hein / Heidelore und Rolf-Rüdiger Henrich / Dr. Andreas Horn, Bundesarchiv Berlin / Gerhard Martin Jany / Michael Kleemann / Christoph Koch, stellv. Landesbeauftragter für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes in Sachsen-Anhalt / Manfred Konieczny / Tina Krone, Robert-Havemann-Gesellschaft Berlin / Christoph Kuhn / Martin Kunze / Maria Langner / Dr. Gerhard Loettel / Christel Mehnert / Hildegard Möller / Ulrich Paulsen / Ulrike Poppe / Eberhard und Mathilde Reuter / Gerhard Ruden / Jürgen und Judith Runge / Leberecht Runze / Dr. Eberhard Schmidt / Cristina Schulz / Ingerota Schulz / Uwe Schwabe / Elisabeth Schwerin / Jutta und Eberhard Seidel / Dr. Jochen Staadt / Holger Stanke / Elke und Hildebrand Steinhauer / Dr. Wolfgang, Lutz und Johannes Sternstein / Elisabeth Sziegoleit-Schirrmeister / Hans-Jochen Tschiche / Rolf Walter / Karin und Eckart Winkler / Dr. Achim von Winterfeld / Dieter von Winterfeld / Christine Zacharias.

Impressum

Edda Ahrberg
Erika Drees, geborene von Winterfeld. Ein politischer Lebensweg 1935 bis 2009.
Hrsg. vom Zeit-Geschichte(n) e. V. – Verein für erlebte Geschichte
2. Auflage
Halle (Saale) : Hasenverlag, 2014.
Edition Zeit-Geschichte(n) ; Band 4

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie.
Detaillierte bibliographische Angaben sind im Internet unter http://dnb.ddb.de abrufbar.

Redaktion: Heidi Bohley
Gestaltung: Steffi Kaiser
Titelfoto: Bernd Luge (Erika Drees auf dem Friedensweg in der Colbitz-Letzlinger Heide, September 2005)
Druck: Druckwerk, Halle

Große Ulrichstraße 51, 06108 Halle (Saale)
www.zeit-geschichten.de

Zu beziehen über den Buchhandel oder
HASENVERLAG GmbH
Gabelsberger Str. 5, D-06114 Halle (Saale)
FAX +49 (03212) 88 555 88
hasenverlag@web.de
www.hasenverlag.de

ISBN 978-3-939468-67-7
10,00 €

1. Auflage 2011 mit finanzieller Unterstützung des Landesbeauftragten für Stasi-Unterlagen
in Sachsen-Anhalt, des Ev. Kirchenkreises Standal und privater Spender.
2. Auflage 2014 gefördert durch Spenden der Ev. Kirche in Mitteldeutschland und private Spender.

EDITION Zeit-Geschichte(n) im Hasenverlag Halle

Band 1 Udo Grashoff
Die hallesche Störung
Das Buch zur gleichnamigen Ausstellung zum Stadtjubiläum
1200 Jahre Halle an der Saale

Band 2 Božena Jíšová
Stumme Schönheit
Erinnerungen an Frauen im tschechoslowakischen GULAG

Band 3 Udo Grashoff
Das vergessene Lager
Eine Dokumentation zum Außenkommando des KZ
Buchenwald in Halle (Saale) 1944/45

Band 4 Edda Ahrberg
Erika Drees, geborene von Winterfeld
Ein politischer Lebensweg 1935 bis 2009

Band 5 Uta Franke, Heidi Bohley, Falco Werkentin
Verhängnisvoll verstrickt
Richard Hesse und Leo Hirsch – zwei jüdische Funktionäre und
ihre Lebenswege in zwei Diktaturen

EDITION **Zeit-Geschichte(n)** Band 4


ISBN **978-3-939468-67-7**
10 € (D)